

# JAHRBUCH

DES

## SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.



XVI. Jahrgang 1896.

MIT ELF ABBILDUNGEN IM TEXTE UND VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.

LADENPREIS 5 KRONEN.

RECHTSANWALT  
Dr. GUSTAV A. FRITSCH  
HERMANNSTADT

---

HERMANNSTADT 1896.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

## Winke für Reisende in Siebenbürgen.

1. Reisezeit. Es empfiehlt sich, Siebenbürgen in der Zeit von Anfang Juni bis Ende September zu bereisen. Für Partien in die siebenbürgischen Karpathen sind die Monate Juli, August und die erste Hälfte September die geeignetste Zeit.

2. Routen nach Siebenbürgen. Zwei Eisenbahnlirien führen von Budapest direkt nach Siebenbürgen, die eine über Grosswardein, die andere über Arad. Ueber Grosswardein gehen täglich fünf direkte Züge nach Siebenbürgen, wovon zwei Züge nur bis Klausenburg, die übrigen bis Kronstadt und Hermannstadt reichen. Die letzteren gehen von Budapest um 8 Uhr 30 Min. früh, 2 Uhr 15 Min. nachmittags und 9 Uhr 15 Min. abends (Schnellzug) ab. Ueber Arad verkehren täglich nur zwei Züge direkt nach Siebenbürgen, wovon einer um 11 Uhr 30 Min. nachts, der andere um 11 Uhr 40 Min. nachts (Schnellzug) von Budapest abgeht. Die meisten Züge führen einen Restaurationswagen, der um 9 Uhr 15 Min. von Budapest abgehende Schnellzug auch Schlafwagen mit sich. Der Fahrpreis beträgt von Budapest nach jeder beliebigen Eisenbahnstation Siebenbürgens 1. Klasse 9 fl.; 2. Klasse 6 fl.; 3. Klasse 4 fl.; für den Schnellzug: 1. Klasse 12 fl.; 2. Klasse 8 fl.

3. Ausrüstung. a) Pass. Die Mitnahme eines Passes oder einer Legitimationskarte ist hauptsächlich dann zu empfehlen, wenn Gebirgsausflüge gemacht werden sollen, da diese häufig bis dicht an die Grenze von Rumänien, oft auch über dieselbe führen. b) Geld. Man reise nicht ohne kleine in Oesterreich-Ungarn gültige Münzen, da an kleinen Orten ausländische und grössere Münzen oft nicht eingewechselt werden können. In den grösseren Städten befinden sich dagegen überall Wechselstuben. c) Bekleidung. Die gewöhnliche Reisebekleidung mit den herkömmlichen Schutzmitteln gegen den im Gebirge häufig eintretenden Temperaturwechsel ist vollkommen entsprechend. d) Karten. Die Spezialkarte des k. u. k. militär-geographischen Institutes im Massstabe 1:75.000 ist besonders zu empfehlen. Dieselbe in einzelnen Blättern erhältlich, kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. e) Reisehandbuch. E. A. Bielz: „Siebenbürgen.“ Handbuch für Reisende. Zweite Auflage mit Reisekarte. Verlag von Karl Graeser in Wien.

4. Sprache. Die deutsche Sprache reicht auf allen Haupttrouten aus. Für Gebirgspartien hat der siebenbürgische Karpathenverein (Zentraleitung in Hermannstadt) der deutschen Sprache kundige Führer angestellt.

5. Unterkunft. In den Städten wähle man stets die im oben angeführten Reisehandbuch mit Stern bezeichneten Hôtels ersten Ranges. Im Gebirge hat der siebenbürgische Karpathenverein eine Anzahl von Schutzhütten, von denen die Schutzhütte auf dem Negoï, im Bulleathal, auf der Präsbe und dem Schuler sehr bequem eingerichtet sind und auch Proviant-Dépôts enthalten. Diese Hütten sind dem Sommer hindurch von je einem Wächter bewohnt.

6. Führer. Bei Gebirgsausflügen bediene man sich stets nur der von dem siebenbürgischen Karpathenverein autorisierten Führer. Dieselben tragen ein Führerabzeichen und ein Führerbuch bei sich; sie besorgen auf Wunsch auch Reit- oder Packpferde.

7. Auskünfte. Reisenden wird jederzeit unentgeltlich Auskunft erteilt von der Leitung des siebenbürgischen Karpathenvereins in Hermannstadt, sowie dessen Sektionen in Bistritz, Broos, Fogarasch, Hermannstadt, Kronstadt, Mühlbach, Petrosény, Schässburg, Sachsisch-Regen und Wien.

Der 1880 in Hermannstadt gegründete siebenbürgische Karpathenverein giebt ein reichillustriertes Jahrbuch in deutscher Sprache heraus, welches die Mitglieder unentgeltlich zugestellt erhalten. Der jährliche Mitgliedsbeitrag ist 4 Kronen; gründende Mitglieder zahlen ein- für allemal wenigstens 60 Kronen.

Für den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereins:

Dr. W. Bruckner,  
Vorstand.

Emil Sigerus,  
Sekretär.

JAHRBUCH  
DES  
SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.



XVI. Jahrgang 1896.

MIT EILF ABBILDUNGEN IM TEXTE UND VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.

RECHTSANWALT  
Dr. GUSTAV A. FRITSCH  
HERMANNSTADT



HERMANNSTADT 1896.  
SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.  
DRUCK VON JOS. DROTFLEFF.

Originalaufsätze für das nächste Jahrbuch sind bis 1. November 1896 an den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereins in Hermannstadt einzusenden. Dieselben werden mit 48 Kronen per Druckbogen honoriert.

Der Abdruck und die Uebersetzung einzelner in diesem Jahrbuche enthaltener Originalaufsätze ist nur nach eingeholter Bewilligung des Vereins-Ausschusses gestattet.

---

#### **Berichtigung.**

- Seite 38, Zeile 19 von oben ist zu lesen „ausgebrochenen“ statt „ausgesprochenen“.  
Seite 53, Zeile 4 von unten soll es heissen „seinen“ statt „seinem“.  
Seite 55, Zeile 2 von oben soll es heissen „Planken“ statt „Blanken“.  
Seite 62, Zeile 2 von unten soll es heissen „Gesang“ statt „Gesank“.

# Inhalt.

<b>A. Aufsätze und Reiseberichte.</b>		Seite
Der Čeahläu von Julius Römer (mit 2 Abbildungen) . . . . .		1
Aus den Südkarpathen von Dr. Robert Sieger . . . . .		16
Mitteilungen über Csukás- und Bucsecs-Partien von Edward Mysz . . . . .		30
Michelsberg von Gustav Schuller (mit 9 Abbildungen) . . . . .		37

## **B. Vereins-Angelegenheiten.**

I. Bericht über die XVII. Hauptversammlung . . . . .		94
Regulativ über die Benützung des photographischen Vereins-Apparates . . . . .		101
Rechnungs-Abschlüsse und Vermögens-Ausweis . . . . .		102
II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines:		
1. Sektion Hermannstadt . . . . .		104
2. Sektion Kronstadt . . . . .		112
3. Sektion Bistritz-Naszod-Rodna . . . . .		115
4. Sektion Wien . . . . .		116
III. Verzeichnis der Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereins:		
A. Der Vereins-Ausschuss . . . . .		120
B. Die Funktionäre der Sektionen . . . . .		121
C. Ehrenmitglieder . . . . .		121
D. Gründende Mitglieder . . . . .		122
E. Ordentliche Mitglieder für das Jahr 1895 . . . . .		122
IV. Verzeichnis der Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Museums . . . . .		140
Ankündigungen.		

Dem Jahrbuch liegen vier Bilder in Lichtdruck (Heliogravure) auf Kupferdruckpapier (Format  $26/34 \frac{c}{m}$ , Bildgrösse  $14/20 \frac{c}{m}$ ) bei:

1. Carjia und Mundra vom Schutzhaus auf dem Paring gesehen.
2. Oberer Zsemenye-See (Retjezat).
3. Grat zwischen Zlata- und Bukurathal (Retjezat).
4. Bukurasee (Retjezat).

Sämtliche Bilder sind nach den Original-Aufnahmen des Herrn Professors L. Petrik in Budapest angefertigt.



nach dem Ziele meiner Sehnsucht erfuhr ich zu spät und einer grösseren Gesellschaft, die sich zu einem Ausfluge auf den Çeahläu zusammengefunden hatte, wollte ich mich nicht anschliessen, weil sie zu „blaublütig“ war. So musste ich eine geraume Zeit meine Sehnsucht nur auf platonische Weise befriedigen, indem ich teils vom Bükkhavas (1347 Meter), teils vom Vereskü (1223 Meter) bei Tölgyesch die ferne Berggestalt studierte. Nachdem auch der Borszékér Gärtner, Wenzel Patka, sein halb und halb gegebenes Versprechen, mit mir die Çeahläu-Partie zu machen, zurückziehen musste, der Schluss der Ferien aber immer drohender näher rückte, — andererseits Freund Deubel, der mich in Borszék besuchte, durch seine Schilderung des Çeahläu, den er kurz vorher bestiegen, meine Sehnsucht noch gesteigert hatte, so beschloss ich, auf eigene Faust die Bergfahrt nach dem Çeahläu zu machen. Die auf ein heftiges Gewitter, welches in der Nacht vom 21. auf den 22. August 1891 niederging, folgende Ausheiterung reifte meinen Entschluss zur That.

Nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten ward von Unter-Borszék ein Wagen auf zwei Tage gedungen; der zuvorkommende Bade-Gärtner überliess mir nicht nur seinen Revolver, sondern auch seinen Gehilfen Mezei Tamás als Begleiter; in aller Eile wurde der notwendigste Proviant beschafft und, 11 Uhr vormittags fuhr ich und meine damals 16jährige Tochter auf dem von zwei kleinen, aber ausdauernden Gyergyóer Pferden gezogenen Bauernwagen auf der Strasse nach Tölgyesch dahin. Heller Sonnenschein lag im Thal, kein Wölkchen störte das reine Blau des Himmels, weder Staub noch Fliegen belästigten uns. In munterer Fahrt gings zwischen den Häusern von Unter-Borszék und den Ansiedlungen von Holló bergab in dem immer romantischer sich gestaltenden Passe.

Bald war nun hier die aus engem Thale von links heraus-eilende wilde Bisztricsóra erreicht und mit derselben der Beginn des sich desto grossartiger darstellenden Holz- und Flosshandels, je näher wir Tölgyesch selbst kamen. Die rötlichen Kreidekalkfelsen des Solyomtetü (1389 Meter) bei Holló und des Vereskü (1223 Meter) bei Tölgyesch grüssen aus dem dunkeln Grün der Wälder herab und hie und da, wenn die Strasse sich krümmt, erblicken wir die scharfen Umriss des schönen Çeahläu. Mittags 1 $\frac{1}{4}$  Uhr hielt unser Wagen vor dem Gasthause in Tölgyesch. Infolge des Holzhandels ist dieser Grenzort in offenbarem Aufschwunge begriffen und die an die grösseren, zum Grenz-ante gehörigen Gebäude angeschlossenen Häuser und Häuschen reichen einerseits nahe an die ersten Häuser von Holló, andererseits ziehen sie sich auch schon hoch in das Thal des Márpatak hinauf. Während wir im Tölgyescher Gasthause auf das bestellte Mittagessen warteten, machte

ich die Bekanntschaft des Geologen Bogdánffy, welcher interessante Mitteilungen über mineralogische Funde in den benachbarten Gebirgen machte. Antimonium crudum, Manganerze, Zinnober, wovon er Proben bei sich trug, hatte er entdeckt, sowie prächtige Säuerlinge hinter dem Vereskö und war nun auf der Suche nach einem unternehmungslustigen Industriellen, mit welchem er die Ausbeute dieser Bodenschätze unseres Heimatlandes versuchen wollte. Ich wünschte ihm „Glückauf!“ zu seinen bergmännischen Plänen und suchte mir nun die zum Ueberschreiten der Grenze nötigen Papiere zu verschaffen. Nach einigen Laufereien und längerem Zuwarten war ich im Besitze derselben und um 3 Uhr fuhren wir von Tölgyesch fort. Von der Brücke, welche am Ausgang des Dorfes über die Bistricsóra führt, eröffnet sich ein freier Blick nach dem mächtig emporsteigenden Čeahläu. Wir sehen, wie an die an der linken Flanke gelegenen und aus einem Gewirre von Felstürmen und Felszacken sich emporhebenden Gipfelspitze nach rechts eine ausgedehnte, allmählich ansteigende Terrasse sich anlehnt, welche dann plötzlich abfallend,



Fig. 1. Blick nach dem Čeahläu von der Tölgyeser Brücke aus.

eine mächtige Stufe bildet, unter welcher das in Zacken und Nadeln abfallende rechte Gratende liegt, das in sanften Bogen im Walde sich verliert. (Siehe Figur 1.) Das schöne Bild zu skizzieren und unserem Gedächtnis einzuprägen, hatten wir einige Augenblicke halten lassen. Auf schattiger Strasse ging es dann am linken Ufer der Bistricsóra weiter. In einer guten halben Stunde hatten wir die zum Dorfe Preszekár gehörige rumänische Zollstation erreicht. Hier wiederholten sich, nur in anderer Sprache als in Tölgyesch, die Scherereien und Laufereien wegen der Ueberschreitung der Grenze, doch fand ich auch hier, wie in Tölgyesch, in meiner Eigenschaft als Kurgast von Borszék zwar schwerfällige Manipulation, jedoch Freundlichkeit und Zuvorkommenheit. Gegen 4 Uhr wurden wir flott. Rasch fuhren wir auf der immer mehr sich senkenden Strasse dahin. Von rechts drang das Rauschen der zwischen üppigen Wiesen dahineilenden Bistricsóra herauf; zwischen kleinen Weidenbeständen weideten hie und da Herden; hinter näher herantretenden Vorbergen verschwand der Čeahläu; ein kühles Lüftchen wehte uns entgegen.

Einige elende Erdhütten bezeichneten den Anfang des ersten moldauischen Dorfes Preszekár. Später fuhren wir auch durch die Dörfer Grincie und Repschun. Sie boten immer dasselbe Bild dar. An den Enden der Dörfer liegen Lehmhütten primitivster Art, die Gassen sind aus willkürlich postierten und von einander entfernten Häusern gebildet, welche in der Nähe der Kirche und auf dem freien Platze vor derselben an Grösse und Nettigkeit zunehmen. Dann zieren geräumige verandaartige Vorbauten das Haus, dessen Vorder- und Seitenwände sehr häufig ein aus sich kreuzenden Latten gebildetes Gitter tragen. Es ist Samstag Abend; die Strassen und Plätze sind belebt. In reichgenähten Hemden begegnen uns die Mädchen und Frauen, deren Cretinze vorn offen ist, eine Modifikation dieses einfachen Ueberwurfes, die auch in Holló und Bélbor beobachtet werden kann. Die Männer fallen durch einen schönen, geschmeidigen Körperbau und durch kurze Stutzbärte auf, welche ihrem Gesichte ein kriegerisches, wohl auch etwas wildes Aussehen verleihen. Einer grossen Beliebtheit scheinen sich hier die grossen, aus vier Hängesitzen bestehenden, drehbaren, russischen Radschaukeln zu erfreuen. Mehrere derselben sahen wir, doch waren sie in Ruhe, niemand kümmerte sich heute um sie. Der Zustand der Strasse war ein guter, die zahlreichen Brücken waren sehr solid gebaut und bestanden aus steinernen Pfeilern, auf denen der aus geteerten Balken zusammengefügte Brückenkörper lag. Einige Male, so bei Grincie, fesselten aus Nebenthälern herauskommende, lange Gerinne unsere Aufmerksamkeit. Das von ihnen geleitete Wasser war die lebendige Kraft grosser Sägewerke. Sowohl bei solchen Industriestätten, als auch auf den Hauptplätzen der Orte und an den Strassen fielen mir Tafeln mit der Aufschrift: „Moşia Hangu“ auf. Anfangs waren mir dieselben unverständlich, erst später erfuhr ich, dass durch diese Tafeln das Eigentumsrecht des Klosters Hangu (Hangul) öffentlich dokumentiert wurde.

Schon reichten die Schatten der Berge über das breite Thal, als wir — es war 6 Uhr nachmittags — von der Landstrasse ab- und in das Repschuner Thal einbogen. Anfangs ging es im Flussbett auf kopfgrossen Rollsteinen, hie und da zwischen Häusern, und dann quer durch das Schotterfeld und Flussbett zur rechten Thallehne hinüber. Es war eine ebenso mühsame, als langsame Fahrt und als wir auf den besseren, an dem eben erwähnten Thalgehänge, manchesmal auch an Hütten, vorüberführenden Weg gekommen waren, hüllte die Dämmerung den engern oberen Teil des Thales schon ein und schritt zunehmend dem Ausgange des Thales zu. Deutlich konnten wir noch soviel erkennen, dass am jenseitigen, also linken Thalrande, das Gebirgswasser in einer Riese von kolossaler Länge gefesselt herabbrauste, um unten in Repschun

grosse Sägewerke zu treiben, welche die auf seinem Rücken und von ihm aus dem Gebirge herabgetragenen Balken und Stämme verarbeiten. Unser ganz besonderes Interesse erregte es aber, als wir sahen, dass in der Riese, wahrscheinlich auf grossen Pfosten stehend, mehrere Männer mit einer Geschwindigkeit hinabfahren, die uns an die Schnelligkeit des Eilzuges gemahnte. Ob die Arbeiter auf diese Art hier für gewöhnlich zu Thal fahren oder ob wir Augenzeugen eines aussergewöhnlichen Sportes gewesen waren, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Nun verquerten wir das Thal und Flussbett nach links und fuhren auf einem gerölligen Waldwege in das Dunkel eines hochstämmigen Fichtenwaldes hinein. Ich vermochte nur mit Mühe den ziemlich breiten Weg zu erkennen und schon stiegen bange Zweifel in mir auf, ob wir bis zum Ziele unserer heutigen Fahrt, bis in das am Fusse des Čeahläu gelegene Kloster Durău gelangen würden, als ein einsamer Wanderer sich zu uns gesellte und seine Führung uns anbot. Es war ein Diener des Priors in dem von uns erstrebten Kloster. Mit Freuden nahmen wir sein Anerbieten und seine Führung an und standen bald — es war unterdessen 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr und völlig dunkel geworden — vor dem Eingangsthor in das Kloster. Kein Lichtstrahl drang aus irgend einem Fenster in das nächtliche Dunkel heraus, geheimnisvoll, still lag der uns unbekannte Klosterbau vor uns. Wie von unsichtbaren Händen bewegt, drehte sich das Thor in seinen Angeln. Unser Wagen rasselte durch den Thorgang und mich überkam es, als ob wir die Schwelle eines Gefängnisses überschritten hätten. Als wir im Klosterhofe drin waren, schloss sich hinter uns das Thor. Zunächst empfing uns hier ein riesiggrosser, von unserem Wegweiser und Begleiter abgewehrter Hund, dessen heisere und tiefe Stimme auf ein respektables Alter schliessen liess. Bald darauf erschien würdevoll in gemessenem Schritte der „Wirtschaftler“ des Klosters, ein junger, hübscher Mann von 26 Jahren, dessen schwärmerischer Augenaufschlag einen modernen Raphael in Begeisterung hätte setzen müssen. Nachdem ich auf seine Frage nach dem Wer, Woher und Wohin? wahrheitsgetreu geantwortet hatte, verbeugte er sich mit stummer Grazie und führte uns, eine brennende Kerze in der Hand, nach einem unweit vom Thorgang rechter Hand gelegenen Hause, das bestimmt ist, Fremde zu beherbergen. Wir stiegen auf einigen Stufen bis auf eine Veranda, woher man in einen Gang gelangte, aus welchem nach links und rechts je eine Thür in ein „Fremdenzimmer“ führte. Der „Wirtschaftler“ des Klosters öffnete uns das rechts gelegene Zimmer, brachte uns noch einige saubere Pölster und Decken, stellte einen Leuchter mit brennender Kerze und einen Krug mit frischem Wasser auf den Tisch und wünschte uns mit freundlicher Würde „gute

Nacht!“ Nachdem sich dieser interessante Kaluger entfernt hatte, ging ich an die Untersuchung des Hauses und fand, dass hinter jedem Gastzimmer — auch das linksseitige war offen — eine Kammer sich befand. Ferner bemerkte ich, dass der das Gebäude in zwei gleiche Hälften teilende Gang rückwärts zu mehreren Holzschopfen führte. Nachdem ich sowohl die auf die Veranda führende Thüre, als auch die aus unserem Zimmer in den Mittelgang, sowie die in die anstossende Kammer führende Thüre abgesperrt hatte, assen wir von unserem mitgebrachten Proviant und begaben uns zur Ruhe, was auf den breiten und langen, nach orientalischer Sitte mit bunten Teppichen belegten Divans mit grösstem Behagen geschehen konnte. Mitgebrachtes „Zacherlin“ wurde wohl angewendet, schien aber unnötig gewesen zu sein. Da im Klosterhofe alles still und dunkel blieb, so umging auch mich und meine Tochter bald der wohlthätige Schlaf. Etwa 2 $\frac{1}{2}$  Stunden hatte ich geschlafen, als Stimmengewirr unter dem Fenster unseres Zimmers mich weckte und schreckte. Der Klosterhof lag in hellem Mondlicht da und die in unser Zimmer hereinblickenden Strahlen liessen mich erkennen, dass es 12 $\frac{1}{2}$  Uhr mitten nacht war. Gleichzeitig bemerkte ich, dass die Ruhestörer vier lustige Brüder waren, welche in der Nacht von Repschun heraufgestiegen und in das, wie es schien, auch nachts offene Kloster hereingekommen waren. Auf der Veranda des Fremdenhauses sassen sie vergnügt mit brennender Kerze da und sangen moldauisch, romanische Weisen, welche der eine von ihnen auf einer Ziehharmonika begleitete. „Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“ rezitierte ich mir und meiner Tochter zur Beruhigung und legte mich auf das „andere“ Ohr. Mit dem Schlafen wars jedoch zu Ende. Schlag 1 Uhr wurde mit der „kleinen“ Klosterglocke geläutet, dann wurde von einem Kaluger, der dabei die Runde um die Kirche herum im Klosterhofe machte, die „Toake“ geschlagen; hierauf folgte eine Wiederholung des „Toake-Solos“ vom Fusse des Glockenturmes und schliesslich erklang ein harmonisches Geläute der drei Klosterglocken. Während die Schwebungen der vollen Glockenklänge in die Stille der herrlichen Mondnacht hinauseilten, huschten über den mond hellen Klosterhof dunkle Gestalten. Es waren die aus ihren Kammern zum Frühgottesdienst in die Kirche schleichenden Kaluger. Um 2 Uhr begaben wir uns auch dahin. Das Innere der Kirche war schwach beleuchtet, so dass ein geheimnisvolles Halbdunkel den Raum beherrschte. Gegenüber der Eingangsthüre erhob sich die über und über vergoldete Altarwand, vor welcher mehrere brennende Lampen hingen. Die Mönche standen rechts und links vom Eingange in ihren Sitznischen und antworteten in der bekannten näselnden Weise dem bald vor, bald hinter der Altarwand die Lobpreisung Gottes intonierenden Vor-

sängers. Die Wände der Kirche sind mit Fresken bedeckt, die wohl etwas besser sind, als ähnliche Wandgemälde in andern romanischen Kirchen, in ihrem Kunstwerte jedoch nicht überschätzt werden dürfen.\*)

Während die Kaluger in der Kirche drin weiter ihren einförmigen Gottesdienst besorgten, fing der Silberglanz des Mondes mit dem auftauchenden Tageslicht zu streiten an und mahnte uns zum Aufbruch nach dem Çealhäu. Einige Zeit verging mit dem Ordnen und Sichten der mitzunehmenden und der im Fremdenzimmer zu belassenden Sachen, welches auf Wunsch des „Wirtschafters“, dessen romanischer Titel „grindar“ (?) war, abgesperrt wurde. Eine längere Zeit verging, bis derselbe Diener des Priors, der uns den Abend vorher zum Kloster geführt hatte, bereit war, uns auch auf den Çealhäu zu führen. Um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens brachen wir zur Bergfahrt auf.

Als wir aus dem Klosterhof durch den Thoreingang auf die davor ausgebreitete Wiese traten, füllte noch helles Mondlicht Busch und Wald. Vom wolkenlosen Himmelsgewölbe glänzte das herrliche Sternbild des Orion und die Goldscheibe des Jupiter herab. Eine Mühle, an welcher wir vorbeikamen, veranlasste mich zu Fragen und unsern jungen Führer zu bereitwillig erteilten Antworten. Ich erfuhr, dass die Mühle dem Kloster gehöre, jedoch wenig Nutzen abwerfe, da sie hauptsächlich fürs Kloster mahle, dass die Mönche des Klosters Duräu aber auch Forellenteiche besitzen, Obstbau und Feldbau betreiben, ja sogar am Holzhandel beteiligt sind. Da aber die hieraus erwachsenden Einnahmen dem Kloster und nicht den Mönchen zugute kommen, so sind auch die Kaluger von Duräu hauptsächlich aufs Betteln angewiesen. Von der Wiese wendet sich der immer steiler werdende Weg in den Wald hinauf. Zwielicht herrscht in demselben und der bläuliche Schimmer des Mondes verwebt sich mit dem blassrötlichen Morgenlicht zu einem eigenartig fahlen Farbenton, an den das menschliche Auge nicht gewöhnt ist. Aufgeseuchet durch uns — so wähnen wir — eilt ein Reh durch das Walddickicht. Doch, was sehen wir! Das Reh wendet sich und kommt in mächtigen Sätzen schwanzwedelnd auf uns zu. Unser Führer erkennt im vermeintlichen Reh einen gelbweissen Wolfshund, der vor längerer Zeit von einem Schafhirten (Csobán) aus dem Kloster war gestohlen worden und nun freudig den Diener des Priors erkannte. „Ochile“ — so hiess wegen eines grossen, schwarzen Fleckes über dem Auge der Hund — war äusserst gutmütig und blieb uns während der ganzen Partie treu. Nach einer halben Stunde kamen wir auf eine felsige Waldlichtung; von hier hatten

\*) Siehe Dr. Urmányz Nándor: „A Csálhó“ im Heft 8/9 des „Erdély“ aus dem Jahre 1895, Seite 204.

wir den ersten Blick hinab, doch sahen wir nur ein wogendes weisses Nebelmeer, das auf den Thälern lag. Immer steiler wurde der wieder in dichtem Wald hinaufführende Weg. Immer blasser wurde unterdessen das Mondlicht und immer kräftiger machte sich das Tageslicht geltend. Es war heller Tag, als wir  $4\frac{3}{4}$  Uhr bei einer Almhütte (Stinã) anlangten. Zwei reiche Quellen dringen in unmittelbarer Nähe der Stinã aus dem Felsengrund hervor. Einige Rinder weideten zerstreut im Walde. Freundlichen Morgengruss bot uns der Hirt, frischen Morgentrunk die Quelle. Um die Stinã herum und dann nach links ansteigend, führte der Weg zu einem abschüssigen Wiesenplateau hinan. Ein bezaubernder Anblick erschloss sich uns hier. Ueber dem breiten Thale der Bistricsóra, über den Thälern des Çeahläu, sowie über dem Tölgyeser Engthale lag zu kugeligen Massen zusammengeballt, dichter, blendendweisser Nebel. Dunkel stiegen aus ihm die Waldwände empor und darüber wölbte sich ein klarblauer Himmel. Besonders schön war der Blick gegen Tölgyes, von wo, durch die aufgehende Sonne beleuchtet, in intensiverem Rot als gewöhnlich, der Vereskő herübergrüsste. Zu unseren Füßen gähnte eine tiefe Waldschlucht. Ihr Echo zu wecken, schoss unser Führer aus einer zweiläufigen Pistole den einen Schuss frei. Da aber dieselbe ein ehrwürdiges Alter hatte und infolge davon die Feder des Hahnes so schwach geworden war, dass ein Aufschlagen desselben das Kapsel nicht zur Explosion bringen konnte, so nahm unser Klosterbruder ein Taschenmesser und schlug so kräftig damit auf das Kapsel, dass der Schuss losging und ein vielfach donnerndes Echo aus den Berglehnen weckte. Nach rechts verschwand abermals der Weg in den Wald, um jedoch nach kurzer Zeit am Fusse einer Felswand aus ihm herauszutreten, welche gerade entgegengesetzt, wie das kurz zuvor erwähnte Wiesenplateau gelegen war. Mächtige, vom Bergabhang emporstrebende Fichten erschwerten den Ausblick. Im Begriffe weiterzugehen, bemerkte ich hoch oben auf der Spitze einer Fichte ein dunkelbraunes Eichhörnchen. Unser Führer richtete seine verrostete Pistole auf dasselbe, der Schuss ging auch los, rollendes Echo antwortete, das Eichhörnchen aber blieb hoch oben in sicherer Ruhe. Bald hatten wir die Waldgrenze hinter uns und stiegen die grasige Lehne der Curmaturã hinauf. Um 6 Uhr erreichten wir bei einem riesigen vierseitigen Felsenprisma, das wie ein Turm emporragte, den Grat. Von hier aus hatten wir auch den ersten Blick in die Tiefebene der Moldau. Soweit das Auge reichte, wogte und flutete ein weisses, flockiges Nebelmeer. Die Grasmatten, welche wir nun auf gutem und sanft ansteigendem Fusspfad beschritten, waren leider abgefressen und nur hie und da, am Fusse eines Felsblockes oder im Schutze eines Wachholderstrauches erspähte ich ein übriggebliebenes Alpen-

pflänzchen. Es waren lauter alte Bekannte, wie auch die Burzenländer Berge sie beherbergen: Die Alpenglockenblume (*Campanula alpina* Jacq.) in der gewöhnlichen dunkelvioletten Färbung und nicht bloss-graublau wie am Bucsecs, die Silberwurz (*Dryas octopetala* L.), der Salzburger Augentrost (*Euphrasia salisburgensis* Funk), das Sumpferzblatt (*Parnassia palustris* L.), die geknäuelte Glockenblume (*Campanula glomerata* L.), die grössere Klapper (*Rhinanthus major* Rehb.). Häufig war der Kellerhals oder Seidelbast (*Daphne Mezereum* L.) in oft stattlichen Exemplaren zu sehen. Auch der Zwergwachholder (*Juniperus nana* Willd.) stellte sich ein und bald gesellte sich die Legföhre (*Pinus Pumilio* Hänke) dazu. Um 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr standen wir am Fusse des „dicken Turmes“, einem mächtigen, den Hauptgipfel nach Norden zu flankierenden Felsprisma, welches, wenn wir den Çeahläu von Westen, also etwa von der Tölgyeser Brücke aus betrachten, sich links an die Gipfelkrone anlehnt. Der gutgetretene Weg führte uns nun am östlichen Fusse derselben durch dichte und ausgedehnte Latschenbestände und dann über Matten, auf denen hie und da ein Edelweissstern winkte, nach einer etwa auf der Mitte der grossen Terrasse gelegenen, sehr kalten Quelle. Hier wollten wir rasten und frühstücken und dann erst den Gipfel ersteigen. Gegen 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr hatten wir die Quelle erreicht und blieben bis 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bei derselben. Die völlig schattenlos daliegende Quelle entspringt aus einem groben Geröll von Karpathensandstein und ist reich genug, um den auf der ausgedehnten Hochfläche weidenden Rinderherden die nötige Erquickung zu gewähren. Da sich auch ein Hirt zu uns gesellt hatte, so waren wir unser fünf. Am Fusse des oberhalb der Quelle errichteten Kreuzes hatten wir uns gruppiert, nahmen den Morgenimbiss zu uns und erfreuten uns des schönen Ausblickes über die felsigen Waldpartieen hinab nach dem unter uns liegenden Kloster. Kein Lüftchen wehte und angenehm warm umflutete uns das Licht und die Wärme der Morgensonne. In ihren Strahlen schaukelte ein Trauermantel (*Vanessa Antiopa* L.), der auch bei Borszék und Tölgyes zu den häufigsten Schmetterlingen gehört. Um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr brachen wir von der Quelle auf und gingen den Weg, den wir gekommen waren, zurück, bis wir am Fusse des Gipfels waren, der von hier, also von Süden, eine merkwürdige Gestalt hat, die vielleicht am meisten an die Figur einer Krone erinnert (Siehe Fig. 2). Auf steilem und gerölligem Wege gingen wir an der linken Flanke hinauf und standen 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr neben der auf dem Gipfel des Çeahläu errichteten Triangulierungspyramide. Unterwegs hatte ich ein aufmerksames Auge auf die auftretende Flora und das umsomehr, als ich bisher in meiner botanischen Erwartung mich völlig enttäuscht sah. Auch bei der Quelle hatte ich nichts Interessantes gefunden. Es wucherten an ihr die gewöhnliche Schafgarbe (*Achillea*

Millefolium L.) und die Margarethenblume (*Leucanthemum vulgare* Lmk.). Ausser diesen fand ich noch die Alpengänsekresse (*Arabis alpina* L.) und den Karpathen-Enzian (*Gentiana carpathica* Wettst.) und zwar diesen, damals noch nicht als von *Gentiana caucasica* M. B. verschieden erkannten Enzian in sehr schönen Exemplaren.

Hier im Gerölle der Gipfelkrone und auf den dazwischen sich hinziehenden Rasenbändern waren einige charakteristische Arten der siebenbürgischen Alpenflora zu finden. Ich erwähne: das Edelweiss (*Leontopodium alpinum* Cass.), das wir in schönen Exemplaren in einigen vom „dicken Turm“ sich hinabziehenden Scharten fanden und pflückten, die Felsen-Bánffy (Bánffy *petraea* Baumg.), die siebenbürgische Edelraute (*Artemisia erianthe* Tenor. = *A. Baumgartenii* Bess.), die Feldfahnwicke (*Oxytropis campestris* L.), den Herbst-Steinbrech (*Saxifraga*

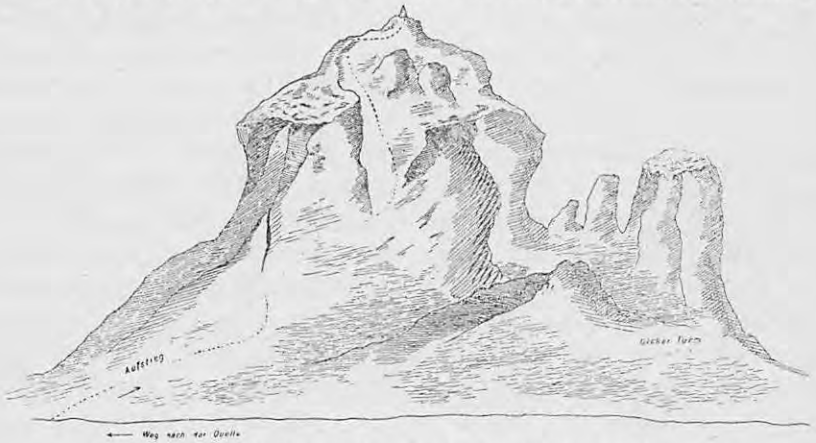


Fig. 2. Die Gipfelkrone des Çeahlău vom östlichen Fusspunkte.

*autumnalis* L.), den gegenblättrigen Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia* L.), die einblütige Dürrwurz (*Erigeron uniflorus* L.), die siebenbürgische Esparsette (*Onobrychis Transsilvanica* Simk.), Koelles Sturmhut (*Aconitum Koelleianum* Rehb.) und vor allem den seltenen phloxblättrigen Enzian (*Gentiana phlogifolia* Schott.), dem Schur den deckenderen Namen *G. depressa* gab.

Neben dem Triangulierungszeichen, welches die 1908 M. hohe Spitze des Çeahlău krönt, liegt ein mächtiges, gusseisernes Kreuz, welches vor 9 Jahren hier aufgerichtet wurde. Der Steinsockel ist zerstört, das Kreuz gestürzt. Sturmeswut soll es gefällt haben. Die auf ihm angebrachte Inschrift lautet: *Acceastă cruce s'a rădicat de principele Mihail Sturdza în zilele regelui Carol I. 1882.* Fürst Michael Sturdza, der Errichter dieses nun gestürzten Kreuzes muss ein grosser Freund der Natur und

des Çeahläu gewesen sein. Das geht auch daraus hervor, dass er einmal beschloss, mehrere Tage auf dem Berge zuzubringen, um meteorologische Beobachtungen anzustellen. In der ersten Julinacht, welche er hier oben zubrachte, fiel aber ein so dichter Schnee, dass er sich hinab ins Kloster Durău flüchten musste.\*)

Der Çeahläu, dessen Name auch Çehlau, Çéhleu und Çeahleu geschrieben, jedoch, wie ich bei meiner Besteigung desselben von mehreren Personen hörte, stets „Tschachlau“ gesprochen wird, führt auch den Namen Pionul und kann mit vollem Rechte der König der östlichen, siebenbürgisch-moldauischen Karpathen genannt werden. Wie in seiner malerischen Gestaltung und in seiner Höhe, so entspricht er auch in seinen geologischen Aufbau am meisten dem Csukás und besteht im wesentlichen aus Karpathensandstein und einem der oberen Kreide angehörigen, groben Konglomerat. Aus ersterem besteht, wie schon erwähnt wurde, die mächtige Mittelterrasse, welche höchst wahrscheinlich nach beiden Seiten, der nördlichen und südlichen hin, unter das Konglomerat unterteuft, aus welchem alle die bizarren Zinken, Hörner und Türme bestehen, welche, sowie dem Csukás auch dem Çeahläu sein malerisches Aussehen verleihen. Nicht selten ahmen hier die Verwitterungsformen des Konglomerates Heuschöber, Pickelhauben, umgekehrte Stiefel u. dgl. nach.

Während der Stunde, welche wir bei der Quelle gerastet hatten, und der  $\frac{3}{4}$  Stunde, welche wir von der Quelle bis zum Triangulierungszeichen auf der Gipfelspitze brauchten, hatte die zunehmende Wärme der Sonne die Nebelbänke des Morgens aufgelöst und wunderbar klar lag die weite, sonnige Landschaft vor uns. Ich habe von keinem Karpathengipfel eine umfangreichere, grossartige Aussicht genossen. Einmal ist die Lage des Çeahläu eine überaus günstige. Aus unbedeutendem Hügelland und niedrigeren Vorbergen wächst er an der westlichen Grenze der Moldau zu dominierender Höhe empor und überragt auch um ein bedeutendes die höchsten Gipfel des benachbarten Gyergyóer Gebirges. Auch hatte ich am 23. August das denkbar günstigste Wetter. Das in der vorletzten Nacht niedergegangene, ausgedehnte Gewitter und die darauffolgende Abkühlung hatte die Luft so durchsichtig gemacht, dass, namentlich das mit dem Feldstecher bewaffnete Auge den Gesichtskreis bis in die weitesten Fernen durchdringen konnte. In südwestlicher und westlicher Richtung sahen wir zunächst links von Tölgyesch die mächtige Pyramide des Hegyes (1316 Meter), dann den Tatárkö (1700 M.),

\*) Muntele Çeahläu și Schitul Durău de Archimandritul Varahiil Lateș. Jași 1885. pag. 4/5.

Piricske (1545 M.) und die hübsche aus dem Nagy-Hagymás (1794 M.), Egyeskö und Öcsém bestehende Gruppe. Links von dieser hebt sich in weiter Ferne der Bucsecs (2508 M.) vom Horizonte ab, während rechts von demselben die Fogarascher Gebirgskette mit den dominierenden Spitzen der Peatra roşie (2442 M.), Vistea mare (2520 M.) und Negoii (2536 M.) deutlich zu erkennen ist. Vor dem Fogarascher Gebirge nach rechts hin erstreckt sich der lange Trachytzug der Hargita. Nach Süden dehnt sich das vielgipfelige Csiker Gebirge aus, welches nach Südost allmählich in ein in der Ebene sich verlierendes Hügelland übergeht. Im Südosten, Osten und Nordosten erstreckt sich in unendlicher Ausdehnung das moldauische Tiefland. Den Lauf des Pruths kennzeichnet ein langgestreckter Nebelstreifen. Doch dringt auch über diesen hinaus der Blick in endlose Ferne, bis endlich Himmel und Erde sich berühren. Deutlich erkennbar ist die am Fusse eines hohen, bewaldeten Berges gelegene Stadt Roman, während die näher gelegene Stadt Peatra durch die Vorberge des Çeahläu verdeckt wird. Fast ermüdet durch die enorme Fernsicht über die moldauische Ebene wendet sich unser Blick gerne zu den im Norden und Nordwesten sich auftürmenden Bergen. In einer fernen, blauen Gebirgsgruppe erkennen wir das Rodnaer Gebirge und glauben auch das etwas nach rechts überhängende Kuhhorn (2269 M.) herausfinden zu können. Davor liegt der breitbuckelige Kelemenhavas (2013 M.), der 1842 M. hohe Czibles, und näher gegen Tölgyesch zu der Peatra Mosului (?), Bükkhavas, der Solyom-tető und der Vereskö.

Nur die eilende Zeit zwang uns, von dieser grossartig-schönen Fernsicht uns zu trennen. Vorsichtig stiegen wir edelweisspflückend gegen den „dicken Turm“ zu ab, sahen öfters hinüber nach den auf der östlichen Abdachung der Terrasse sich erstreckenden, waldartigen Beständen der Legföhre, häufiger jedoch zurück nach der von uns eben verlassenen Felsenkrone des Çeahläu. Denselben Weg, den wir gekommen waren, gingen wir zurück und standen nach 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>stündigem, im Tempo immer mehr zunehmenden Marsche mittags 12 Uhr vor dem Kloster.

Nicht mehr als wilder Fremdling, sondern wie ein interessant und gleichzeitig lieb gewordener Bekannter grüsste der Çeahläu zur Klosterwiese herab. Die uns nur knapp noch zugemessene Zeit des Aufenthaltes im Kloster benützten wir zunächst zu einer genaueren Besichtigung desselben. Die Peripherie des geräumigen, runden Klosterhofes wird von kleineren und grösseren Holzhäuschen gebildet, in welchen die Bettelmönche wohnen und die von einander durch mehr, weniger hohe Bretterzäune getrennt sind, an welche Schopfen und hie und da auch eine Stallung sich anlehnen. Zu den grösseren Gebäuden gehört dasjenige, dessen Thoreingang die einzige Zufahrt zum Kloster bildet, ferner das

für die Beherbergung von Fremden bestimmte Gebäude, sowie dasjenige, in welchem der Prior wohnt. In der Mitte des Klosterhofes steht die steinerne, ziemlich grosse und mit drei gleichhohen und symmetrisch auf der Dachfürste verteilten Türmchen versehene Kirche. Sie wurde, wie eine über der Eingangsthüre angebrachte steinerne Gedenktafel verkündet, im Jahre 1835 an Stelle eines hölzernen Kirchleins erbaut, dessen Erbauung in das vorige Jahrhundert zurückreicht und das wieder nur ein noch älteres hölzernes Kirchlein ersetzte, das selbst das für einen Holzbau hohe Alter von 100 Jahren erreicht haben soll. Die jetzige, schmucke Kirche wurde unter der Woiwodschaft des Fürsten Mihail Grigoriu Sturdza durch die Unterstützung des Pfarrers Ghervasie, sowie der Kaufleute Gheorghie und Joan Prosic und Vasilie Iliovici erbaut. Diese Förderer des Kirchenbaues verhinderten auch die vom Mitropoliten Venjamin im Jahre 1840 geplante Ansiedlung von Nonnen im Kloster Durău. Die Nonnen wurden dem Kloster Hangu zugewiesen und im Kloster unter dem Çeahlău wohnten weiterhin und wohnen auch heute noch nur Kaluger.

Zwischen der Kirche und der Einfahrt steht ein plumper, viereckiger, mit zwei Gesimsen und einer Kuppel gezielter Glockenturm. Zwischen der Kirche und dem Fremdenhaus ist ein gemauerter Brunnen, dessen Röhre ein vorzügliches Wasser liefert. Hinter dem Brunnen und gegen die Kirche zu stehen drei hohe Lärchenbäume, für den Botaniker die interessantesten Inventarstücke des Kloster Durău. Sie sind nicht gewöhnliche Lärchen, sondern drei Exemplare der *Larix Sibirica* Ledebour. Ohne Anstand wurden mir mehrere Zweige mit den charakteristischen Zapfen durch unseren gefälligen Klosterdiener herabgeholt. Beladen mit dieser kostbaren Ausbeute kehrte ich in unser Zimmer im Fremdenhause zurück. Als der „Wirtschafter“ bemerkte, dass wir unsere Sachen zusammensuchten und zur Abfahrt uns zu rüsten begannen, ersuchte er mich, in ein im anderen Fremdenzimmer aufliegendes Fremdenbuch mich einzutragen. Wir entsprachen seinem Wunsch und ich notierte neben meinen Namen ausser Stand und Wohnort noch das Ehrenamt eines Vorstandstellvertreters des siebenbürgischen Karpathenvereines. Mit einer graziösen Verbeugung klappte der „Wirtschafter“ des Klosters das Fremdenbuch zu und verliess uns. Gleich darauf erschien er wieder und meldete, der Prior des Klosters wünsche uns zu sprechen. Wir entsprachen seinem Wunsche und liessen uns in die unweit vom Fremdenhause gelegene Wohnung des Priors führen. Wir traten in ein niederes, jedoch wohnliches Zimmer hinein. Dicke Teppiche in bunten Farben bedeckten die Wände von oben bis unten. Zwei breite Divans bildeten nebst einem grossen Tische und einigen Stühlen die

Einrichtung des Zimmers, dessen Fussboden ebenfalls mit Decken verwahrt war. Der Prior, ein mittelgrosser, alter, weissbärtiger Mann, kam uns mit der grössten Freundlichkeit entgegen und bald war ein Gespräch mit ihm angeknüpft, dass sich einerseits um den Berg Çeahläu und das Kloster Duräu, andererseits um Kronstadt drehte. Nachdem der Prior meiner Tochter weissen Scherbet und mir eine Tasse türkischen Kaffees hatte aufwarten lassen, nahm ich mir zur Erinnerung das Schriftchen: „Muntele Çeahläu și schitul Duräu“ mit und verabschiedete mich vom freundlichen Vorsteher des Klosters.

Wollte ich, um noch heute die Grenze bei Tölgyesch passieren zu können, vor 6 Uhr bei dem Passamte in Preszekár sein, so war zum Aufbruche die höchste Zeit. Bald waren unsere Partie-Utensilien zusammengepackt und unser Wagen vorgefahren. Da für das Uebernachten keine Gebühr gefordert wurde, spendete ich dem Klosterfond drei Franks, für die kurz zuvor erwähnte Broschüre gab ich einen Frank, denselben Betrag für das den Pferden verabfolgte Heu und unserem Führer auf den Çeahläu auf Anraten des „Wirtschafters“ zwei Franks. Noch einmal verbeugte sich dieser mit dem obligaten Augenaufschlag, der alte Hund bellte uns seinen heiseren Abschiedsgruss nach und unser Wagen rasselte durch die Thoreinfahrt des Klosters, in dem wir eine so unerwartet gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Hinter demselben aber erhob sich in der vollen Beleuchtung der Nachmittagssonne — es war 1 $\frac{3}{4}$  Uhr — majestätisch der Çeahläu, der, wie die Sage erzählt\*), nicht durch die Schöpferkraft der Natur entstanden, sondern in alter Zeit von dem Volke der Romänen aufgetürmt worden ist. Als einen Damm gegen das ins Land hineinlutende, wilde Volk der Hunnen erbauten sie ihn, indem jeder des romanischen Volkes eine Handvoll Erde nahm und vor sich warf. Auf den so gewordenen Çeahläu, wie auf eine Riesenburg, flüchteten sich die Romänen, wurden aber bald von den schlitzäugigen Feinden rings um eingeschlossen. Da damals auf dem Çeahläu keine Quelle war, aus den von den Feinden besetzten Thälern sie aber kein Wasser holen konnten, so stand ihnen der Tod durch Verdursten bevor. Auf Anraten eines Heldenjünglings, des Hirten Bujor gruben sie rings am Berge eine tiefe Rinne, füllten sie mit Steinen und stürzten Erde und Steine auf die hinanklimmenden Feinde, nachdem ihnen Bujor, der die Feinde bethört hatte und als ihr Führer sie gegen den Berg führte, das Zeichen mit dem Bucium (dem Alphorn) gegeben hatte. Mit Donnergetön stürzten die von den Romänen losgelösten und hinabgeworfenen Erd- und Felsmassen hinab

\*) Carmen Sylva: Peleschmärchen, 3. Aufl., S. 219.

und begruben die Feinde. Bujor wurde mitbegraben, befreite sich aber aus seinen, aus Trümmern und Feindesleichen gebildete Gefängnis, zog sich als Schaffhirte wieder in seine Berge zurück und lebt vielleicht jetzt noch. Da droben am Çeahläu sieht man aber noch jetzt die senkrechten Abstürze und Bruchstellen, woher das Erdreich zu Thal gefahren war und auch heute noch steht der mächtige Berg da als ein Wahrzeichen rumänischen Heldentums.

Munter trabten unsere Pferde thalwärts, über Stock und Stein gings das Repschuner Thal hinab und nach 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt war die von Peatra nach Tölgyesch führende Landstrasse erreicht. Still lagen heute die vielen grossen und kleinen Sägewerke da und hielten Sonntagsruhe. Desto lebendiger ging es in den Ortschaften zu; bald hier, bald dort ertönten die Tanzweisen der Fiedler und Lautars, in den Schänken drängten sich die Männer und die grossen russischen Schaukeln, welche langsam sich drehten, waren von ungeduldigen Kundschaften umstanden. Auffallend häufig begegneten wir ländlichem Gefährte. Drei bis vier Pferde waren nach rumänischer Art nebeneinander dem Wagen vorgespannt, dessen nicht selten überzählige Insassen von lautem Frohsinn waren. Kreischend und lachend sassen die buntgekleideten Mädchen da, während die Männer, triumphierend die schnapsgefüllte Flasche in die Höhe haltend, mit ihrem Jauchzen das Echo der Berge weckten. Sie hatten wohl Sonntagsbesuche gemacht, die hier bei der grossen Ausdehnung der Ortschaften und der zerstreuten Lage der Gehöfte zu Fuss nicht leicht möglich sind.

Um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr waren wir bei dem Pass- und Grenzante von Preszekár und 6 Uhr in Tölgyesch. Nachdem die gefällige Wirtin uns hier die wohlverdiente Erquickung durch Speise und Trank, — wir waren während des ganzen Tages sehr frugal gewesen — dargereicht hatte, fuhren wir 7 $\frac{1}{2}$  Uhr fort und kamen 10 $\frac{1}{4}$  Uhr wohlbehalten im Bade Borszék vor der „Villa Siklody“ an.

Während der Heimfahrt durch den in vollem Mondlicht und abendlicher Stille daliegenden Tölgyescher Pass liess ich noch einmal die mannigfachen Eindrücke der letzten zwei Tage an mir vorüberziehen und festigte und vertiefte in mir dieselben. Und wert waren sie dieser Festigung und Vertiefung, denn noch heute lebt in mir die Erinnerung an die Partie nach dem Kloster Durău und auf den Çeahläu als an eine der schönsten und interessantesten Bergfahrten meines Lebens.

## Aus den Südkarpathen.

Vortrag, gehalten in der Versammlung der Sektion Wien des Siebenbürgischen Karpathen-Vereins am 11. November 1895,

von

**Dr. Robert Sieger.**

Es sind keine neuen oder eigenartigen Touren, über welche ich Ihnen zu berichten habe. Wenn ich gleichwohl der freundlichen Einladung gerne Folge leiste, Ihnen von den geringfügigen Abenteuern zweier führerlosen Wiener in Ihrem schönen Heimatlande zu erzählen, so ist dabei folgende Erwägung massgebend: Die Auffassungsweise des Menschen der Natur gegenüber ist in vieler Beziehung verschieden, je nach den Jugendeindrücken, die ihm zuteil geworden — und so mag es für Sie, deren Wiege in den breiten Landschaften des karpathen-umgürteten Hochlandes gestanden hat, wohl ein gewisses Interesse haben, zu erfahren, welche Eindrücke diese Landschaften auf denjenigen hervorrufen, dessen Naturgefühl an dem Kontraste zwischen den hochaufragenden Alpen, dem anmutig belebten Bilde der Voralpen und den weiten Ebenen der Donau sich herangebildet hat. Vielfach wird uns ja erst die Eigenart einer Landschaft dadurch recht klar, dass sie einen Eindruck des Fremdartigen hervorruft und uns dadurch veranlasst, uns über die Elemente ihrer individuellen Schönheit Rechenschaft zu geben — wir suchen dann nach Vergleichen und im Vergleich liegt ja eine reiche Quelle der Erkenntnis.

So recht anregend zu Vergleichen aller Art erscheint mir der Reiseweg, den mein Freund Dr. Richard Schuster und ich im Juli 1894 nach Transsylvanien einschlugen: ich meine den Weg die Donau hinab und durch die weiten Ebenen der Walachei an dem Fuss Ihrer Berge — ein Weg, den auch ich dem Wiener Ausflügler nicht warm genug empfehlen kann. Dieser Weg, der die Sehne des vom Karpathengebirg umspannten Bogens darstellt, bietet uns Gelegenheit, das Gebirge, dessen fernem Süden unsere Wanderung gilt, wiederholt von weitem zu begrüßen und seine verschiedenen Ausläufer in ihrer sanften Schönheit kennen zu lernen. Als bescheidene Waldhügel reichen die kleinen Karpathen bei Pressburg den niedrigen Ausläufern der Alpen die Hand: das Bergschloss Theben auf seinem malerischen Hügel hält die Grenz wacht in düster feierlichem Ernst, dann verschwinden die Berge wieder in blauer

Ferne, aber nicht für lange. Wenn die Mittagshitze am drückendsten über den verschilften Landschaften der kleinen ungarischen Tiefebene brüht, treten wieder waldige Höhen in den Gesichtskreis des Donauführers; scharf ausgeprägte Kuppen vulkanischen Gesteines erheben aus ihrer Mitte selbstbewusst das Haupt und es scheint, als wollten sie dem Fluss den Weg versperren. Sein Durchbruch, an dessen Ausgang die mächtige Kathedrale von Gran und die herrliche Ruine des Visegrad Wacht halten, wird bereits im Abendschatten durchfahren; wie der Strom aus dem malerischen Engthal hervortritt, sehen wir fern im Norden die Hügelzüge höher und höher anschwellen. Der Blick ins Hochgebirg der Nordkarpathen aber bleibt uns versagt und fast eine volle Tagfahrt lang umfängt uns die endlose Weite einer Ebene, deren eigenartige Schönheit ihresgleichen sucht. Wenige Hügel unterbrechen sie und auch wo im Süden die fruchtbaren Obst- und Weinberge Syrmiens dem Auge erfreuliche Abwechslung gewähren, auch wo Serbiens pittoreskes Bergland uns als Vorposten des Orients begrüsst, suchen wir vergeblich über den leeren Flächen des Nordens den willkommenen Anblick der Berge. Endlich aber erscheinen sie wieder über den fruchtschweren Feldern des Banates, wo die Ernte bereits in vollem Gange ist, die ich fast zwei Monate später im Hochgebirge der Schweiz noch nicht abgeschlossen finden sollte. Ein südlicher, tadellos reinblauer Himmel wölbt sich über uns, und südlich ist auch das rege Getreibe der bunten Menschenmenge in den Uferstädten, südlich lebhaft die Schauspiele, die wir am Vorderdeck unseres Dampfers gewahren können. Näher und näher treten die Höhen des Banater Gebirges, dieser mächtigen Ausläufer der Südkarpathen, und als ob hier alle Gegensätze beisammen sein sollten, schmiegt sich an den Fuss der Hügel eine ausgesprochene Dünenlandschaft. Auch sie verschwindet und bei Bazias umschliessen uns von beiden Seiten gleichgeformte, gleichgebildete Berge; ohne scharfe Begrenzung gehen hier die Karpathen über ins Gebirge der Balkanhalbinsel. Die Donau muss sich in mühsamem Durchbruche, immer mehr eingezwängt, ihren Weg suchen. Es beginnt hier die Klissura, jene herrliche Stromenge, die wir in fünfstündiger Fahrt durchqueren. Zunächst erinnert das Bild der Landschaft mit den weiten Stromwindungen und flachen Sandbänken an die milden Formen unserer Wachau und nur die kahle Nacktheit der Abhänge und die tiefen Risse, die das steil herabrieselnde Wasser in sie eingezeichnet hat, grell beleuchtet von der mitleidlosen Sonne, mahnen uns, dass wir uns in fremdem Gebiete befinden, wo der waldfeindliche Walache noch wenig behindert seiner Zerstörungslust folgen kann. Schritt für Schritt, Windung um Windung aber steigert sich das Bild zu wahrhafter Grossartigkeit: Felswände treten heran, Felsklippen

ragen auf, Wirbel und Stromschnellen werden fühlbar; der Fluss verengt sich immer mehr und sein Bett wird immer gewundener, so dass der arme Türke auf dem Vorderdeck, den die Mittagstunde zum Gebet ruft, in arger Verlegenheit ist. Kaum hat er mit dem Ernst eines Geodäten die Weltgegenden bestimmt und den Gebetsteppich zurechtgerückt, so biegt das Schiff schon wieder um eine Ecke und nötigt ihn, seine feierliche Thätigkeit von neuem zu beginnen. Drei-, viermal geschieht das mit echt orientalischer Würde, schliesslich aber muss auch er in die steigende Heiterkeit seiner serbischen, bulgarischen und walachischen Zuschauer mit einstimmen. Wir haben heute eine leichte Fahrt, denn der Wasserstand ist hoch und von Klippen wenig zu sehen; leider ist uns damit auch der Anblick der grossartigen Regulierungsarbeiten zum grossen Teil entzogen. Mit Staunen aber sehen wir den mächtigen Grebenfels, um den der Strom in scharfer Windung herumbiegt, durch Pulver und Dynamit gebändigt, so dass er zu einer dünnen und messerscharfen, von mannigfachen Schichtbändern durchquerten Platte zusammengeschrumpft ist. Hin und wieder etwas unterhalb nach einer Ruhepause, die eine kleine Verebnung dem Strom und dem Auge gönnt, dort wo der Kazanpass durchfahren wird, ist das Bild ein echt alpines. Zwischen hohen Tafelbergen lichten Kalkes hat sich die Donau mühsam einen Weg hindurchgenagt und der verengte Strom sein Bett bis gegen 80 Meter eingetieft. Die Klarheit, mit welcher allenthalben an den Felswänden Schichtbau und Schichtstörungen aufgeschlossen sind, erinnert mich an die Achsenstrasse am Vierwaldstädtersee und auch an Kühnheit der Anlage darf sich ihr die Szécheny-Strasse in der Klissura vergleichen. Ein Schauer von Ehrfurcht aber ergreift uns beim Anblick der Trajan-Strasse. Ein Einschnitt im Fels, fast wie eine norwegische „Strandlinie“ anzusehen und die viereckigen, ins Ufergestein eingehauenen Löcher, in welchen die Stützbalken für den brückenartig überhängenden Teil der Strasse dereinst ruhten, erinnern an diese kulturelle Grossthat der Römer. Wie ein Gefängnis schliessen uns die Wände des Passes ein; man kann wahrnehmen, wie sich die beiderseitigen Ränder entsprechen, darüber scheint ein zweiter älterer Thalrand erkennbar und es ist, als ob sich die Mauern jeden Augenblick wieder schliessen könnten. Dieses Gefühl des Gefangenseins habe ich in gleichem Masse nur in den innersten Winkeln norwegischer Fjörde empfunden; es ergriff mich hier weit mehr, als am Achen- oder Königsee. Die Minuten werden lang und wie links wieder die Felsen zurücktreten und ein frisch grünes Land auftaucht, liegt uns ein „Endlich!“ eher auf den Lippen, als ein „Schön!“ Wie eine Inschrift am Portal erscheint hier in den Felsen des rechten Ufers die Tafel, die Kaiser Trajans Ruhm verkündet; unmittelbar darauf legt

das Schiff bei den Werften und Werkstätten von Orsova an. Und nun kommt auch das Gefühl wieder zu seinem Rechte, dass es doch schade sei um die wunderbar schöne Fahrt, die so bald zu Ende war. Die Klippen des eisernen Thores selber, so malerisch sie sich auch darstellen, bleiben an Erhabenheit weit hinter dem Kazanpasse zurück. Der nächste Morgen bot uns in Turn-Severin Gelegenheit, auch die Bewohner dieses Theiles der westlichsten Karpathen in ihrer malerischen Tracht kennen zu lernen. Es war eben Markt: in buntem Gewimmel drängten sich die prächtigen, hohen Gestalten schlanker weissgekleideter Walachen, eine schwarze riesige Pelzmütze auf dem weissen Struwelhaar, und die lachender Anmut dunkeläugiger Schönen, welche recht wohl wussten, wie trefflich sie die bunte Schürze, die Crivinza kleidet, erfreute das Auge. Der Menschenschlag ist hier schöner, als in irgend einer der später gesehenen rumänischen Gegenden. Wieder verschwinden die Karpathen ferner und ferner; — ihnen folgen Ostserbiens Kalkberge, links die weite Sumpfebene der Walachei, das Paradies der Büffel; rechts die niedrige bulgarische Kreidetafel mit den schlanken Minarets ihrer malerischen Städtchen lassen uns das Reiseziel, das uns eben noch so nahe schien, wieder ganz aus den Gedanken verschwinden. Zwei Tage darauf aber sassen wir in der III. Klasse einer rumänischen Eisenbahn und fuhren aus dem grossthuerisch modernen Getriebe von Bukarest geradewegs dem Gebirge zu. So eine Fahrt in der III. Klasse ist an sich eine Sehenswürdigkeit. So quecksilbern lebhaft, wie das rumänische Volk in diesen Gebieten, mag vielleicht der Süditaliener auch sein. In Oberitalien habe ich Aehnliches vergebens gesucht, auch an Farbenpracht der Kleidung ist die Bevölkerung der Walachei jener der Lombardei überlegen. Muntere Walachinnen mit zum Teil recht slavischen Zügen, ernste siebenbürgisch-sächsische Dienstmädchen aus Bukarest, Stubenkätzchen aus Sinaia, die auf jedes Bonjour und Pardon nicht wenig stolz sind, Bauern und Hirten in vormals weiss gewesenen Kleidern, Hausierer, Zigeuner — dicht zusammengedrängt im Wagen, auf dem Trittbrett, ja auf den Stufen und auf dem Uebergangsbrett von einem zum anderen, surrend und murrend wie ein Bienenschwarm, das war die Gesellschaft, in der wir uns den Karpathen zu bewegten. Bald sind sie sichtbar, immer näher treten ihre breiten Rücken und nun sind sie da! Das Prahova-Thal nimmt uns auf und verengt sich bald zu einem echt alpinen Engthal mit kahlen, schroffen Felsenwänden, auf seinem Grunde aber wuchert die üppige, grossblättrige Vegetation des Südens in ihrem frischesten Grün. In Sinaia verlassen wir am heissen Nachmittage den Zug und verwandeln uns alsbald wieder in Gentlemen, d. h. wir begeben uns ins deutsche Hôtel

Sinaia und verzehren frohgemut ein Dejeuner zu fünf Franken, das zu meiner angenehmsten kulinarischen Erinnerungen gehört. Merkwürdig, wir sahen so landfremd, wie nur möglich aus — Wadenstutzen und Kniehosen, dicke Lodenröcke, feste Hüte mit dem silbernen Edelweiss des Alpenvereins an der Krempe — schwergepackte Rucksäcke und in der Faust leibhaftige Eispickel als Waffe und Stock zugleich, boten wir einen weder vornehmen, noch gewohnten Anblick dar — und doch habe ich auf der ganzen Tour nie eine Bewegung des Erstaunens oder gar der Heiterkeit wahrgenommen; die einzige Kritik, die ich erfuhr, bestand darin, dass man unsere Ausrüstung einschliesslich der Pickel als höchst praktisch bezeichnete. Sinaia, der erste Karpathenort, den wir betraten, macht einen eigentümlichen Eindruck — ein schmucker recht europäischer Kurort inmitten dichten, wohlgepflegten Waldes, überragt von breiten grasigen Bergrücken, von mehreren kleinen Thälchen und Schluchten zerrissen, zwischen denen das alte Kloster gar prächtig auf freiem Hügel liegt, während das Königsschloss sich im schönen Parke versteckt. Sinaia ist in der That ein Paradies, wie man es genannt hat. Eine Weile noch folgte unser Weg den wohlgepflegten Kiespfaden und Treppenanlagen des Kurbereiches, dann ging es aus enger Schlucht empor, der Karte nach über einen Bergrücken nach dem anderen gegen den Bucsecs. Das rasche Aufsteigen aus relativ geringer Höhe, der Kontrast der bald recht einsamen Gebirgslandschaft zu den weiten Ebenen, die wir die letzten Tage durchfahren, trug nichts dazu bei, den Eindruck dieser breiten mächtigen Bergmassen zu verstärken. Es hatte aber für mich noch eine andere, weniger schöne Wirkung: ich muss den Zustand wohl als Bergkrankheit bezeichnen, der sich meiner nach dem ersten steilen Aufstiege bemächtigte und mich erst des anderen Tages auf den reinen Höhen des Bucseeskammes endgiltig verliess. Die Knie wollten versagen, alle Augenblicke bat ich um Rast, die momentane Linderung brachte und so kamen wir ungewollt in die Nacht hinein. Es galt zunächst zwei Kämme zu überschreiten, die uns von der Jalomîta-schlucht trennten und deren einer sich über 2000 Meter erhebt. Die Spezialkarte, unser einziger Wegweiser, giebt den Charakter des Landes auch auf rumänischer Seite gut wieder: das scheinbar regellose Gewirr nackter Graskuppen, aus dem sich einzelne nordsüdlich gerichtete ansehnliche Felskämme erheben — dazwischen die tief eingeschnittenen Thäler, die am oberen Ende kaum merkliche Einkerbungen darstellen, unten aber in unzugänglichen steilen Schluchten verschwinden: ein Wechsel, der im Laufe desselben Thales sich auch mehrmals wiederholt. Es ist ein Charakterzug der transsylvanischen Alpen, dass die zerrissenen, schwergangbaren Stellen meist den tieferen Partien des Gebirges an-

gehören, während die krystallinischen Gesteinsmassen der Höhenrücken meist breit und gangbar sind: die schlucht-, wand- und gratbildende Arbeit des rinnenden Wassers hat die Höhen so ziemlich verschont. Nur wo Kalk und Konglomerat neben dem Urgestein auftreten, wie hier im Bucsecsgebiet, wird das Bild mannigfaltiger. Im Detail ist die Spezialkarte auf rumänischem Boden wenig zuverlässig — zum Glück erleichtert die Waldarmut im südlichen Bucsecsgebiet die Orientierung sehr, so bald man einmal die Höhe hat — man kann die einmal eingeschlagene Richtung leicht festhalten. Wir überschritten den Hauptkamm, der vom Bucsecs nach Süden zieht und machten alsbald die Bekanntschaft der mit Neugier erwarteten Tschobane, wild ausschender, aber harmloser Bursche und ihrer tückischen kleinen Hunde, die nicht einmal vor Revolverschüssen Respekt haben. Erst später kamen wir darauf, dass Steinwürfe den Beschirmern walachischer Herden gegenüber eine weit bessere Abwehr sind, als blinder Pulverdampf, von dem sie noch nicht wissen, dass er mit tödlichem Blitz verbunden sein kann. Dass Steine weh thun, ist diesen Feinden der Fussgeher aber wohl bekannt, die achten sie. Da wir das nicht wussten, wurde ziemlich viel geknallt — ein Vergnügen, dass einem dort niemand wehrt. Vom höchsten Kämme ging es in eine breite Mulde hinab, dann einem Almweg nach in weitem Bogen herum und wieder hinauf gegen das Jalomițathal zu. Um die Schlucht zu vermeiden, hielten wir uns östlich und kamen durch Wald und Almwiesen nach mehr als fünfständigem Marsch endlich — es war schon tiefdunkle Nacht — zu einer Brücke und über den Bach. Das Kloster musste wohl unterhalb liegen, da dorthin aber kein Steig sichtbar war und ein breiter Weg hochaufwärts führte, folgten wir dem letzteren in den Wald und vorbei an einem Hause, vor dem ein hochgewachsener vollbärtiger Mann in schwarzer Kleidung stand. Aber alsbald wurde uns klar, dass unser Weg zu einer Alm (Stina) und nicht zum Kloster führe, wir kehrten zurück, riefen den vermeintlichen Tschoban heraus und nun begann der Versuch, aus italienischen und lateinischen Brocken samt vielen Pantomimen eine Art von Rumänisch zusammen zu brauen. Es ging, aber schwer, umsomehr, als Seine Hochwürden nicht wenig darüber beleidigt war, dass wir ihn als Rinderhirten apostrophiert hatten. Das Holzhaus war eine Expositur des Klosters und der brave Mönch führte uns in einer kleinen Viertelstunde zu letzterem hinab. Der Steig begann unterhalb der Brücke und überschritt mehrmals auf Baumstammbrücken den tosenden, mit Blöcken erfüllten Bach. Dies Hin und Her in der Dunkelheit in einer beiderseits von senkrechten Wänden eingeschlossenen Schlucht hatte einen magischen Reiz — und doch bleibt dieser noch zurück gegenüber dem Wundervollen, das wir da in der

Mondnacht und des anderen Morgens in der Dämmerung zu sehen bekamen, als wir das Felsenkloster Skit erreicht hatten. Eine Nische oder Höhle hoch in der Felswand und unter ihrem vorspringenden Dach eine Kirche, ein Kreuz, ein Paar niedere Baulichkeiten, aus Holz. Das ist wahre Abgeschiedenheit, in der man weder Welt noch Himmel um und über sich sehen kann. Es war 10 Uhr vorbei; man führte uns ins Fremdenzimmer, einen engen und kleinen Raum mit Tisch, Bank und Ofen und zwei Reisiglagern, die mit Kotzen und mit Bettzeug von sehr zweifelhafter Farbe bedeckt waren. Als bald kam Besuch: der Vorsteher des Klosters, der sich nach kurzer würdevoller Begrüßung wieder entfernte, dann eine Anzahl Mönche und Laienbrüder, erstere in der dunkeln Tracht des orientalischen Klerus, letztere nach Art der rumänischen Hirten in weiter, angeblich weisser Kleidung — alle Vollbärtig, alle freundlich und kindlich heiter, obwohl die meisten strafweise dort sind. Die Unterhaltung, die sich um die obligaten Fragen: Woher? Wohin? Warum? drehte, suchte ich zuerst an der Hand eines rumänischen Taschenwörterbuches zu führen. Richard aber fand diese litterarische Nachhilfe unter unserer Würde und als ich einmal im Eifer des Essens das Büchlein weggegeben hatte, legte er seine schwere Hand darauf — ich bekam es nicht mehr zu sehen. blieb also nur das Italienische, das uns freilich nicht vor komischen Missverständnissen sicherte. Als wir z. B. meinten, Licht verlangt zu haben, ging der Klosterknecht hinaus, kam mit einem Bündel Reisig wieder und heizte tüchtig ein. Nun, die Nacht war kühl, das Nadelholz knisterte und duftete angenehm und wir konnten ja das Fenster öffnen, das freilich unser Zimmerkellner als bald wieder zumachte. Als wir allein waren, versuchten wir es abermals; er kam zurück und schloss abermals kopfschüttelnd das Fenster. Wir hatten unterdessen unsere Mahlzeit eingenommen, Konserven und eine köstliche, von unseren Gastfreunden bereitete Mamaliga. Wir wollten uns mit Fleischpains und Speck revanchieren, aber unsere Gaben wurden entweder ganz abgelehnt oder dem Knecht überwiesen, da die Ordensregel den Mönchen nur Pflanzkost, Milch und Eier als Nahrung gestattet. Einer der Mönche bewies besonderen Eifer: er nahm das angebotene Fleisch nur an, um es, wie er sagte, draussen zu vernichten, blieb aber so lange aus, dass recht boshafte Vermutungen über die Art der Vertilgung nahelagen. Endlich allein, öffneten wir die Fenster zum letzten Mal, warfen alles Bettzeug weit weg und schiefen herrlich auf dem duftenden Tannenreisig. Die Flasche mit Zacherlin kam nicht zur Verwendung.

Um 3 Uhr weckte uns unser Zimmerkellner, warf einen missbilligenden Blick auf die verschmähnten Kissen, war aber als bald eitel

Freundlichkeit, als wir ihm ganze — zwei Franken für das Kloster überantworteten; ich glaube, es war zu viel. Vor 4 Uhr brachen wir auf und setzten den Anstieg fort -- es war Freitag der 13. Juli trotz des doppelten Unglücksdatums ein herrlicher Tag. Nach der Karte sollte der Weg dem Bach folgen, wir fanden es aber bequemer, dem Wald auszuweichen und hielten uns östlich über Almwiesen am Fusse des Karaiman, dessen imposante Felswände uns sehr gut gefielen. In einem weiten Kessel, wo eine prächtige Herde weidete, überschritten wir in lebhaftem Gefecht mit den Hunden den Bach auf einer Brücke und stiegen dann einen langen Kamm hinauf, dessen breiter Kreisrücken hie und da von kleinen Felswänden durchsetzt war. Da Kuppe hinter Kuppe lag, ging es meist auf und ab; hier da ein Traversieren an steilem Hang oder eine kleine Kletterei! Wir sahen nun in die herrliche Tiefe der „Kirche“ zu unserer linken Hand hinab und sahen, dass dort drunten ein rascherer Anstieg möglich gewesen wäre. Unser Weg war dafür lustiger und ausblickreicher — vor uns tauchte endlich auch der Gipfel des Omu auf und ganz fern im Westen der Königstein — der Rand seines mächtigen Massivs erscheint von hier aus wie ein schneidiger Kalkgrat. Ein Meer grüner Hügel umwogte uns, auch der Omu, der höchste Gipfel des Bucsecs erscheint als solcher „Mugel“; an den Seiten lag noch Schnee. Blendend weiss erheben sich droben die beiden „menschenähnlichen“ Kalkklippen, denen der Berg seinen Namen verdankt. Die kleine Schutzhütte im Schatten des kleineren Felsens war voll Schnee: offenbar eine Art Eiskeller der Tschobane. An dem senkrechten höheren Zahn sind Tritte angebracht, die eine rasche Erkletterung möglich machen.

Da sassen wir nun 2508 Meter über dem Meere, auf dem zweithöchsten Gipfel der transsylvanischen Alpen, an der Grenze Rumäniens und Ungarns: im Nordost liegt unmittelbar vor uns der schneidige Bucsoiu, dahinter anmutige Waldberge und dann wie lauterer Gold die reichen Saatgefilde der Háromszék. Da taucht das Mittelgebirg aus dem goldenen Meer, der Zeidener Berg hebt sich scharf hervor — dahinter wieder goldene Saaten, das Land an der Alt. Und zu den Seiten über tiefeingeschnittenen Pässen erheben sich ferne mächtige Burgen. Da ist die Törzburg, da ist Rosenau, dort hinten entzieht sich Kronstadt in seinem Bergwinkel den Blicken! Sei gegrüsst, du reiches, wehrhaftes, blutgedüngtes deutsches Land! Seid auch gegrüsst, ihr roten Ziegeldächer ausgebreiteter Sachsendörfer, in eurem Gegensatz zu der malerischen Einöde hinter uns ein willkommenes Zeugnis deutschen Fleisses.

Rasch war der Bucsoiu (2477 M.) erklommen und herrlich mundete dort die Mittagsrast. Das Panorama ist ja noch schöner, sieht man doch

auf die Steilwände der Maloïester Schlucht und manches anderen tiefen Abgrundes. Vom Bucsoiu führt eine Art Steig nach dem Schutzhause zu. Neben der Karte hatten wir Excerpte zur Hand, in welchen dieser Steig beschrieben ist. Und diese Excerpte brachten uns in Zwiespalt mit unserer ursprünglichen Ansicht, die uns möglichst lange auf dem bald felsigen, bald wiesengrünen Grat weitergehen liess. Die Beschreibung wies aber nach rechts; in ihr war auch die Rede von einer Zierbenfläche, die der Weg tief drunten durchschneidet. Leider sahen wir bald darauf Wegspuren in eine steile Schlucht hinabgehen, drunten einen Zirbenbestand, der von einem lichten Streifeu geradlinig durchschnitten wird. Da muss also unser Weg gehen. Wir steigen ab, ein paar hundert Meter tief, zuerst im Wasserriss selbst, dann wird dieser zu steil; wir halten uns am Gehänge, queren sehr steilen Wiesenboden, klettern kleine zum Teil brüchige Wände hinab, finden herrliches Edelweiss und Edelraute und lernen das Pickel als vortreffliches Geräte preisen. Ein kleiner von links kommender Seitengrat, der uns den Blick in die weitere Tiefe behindert, wird erstiegen; hinter ihm mündet eine Schlucht in den Hauptgraben und wir sehen von unserem Platz in einem kleinen Sattel dieses Seitengrates aus recht wohl, dass es da weiter hinab schwer gehen wird und dass überdiess der Graben uns viel zu weit rechts leiten müsste. Die Seitenschlucht ist mit vorsichtigen Schritten zu überqueren, hinter ihr aber folgen mehrere Grate, alle dicht mit Zirben bewachsen und unterbrochen von kleinen Felswänden; die Grate erscheinen steil und kurz und brechen jäh in die Hauptschlucht ab. Wir müssen uns links halten, parallel zum Hauptkamm, um so den von ihm herabführenden Weg zu schneiden. Richard rekognoscirt ziemlich weit; dann wird beschlossen vorwärts zu gehen nach Norden hin — ein Grat folgt auf den andern, eine Senke auf die andere. Die Formen werden milder, die Wände hören ganz auf, aber die Zirben erschweren uns den Weg, halten uns auf, reissen uns das Edelweiss von den Hüten und entschädigen uns nur mangelhaft dafür durch die schönen Alpenrosen, die in reicher Menge sich vorfinden. Frisch durchgewatet durchs Krummholz — endlich stehen wir auf einem letzten Grat, da kommt von links her ein schöner Reitsteig herab, dessen Windungen wir nun in lustigen Sätzen zu Thal folgen und uns freuen an dem Bilde der Ziganest-Spitze und ihrer gleichschneidigen Gesellschafter.

Nun sind wir auf der weiten Waldwiese, wo das Schutzhaus in träumerisch schöner Umgebung steht. Wir eilen aber zur benachbarten Alm, wo ein freundlicher Alter waltet und selbst der Hirtenhund ein gebildetes Benchmen zeigt. Er hat offenbar fährer- und pferdelose Touristen schon gesehen. Die Mamaliga erfrischt uns sehr — dann geht es weiter

den wohlgepflegten Waldweg hinab durch herrlich hohen und doch lichten Nadelwald. An der Strasse im Weidenbachthal angelangt, noch ein erfrischendes Bad im eiskalten Wasser — und dann beginnt die Strassenwanderung, die trotz der herrlichen Silhouette des Königstein zur linken, trotz der mächtigen Rosenauer Burg zur rechten Hand, bald ermüdend wird. Ein Wagen kommt eben recht; wir werden mit dem Lenker handelseins und legen den Rest unseres Weges über Rosenau und Neustadt nach Kronstadt in behaglicher Fahrt zurück, nicht ohne dem guten Wein in Rosenau einen längeren Aufenthalt zu widmen. Abends 9 Uhr sind wir in Kronstadt.

Hier trennen sich unsere Wege. Während Richard nächsten Morgen nach Zernest fährt, um von dort aus ein wenig „in den Urwald“ vorzustossen, genehmige ich mir zunächst einen Rasttag, um Kronstadt und seine herrliche nächste Umgebung genauer anzusehen; höher, als auf die „Zinne“ reichte an diesem Tag mein touristischer Ehrgeiz nicht. Sonntag aber brach ich um 5 Uhr — spät genug — auf um den Schuler als Vormittagspartie zu machen. Dieser Lieblingsberg der Kronstädter — man muss ihn Sonntags sehen — erschien mir Wiener wie ein Mittel Ding zwischen Sonnenwendstein und Prater. Im Schutzhaus und an den zahlreichen Waldquellen gab es Erfrischungen in Hülle und Fülle und überall wimmelte es von heiteren, wohlverproviantierten Menschen. Die Aussicht vom Gipfel war prächtig. Die Pietra-Mare — der Schneeberg zu diesem Sonnwendstein — Königstein und Busesecs fesselten am meisten meinen Blick. Bald ging es wieder herab in die Sonnenglut; um 2 Uhr sass ich beim Mittagessen in Kronstadt und bald darauf im Schnellzug. Mit Aufenthalt in Schässburg ging es nach Hermannstadt; eine reizvolle Fahrt durch interessante, lachende Landschaften. In Hermannstadt erwartete ich Richard nicht vor Abend; als ich aber ins Hotel kam, sass er schon dort und hatte alles vorbereitet, um morgens in aller Frühe ins Cibinsgebirge wegfahren zu können. Wie schön und schnell uns der Rest des Tages in der sächsischen Hauptstadt verging, die mir recht mitteldeutsch, um nicht zu sagen thüringisch vorkam, bedarf keiner weiteren Schilderung, waren wir doch die verwöhnten Gäste der Herren vom Karpathenverein und insbesondere die Liebenswürdigkeit der Herren E. Sigerus, Archivar Zimmermann und Czekelius erleichterte uns bei diesem, wie bei dem später noch zu erwähnenden zweiten Besuche in Hermannstadt, den Einblick in manche Schönheit der Stadt und Umgebung. Herzlichen Dank ihnen allen!

Ausgeschlafen war keiner von uns beiden, als wir des nächsten Morgens — Dienstag 17. Juli — um 2 Uhr früh unsere Fahrt in bequemem Landauer antraten. Die Hügellandschaft am Fuss des Cibingebirges mutete

mich an, wie ein Stück Thüringerwald. Dahinter erhob sich mächtig, wie aus Erz gegossen, der breite Rücken des Gebirges mit den charakteristischen kurzen Seitenkämmen. Trotzig reckt der Negoii sein schlankes Haupt empor — ein verlockender Anblick für den Bergsteiger — unsere Reise aber galt nicht ihm, sondern wir wollten über den Cindrel in den grossen Wald und nach Petrosény. Als heutiges Reiseziel war die Grenzkontumaz Piatra Alba ausersehen. Es sollte aber anders kommen.

Um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr verliessen wir oberhalb Reschinar den Wagen und wanderten das schöne, waldige Schantathal entlang; man möchte sich in den Centralalpen glauben, wenn nicht alle Fussgänger und Reiter — Mann und Weib rittlings auf Ross oder Esel sitzend — die uns begegnen, richtige Walachen von den stark slavischen, nicht gerade hübschen Typen dieser Gegend wären. Bei einer Gruppe von Sägemühlen zwieselt sich das Thal, wir halten uns an den Waldriegel in der Mitte und folgen einem reizenden Fusssteig über den mit schönen Birken bestandenen Kalkboden hinauf. Droben auf der Höhe des schütter bewaldeten Plateaus verlief sich der Steig, wir kommen auf eine Wiese mit weiter Aussicht, wo ein paar Holzhauerhütten stehen. Ein flotter Hirtenbub mit zwei knurrenden Hunden führt uns von dort in einer Viertelstunde den nächsten Weg durch Dick und Dünn hinab zur Gradina „dem Garten“, wo ein paar Waldstrassen zusammentreffen. Etliche Pfützen bieten hier mächtigen schwarzen Büffeln behaglichen Aufenthalt, die riesigen, glotzügigen Tiere sind förmlich mit einer Schleimkruste bedeckt. Ein schöner Fahrweg leitet uns durch parkartigen Nadelwald zum Kurhaus „Hohe Rinne“, einer freundlichen Kulturoase inmitten des Urwaldes, deren Schaffung der Stadt Hermannstadt nicht genug zu danken ist. Während wir uns eine halbe Stunde Frühstückrast vergönnen und die prächtige stimmungsvolle Aussicht geniessen, wird die Schwüle des Tages immer ärger und in der Ferne ballen sich Wolken zusammen. Um 9 Uhr brechen wir auf, weichen bald von der Strasse ab und erreichen auf steinigem Pfad die Höhe des Oncest 1718 M. und damit die Kammhöhe. An der Südostseite des gegen SW. verlaufenden Rückens ziehen wir entlang durch schönen Wald mit mancherlei Ausblicken zuerst, dann durch Weidematten, Alpenrosenbüsche und Krummholz in stundenlanger Einförmigkeit. Links geht es tief hinab zum Thal des Riu Satului, dahinter erheben sich ganz ebenso wie im Norden, langgestreckte Waldberge, eine typische breite Urgebirgslandschaft. Mit einem Male bricht das Unwetter los, ein Hagelfall von solcher Gewalt, dass unsere leichtfertig verwahrten Streichhölzer unbrauchbar sind ehe wir sie bergen können. Die Wettermäntel haben wir gerade heute auch in sträflichem Leichtsinne zurückgelassen und so rinnt uns das Wasser in hellen Strömen

bei Kragen und Aermeln herein! Etwas warten unter mangelhaftem Baumschutz, Hin- und Herüberlegen, dann Weitermarsch. Wenigstens bis zum Cindrel wollen wir gelangen, vielleicht wird es besser! Der Hagel hörte allerdings bald auf, ihm folgte aber ein ausgiebiger Regen, der mit wenig Pausen bis zum nächsten Morgen fort dauerte. Bei der Stina Besineului begann die eigentliche Kammwanderung; sie zog sich durch Gestrüpp und Wiesen hügelab, hügelab, kleine Felsklippen umgehend, über den Rozdeste, den Niculeste, die Muncele Canailoru schier endlos hin; die Felswände des Cindrel und der Frumosa wollten durchaus nicht näher kommen und wir fühlten uns schon müde. Endlich sind wir doch am Cindrel, dessen Graskuppe im Nord und Ost durch prächtige Felscirken verschönert wird. Zwischen ihnen zieht sich der Kamm entlang, breit wie ein ungeheurer Nilpferdrücken. Eine kleine Stufe versperrt den Blick, dann kommt wieder eine eintönig flache Strecke und dies Spiel wiederholt sich ermüdend oft. Endlich um 4 Uhr nachmittags sind wir auf dem unmerklich anschwellenden Gipfel bei einer von mehreren isoliert vorstehenden Schieferklippen, 2248 M. über d. M. Es regnete, die Aussicht beschränkte sich auf die fein modellierten Gipfel der nächsten Umgebung, von denen die Frumosa besonders elegant aufragt, und die tief eingeschnittene Thalung im Süden des Kammes. Die Rast thut not nach 14stündigem Weg, von dem wir über 11 Stunden thatsächlich gegangen waren. Wir beschliessen zum Kurhaus zurückzukehren, vorher aber noch den Grossen Jäser anzusehen. Warum man diesen See „Meerauge“ nennen will, leuchtet uns nicht ein; es ist ein recht hübscher Karsee vom Typus der Zentralalpen. Eine Stunde kostete uns dieser Abstecher; dann ging es im Eilmarsch zurück. Es war bereits dämmernder Abend, als uns die Hunde der Stina Besineului mit einem kombinierten Angriff beehrten. Unser Steinregen vertrieb sie nicht; sie versuchten einen taktisch recht gelungenen Flankenangriff und einer war mit einem Mal auf wenige Schritte herangekommen. Da bekam er aber etwas zu sehen, was er wohl nie noch sah und kaum je mehr sehen wird. Indes ich mit Mühe aus dem zähen Schlamm Steine losriss, sprang der klafferlange Richard plötzlich aus der gebückten Stellung der Defensive hoch empor, schwang die Arme mit dem am unteren Ende gefassten Pickel in die Höhe und sich so „zu seiner Doppellänge dehnend“ stürmte er unter homerischen Scheltreden auf einen Feind ein. Der wandte sich denn auch zu feiger Flucht und jubelnd genossen wir die Freude des Sieges und der Verfolgung. Bald aber merkten wir, dass wir in unserer Viktorie den Steig verloren hatten; just hier, wo der Wald anfängt. Laternen heraus! Ja, aber kein Streichholz will brennen. Also fürder im Dunkel durch Dick und Dünn! Wir fanden

schliesslich den Weg, aber im Bestreben ihn abzukürzen, verloren wir ihn neuerlich und gaben endlich um 10 Uhr abends das vergebliche Suchen auf. Unser nasses Nachtlager war gar nicht weit vom Kurhaus, das wir des andern Morgens leicht auffanden. Wir trockneten und wärmten uns äusserlich und innerlich tüchtig aus und fuhren dann auf einspännigem Botenwagen in drangvollem Holtergepolter den schönen Bergweg oberhalb des Val mare herab nach Guraro und über Grossau nach Hermannstadt, wo man uns etwas auslachte, aber mit alter Herzlichkeit aufnahm. Den Nachmittag verbrachten wir mit Herrn Sekretär Emil Sigerus in Michelsberg und Heltau, den Abend in frohem Kreise bei den „Drei Eichen“.

Damit endete unsere gemeinsame Wanderung. Mir blieb noch Zeit, auf der Heimreise den Devaer Schlossberg zu besteigen und mit der Bahn einen kurzen Abstecher nach Petrozsény zu unternehmen. Die Aussicht vom Devaer Trachytzug war ungemein lehrreich: zu Füssen die lebhaft magyarenstadt und die Marosch-Ebene mit ihren vereinzelt eruptivkuppen, im Süden die Mauer der transsylvanischen Alpen in grossartiger Einfachheit, im Norden aber das niedrige Gipfelgewind des Erzgebirges mit seinen Kalkfelsen, Schieferkuppen und vor allem den schönen kegel- und plattenförmigen Eruptivbergen. Auf der Fahrt nach Petrozsény fesselte mich besonders das gewaltige Paring- und das noch gewaltigere Hatszegger Gebirg. Der Wunsch, den Retyezat zu besteigen, ward lebhaft rege. Hier auf der Fahrt sah ich auch wieder die hohen, wilden Gestalten der Westromänen mit ihren grossen Pelzmützen und dem unheimlichen Haarwald, die mich an das malerische Bild des Turn-Severiner Marktes zurückerinnerten. Petrozsény selbst, der interessante Bergwerksort, ist die reine ethnographische Musterkarte: schlugen doch selbst tschechische Laute an mein Ohr . . . . Einen Tag später durchrollte ich im Schnellzug die ungarische Ebene und nur zu bald war ich daheim.

Soll ich die Eindrücke dieses flüchtigen Besuches in Siebenbürgen kurz zusammenfassen, so muss ich sagen: auch vom Standpunkte des strengen Alpinismus aus ist ein Besuch in den transsylvanischen Alpen durchaus empfehlenswert. Wir finden dort eine Landschaft mit grossen Zügen und grobem Knochenbau, langwierige Kammwanderungen im Urgestein, ausgedehnte, zum Teil jungfräuliche Wälder, fesselnde südländisch farbenreiche Ansichten und interessante ethnographische Bilder. Hervorragende Klettereien bieten sich wenig dar, man muss sie aufsuchen — aber der alpinistische Selbstbethätigungstrieb findet allenthalben Gelegenheit sich zu entfalten, durch die Schwierigkeit der Orientierung in einem Gebiet, wo jeder kleine Zeitverlust leicht ein Bivoak bedeuten

kann und durch die möglichen Abenteuer nicht nur mit Grenzwächtern, Tschobanen und Hirtenhunden, sondern auch mit Meister Petz, der mir allerdings nur im Traum erschien! Das Vorurteil, dass man unbedingt von Führern, Saumtieren und kotzentragenden Walachen begleitet reisen muss, haben neuerlich siebenbürgische Bergsteiger selbst beseitigt. Ich glaube, ein etwas geübter Alpinist kann bei einiger Vor- und Umsicht überall führerlos gehen — was ich nicht etwa der Ersparnis halber empfehle, denn die Taxen sind minimal — aber dringend warnen möchte ich vor dem Alleingehen, da man im Falle eines Unfalles in diesen menschenleeren Gegenden auf Hilfe nicht hoffen darf. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass die Gelegenheit zu vielfacher Belehrung und Bethätigung, welche dies schöne Berggebiet darbietet, von meinen Wiener Landsleuten öfter benützt werden möge, als dies leider der Fall ist!

## Mitteilungen über Csukás- und Bucsecs-Partien.\*)

Von

Dr. Edward Mysz.

In Gegenden mit regem Touristenverkehr ergeben sich vorteilhafte Aenderungen in der Ausführung einzelner Gebirgstouren und neue Touren schon durch den Wetteifer der Führer, welche bestrebt sind, für ihre Kunden, je nach deren Vorliebe entweder bequemere oder abwechslungsreichere oder kühnere Pfade ausfindig zu machen.

Bei uns haben die Bergführer von diesem beschwerlichen Geschäft so kärglichen Nebenerwerb, dass sich keiner veranlasst fühlt, auch noch unvergoltene Zeit und Mühe daran zu wenden.

Andererseits sind unsere Touristen bei der knappen Zeit, wie sie den meisten von uns für dies Vergnügen zugemessen ist, selten geneigt, sich dem Risiko auszusetzen, dass mit Entdeckungsfahrten immer verbunden ist,\*\*) und so werden besonders grössere Gebirgstouren viele Jahre hindurch in hergebrachter, mitunter wenig entsprechender Einteilung wiederholt.

Umso wünschenswerter ist es, dass neue Touren, neue zweckmässige Zusammenstellungen einzelner Wegstrecken zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden, damit von den Erfahrungen Einzelner möglichst Viele Nutzen ziehen können. Das mögen diese anspruchlosen Mitteilungen rechtfertigen.

Von jeher war der Csukás, der doch ein sehr interessantes Gebirge ist, von Kronstadt aus seltener besucht worden, weil die Zeiteinteilung auf der üblichen Route über den Tészlasattel manche Unannehmlichkeit mit sich bringt. Bei einer eintägigen Partie, die ohnehin nur an den längsten Sommertagen gut ausführbar ist, fällt der ganze nahezu schattenlose, gegen fünfstündige Aufstieg in die heisseste Tageszeit, so dass die

\*) Diese Mitteilungen wurden in der Hauptversammlung der Sektion „Kronstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines vorgetragen. Die Versammlung beschloss die Veröffentlichung im Jahrbuch zu veranlassen, da die mitgeteilten Einzelheiten für fremde und einheimische Besucher dieser Berge von besonderem praktischem Interesse seien.

\*\*\*) Ein eifriger Tourist unserer Sektion, dem Zeit und Geld in gleicher Weise zur Verfügung stand, Herr Friedrich Deubel, hat als Pfadfinder mehr geleistet als die offiziellen und nichtoffiziellen Führer unseres Gebietes.

steileren Wegstücke ein saures Stück Arbeit geben. Eine Abhilfe gewährt nur das Uebernachten im Freien nächst der Tészla. Wenn man am Morgen zeitig aufbricht, kann man um 8 Uhr auf dem Gipfel sein. Ich habe die schönsten Csukás-Partien in dieser Weise gemacht. Doch entschliesst sich nicht jeder leicht zu einem Freilager, jedenfalls ist ein solches nur in der wärmsten Jahreszeit angenehm und stellt an die Gunst des Wetters höhere Anforderungen. Darum kann es allen unseren Gebirgsfreunden nur höchst erwünscht sein, dass seit heuer den Besuchern des Csukás ein gutes geschütztes Nachtlager und damit die Möglichkeit geboten ist, die Partie in bequemer und zugleich höchst lohnender Form auszuführen. Es ist nämlich in diesem Jahre an das dritte Wegräumerhäuschen der Altschanzer Strasse, nur drei Kilometer von der rumänischen Grenze ein geräumiges freundliches Kommissionszimmer angebaut worden, das gegen Ansuchen beim Komitats-Bauamt gewiss jeder anständigen Gesellschaft zum Uebernachten überlassen wird.

Dies dritte Wegräumerhäuschen liegt etwa fünf Kilometer von der Stina am Tészlabach, bei der man gewöhnlich zum Tészla aufsteigt. Beim Uebernachten kommt diese dreiviertelstündige Verlängerung der Fahrt gar nicht in Betracht. Dagegen ist der Weg am folgenden Tag um ein Stück kürzer, weniger steil und die steilste Strecke fällt in die kühlste Zeit des frühen Morgens. Vom Wegräumerhaus führt die Strasse im Schatten mächtiger Waldbäume (freilich trägt mancher schon die ominöse rote Zahl des Forstkandidaten) in dreiviertel Stunden zur rumänischen Grenze. Hier steht man dicht unterhalb der Bratocia, die als südwestlicher Endpunkt des Csukás auch von der Ebene aussichtbar ist. Sie ist um weniges niedriger als der Schulergipfel. Von der Grenze auf die Bratocia — dies ist die steilste Strecke — braucht man eine Stunde. Und wieder eine Stunde geht man auf dem langen, nur unmerklich ansteigenden Bergrücken, der die Bratocia mit dem Csukás verbindet, bis zu der Stelle, wo der Weg mit dem von der Tészla kommenden zusammentrifft. Diese Wanderung, ein wahrer Spaziergang, ist besonders schön, bietet bald nach der siebenbürgischen, bald nach der rumänischen Seite die schönsten Fernsichten. Zum Gipfel gehts dann — kaum dreiviertel Stunden auf der Strasse bis zur Grenze, eine Stunde auf die Bratocia, eine Stunde auf dem Rücken, dreiviertel Stunden zum Gipfel, zusammen  $3\frac{1}{2}$  Stunde, weniger als auf den Schuler-Gipfel von Kronstadt aus. Es geht hieraus zugleich hervor, dass selbst für eine eintägige Partie der Aufstieg über die Bratocia angenehmer ist, weil man die steilsten Stellen früher hinter sich bekommt. Man braucht dann gar nicht bis zum dritten Wegräumerhaus zu fahren, sondern steigt schon vom zweiten Wegräumerhaus, das am Barbarunkabach nur zwei Kilo-

meter jenseits der Stina liegt geradeaus auf den Bratociartieken, den man in etwas über zwei Stunden erreicht. Den Abstieg wird man der Abwechslung halber über die Tészla machen. Ist man aber von dort aufgestiegen — etwa nach einem Freilager, so mache man den Abstieg über den Bratocia. Auch der Abstieg ist weniger anstrengend als der über die Tészla. Im Ganzen kann ich den Weg über die Bratocia allen Besuchern des Csukás empfehlen. Am angenehmsten macht sich die Tour mit Uebernachten im Wegräumerhaus, aber in jedem Fall gewinnt sie durch Wahl dieses Weges für den Auf- oder Abstieg an Abwechslung, an Schönheit und an Bequemlichkeit.

Die zweite Neuigkeit, die ich in diesem Jahr gemacht habe, war eine Bucsecs-Partie. Schon seit einigen Jahren beschäftigte mich der Gedanke, eine Bucsecs-Tour zu versuchen, bei der man ohne die nur selten angenehme Fahrt durch das Weidenbachthal davon käme, und bei der man den Aufstieg durch die Malajester Schlucht mit einer Wanderung auf dem seiner Schönheit wegen mit Recht berühmten Buksoi-Weg verbinden könnte, ohne dass man nötig hätte, den mit eben so viel Recht wegen seiner Beschwerlichkeit berüchtigten Aufstieg im Wasserriss mit in den Kauf zu nehmen. Zur Erreichung dieses Zweckes schien es mir am einfachsten, vom Predeal — unserer Eisenbahn-Grenzstation — aus zum Kordon Clobucset zu wandern, beim Spitzberg auf den Bucsecs überzugehen, bis zum Buksoiweg aufzusteigen und auf diesem zur Malajester Schutzhütte zu gelangen, am nächsten Tag aber vom Omu durch die bis her kaum von Touristen zum Abstieg benützte Morarschlucht wieder zum Spitzberg und von dort auf den Predeal zurückzukehren.

Heuer entschloss ich mich, an die Durchführung dieses Planes zu gehen. Zweimal wurde die bereits angeregte Partie durch entschieden schlechtes Wetter zu Schanden, endlich an den beiden letzten Augusttagen kam ich dazu, sie genau nach dem gefassten Plane auszuführen. Mein einziger Gefährte war ein junger 16jähriger Vetter, den ich schon bei der Csukáspartie als guten unverdrossenen Bergsteiger kennen gelernt hatte. Am 29. August bestellte ich telephonisch den alten Führer Stenilla aus Rosenau, der schon vorläufig verständigt war und auch schon einmal vergebens bei mir übernachtet hatte. Statt seiner kam sein Sohn und brachte auch einen Träger mit, den ich annahm, obwohl er nicht bestellt war. Die Tour war ja doch eine ausgedehnte und ohne den zweiten Mann hätten wir das ganze Gepäck über den Omu mitschleppen müssen. Ich bin nachträglich zur Ueberzeugung gekommen, dass daran die Durchführung des Abstieges in der Morarschlucht von vornherein gescheitert

wäre. Zur Abfahrt von Kronstadt benützten wir den um 5 Uhr morgens abgehenden Eilzug, unsere beiden rumänischen Bursche lümmelten sich voll Befriedigung in den Leder-Fauteuils der zweiten Klasse. In Predeal wurden wir rasch und ohne Zollzahlung expediert, so dass wir schon dreiviertel 7 Uhr unseren Einmarsch in die Walachei antreten konnten. In weniger als einer halben Stunde waren wir beim Predeal-Kloster, dort bogen wir nach rechts (Westen) in das gegenüberliegende Thal, gingen an der im Bau begriffenen grossen Wasserheilanstalt vorüber, begannen etwa eine Stunde nach dem Abmarsch bergan zu steigen, waren dreiviertel 9 Uhr an der Grenze beim Dealu Vorban und halb 10 Uhr bei der rumänischen Kordonhütte zwischen Clobuçet und Plaiu sasului. Ein Viertelstündchen von dort ist eine reiche Quelle, bei dieser hielten wir im Angesicht des in nächster Nähe majestätisch aufsteigenden Buceses auf einem wunderschönen Lagerplatz eine dreiviertelstündige Frühstücksrast. Dann stiegen wir den steilen Spitzberg hinan — das war nicht nötig, wie auch unser Rückweg bewies — und noch steiler hinunter, das wäre („eventuell“ sagen vorsichtige gelehrte Herren) auch nicht nötig gewesen. Ich glaube unser junger Führer hatte das Bedürfnis sich zu orientieren, dazu ist der Spitzberg allerdings vorzüglich geeignet, und darum that es auch uns nicht leid um die Mühe, das imposante Bild des Bergriesen vor uns und der belehrende Einblick in die Thalbildungen zu seinen Füssen waren uns Lohnes genug. Zu Mittag kreuzten wir den Pfad, der zwischen Spitzberg und Buceses von Rosenau nach Buşteni führt und nach einer Stunde nicht übermässig anstrengenden Steigens, stellenweise im Wald, der jedoch nur selten die wundervolle Fernsicht unterbrach, standen wir beinahe 2000 Meter hoch, auf dem Buksoi-Weg, durchwanderten dessen schönste und müheloseste Strecke und stiegen schliesslich zur Malajester Schutzhütte hinab, die wir vor dreiviertel 3 Uhr erreichten. Wir waren also acht Stunden unterwegs gewesen, ausser beim Frühstück hatten wir nur ganz kurze, wenige Minuten dauernde Rasten gehalten, wenn es das Bedürfnis unserer bepackten übrigens sehr rüstigen und unverdrossenen Leute erforderte. In der Schutzhütte hatten wir Zeit genug für unser Lager auf das Beste zu sorgen; ich habe mich noch nie in einer unserer Schutzhütten eines solchen Bettes erfreut: einer reichlichen schwellenden Lage von zartesten Fichtenzweiglein, niedergehalten von einem ringsum angenagelten Plaid. Wir konnten mit der Nacht wohl zufrieden sein, sie war milde, so dass wir trotz unserer spärlichen Rüstung von Kälte gar nicht zu leiden hatten. Wenn nur die Flöhe nicht gewesen wären!

Um 8 Uhr hatten wir uns niedergelegt, um 3 Uhr standen wir auf, frühstückten und fertigten den Träger mit allen überflüssig gewordenen

Sachen nach Rosenau ab, so der Führer nur noch einen recht schlottrigen Rucksack und einen leichten Korb mit zwei Flaschen Wein zu tragen hatte. Punkt 4 Uhr brachen wir auf, um 6 Uhr traf uns der erste Sonnenblick nächst dem obern Rande des Malajester Felsenkessels; 6 Uhr 40 M. standen wir auf dem Om-Gipfel.

Beim herrlichsten Wetter verbrachten wir zwei Stunden mit der Umschau und nahmen eine reichliche Mahlzeit ein. Hier hatten wir auch das bei uns höchst seltene Schauspiel einer Fata morgana. Nach 8 Uhr waren drei Herren von Pestere heraufgekommen, die nach Sinaia absteigen wollten. Als wir schon zum Aufbruche rüsteten, machte uns einer derselben auf eine eigentümliche Lufterscheinung aufmerksam, die nur eine Luftspiegelung sein konnte. Grade gegen Norden war der Rand des Horizontes verschleiert, so dass man die dort liegenden Ortschaften nicht sehen konnte. Etwa  $15^{\circ}$  bis  $20^{\circ}$  über dem Horizont aber erschien ein lang hingestrecktes Bild, das jeder sofort als das Bild von Häusern mit dazwischenliegenden Gärten deuten musste. Die Aehnlichkeit nahm zu, wenn man den Feldstecher benützte; doch war die Erscheinung immer noch so verschwommen, dass man nicht erkennen konnte, ob das was man als Häuser ansah, aufrecht oder verkehrt stehe. Nach der Form des Bildes und nach der Gegend, in der es zu sehen war, hielt ich es für ein Spiegelbild des Marktes Marienburg.

Wir mussten aber bald Bild und Beobachter dort lassen, denn wir hatten für diesen Tag noch viel vor uns. Um 8 Uhr 40 M. machten wir uns von dem Rücken, der zum Bukşoi führt, an den Abstieg. Es zeigte sich sehr bald, dass unser junger Führer diesen Weg nicht, wie er bald kleinlaut zugab: „o dată“ (einmal), sondern dass er ihn „nici o dată“ (kein Mal) gemacht hatte. Wir mussten schon in dem obersten Kessel, der von oben als anstandslos gangbar erscheint, herumsuchen und riefen endlich einen unten stehenden Schafhirten um Auskunft an. Als wir bei ihm anlangten —  $\frac{5}{4}$  Stunden nach dem Aufbruch — glaubte ich, alle Not habe nun ein Ende. Der Cioban wies unsern Führer an: er möge sich an das rechte vom Bukşoi-Massiv kommende Grat (an die Westwand der Morarschlucht) halten — ich glaube, weil der Boden der Schlucht durch die in diesem schneereichen Jahr in aussergewöhnlicher Menge erhaltenen, vereisten Firmassen ungangbar sei. Wir stiegen also an diesem Grat hinan, erreichten bald die nahezu senkrechten glatten Felsmauern, die das Grat krönen und gingen auf einem sehr steil abfallenden Grassaum längs dieser Felsen hin. Es war ein recht besorgniserregender Pfad! Der Führer hatte sich gleich anfangs seiner Fussbekleidung entledigt, ich war mit meinen Nagelschuhen noch am besten daran, sah aber nicht gern auf meinen jungen Vetter, der sich — wo es

nur möglich — an die Grasbüschel anklammerte. Dabei gings immer höher und höher, beinahe  $\frac{3}{4}$  Stunden lang, links die unnahbaren Felswände, unter unsern Füßen der glatte abschüssige Grassaum, von dem selten mehr als 1 bis 2 Meter sichtbar blieben. Unmittelbar an ihn schlossen sich — für unser Auge — die Felsen des gegenüberliegenden Grates an, welche die Morarschlucht von der Hirschenschlucht trennen; sie sahen täuschend nahe aus, weil dem Auge jeder zwischenliegende Punkt für eine Schätzung fehlte. Ich hätte längst die Umkehr angeordnet, wenn dieser Weg (?) nicht im Abstieg noch viel schlimmer gewesen wäre, als beim Aufsteigen. . . . Endlich — es waren bange 40 Minuten gewesen — endlich standen wir an einem Grashang, der immer noch sehr steil, steiler als die Hänge am Königsteingipfel, aber doch in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar, stellenweise sogar mit Krummholz bewachsen bis zum Boden der Schlucht hinabführte. Wir gönnten uns aufatmend einige Minuten Rast und einen Schluck Wein, dann gings in raschem Tempo abwärts, hie und da nach Bergmanns Weise, ohne Unterbrechung und dauerte doch eine Stunde bis wir unten ankamen. Zu Mittag standen wir wieder in der Einsenkung zwischen Bucsecs und Spitzberg. Da wir aber alle drei dringend wünschten, mit dem Bahnzug, der 3 Uhr 30 M. von Predeal abgeht, nach Kronstadt zurückkehren zu können, gabs keine Rast mehr, sondern auf die stattliche Leistung des Vormittags folgte sofort ein Geschwindmarsch. Vor 1 Uhr waren wir bei der rumänischen Kordonhütte, bei der Grenze am Dealu Vorban, wo ein ausgiebiger Brunnen in der Nähe ist, wurde in genau 7 Minuten abgegessen und 3 Uhr 5 M. waren wir in Predeal, wo wir auf unsere Abfahrt noch hübsch lang warten mussten, bis der verspätete Kronstädter Eilzug ankam.

Vom Wetter waren wir aufs höchste begünstigt worden, kein Wölkchen war zu sehen gewesen, die Nacht war milde, die Hitze am Tage trotzdem nicht bedeutend. Und selbst das Ungesuchte und Unerwünschte, nachdem es einmal glücklich überstanden war, diente in der Erinnerung der Partie zum Aufputz. Die Ergebnisse dieser Versuchspartie fasse ich in folgendem zusammen:

1. Der Aufstieg aus der Einsenkung zwischen Spitzberg und Bucsecs über den Bukşoi-Weg zur Malajester Schutzhütte ist überaus schön, dabei nicht besonders anstrengend, also sehr lohnend.

2. Der Abstieg durch die Morarschlucht ist nicht zu empfehlen, obwohl ich glaube, dass sich in gewöhnlichen schneeärmeren Jahren auch ein unbedenklicherer Abstieg finden liesse. Die Schlucht selbst bietet jedoch kein besonderes Interesse und ist nicht im Entferntesten mit der wunderbar malerischen Hirschenschlucht zu vergleichen.

3. Der Weg vom Predeal zum Spitzberg ist lang; es ist durchaus zweckmässiger mit der Eisenbahn bis Buşteni zu fahren und von da in die Malajester Schutzhütte zu gehen. Bis zu der Stelle, wo man auf den Bucsecs übergeht, wird man 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Stunden brauchen und in weiteren  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Stunden ist man in der Schutzhütte. An den langen Sommertagen kann man also zur Not mit dem 11 Uhrzug von Kronstadt abfahren, der um 3 Uhr in Buşteni ankommt.

4. Wenn man dann am zweiten Tag durch die Malajester Schlucht auf dem Om und durch die Hirschenschlucht wieder nach Buşteni absteigt, hat man eine unvergleichlich schönere, abwechslungsreichere Tour gemacht, als bei dem Auf- und Abstieg durch die Malajester Schlucht mit der Fahrt durch das Weidenbachthal. In gar so kurzer Zeit lässt sich die Partie über Buşteni freilich nicht abthun — aber eine schönere Bucsecspartie lässt sich nicht zusammenstellen.

Macht man dann ein nächstes Mal die Partie über das Jalomîţa-Kloster und über die Furnica nach Sinaia, so hat man all das Schönste gesehen, was der Bucsecs zu bieten vermag.

## Michelsberg

(magyarisch Kis-Disznód, rumänisch Çisnediora).

Von

**Gustav Schuller.**

Von unseren sächsischen Gemeinden führt keine die Bezeichnung „Sächsisches Dorf“ mit grösserer Berechtigung, wie das süd-südwestlich von Hermannstadt liegende Michelsberg. Bis auf den heutigen Tag fehlt in diesem, wenigstens als ansässiges Volkselement, sowohl das rumänische, als auch das magyarische.

Der Fahrweg zu diesem 11 Kilometer von Hermannstadt entfernten Dorfe führt auf der Jungenwaldstrasse. Ist man kein Freund des raschen Fortschrittes, so kann man auch die neue Heltauer Vizinalbahn benützen, um dann von diesem Orte einen kleinen Spazierweg bis nach Michelsberg zu machen. Will man aber den Vorteil eines angenehmen, zugleich die Beine stärkenden grösseren Spazierganges sich nicht entgehen lassen, so empfiehlt sich der Weg über die gleich an der Stadt beginnende „Erlenpromenade“, welche durch die unermüdliche mit ebensoviel Verständnis als Geschmack verbundene Thätigkeit des Hermannstädter Verschönerungsvereines in einen umfangreichen Park umgewandelt worden ist. Von da weiter setzt er sich fort durch den „Jungen- und Katharinenwald“, wo noch einzelne sechs- bis siebenhundertjährige Eichen stehen, bis unmittelbar vor das Dorf, so dass man also auf der ganzen Strecke, ausgenommen einen kleinen Teil im baumlosen Schewisthal, das man durchkreuzt, durch kühlenden Schatten gegen die Sommersonne geschützt ist.

Der Reiz dieses überaus lohnenden Weges wird dadurch noch wesentlich erhöht, dass man, angelangt auf dem Sattel der letzten Anhöhe, welche das in einer Mulde von zirka 500 Meter Meereshöhe liegende Dorf bisher verdeckte, nun plötzlich, wie durch einen Zauber hervorgehoben, eine idyllische Dorfslandschaft, mit der auf einem steilen einzeln stehenden Gneiskegel von 596 Meter Meereshöhe sich erhebenden Burg — und dem „Götzenberg“ als Hintergrund — vor sich aufsteigen sieht.

Geschichte und Sage wissen von diesem reizenden Thal, trotz seiner Abgelegenheit, manches Interessante zu erzählen. Der oft ineinander greifenden Geschäftigkeit beider verdanken wir folgende Daten.

Michelsberg war seit der Zeit der Einwanderung unserer Vorfahren mit der Hermannstädter Kirche, an welche die kleine Thalschlucht samt dem Berge und der vielleicht schon im 12. Jahrhundert erbauten Kirche gefallen war, und seit dem 13. Jahrhundert mit der Abtei Kerz aufs engste verknüpft.

Andreas II. (1205—35) tauschte nämlich die Burg und das dazu gehörende Thal gegen eine andere Besetzung von der Hermannstädter Kirche ein und schenkte sie dem seiner königlichen Huld sich erfreuenden Kaplan, Meister Gozelin. Dieser aber trat im Jahre 1223 „zum Heil der eigenen Seele“ Michelsberg mit denselben Freiheiten, mit welchen er den Ort und seine Bannmeile erhalten, an die Kerzer Abtei ab. Die hierüber von Andreas ausgestellte Bestätigungsurkunde ist zugleich die älteste historische Nachricht über das Dorf.

Die Kerzer Ordensbrüder werden auch vom ungarischen König Karl Robert (1309—42) als die „unbestrittenen und alten Herren von Michelsberg“ anerkannt, und im folgenden Jahrhundert hatte die Abtei auch Gelegenheit, sich dieser ihrer Besetzung in einem zwischen den Bewohnern von Michelsberg und dem benachbarten Heltau ausgesprochenen Streite anzunehmen. Die Sache kam so: Die Heltauer klagten 1411 vor der Nationsuniversität die Michelsberger wiederholter Grenzverletzungen an und erhoben sogar Ansprüche auf die Burg und die „Kirche des heiligen Michael“, als auf ein altes Eigentum. Der damalige Abt Paul trat jedoch so kräftig für seine Schutzbefohlenen ein, dass die Heltauer abgewiesen wurden und die Michelsberger im Besitze der Burg blieben.

Der Hattertstreit aber dauerte fort, bis im Jahre 1469 die Universität die endgiltige Entscheidung traf, dass die Michelsberger ihre Hattertgrenze beschwören sollten, indem einer ihrer Bevollmächtigten in eine in die Erde gezogene Grube mit blossen Füßen, unbedecktem Haupte und abgelegtem Gürtel hinabsteigen, Erde auf sein Haupt legen und mit einem feierlichen Eide bekräftigen musste, dass die von ihnen angegebene Grenze die richtige sei.

Damit war die Sache, allerdings nur vorläufig, abgethan, denn bald trat ein Ereignis auf, welches den alten Streit, wenigstens bezüglich der Burgkirche, wieder in Fluss brachte.

Mathias Corvinus (1458—90) stellte einen Nachfolger Pauls, den Abt Reimund, mit dem Familiennamen Bärenfuss, einen gewaltthätigen und widerspänstigen Mann, der nicht nur mit dem Hermannstädter Grafen, sondern auch mit allen seinen Nachbarn auf dem Kriegsfuss stand, wegen schlechter Verwaltung der Abtei und gänzlicher Vernachlässigung des Gottesdienstes unter Kuratel des Hermannstädter Rates,

Dieser Verfügung folgte bald die Auflösung der Abtei, zu der die Michelsberger den ersten Impuls gaben. Reimund hatte sich nämlich, als die Michelsberger seinen überspannten Forderungen an ungerecht-



**Das Kirchenkastell in Heilau.**

fertigten Mehrleistungen sich widersetzten, und er auf gütlichem Wege nichts erreichen konnte, an den Rat von Hermannstadt gewendet. Als dieser jedoch gegen Reimund entschied, liess dieser nichts un-

versucht, um dem Stadtrat alle möglichen Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ja, seine Wut verstieg sich so weit, dass er eine Verschwörung gegen denselben anzettelte, welche nach und nach sich so weit verzweigte, dass sogar die Ruhe des Landes gefährdet worden wäre, wenn nicht der König noch rechtzeitig eingegriffen hätte.

Der Ruhestörer musste zwar in der Provinzialversammlung in Hermannstadt Urfehde und Aufrechthaltung der gesetzlichen Zustände schwören, wandte sich aber trotzdem wiederholt, jedoch vergeblich, um Hilfe an den Rat. Und als er in seinem gesetzwidrigen Verhalten verharrte, entlud sich endlich das Gewitter, das bereits lange Jahre hindurch über seinem Haupte sich zusammengezogen hatte, denn am 27. Februar 1474 erfolgte durch eine königliche Verfügung die Aufhebung der Kerzer Cistercienser Abtei und zugleich die Zuweisung ihrer Liegenschaften an die Hermannstädter Hauptkirche. \*)

Bald darauf erhoben die Heltauer ihre früher zurückgewiesenen Ansprüche auf die Michelsberger Burgkirche und gewannen den Prozess nicht nur beim Hermannstädter Kapitel und dem Erzbischof in Gran, sondern auch in letzter Instanz beim päpstlichen Stuhl. Da sich aber die Michelsberger auch diesem Schlussurteil nicht fügen wollten, kam es häufig zu thätlichen Konflikten im offenen Waffenkampfe zwischen den beiden Gemeinden, so z. B. als eines Tages der Pleban von Heltau die Michelsberger Burgkirche sperren liess, weil die Dorfsbewohner den Goldgulden und das Pfund Wachs, wozu sie als jährlicher Abgabe für Benützung der Burgkirche verurteilt worden waren, nicht entrichteten wollten.

Was auf dem Rechtsweg nicht zu erreichen war, brachten endlich zwei alles andere ablenkenden Ereignisse zum Schweigen: Die unglückliche Schlacht bei Mohács und die Reformation.

Die Michelsberger erfreuten sich in der Folge des ungestörten Besitzes ihrer Burg, hatten sich aber unten im Dorf eine neue Kirche erbaut, welche die in den Ringmauern befindliche hinfort nur zur Aufbewahrung von Wertgegenständen benützte Kirche entbehrlich machte.

Was nun das Aeussere und Innere dieser Kirche des heiligen Michael anbelangt, so wollen wir uns dabei an die von Professor Ludwig Reissenberger verfasste und im Märzheft 1857 der Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission in Wien abgedruckte Abhandlung halten:

Die Kirche zeigt in ihrem Grundrisse den romanischen Stil in seiner entwickeltern Form, doch fehlt hier das sonst häufige Kreuzschiff.

\*) W. Schmidt. „Die Abtei Kerz.“

Auch lässt sich nicht verkennen, dass die Ausdehnung der Kirche in die Breite gegen ihre Längenausdehnung zu stark hervortritt, was die Massenhaftigkeit und Schwerfälligkeit des ganzen Baues nicht wenig erhöht, wozu aber die Erbauer, da sie wahrscheinlich von der sonst üblichen Weise, die Hauptachse der Kirche von Ost nach West zu legen, nicht abgehen wollten, durch den beschränkten Raum des Berggipfels, der sich mehr in der Richtung von Nord nach Süd ausdehnt, gezwungen waren.

Im Allgemeinen ist der Bau sehr einfach und entbehrt jetzt, mit Ausnahme des Portals, jedes ornamentalen Schmuckes. Starr und unbelebt steigen die Mauerwände empor und völlig ungegliedert, ja fast roh erscheinen Pfeiler und Bogen. Vielleicht mag der gänzliche Mangel an geeigneten Bausteinen in der nächsten Umgebung und die Mittellosigkeit der Erbauer, welche der Herbeischaffung entsprechender Bausteine aus der Ferne hinderlich entgegenstand, die vorzügliche Ursache gewesen sein, dass die Kirche in den meisten Teilen so ganz ohne allen feinern architektonischen Schmuck erstand. Das Materiale davon besteht daher — bis auf das Portal und die Seiteneingänge — aus Bruchsteinen, welche in der nächsten Nähe im Glimmerschiefer- und Gneisgebirge gebrochen wurden. Doch ist in der Zusammenfügung derselben das Bestreben bemerkbar, auch unter diesen misslichen Verhältnissen den Mauerwänden eine möglichst glatte und gefällige Fläche zu geben, da nach Aussen die Bruchsteine so viel als möglich mit ihren ebenern Bruchflächen übereinander gefügt sind.

Die Kirche zerfällt ihren Hauptteilen nach in das Schiff oder Langhaus und das Presbyterium oder das hohe Chor samt Apsis und hat eine Gesamtlänge von 22·78 M. Das Haupt- oder Mittelschiff hat zwei Seitenschiffe, an welche sich zwei quadratische Räume als wahrscheinliche Unterbauten von zwei gleich hohen Thürmen anschliessen.

Das Hauptschiff hat bei einer Breite von 8·54 M. eine Länge von 13·29 M. und eine Höhe von 10·76 M. und war ehemals mit einer flachen, wagerechten Holzdecke überdeckt. Das Licht empfängt dieser Teil der Kirche durch sechs kleine Fenster, wovon je drei auf einer Seite des Mittelschiffes ohne irgend eine Gliederung mit glatt abgeschrägten Wänden über das Pultdach der Seitenschiffe sich erheben. In der einen südlichen Ecke des Hauptschiffes gegen das Chor hin befindet sich ein steinerner Aufsatz von geringer Höhe, auf welcher einst die Kanzel stand.

In der Nähe des Haupteinganges an der Westseite der Kirche, der jedoch gegenwärtig verschlossen ist, bemerkt man auf jeder Seite desselben einen schmalen Mauergang innerhalb der 1·26 M. dicken Stirn-

mauer, wovon der eine ehemals auf den nördlichen Thurm, der andere in den obern Raum des südlichen Seitenschiffes unter das Pultdach desselben hinaufführte.

Von dem Hauptschiffe sind die beiden Seitenschiffe durch breite aber verhältnismässig niedrige Bogen von breiter Laibung geschieden. Die Breite der Seitenschiffe, welche beiden gleich ist, beträgt 3.32 M., die Höhe beinahe 5.69 M., wonach diese, wie auch sonst, halb so gross ist als die Höhe des Hauptschiffes. Auch die Seitenschiffe scheinen, wie das Mittelschiff, nach oben platt geschlossen gewesen zu sein, da keine Spuren von unterstützenden Gewölbteilen sichtbar sind. In jedes Seitenschiff führte ehemals ein besonderer Seiteneingang, wovon der eine im Norden gegenwärtig als der eigentliche Eingang in die Burgkirche benützt wird, der andere im südlichen Seitenschiff dagegen bis auf ein kleines viereckiges Fenster zugemauert ist. Die Thürstöcke beider sich diametral entgegenstehender und im Rundbogen geschlossener Eingänge bestehen aus demselben Sandsteine, aus welchem auch die Steinarbeiten an der evangelischen Hauptkirche in Hermannstadt gemacht sind, und sind nicht ganz ohne Gliederung. Beide Seitenschiffe sind gegen Osten, wie dieses bei den späteren und verzüglicheren romanischen Kirchenbauten der Fall ist, mit einer kleinen Nische geschlossen, welche unter einem besonderen Walmdache steht. Jede dieser Nischen besass ehemals ein Fenster, durch welches das Seitenschiff sein Licht empfing. Das eine im südlichen Seitenschiff ist aber jetzt ganz, das andere im nördlichen bis auf ein kleines, viereckiges Gitterfenster zugemauert. Das nördliche Seitenschiff ist ausserdem durch einen späteren Zubau, bei welchem der an das Chor stossende Bogen des Mittelschiffes zugemauert wurde, in eine kleine Kammer, die in den späteren Zeiten zum Teil als Gefängnis, zum Teil zur Aufbewahrung alter Kriegsgeräte diente, und in einen Vorraum abgeschieden worden.

An die Seitenschiffe schliessen sich im Westen jene oben erwähnten quadratischen Räume an, über welchen ehemals auf massenhaften Unterlagen höchst wahrscheinlich zwei viereckige Türme sich erhoben oder nach der ursprünglichen Anlage doch erheben sollten. Der Abschluss der Façade zu einem vollständigen harmonischen Ganzen forderte diese auch sonst auf der Westseite der romanischen Kirchen häufig vorkommenden Doppeltürme. Von den Türmen, welche die Façade der Burgkirche wahrscheinlich flankierten, ist der eine an der nordwestlichen Ecke noch sehr wohl zu erkennen, und es lässt sich auch die Höhe desselben bis zur Bedachung, welche mit der Höhe des Hauptschiffes übereinstimmt, bestimmen; der andere mutmassliche dagegen erhebt sich gegenwärtig nur bis zur Höhe des südlichen Seitenschiffes.

Von dem Schiffe ist das um 0·31 Meter höher gelegene Chor durch einen hohen mit einem einfachen Gesimse auf beiden Seiten gezierten Rundbogen geschieden. Dasselbe bildet ein etwas unvollkommenes Quadrat und wird von zwei den Fenstern im Mittelschiff ähnlich gestalteten Fenstern erleuchtet. Es ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt und hatte ehemals an seiner südlichen Seite einen kleinen Eingang, dessen Thürstöcke gleichfalls aus jenem oben erwähnten Sandstein nicht ohne Kunst gehauen sind, und durch welche wahrscheinlich der Geistliche in das Chor trat. In diesem Teile der Kirche befand sich der Hauptaltar, worauf auch die noch vorhandene quer über das Chor gehende eiserne Unterstützungsstange hindeutet. Die sonst in romanischen Kirchen unter dem hohen Chor nicht selten vorkommende Krypta fehlt der Michelsberger Burgkirche, da der felsige Boden den Bau derselben nicht leicht möglich machte.

An das Chor schliesst sich der dritte Hauptteil der Kirche, die halbkreisförmige Chornische, an, deren Durchmesser 5·38 Meter beträgt. Sie empfängt ihr Licht durch drei radial angebrachte kleine, jedoch stark abgeschrägte Fenster. Ehemals zierten diesen Teil der Kirche schöne Malereien, namentlich waren nach der Aussage älterer Männer mancherlei Frauengesichter und ein Christusbild bemerkbar. Oberhalb des Portals im Innern der Kirche ist noch ein roter Kreis um ein rotes Kreuz bemerkbar, ein Zeichen, dass diese Kirche von einem Bischof eingeweiht worden ist.

Das Aeussere der Kirche entspricht, mit Ausnahme der Façade, vollkommen dem Innern derselben. Von einem gegliederten Mauersockel, von einem zierenden Kranzgesimse, von Friesornamenten, Lisenen und ähnlichem architektonischen Schmuck, wie sie in anderen Ländern der romanische Baustyl an der Aussenseite der Kirchenwände in den mannigfaltigsten Formen hervortreten liess, ist nicht das Geringste vorhanden. Das einzige, was hievon bemerkbar wäre, ist ein einfaches Gesimse, welches, an den Nischen der Abseiten aus einem einfachen, an der Chornische aber aus einem doppelten Wulst bestehend, unter der Bedachung hinzieht.

Was jedoch hierin dem Gotteshause fehlte, das suchte man, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Bestreben der romanischen Baukunst, an der Façade und insbesondere an dem Portale so viel als möglich zu ersetzen; wodurch denn dieser Teil der Michaelskirche auch der schönste und interessanteste geworden ist.

Das Portal besitzt zwar keine Relieifarbeiten, wie sie die mit dem Michelsberger Portale in der Profilierung übereinstimmenden Portale der Kirchen zu Holzmengen und Szakadat aufweisen, dafür greifen aber

alle einzelnen Details desselben so harmonisch zusammen, und die Motive dazu sind so glücklich gewählt, dass das Auge des Beschauers lange mit innigem Wohlgefallen darauf verweilt. Das Portal hat im Lichten eine Breite von 1.58 Meter und eine Höhe von 2.52 Meter bis zum Bogenfeld. Die weitabgeschrägten Seitenwände stufen sich in vier Pfeilerecken ab, welche in ihren rechtwinkligen Ecken abwechselnd aus Sandstein und Grobkalk bearbeitete Säulen tragen, von denen die beiden inneren im Oktogon, die übrigen rund ausgeführt sind.

Der Mauersockel, auf welchem die Säulen und Pfeiler ruhen, ist in Plättchen, Schrägung und Plättchen gegliedert und setzt sich in dieser Weise an der Façade bis zur Scheidung zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen fort. Die Säulenfüsse sind dem attischen ähnlich und bestehen aus Plättchen, Höhlung und Wulst. Die Kapitäle der Säulen schmücken mannigfaltig verschlungene Bänder mit kleinen schneckenförmigen Windungen darüber, wodurch dieselben Aehnlichkeit mit dem jonischen Kapital erhalten.

Ueber diesen Windungen sind als Krönung derselben unförmlich gestaltete Menschenköpfe angebracht. Die Säulen überdeckt ein in ähnlicher Art wie der Mauersockel gegliedertes Gesimse von gleicher Länge, über welchem dann die zum Teil gefärbte Wölbung des Portals dieselben wechselnden Formen, wie die Windungen sie zeigen, wiederholt, so dass die Gliederungen daran genau mit den untergestellten Säulen korrespondieren. Zu beiden Seiten des Portals zeigen sich halb erhabene Wandarkaden, welche das Ganze des Portals erst zu einem vollkommenen harmonischen Abschlusse bringen und, in Verbindung mit diesem, den sorgsam zusammengefügteten Bruchsteinen, dem Fenster über dem Portal und dem auf der Spitze der Stirnmauer angebrachten Aufsätze der ganzen Façade einen überraschend schönen Anblick gewähren.

Die Ringmauern der Burg, welche in früheren Zeiten wahrscheinlich höher waren, als sie es jetzt sind, hatten einst ein eigentümliches Ansehen, denn auf denselben lagen im ganzen Umkreis in kurzen Entfernungen grosse bis 3 Zentner schwere runde Steine. Ihre Bestimmung war, bei etwaiger Belagerung auf den stürmenden Feind herabgestürzt zu werden.

Diese Steine hatten aber neben ihrer verderblichen Wirkung auch eine wohlthätige Bestimmung. Jeder junge Bursche in Michelsberg, der sich ein Mädchen erkoren hatte, musste nämlich dafür Sorge tragen, einen solchen Stein mit eigenen Händen auf die Burg zu schaffen; denn ehe der Stein von ihm nicht oben auf der Mauer ruhte, durfte unten im Dorfe die Hochzeit nicht gefeiert werden. Und das war wohlthätig, denn ein Schwächling durfte nicht darauf rechnen, den steilen Berg

hinauf einen solchen Stein zu schaffen. So sorgten denn die Michelsberger Burschen dafür, dass sie kernig und kräftig wurden.

Einige dieser Steine liegen heute noch im inneren Burgring, rechts vom Eingang.

Von Türmen sind gegenwärtig zwei in den Mauern erhalten, ein dritter scheint wohl von dem kleinen Eingangsthürchen rechts gestanden zu haben.

Von den beiden noch kennbaren Türmen steht der eine über dem Einfahrtsthor, aus einem Stockwerk mit einer Kammer und zwei Fensterchen bestehend. Von den Dorfsleuten wird er bis heute das „Pfarrstübchen“ genannt. Alles dies zusammengenommen deutet darauf hin, dass dieser Turm in seiner jetzigen Gestalt sehr später Zeit angehört, und dass bei Feindesgefahr der Dorfspfarrer hier seine Wohnung hatte. Der zweite dem Hauptportal gegenüber liegende Turm trägt schon entschiedene Spuren eines hohen Alters, obgleich auch über ihn, da sein Rest nicht höher als die Ringmauer selbst ist, nichts weiter gesagt werden kann, als dass er stärker als jener über der Haupteinfahrt war. Die Spuren des dritten, rechts von dem kleinen Eingangsthürchen befindlichen Turmes scheinen mit dem zweiten im Grundriss und im Alter übereinzustimmen.

Ausser diesen Baulichkeiten befindet sich jetzt in der ganzen Burg neben dem nördlichen Kircheneingang, an den nördlichen Turmstumpf angelehnt, nur noch das kleine Zimmerchen des Burghüters.

Nach der Aussage alter Männer hatten zu Zeiten ihrer Grossväter auf dem ganzen freien Platz für jeden Hauswirten Baracken gestanden, wohin sie sich in Kriegsnöten zurückzogen.

Aus den Türmen dieser Ringmauer haben die Michelsberger, trotz der Entlegenheit ihres Ortes, wohl häufig genug die Zerstörungen ansehen müssen, welche gewöhnlich während der Belagerungen Hermannstadts durch die Tataren und Türken von Streifzügen derselben in der Umgebung der Burg angerichtet wurden. Wie oft wird da der Rauch von ihren niedergebrannten Hütten sich über die verwüsteten Felder hingezogen haben, ohne dass sie etwas anderes thun konnten, als nach überstandener Not ihre Häuser wieder von neuem aufzubauen!

Durch die Geschichte bezeugt sind namentlich die Zerstörungen während des Krieges, den Ferdinand von Oesterreich gegen die mit türkischer Hilfe kämpfende Partei Zapolya's nach der unglücklichen Schlacht bei Mohács führte, und der neun Jahre hindurch Siebenbürgen mit seiner Verderben säenden Brandfackel durchzog. Ebenso fand die Kriegsfurie ihren Weg bis in dies versteckte Thal in den Jahren 1603,

1660 und besonders in der Zeit von 1703 bis 1711 während der Rákóczy'schen Revolution.

Durch ein Missverständnis wurde eines Tages ein schweres Unheil angerichtet. Als nämlich die kaiserlichen Truppen siegreich gegen Rákóczy vordrangen, zog sich aus seinem Heere ein von den Kaiserlichen verfolgtes Streifkorps Kurutzen, wie man die gegen Habsburg Konföderierten nannte, nach Michelsberg zurück. Als kurz darauf eine Abteilung kaiserlicher Truppen sich dem Dorfe näherte, wurde sie von den Kurutzen angegriffen und zum grössten Teil niedergemacht, worauf diese sich in die Waldungen zerstreuten.

Als die Nachricht hievon durch einzelne, welche dem Blutbade entgangen waren, nach Hermannstadt gelangte, ward, wie Seivert berichtet, ein Detachement Dragoner beordert, das Dorf zu nehmen. Der Kommandant, vor kurzem erst nach Siebenbürgen gekommen und mit den Verhältnissen wenig bekannt, glaubte, die Dorfsleute hätten Teil an der Metzelei genommen. In voller Schlachtordnung näherte er sich dem Dorfe. Als die Bauern in der Burg das kaiserliche Banner erblickten, öffneten sie voll Freude die Burg und kamen, Psalmen singend und mit dem Hannen an der Spitze, den Berg herab den Soldaten entgegen. Der Rittmeister aber, wütend über den vermeintlichen Verrat, sprengte, wie er des Zuges ansichtig wurde, vor und versetzte dem armen nichtsahnenden Hannen einen gewaltigen Schwerthieb auf das entblösste Haupt. Nur dem raschen Vortreten und der energischen Ansprache des Pfarrers gelang es, weiteres Blutvergiessen zu verhindern. Das Missverständnis löste sich nun auf, aber der Hann trug, wenn auch dafür entschädigt, Zeit seines Lebens das Zeichen desselben auf seiner Stirne. Nachdem der Aufstand vollständig niedergeschlagen und das von den Horden Rákóczy's niedergebrannte Dorf wieder aufgebaut worden war, diente die Michelsberger Burg nur friedlichen Zwecken. Und in der Kirche wird jetzt noch Wäsche in grossen altertümlichen Truhen aufbewahrt, während diese bis zu der Zeit, als einer Bäuerin 150 fl. gestohlen worden, auch Geld und andere Wertgegenstände beherbergten.

Wie historisch merkwürdige Orte überhaupt sich in einen eigentümlich poetischen Sagenduft hüllen, so haben sich auch im Zusammenhang mit diesem interessanten Bauwerk einige mündliche Ueberlieferungen erhalten. So zunächst über die Burg, von der es heisst, dass in jener Zeit, als Hermann von Nürnberg nach Siebenbürgen kam und Hermannstadt gründete, auch ein anderer vornehmer Herr, der Ritter Michel von Nürnberg, mit 26 Knechten aus Deutschland eingewandert sei. Der soll die Burg erbaut haben. Aber wie alles fertig war, starb er, und seine Knechte zerstreuten sich im Lande, die Burg aber kam an das Dorf.

Aus der Kurutzenzeit wird von dem unterhalb der Burg führenden „Krutzenweg“ erzählt, dass von dieser Stelle die Krutzen die Burg berannten. Zuerst schossen sie mit Kanonen darauf, dann stürmten sie; aber wenn sie fast an der Mauer waren, so rollten die in der Burg mächtige Steine hinunter und zerschmetterten die Angreifer.

Die Romantik der Burg gewinnt noch wesentlich durch zwei Geschichtchen, die vor 50 Jahren der damalige Burghüter Brickzi den Gästen, namentlich wenn diese ihn durch einen feurigen Trunk angeeifert, als „wahre“ Begebenheiten erzählte. Das eine hatte folgenden Inhalt:

Vor alten grauen Zeiten, da es noch Zauberer und Zauberinnen gab, lebte hier in Siebenbürgen ein mächtiger Mann, der hatte drei Töchter, welche ebenso schön als gewaltig im Zaubern waren. Und es waren drei Prinzen gekommen, die hatten die drei schönen Mädchen lieb gewonnen, und wie sie nun heiraten wollten, da wollte sich jede eine Burg bauen, darin zu wohnen. Die beiden ältesten aber waren stolz und übermütig, und die eine wählte sich den hohen Berg bei Talmatsch und sagte: Auf diesen Berg will ich mir eine Burg bauen aus eigener Kraft; und ob es Spiesse vom Himmel regnete, soll sie in einem Tage fertig werden, und zum Zeichen ihrer Schönheit soll sie die „Landskron e“ heissen.

Die zweite nahm für sich den Berg bei Stolzenburg und vermass sich, auch sie wolle ohne fremde Beihilfe, allein durch ihre Gewalt, in drei Wochen eine Burg auf jenen Berg bauen, so grossartig, dass man sie die „Stolzenburg“ nennen sollte.

Die dritte aber war gar fromm und demütig und war auch die schönste von den dreien. Dieser blieb nur dieser kleine Berg übrig, sie aber war zufrieden damit und sprach in ihrem frommen Gemüte: Allein vermag ich nichts, aber ich vertraue und hoffe auf Gott, und hilft er mir, so will ich auf diesen Berg eine Burg bauen und auch eine Kirche dazu. Die Burgen der beiden stolzen gottlosen Schwestern sind in Trümmer gefallen, aber das Werk der frommen Schwester steht noch bis zum heutigen Tag.

Schenkte man dem Altem noch einige Male ein, so wusste er dies stets zu würdigen mit der Erzählung der Geschichte der schönen Prinzessin Eryzene. Diese war, sagte er mit Glauben verlangender Miene, eine bulgarische Königstochter, und ein Prinz, ein Wunder von Schönheit und ein grosser Held, war ihr Bräutigam. Wie er einst ausgezogen war gegen einen mächtigen Feind, da kamen heimlich die Türken und überfielen das Königsschloss, um sie zu rauben. Eryzene aber entkam mit ihrer Amme in walachischen Kleidern und floh und

floh durch die Wälder, bis sie auf diese Burg kam, wo sie sich mit ihrer Amme als Magd beim Burghüter verdingte. Ein ganzes Jahr lebte die Prinzessin hier von Palukes und Ziegenmilch und hatte sich während dieser Zeit aus selbst gesponnener und gewebter weisser Wolle einen Anzug gemacht. Und als sie nun in demselben auf den Markt von Hermannstadt ging, da war gerade ihr Bräutigam dort und forschte nach ihr, und er erkannte sie allein am feinen Gewebe ihres Anzuges und nahm sie wieder mit sich heim nach Bulgarien.

Im Zusammenhang mit dem Obst- und Weinbau der Michelsberger hat sich noch folgende sagenumspielte Tradition erhalten. Wenn man, an dem das Dorfthal durchfliessenden „Silberbach“ aufwärts wandernd, am obern Ende des Dorfes angelangt ist, erblickt man eine Bergspitze, welche von den Michelsbergern „teiwelskíp“ (Teufelsrauchfang) genannt wird, und es heisst, dass ein Sonntagskind ihn auch heute noch rauchen sehe. Von dieser nachbarlichen Behausung des Bösen wussten jedoch die Michelsberger zur Zeit ihrer Ansiedlung nichts, bis eines Tages der Schwarze herabkam und ihnen sagte, dass dieser Bach Silber mit sich führe. Er lehrte sie auch das edle Metall gewinnen, so dass sie bald sehr reich, aber auch stolz und gottlos wurden. Um ihre Seele zu retten und dem Teufel abwendig zu machen, erschien nun nach einigen Jahren St. Michael unter ihnen, belehrte sie über die Folgen ihres gottlosen Lebens und verbot zugleich dem Bach, fernerhin Silber zu führen. Dafür beschenkte er aber die reuigen Dorfbewohner mit edlen Obstbäumen, unterrichtete sie in der Zucht und Pflege derselben, so dass sie fortan in harter Arbeit sich plagen mussten, aber auch wieder gottesfürchtige Leute wurden und dem Heiligen zu Ehren die Kirche inmitten ihrer Burg erbauten. Das war natürlich dem Teufel nicht recht, und um die Abtrünnigen auf einer anderen Seite zu schädigen, löschte er im ganzen Umkreise seines Rauchfanges in dem Berge, an dessen Abhängen Weinreben gepflanzt waren und noch heute sich befinden, das unterirdische Feuer aus, welches bisher den Boden so erwärmt hatte, dass die Reben den besten Wein spendeten. Er hatte dadurch, ohne es zu wollen, etwas Gutes gethan, sich selbst aber den grössten Schaden zugefügt, denn nun mundete den Michelsbergern ihr Wein nicht mehr, und der Böse verlor dadurch manche Seele, die sich früher durch den Wein zur Unmässigkeit und Faulheit hatte verlocken lassen.

Kehren wir nun aus der Zeit der Geschichte und Sage wieder zurück in die Gegenwart.

Michelsberg besteht aus 214 Höfen und hat nach der neuesten am 31. Dezember 1895 stattgefundenen Zählung 1079 Seelen (540 männlichen und 539 weiblichen Geschlechts). Nach der ältesten von Dr. Alb. Berger

im Korrespondenzblatt (1894 Nr. 5) mitgeteilten Zählung vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts besass Michelsberg 54 hospites (Wirte), was, die Familie zu 4 Seelen gerechnet, 216 Seelen ergibt. Die späteren Zählungen weisen 490 Seelen für das Jahr 1765, 755 für 1851, 833 für 1873, 960 für 1883 und 996 Seelen für 1890 aus. Die Seelenzahl ist demnach in 130 Jahren (1765—1895) von 490 Seelen auf 1079 oder um mehr als das Doppelte gestiegen. Nehmen wir die älteste Zählung aus dem 16. Jahrhundert auch in Betracht, so wäre die Einwohnerzahl in zirka 390 Jahren von 216 auf 1079 oder nahezu um das Fünffache gewachsen.

Es ist diesem nach nicht zu befürchten, dass der Michelsberger aussterbe. Es wäre auch Schade, denn er verbindet mit seinem lebhaften Temperament grosse Geschicklichkeit und ist ein sehr fleissiger Mensch.

Die Hauptgasse — und sicher der älteste Teil — des Dorfes zieht sich zu beiden Seiten des mit Obst- und Pappelbäumen eingefassten Silberbaches bis dicht an den Fuss des Burgberges, hier Burggasse genannt, hin. Aus ihr führt die Mühlgasse zum Wiesenabhang des Götzenberges. Etwa auf die Mitte der Silberbachgasse stösst eine breitere und höher gelegene, die Hermannstädter Gasse, welche gegen den Bach sich neigt und in die Kirchen-, Leichen- und Ackergasse sich verläuft. Die gegen die nördliche Häuserreihe der Hermannstädter Gasse aufsteigende Seite ist in neuerer Zeit vom Michelsberger Verschönerungsverein in eine breite mit Alleebäumen bepflanzte Terrasse mit Ruhebänken verwandelt worden. Die zum Teil nur aus einer Reihe von Häusern bestehende Heltaergasse liegt an der alten Strasse nach Heltau, während die neue die obere gegen Osten stehende Häuserreihe der Hermannstädter Gasse durchbricht.

Wer das Dorf vor 30 oder 40 Jahren gekannt hat, wird gestehen müssen, dass seit jener Zeit nicht unbedeutende Veränderungen im äusseren Bilde desselben vorgegangen sind. Wo früher, mit sehr wenigen Ausnahmen, äusserst ärmliche Hütten gestanden, sind jetzt gemauerte oder zum mindesten besser hergestellte Bohlenhäuser zu sehen, welche durch ihren sauberen, häufig erneuten Anstrich einen freundlichen Anblick gewähren.

Und wenn man, das Dorf durchwandernd, vor den Häusern oder Thoren, an denen Sprüche angebracht sind, stehen bleibt, so wird man unwillkürlich an die Worte der Gertrud in Schillers „Wilhelm Tell“ erinnert, die sie an ihren Gemahl Stauffacher richtet, während sie auf sein Haus „mit den weisen Sprüchen“ hindeutet, „die der Wanderer verweilend liest und ihren Sinn bewundert.“ Und es ist gewiss nicht

zu weit gegangen, wenn man glaubt, den Sinn dieser Giebel-Sprüche mit der Lebensanschauung des Bauern in einen inneren Zusammenhang bringen zu können. Ist doch auch dem Menschen selbst ein Stück seines innersten Wesens oft an die Stirne geschrieben!

Wie beim wirklich gelehrten Naturforscher, so findet sich auch beim Bauern, der ebenso wie jener mitten in der Natur steht, ein tieferes religiöses Gefühl und mehr kirchlicher Sinn, als beim Städter. Und wie treffend sagt der Verfasser von „Rembrandt als Erzieher“, dass der Bauer, der ein Stück der Erdoberfläche sein nennt, dadurch in ein ganz direktes Verhältnis zum Erdzentrum und durch dieses zum Weltzentrum, wie zum Herrn der Welt trete. Ein Bauer müsse daher fromm sein; ein gottloser Städter lasse sich allenfalls noch ertragen, aber ein gottloser Bauer sei etwas Abscheuliches.

Mit dieser Frömmigkeit, die sich hauptsächlich in dem tiefer greifenden Abhängigkeitsbewusstsein von Gott und der Natur ausprägt, hängt auch die bei dem Bauern mehr als sonst zu Tage tretende Ergebung in das Ungemach zusammen. So habe ich im Jahre 1891, als in sämtlichen Obstgärten Michelsbergs kaum eine Frucht zu sehen, also die Haupterwerbsquelle der Dorfbewohner für dieses Jahr versiegt war, keinen einzigen Michelsberger klagen gehört. Diese beneidenswerte Lebensphilosophie, allerdings in etwas erleichtert durch die geringeren Bedürfnisse des Bauern muss uns geradezu Achtung einflößen, wenn wir bedenken, dass so viele in grösseren Verhältnissen Lebende sogleich mutlos werden und verzweifeln, wenn sie in ihrer materiellen Lage von einem Schicksalsschlage getroffen werden.

Das feste Vertrauen auf Gottes helfende Hand bei der Erwerbung irdischen Gutes, auf seine Beschützung des schwer Erworbenen, sowie auf seine Gnade und väterliche Fürsorge in allen Momenten des Lebens lässt sich namentlich in folgenden Sprüchen erkennen:

Haus-No.  $\frac{\text{a. } 46^*)}{\text{n. } 63}$  an der alten Strasse nach Heltau:

anno 1751 G. T.

Alles ist an Gottes Segen

Und an seiner Gnad' gelegen.

Haus - No.  $\frac{\text{a. } 22.}{\text{n. } 32.}$

Mit Gottes Hilfe und nicht aus Teufels Macht

Hab ich mir dieses Haus gemacht.

Drum Neider neidet nicht zu sehr,

Denn es kommt von Gottes Segen her.

\*) a. heisst alte, n. neue Hausnummer. Die Stilisierung der Sprüche ist natürlich nicht geändert.

An dem mittleren Trag-Balken der Zimmerdecke in der vorderen Stube des Hauses No. a. 42, n. 47, das auf derselben Stelle sich befindet, wo das vor nicht langer Zeit abgebrannte Haus des jetzigen Eigentümers stand, sind eingeschnitten zu lesen die Worte:

Mit Müß' und Schweiss hab ich gebaut  
Ein neues Haus, wie man es schaut;  
Beschütz' es Herr für Feuersnot,  
Du unser Aller Herregott!

An dem Holzthore des Hauses  $\frac{\text{a. 81}}{\text{n. 113}}$  ist eingeschnitten der Spruch

Behüt' uns Herr vor Raub und Brand,  
Segn' uns Gott mit milder Hand!  
Wer mit Freuden Böses thut,  
Der find' im Herzen keine Ruh.  
Ruhig und zufrieden leben  
Ist für alle Menschen gut.  
Wohl dem, ders thut

Der Glaube an die Vollkommenheit der göttlichen Weltordnung ist ausgeprägt in den Worten, die ich auf zwei Planken-Dielen im Hofe des Hauses No. 120 am Silberbach eingeschnitten gefunden habe. Sie haben früher jedenfalls einen Teil der Zimmerdecke in dem Hause gebildet, das damals auf diesem Hofe gestanden und später durch das jetzige ersetzt worden ist. Es heisst da:

anno Mundi 5669.

Die 31. May anno Christi MDCCXX.

Gott ist anders nicht als gut,  
Darum alles, was er thut,  
Müssen wir für gut erkennen;  
Ob's auch noch so böse scheint,  
Ist von Gott doch gut gemeint,  
Er kann uns nichts Böses gönnen!

Am Giebel dieses Hauses steht die Jahreszahl 1772. Das Haus ist ein solid gebautes Steinhaus, das aus seiner Umgebung als Patrizierhaus sich erhebt. Früher gehörte dieser Hof einem der „Tintchen Honsen“, von denen im Dorfe allerlei Geschichtchen sich erhalten haben. So sollen sie unter anderem so reich gewesen sein, dass sie ihr Geld in das Holz versteckt hätten, und vom Hermannstädter Markt hätten sie schon Vormittag nach Hause kommen müssen, weil sie sonst den Erlös von dem ganzen Tag nicht hätten heimführen können.

Wie jeder Frühling dieselben Blüten und jeder Herbst dieselben Früchte bringt, so ist auch die Arbeit des mit der Natur so eng verbundenen Bauern eine gleichförmig sich wiederholende — von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Und was die schwere Arbeit des Bauern ertragen hilft, ist, im Gegensatz zur Hast in der Stadt, das Schrittweise, wie in der Natur. Auf diese mühevollen, ununterbrochene Tagesarbeit des Bauern, die im Schweiße seines Angesichts das tägliche Brot erwirbt, Haus und Hof baut und erhält, deuten folgende zwei Sprüche:

Haus - No. 183; ebenfalls an der alten Strasse nach Heltau:

Wie viel Arbeit, Müh' und Sorgen  
Kostet so ein Haus von Stein;  
Nur vom Abend bis zum Morgen  
Kann der Hausherr drinnen sein.

Haus - No.  $\frac{a. 151}{n. 195}$  am Silberbach:

Viele kümmern sich um mich,  
Und haben doch selber zu sorgen für sich  
Und wissen nicht, dass Arbeit, Müh' und Sorgen  
Mein Frühstück ist alle Morgen.

Der Gedanke an den Tod, welcher den Menschen oft mitten in seinem Streben nach vergänglichem Gütern überrascht und ihn dadurch die Nichtigkeit derselben erkennen lehrt, findet seinen Ausdruck in den Worten, welche in der Rundung eines hübsch gearbeiteten Holztores an dem Hause am Silberbach No. a. 165, n. 210 mit Kerbschnitt angebracht sind:

Aller Welt Sinn und Mut  
Steht nur nach dem zeitlichen Gut;  
Und wenn sie das erwerben,  
Legen sie sich nieder und sterben.

Gesundheit und Zufriedenheit sind die edelsten Schätze des Menschen. Gesundheit ist der Motor für die Arbeitskraft und Arbeitslust; fehlt sie, so gerät bei dem auf die Arbeit Angewiesenen die Maschine ins Stocken. Sie ist auch der unerschöpfliche Quell, aus dem immer aufs neue der Arbeitsmut aufgefrischt wird. Sie ist auch die Grundbedingung für die Zufriedenheit, sowohl mit dem, was Gott uns beschieden durch das Gedeihenlassen unserer Arbeit, als auch mit dem, was uns der engere Kreis der Familie bietet.

Und welchen Wert haben beide dieser Güter besonders für den Bauern! Fehlt die Gesundheit, so fehlt das Blut in dem Organismus seiner Wirtschaft, und ist die Zufriedenheit in seinem Hause nicht zu Hause, so ist für ihn die heilige Flamme des Herdes erloschen; er meidet das Haus und geht — in die Dorfsschenke! Welche tiefe Wahrheit birgt daher der Hausspruch an No. a 171, n. 216:

Um Gesundheit und Zufriedenheit  
Bittet Gott zu jeder Zeit;  
Das ist besser auf der Welt,  
Als hätte einer sehr viel Geld!

Der Freund, welcher mithilft und mitempfindet, richtet uns auf, wenn wir verzagen; der Feind dagegen — und vielleicht noch mehr der falsche Freund — wirkt wie ein langsam verderbendes Gift. Er sucht uns an unserem Gut, sei es am materiellen oder am geistigen, zu schädigen. Neid und Gehässigkeit schärfen ihm dazu seine Waffe. Er gönnt uns nichts, was er nicht auch besitzt. Hierauf deutet der Sinn folgender vier Hausprüche:

Haus - No. 173:

Auf Erden sind der Freunde wenig,  
Der Feinde aber gar zu viel!  
Denn mancher kommt zu mir als Freund  
Und ist im Herzen doch ein Feind!

Haus - No. 88 und Haus - No. 200:

Wen Gott auf Erden schützen will,  
Dem schaden Feinde gar nicht viel;  
Drum Neider, neidet mich nicht mehr,  
Es kommt von Gottes Segen her!

Haus - No. 86:

Allen Leuten, die mich kennen,  
Gieb ihnen, Gott, was sie mir gönnen!

Haus - No.  $\frac{a. 55}{n. 86}$  an dem Holzthor rechts vom Burgaufgang:

Viel sind, die mich hassen,  
Und müssen mich doch leben lassen;  
Viel sind, die mich neiden,  
Und niemand will mich kleiden.

Sehen wir uns nun eines dieser Häuser etwas genauer an, indem wir dazu einen Hof wählen, auf dem ich zweimal die Sommerferien zugebracht habe. Er stimmt, wie beinahe durchgehends unsere sächsischen Bauernhöfe, sowohl was die Bauanlage des Wohnhauses anbelangt, als auch bezüglich der Verteilung der Wirtschaftsgebäude auf dem Hofraume genau zu dem typischen Bilde vom fränkischen Gehöfte, welches Professor Dr. Meitzen seiner Broschüre „Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen“ beigegeben, und steht somit im vollkommenen Gegensatz zum friesisch-sächsischen Bauernhaus, bei dem das eigentliche Wohnhaus und sämtliche Wirtschaftsräume unter einem Dache sich befinden.

Die Form des fränkischen Gehöftes hat, nach der der genannten Broschüre vorangestellten Karte, vom Mittelrheinischen Franken aus seinem Verbreitungsbezirk im 13. und 14. Jahrhundert bis tief nach Polen und Ungarn sich erobert.

Und gerade in Michelsberg könnte man die Entwicklungsgeschichte dieses Bauernhauses vom ursprünglichsten gezäunten bis zum Bohlen-

und Steinhaus verfolgen und kennen lernen, da alle diese Formen im Dorfe vertreten sind.

Auf unserem Hofe, dessen Bodenfläche 704 □-Meter (22 Meter in der Breite und 32 Meter in der Länge) beträgt, befindet sich links vom stattlichen Holzthor das mit der Schmalseite und dem Giebel gegen die Dorfasse schauende Wohnhaus.

Es ist, da der Kellerraum stark in die Höhe geht, vom Boden bis zur Giebelspitze 7·7 M. hoch, 7·2 M. breit (mit der gegen die Gasse reichenden schmalen Seite des Ganges) und 11·7 M. lang. An die hintere Schmalseite schliessen sich ein Blumengärtchen und ein an einer Seite halboffener Schopfen an. Gegenüber der Thoreinfahrt steht die mit Ziegeln gedeckte Scheune mit dem rechts daran unter demselben Dache befindlichen Kuh- und Pferdestall. Links von der Scheune, welche auch als Wagenschopfen benützt wird, führt eine Thür mit primitivem Holzverschluss in den Garten, welcher, gleich allen anderen Hausgärten, durch den das ganze Dorf umgebenden aus starken Ruten geflochtenen Gemeindezaun abgeschlossen und mit einem, für das Vieh jedoch nicht passierbarem Durchgange versehen ist, welcher in die bis hart an das Dorf reichenden Obstgärten führt.

Auf der rechten Hofseite sehen wir, zunächst dem Stalle, der mit starken Eichenbohlen umplankten Raum für den Dünger und daneben einen den Reinlichkeitssinn bekundenden Abort. Dann folgt, nach einem kurzen Zwischenraum, der Schweinestall, an den sich das geräumige Backhaus anschliesst. Es wird auch als Sommerküche benützt und mahnt, da es vom Boden bis zum First nur einen durch keine Bühne getrennten Raum darstellt und der Rauch durch das Dach entweicht, an das alte germanische Haus, wie es uns zum Beispiel aus einem von Schultz in seinem „Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert“ Seite 163 mitgeteilten Gedicht, dem „Ring“ des Heinrich von Wittenweiler aus dem 15. Jahrhundert entgegentritt, wo es unter anderem heisst: „Als er (der Liebhaber Bertschi Triefnas) auf ihres Vaters Dach steigt, zu sehen, was sie macht, durch ein Loch hinabblickt, bricht er ein und fällt mitten auf den Herd — Häl und Kessel fiel dahin.“

In dem Backhaus ist auch ein Kessel samt Heizvorrichtung zum Branntweinbrennen angebracht. Die Michelsberger pflegen nämlich, besonders bei reicher Pflaumenernte, einen grossen Teil dieses Obstes zur Erzeugung von Branntwein zu verwerten, sowohl zum Verkauf, als auch zum eigenen Verbrauch. Sie nennen ihn, besonders wenn sie ihn früh morgens geniessen, den Kaffee, „dier int pustig mächt.“\*)

\*) Der einen verwirrt macht.

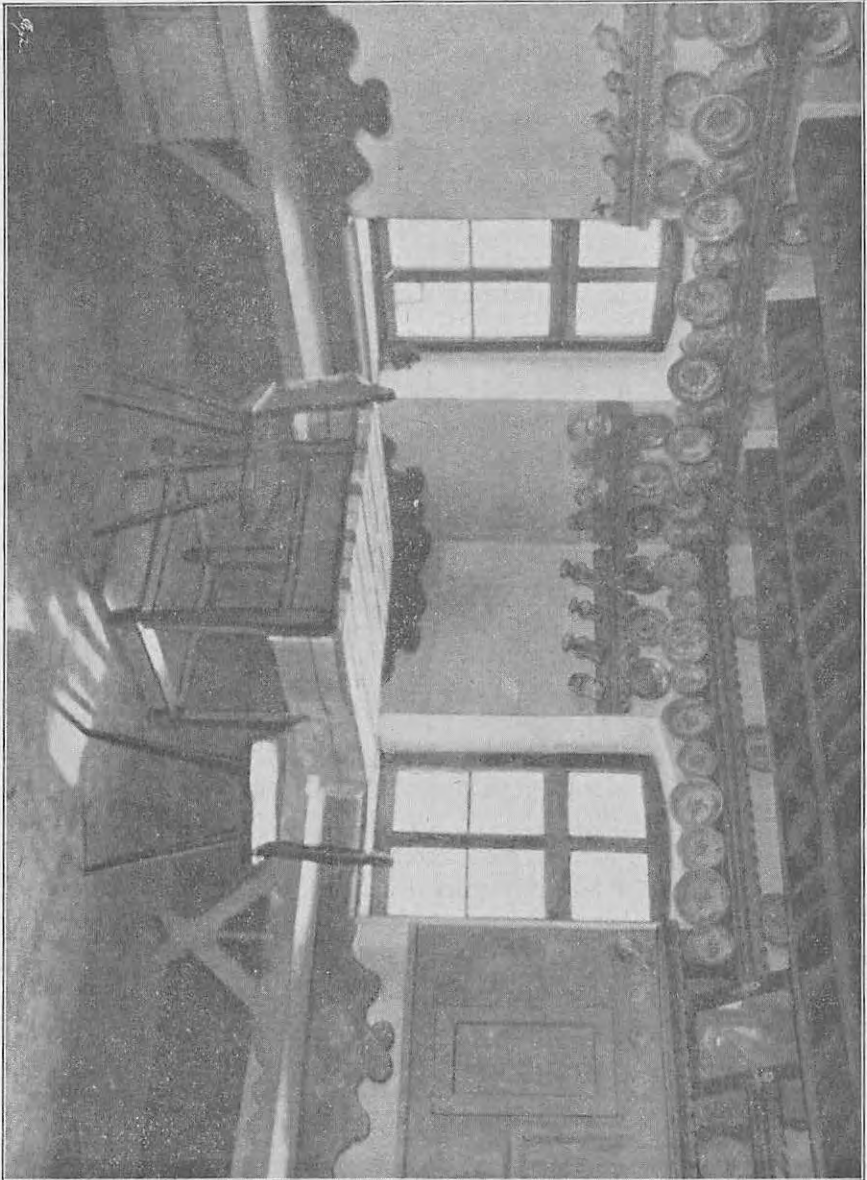
Zwischen diesem Backhaus und dem gegen die Gasse stehenden Blanken befindet sich der mit Stacketen eingefasste „Gewürzgarten“, in welchem die zur Herstellung der Speisen notwendigen Gewürze, als Zwiebel, Knoblauch, Krauskraut etc. angebaut sind. Vor diesem, so wie vor dem Blumengärtchen und dem Schopfen liegen, als dem Hof zugefallenes Holzlos, 3—4 Meter lange Eichen- oder Buchenstämme und Dolden, die entweder als Nutzholz zur Ausbesserung von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden, oder aber als Brennholz sowohl für den Verkauf als auch für den eigenen Verbrauch — besonders im Winter, wo das dünne im Sommer verwendete Ruten- und Knüttelholz zum Heizen der Stube nicht ausgiebig genug ist — benützt werden.

Der ganze Hof ist gegen die beiden Nachbarhöfe durch solide Planken abgegrenzt.

Sehen wir uns nun das Wohnhaus etwas näher an — das Wohnhaus im wahren Sinne, denn der Städter, welcher oft mit vielen Parteien in einem Hause zusammenwohnt, lebt eigentlich wie in einem Gasthause. Der Eingang befindet sich, wie beim rheinfränkischen Hause, an der Langseite im Hofe. Eine Treppe führt zunächst auf den mit wilden Weinreben geschmückten Gang, welcher beinahe die ganze Langseite des Gebäudes einnimmt und gegen die Gasse hin mit einer Bretterwand abschliesst, in welcher ein Fenster sich befindet. Während dieser Gang für den Bauern mehr eine praktische Bedeutung hat, da er von demselben den ganzen Hof frei überschauen kann, bietet er dem „Sommerfrischler“ die grosse Annehmlichkeit, dass er auch im Regenwetter im Freien sitzen und, wie es nicht nur bei unserem, sondern auch bei vielen anderen Häusern des Dorfes der Fall ist, überhaupt die wunderbare Aussicht in die näher und weiter liegenden Berge und Gebirge geniessen kann. Der Raum unter dem Gange ist zu einer Kammer hergerichtet, in welcher der Michelsberger die verschiedenartigsten Werkzeuge aufbewahrt, denn er ist ein geborener Dilettant beinahe in allen Handwerken.

Von diesem Gange, auf dessen Brüstung in den wärmeren Jahreszeiten Blumentöpfe, gewöhnlich mit Gelbveilchen, Nelken, Rosenöl und Reseda, stehen, führt die Eingangsthür über eine ziemlich hohe Schwelle zunächst in das Vorhaus. Es wird vom Michelsberger, wie überhaupt von unseren Bauern, gewöhnlich nur „Haus“ genannt. Es weist dies offenbar darauf hin, dass dieser Raum (mit dem Herde) anfänglich der eigentliche und auch einzige Wohnraum war, zu dem erst spät, geboten durch die zunehmenden Bedürfnisse, sowie durch das mit der fortschreitenden Kultur Hand in Hand gehende Verlangen nach grösserer Bequemlichkeit, ein diesem allem entsprechender Anbau trat.

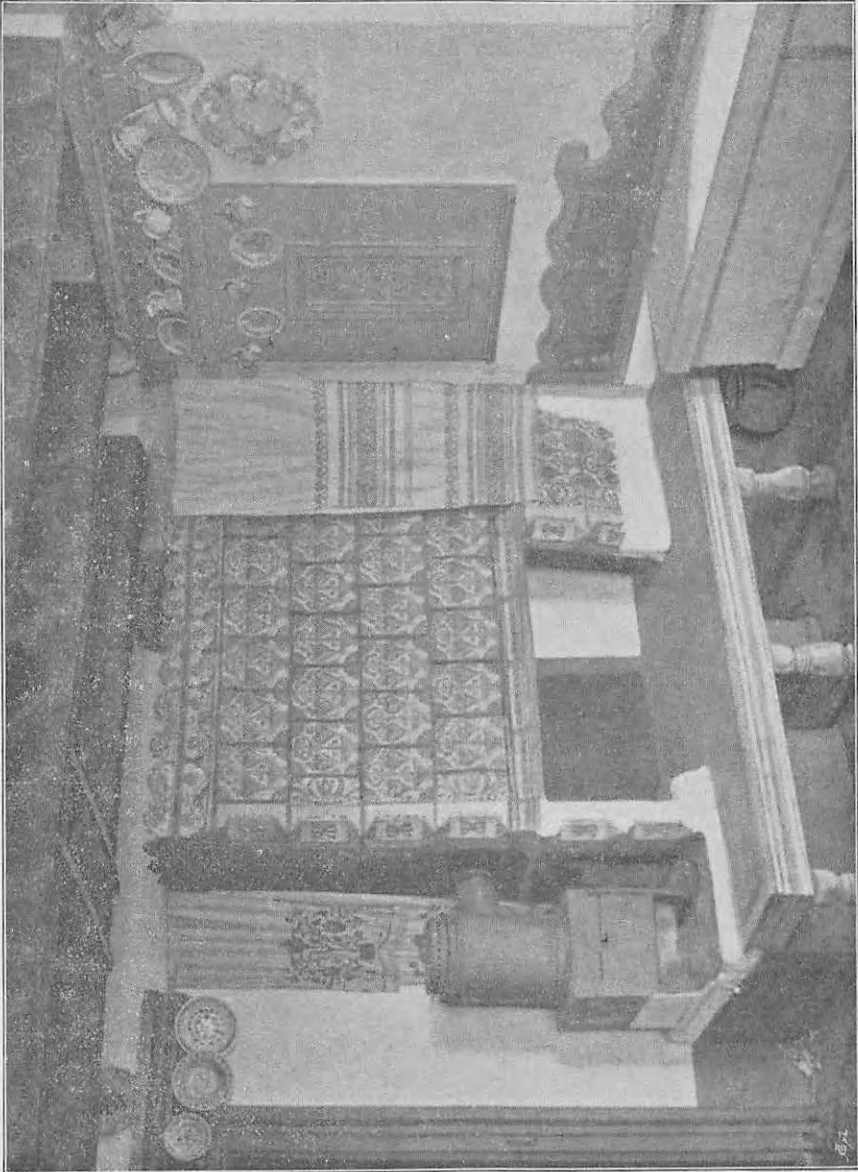
Treten wir also in das Vorhaus ein, so sehen wir der Thür gegenüber an der Rückwand den Herd. Er hat die Form eines viereckigen



Der Familientisch im Wohnzimmer.

niederen Tisches, dessen aus horizontal aneinandergesetzten Mauerziegeln bestehende Platte auf einem starken Holzgestelle mit gedrehten hölzernen

Füßen ruht. Damit der Rauch zusammengehalten und durch den Rauchfang zu entweichen gezwungen wird, ist vor dem Herde von der Decke



Der Kachelofen im Wohnzimmer.

kaum bis auf Manneshöhe herab ein Mantel angebracht. Rechts an der Wand hängt an einem Rahmen das im Gebrauche stehende Geschirr.

Solches wird auch in dem gegenüber befindlichen Geschirrkasten, sowie in einer links von der Eingangsthür angebrachten Stellage aufbewahrt. Wegen der Feuergefahr, welche mit dem Herdfeuer verbunden ist, sind die Rückwand, sowie die beiden Seitenwände des Vorhauses, während die anderen Wände des Wohnhauses aus behauenen Bohlen mit Mörtelanwurf bestehen, solid gemauert.

Aus diesem Vorhaus, aus welchem ein Ausgang zum Dachraum führt, tritt man links in die vordere gegen die Gasse gelegene Stube. Sie ist nahezu quadratisch gebaut, denn ihre Länge beträgt 5·81 M. und die Breite 5·11 M.; hoch ist sie 2·30 M. Das Licht erhält sie durch zwei mit grün angestrichenen Holzläden versehene Fenster gegen die Dorfstraße und zwei eben solche gegen den Gang. Sie sind nicht gross, stehen aber so ziemlich im richtigen Verhältnis zum Raummass der Stube, sowie des ganzen Hauses.

An den vier Wänden dieser Stube sehen wir, und zwar links vom Eingange die sogenannte Auszug-Bettstatt, eine hohe Kleidertruhe und eine bis in die Ecke reichende Truhenbank. An diese stösst rechtwinkelig — an der Wand gegen die Gasse — eine zweite Truhenbank, zwei Drittel dieser Wandbreite einnehmend. Vor beiden steht der Familientisch.

An dieser Wand hängt auch eine in der Regel aber schlecht oder gar nicht gehende Schwarzwälder Uhr.

An der Wand rechts vom Eingang stehen zwei Schubladkästen, von denen der gegen das Fenster einen Pultaufsatz hat, dessen Umschlagdeckel mit Rosen bemalt ist. Auf dem anderen sind Glasflaschen, Trinkgläser, Tassen, Teller, 1 Mörser etc. in buntem Durcheinander aufgeräumt. Endlich an der vierten Wand, welche diese Stube von dem Vorhaus trennt, befindet sich im Winkel der Kachelofen (Lutherofen), der Spender häuslichen Behagens während der Winterszeit.

Er sitzt auf einem niedern, dem im Vorhaus ähnlichen Herde von 2 Meter Länge und 1 Meter Breite. Der Ofen selbst ist 1·2 M. hoch, 1·18 M. breit und 0·58 M. tief und besteht aus vier Reihen 0·22 und 0·2 M. grossen Kacheln mit blauer, stilisierte Blumen darstellender Glasur auf weissem Grunde. Das Herdgestell ragt unter dem Ofen so weit hervor, dass man bequem darauf sitzen kann. Zwischen dem Ofen und den diesen Winkel bildenden Wänden ist ein leerer 0·24 M. breiter Raum, der durch ein an einer Schnur hängendes Handtuch verdeckt ist. Auf dem Herde befindet sich ein kleiner Blechofen, welcher mit dem Kachelofen durch ein Rauchrohr verbunden ist. Vor dem Ofen ist ein Stab horizontal an der Zimmerdecke angebracht, über welchen im Winter kleine, besonders Kinderwäsche zum Trocknen gehängt wird.

Unweit des Familientisches befindet sich die Almerei, mit Rosen und Nelken bemalt. Sie hat einen 0.1 M. hohen Aufsatz, hinter welchem rechts und links zwei grosse Zinnschüsseln und in der Mitte ein Strauss aus künstlichen und Strohlumen hervorragen. Die Almerei birgt Trinkgläser, Flaschen von verschiedener Grösse und Form und Essbesteck.

Ferner befinden sich an zweien der Wände, die, wie beinahe durchgehends in unseren Bauernstuben, weiss getüncht sind, Rahmen mit Metallhaken, an denen im ganzen 28 irdene glasierte Krüge in den verschiedensten Mustern hängen, so dass kaum zwei einander gleichen; dann noch zwei gläserne Krüge, ein Zinnkrug mit Deckel, sechs Kaffeetöpfchen und eine kupferne Backscheibe. Hinter den 3—6 Zentimeter hohen und rund eingekerbten Randleisten auf dem oben befindlichen Gestell des Rahmens stecken 11 Zinnschüsseln, 7 Zinnteller und 9 irdene Teller. All dies Geschirr dient nicht dem gewöhnlichen Gebrauch, sondern mehr als Zierat oder höchstens bei besonderen Gelegenheiten, als Hochzeiten, Taufen etc. Selbstverständlich fehlt auch nicht der Spiegel zwischen den beiden Fenstern gegen die Gasse und, wie in anderen Stuben des Dorfes, die eingerahmten „Satzungen“ des Michelsberger Frauenvereines.

Für einen weiteren Zimmerschmuck ist gesorgt durch die an den beiden Wänden gegen die Gasse und den Gang angebrachten Bilder, von denen ich jedoch nur die zwei die Herrscher-Familie darstellenden und folgende vier von Kuchenherzen, den gegenseitig üblichen Jahrmarkts-geschenken von Burschen und Mädchen, abgelösten und hinter Glasrahmen gesteckten Blättchen mit volkstümlichen „Verschen“ erwähnen will:

Dich hab' ich im Herzen,  
Dich hab' ich im Sinn;  
Du kannst mir nicht glauben,  
Wie gut ich dir bin.

Sehr oft hab ich an dich gedacht,  
Doch niemals etwas mitgebracht;  
Drum nimm dies Kuchenherz von mir  
Und lass' es trefflich schmecken dir.

Der Himmel lasse dich gesund  
Das grösste Glück stets froh geniessen  
Und dir auf diesem Erdenrund  
Bei jedem Schritte Blumen spriessen.

Meiner Wünsche höchstes Ziel  
Ist dein Glück allein,  
Möchte doch des Guten viel  
Immer dich erfreuen.

Rechts vom dem Vorhaus liegt die hintere Stube. Sie hat zwei Fenster an der Schmalseite und eines an der Langseite des Hauses. Aus ihr kann der Bauer auch im Winter alles beobachten, was auf dem Hofe vorgeht. Sie ist nur halb so gross, wie die vordere Stube und hat daher auch weniger aber ähnliche Einrichtungsstücke. An der Zimmerdecke ist ausserdem eine Vorrichtung für die Hängewiege angebracht und ein Gefach, welches die wenigen Bücher des Bauern birgt.

Auf dem inneren Deckel einer Bibel ist zu lesen:

Wo keine Bibel ist im Haus,  
Da sieht's gar schlecht und traurig aus;  
Da kehrt der böse Feind leicht ein,  
Da mag der liebe Gott nicht sein!  
Drum Menschenkind! Drum Menschenkind!  
Dass nicht der Böse Raum gewinnt,  
Gieb deinen blanksten Thaler aus  
Und kauf ein Bibelbuch ins Haus!

Bei deiner Bibel sitze gern,  
Sie ist der Weisheit Kern und Stern;  
Die schlage auf, die schlage du  
Bei deines Grabes Deckel zu!

Auf dem inneren Deckel eines Neuen Testaments sind vom Eigentümer desselben eingeschrieben die Worte:

Arbeitsamkeit bringt Ehr' und Brot!

Diese hintere Stube, die deutsche „Auszüglerwohnung“ repräsentierend, wird in der Regel von den jungen Eheleuten bewohnt, wenn sie noch keine eigene Wirtschaft haben. Später ziehen sich die Eltern, wenn sie für die Arbeit zu schwach geworden sind, in diese Stube zurück und überlassen die vordere mit der Wirtschaft dem Sohn.

In anheimelndem Tone schildert M. Albert die Bauernstube, indem er sagt:

Draussen rieselt der Regen;  
Dem Dorf entgegen  
Schlägt aus dem Walde der Wind,  
November ist es; der Abend beginnt  
Zu dunkeln nach kurzer Tageszeit;  
Da werden die Dächer weiss; — es schneit.  
Vom Lutherofen um Bank und Schrein  
Strahlt gaukelnd der Flamme rötlicher Schein.  
Die Katze, die glatt das Haar sich geleckt,  
Liegt auf dem Herd, lang ausgestreckt.  
Gleichmässig tickt an der Wand die Uhr;  
Doch träge wandeln die Stunden nur.  
Die Mutter, die junge Tochter beginnen  
Zum ersten Mal heute den Hanf zu spinnen,

Den neuen Hanf, so weich, so weiss,  
 Der Frauen Lust, der Frauen Preis.  
 Der Bauer sitzt auf der geblühten Truh';  
 Nun ist er der Herr, nun hat er Ruh'.  
 Im warmen Stalle geborgen sind,  
 Des Pflugs entlastet, so Pferd wie Rind.  
 Das Futter hat er in trockner Scheune,  
 Den Mais im Korbe, das Korn in Kisten;  
 Das Stroh liegt aufgehäuft in Dristen;  
 Im Keller unten, da gähren die Weine,  
 Und eingelegt in der Butte ruht  
 Das Kraut, der Küche gepriesenes Gut.  
 Ein still Behagen durchwebt den Raum;  
 Halb ist's ein Wachen und halb ein Traum. —  
 O Bauernstube in Winters Ruh'!  
 Wo ist ein seliger Heim, als du ?

Dass Michelsberg ein rein sächsisches Dorf geblieben, hat es namentlich dem zähen Grundsatz seiner Bewohner zu verdanken, nach welchem diese seit Jahrhunderten jede fremdnationale Erwerbung von Grundeigentum auf ihrem Hattertgebiete von sich gewiesen haben. Es sind zwar zu verschiedenen Zeiten, namentlich von seiten der benachbarten Reschinarer Romänen, Versuche gemacht worden, in der Gemeinde sich anzukaufen, aber, trotz des hohen den Wert des Grundes oft weit übersteigenden Angebotes, jedesmal vergebens.

In dieser hartnäckigen Verschliessung gegen alles Nichtsächsische ist die Gemeinde bis vor kurzer Zeit so weit gegangen, dass ihr Schmiedezigeuner, um auch nicht den geringsten Schein eines Rechtes auf Grund und Boden für sich geltend machen zu können, alljährlich seine kleine Hütte abrechen und, wenn er sein Handwerk weiter betreiben wollte, von neuem wieder aufbauen musste.

Freilich ist dem Michelsberger auch das geringste Stück Erde ein wahres Kleinod, denn der gesamte Hattert des Dorfes beträgt, während gleich die Nachbargemeinde Heltau ein Areal von c. 24.000 Joch (à 1600 □-Klafter) hat, nur 2612 Joch, von denen 77 Joch als Ackergrund, mit einem durchschnittlichen Preis von 300 fl. per Joch; ferner 446 Joch als Wiesen und Gärten — das Joch Wiesengrund mit durchschnittlich 400 fl. bewertet; 50 Joch als Weinberge, 1877 Joch als Wald und 160 Joch als Weide benützt werden. Bei diesem geringen Umfang des Hatterts, welcher noch ausserdem in nahezu 9000 Parzellen zerstückelt ist, kann es auch nicht Wunder nehmen, wenn — gegenüber dem allerdings grössten bäuerlichen Grundbesitz in unseren sächsischen Gemeinden, nämlich in Marienburg im Kronstädter Komitat, mit 300 Joch — die grösste Bauernwirtschaft in Michelsberg alles in allem bloss 8 Joch beträgt.

Da dieser kleine Ackergrund zur Erhaltung des Hofes als unzureichend sich erwiesen, sind die Michelsberger genötigt, über die Grenze ihres Hattertgebietes hinauszugehen und Grundstücke, namentlich im nahen Schewisthale und in der Nähe Hermannstadts, zu pachten.

Emsiger Fleiss und weise Sparsamkeit haben in den letzten Jahren die ehemaligen Pächter zu Eigentümern dieser Grundstücke gemacht.

Ihre hauptsächlichste auch einen nicht unbedeutenden Absatz erzielende Bodenproduktion besteht aber in dem gegenseitig sich berührenden Wiesen- und Obstbau, da ihre zahllosen Obstbäume auf dem Wiesengrund stehen.

Nach der Angabe des Orts Pfarrers, Herrn Johann Schuller, dessen Bereitwilligkeit ich auch einige andere statistische Daten verdanke, sind die besten und gangbarsten Kirschensorten die sogenannte Kloos-, Kattesch- und Sillkirsche; von den Birnen die Kaiser-, Zwergel- (Herbstbutter-), Forellen-, Saint-Germain- und Maria Louise-Birne; von den Aepfeln der Batull-, Stettiner-, Blau-, Pfarrerapfel und Goldparmaine.

Der grössere Teil der Michelsberger Weingärten befindet sich an den Abhängen der gegen das linke Ufer des Silberbaches sich neigenden Bergreihe, der kleinere an den Bergabhängen links von der Strasse nach Heltau. Der aus den Trauben dieser Weingärten erzeugte Wein besitzt zwar keinen Weltruf, ist aber nach der Ansicht der Dorfbewohner auch so gut wie jeder andere. Denn wenn man einem Michelsberger ein Glas Wein anbietet — und man nimmt für Sommerausflüge gewöhnlich eine bessere Sorte mit — so erhält man auf die Frage, wie er ihm gemundet, in der Regel die Antwort: E äs gât, awer äser äs uch gât!\*)

Bekannter und gesuchter als dieser Wein, der neben Apfelwein zumeist von den Erzeugern auch getrunken wird, sind die als Esstrauben aufbewahrten und noch zu Neujahr auf den Markt gebrachten tischfähigen Früchte.

Es müssen aber doch noch einige Partien jener edlen Reben, von welchen die oben erwähnte Sage erzählt, sich erhalten haben, denn eine spätere Tradition aus der Zeit nach der Reformation, erzählt von einem Michelsberger Pfarrer folgendes. An einem Samstag hatte er mit seinen Kirchenvätern bis tief in die Nacht „immer noch Eins“ getrunken. An dem darauf folgenden Sonntag, aber war er, während das Kanzel Lied von der andächtigen Gemeinde gesungen wurde, eingeschlafen. Nachdem der Gesank verstummt und alles wieder stille war, schlummerte der Pfarrer noch.

\*) Er ist gut, aber unserer ist auch gut.

Da stieg der ältere Kirchenvater die Stufen der Kanzel hinan, zupfte ihn am Chorrock und flüsterte ihm zu: „Herr vuoter, et äs ous!“\*)

Darauf soll der Pfarrer, die verschlafenen Augen sich reibend, ihm zugerufen haben: „Em sôl fräsch äschinken!“\*\*)

Eine regelmässige Erwerbsquelle bildet auch der Handel mit Brennholz. Jeder Wirt hat — gegen Erlag von 1 fl. in die Gemeindekasse — das Recht auf ein Holzlos aus dem Gemeindewald auf den gegen Westen und Norden fallenden Abhängen des Götzenberges. Zu diesem Zwecke werden die nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen gefällten und in kleinere etwa 2—3 Meter lange Stamm- und Doldenstücke zerlegten Eichen oder Buchen in ungefähr sich gleichkommende Haufen gelegt, über deren Erwerbung, damit keine Personenbegünstigung stattfinden könne, das Los entscheidet. Dieses Holzlos wird von den betreffenden Erstherrn im Winter auf den Hof gebracht und zerkleinert, um dann in kleineren Fuhren im Preise von 2—3 Gulden nach und nach auf den Hermannstädter Wochenmarkt gebracht zu werden.

Der Michelsberger ist als Holzverkäufer eine bekannte Persönlichkeit in der Stadt, und wenn auch sein Holz nicht immer so trocken ist, wie etwa ein statistischer Ausweis oder gar eine Zeitungsnummer in der sogenannten „Sauerer Gurkenzeit“, so findet es doch, wie jene ihre Leser, gewöhnlich auch seine Käufer, namentlich bei der ärmeren Klasse der städtischen Bevölkerung.

Mit diesem Michelsberger Holzhandel in Verbindung wird manches lustige Geschichtchen erzählt. So hatte sich einst ein stadtbekannter kleiner Junggeselle, durch seine Dienstfrau Holz kaufen lassen. Es war früh morgens, und er lag noch im Bett, welches nahe am Fenster gegen den Hof stand, von wo aus er das Abladen beobachten konnte. Nach kurzer Zeit trat der Michelsberger in das Zimmer, um sein Geld für das Holz in Empfang zu nehmen. Als er die Gestalt mit dem runzeligen und unbehaarten Gesicht, einer Nachtmütze auf dem Kopfe, bis an den Hals zugedeckt und der Entrüstung über das zu teure Holz in seiner Zwirnstimme Ausdruck gebend, erblickte, entspann sich folgendes kurze Gespräch:

„Na, frâ môtér, bäs mer det hûlz vum Gitzembrig eruof brängen, messe mer âs dennich vil plôgen!“\*\*\*)

„Ech ben nichen frâ môtér!““

„Na dernô werde se jô en gnedig frâ sen!““

\*) Herr Vater, es ist aus!

\*\*\*) Man soll frisch einschenken!

\*\*\*\*) „Nun, Frau Mutter, bis wir das Holz vom Götzenberg herab bringen, müssen wir uns dennoch viel plagen!“

„Ich bin keine Frau Mutter!““

„Nun dann werden Sie ja eine gnädige Frau sein!““

Auf diese Worte, mit denen der Michelsberger seine Anrede verbessern wollte, erwiderte der Herr im Bette: Ech ben uch nichen gnedig frä — ech ben e män!“\*)

„No — eh!“ (soviel als: Wer hätte das gedacht!) war alles, was der verblüffte Bauer noch hervorbringen konnte, und verschwand.

Bei einem anderen Michelsberger hatte ein Hermannstädter Holz bestellt und mit Angabe seines Namens und der Gasse ihm aufgetragen, das Holz am nächsten Markttag in die Stadt zu bringen. Der Michelsberger hatte sich auch pünktlich eingefunden, aber den Namen des Herrn vergessen. Er fragte deshalb einen in der Heltauergasse ihm begegnenden jungen Mann, ob er nicht wisse, wie der Herr heisse, dem er das Holz verkauft habe. Dieser, ein sogenannter Pfiffikus, erwiderte: „Das weiss ich nicht, aber da drüben wohnt ein Advokat, der wird es euch gewiss sagen.“

Der Michelsberger begab sich sofort in das bezeichnete Haus. Der Rechtsfreund hatte die Sache anfangs von der komischen Seite aufgefasst, als aber der Michelsberger durchaus darauf bestand, dass der Advokat den Namen des betreffenden wissen müsse, und ihm sogar zwei Zehnkreuzerstücke entgegenhielt, sagte jener, gegen seine mitanwesende Frau sich wendend, in ärgerlichem Tone: „Das ist aber doch wunderlich!“

Der Michelsberger rief darauf freudig aus: „Na alsi, Wunderlich hîszt e jô; ech waszt et dich, dat er gnôden mer't sôn kängden!“\*\*) Er dankte für die erteilte Auskunft und entfernte sich. Als er zu Hause den ganzen Vorgang seiner Frau erzählte, schloss er mit den Worten: „E wül läng net wâssen, wâ der Herr hêsz; wâ ech em aver de zwinzig Kretzer zîgt, waszt e't glech.“\*\*\*)

Von anderen als Erwerbsquelle betriebenen Arbeiten ist am umfangreichsten die Strohhuterzeugung, und zum Strohflechten werden sehr frühzeitig auch die Kinder herangezogen, deren Geschicklichkeit bei der flink von der Hand gehenden Arbeit, während sie oft scharenweise in der Gasse hin und her wandern, geradezu bewundert werden muss. Als einträglicher Nebenerwerb ist ferner die Korbflechterei zu nennen. Die zur Erzeugung von Wagenkörben, Wollkörben und allen für den Obsthandel notwendigen anderen Körben verwendeten Weidenruten werden aus dem Altthal bezogen, wo der an seichten Stellen des Altflusses üppig gedeihende Weidenstrauch ein sehr biegsames Material

\*) Ich bin auch keine gnädige Frau — ich bin ein Mann!

\*\*) „Nu also, Wunderlich (eine früher bestandene Firma) heisst er ja; ich wusst' es ja, dass Euer Gnaden mir's sagen könnten.“

\*\*\*) „Er wollte lange nicht wissen, wie der Herr hiess, wie ich ihm aber die zwanzig Kreuzer zeigte, wusst' er's gleich.“

liefert. Ausserdem verfertigen die Michelsberger, hauptsächlich während des Winters, Blumentische und Gartenmöbel. Die Holzschnitzerei erfreut sich aber nicht mehr der Pflege, wie in früheren Jahren, als sich sogar eine eigens dazu eingerichtete Werkstätte im Dorfe befand. In neuerer Zeit gehen einige Michelsberger den Winter über ins Banat, wo sie in Salamifabriken gut bezahlte Beschäftigung finden. Viele arbeiten auch in den Heltauer Obstgärten.

Im Zusammenhang mit der wichtigsten dieser Erwerbsarbeiten, der Strohflechtere, und eigentlich durch diese nur möglich gemacht, steht der seit dem Jahre 1872 bestehende Frauenverein.

Aus seiner Devise „Mit vereinten Kräften wehren wir der Not“ spricht so recht klar ein Zug deutschen Kolonistengeistes. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind in folgendem zusammengefasst:

Die Mitglieder dieses Vereines sind in Anbetracht der Mittellosigkeit der Michelsberger evangelischen Kirche und Schule A. B. darauf bedacht, zur Unterstützung derselben eine Stiftung für die Zukunft zu machen.

Die Mitglieder dieses Vereines beschaffen die Mittel dadurch, dass sie im Winter je einen Strohhut zu Gunsten des Vereines spenden.

Mitglieder dieses Vereines können nur Frauen sein, doch werden auch von anderen Personen Geschenke angenommen.

Diesem Verein beizutreten darf niemand gezwungen werden, auch steht jedem Mitglied der Austritt jederzeit frei.

Die Strohhüte werden durch einen aus der Generalversammlung gewählten Ausschuss gesammelt und bis zur günstigen Verkaufszeit aufbewahrt.

Das durch den Verkauf der Strohhüte gelöste Kapital wird nutzbringend und zwar vorzugsweise in der Gemeinde selbst angelegt.

Die Verwaltung des Vereinsfondes, als einer kirchlichen Stiftung, übernimmt das Presbyterium und damit die Verpflichtung, der regelmässigen Generalversammlung des Frauenvereines beizuwohnen.

Zehn Jahre von der Gründung an darf keine Nutzniessung von diesem Fonde stattfinden. Vom Jahre 1882 an wird die Hälfte des jährlichen Erträgnisses des bereits bestehenden Fondes dem Presbyterium zur freien Verfügung anheimgestellt. Das ganze Zinsenerträgnis darf nach eingeholter Erlaubnis des hohen Landeskonsistoriums erst dann verwendet werden, wenn dasselbe hinreicht, sämtliche Erfordernisse für Kirche und Schule zu decken.

Die Generalversammlung findet regelmässig am Epiphaniastage statt. In derselben wird vom Ausschuss Rechnung gelegt und ein neuer Ausschuss gewählt.

Ausser diesem, die ganze Gemeinde ehrenden Verein liefert die Opferwilligkeit, welche sie beim Baue des neuen, seit dem Jahre 1873 das Dorf zierenden Schulgebäudes an den Tag gelegt, abermals einen deutlichen Beweis dafür, wie sehr bis auf den heutigen Tag die unzertrennlichen Schwestern „Kirche und Schule“ der Augapfel unseres religiösen und geistigen und damit unseres nationalen Lebens geblieben. Die Kosten des Baues betragen — ohne das Material, welches die Gemeinde geliefert — 12.000 fl. und wurden gedeckt durch Unterstützungen des Gustav Adolf-Vereines, unserer evangelischen Landeskirche A. B. und durch die Beiträge der Gemeindemitglieder, die bei einem ganzen Wirten, d. i. bei einem verheirateten, 12 fl. 50 kr. und bei einem halben Wirten, einem Witwer oder einer Witwe, 6 fl. 25 kr. betragen. Und wenn wir weiter erfahren, dass neben dem regelmässigen Jahresbeitrag der Gemeindemitglieder für Schul- und Kirchenzwecke in der Höhe von 457 fl. dieselben in den 13 Jahren von 1868 bis 1880 noch eine ausserordentliche dem nämlichen Zwecke dienende Kirchensteuer von 18.654 fl. getragen, so muss man vor solchen hochherzigen Leistungen einer Gemeinde, in der die durchschnittliche Grösse einer Bauernwirtschaft nur zwei Joch beträgt, wahrhaftig den Hut abziehen!

In diesem Schulhause, dem getreuen Nachbar von Pfarrhof und Kirche, befinden sich drei geräumige und lichte Klassenzimmer, deren jedes eine Höhe von 3·1 Meter, eine Länge von 9·2 Meter und eine Breite von 5·5 Meter hat; die Fenster — drei an der einen Langseite jedes Schulzimmers — sind 1·75 Meter hoch und 0·95 Meter breit. Ferner ist im Gebäude die Wohnung des Rektors, des Prediger- und Kantorlehrers untergebracht.

Schule wird gehalten im Winter vom 1. November bis Palmarum von halb 8 Uhr morgens und im Sommer nach Ostern von 5 Uhr an. Im ganzen sind 16 Wochen während des Schuljahres frei, die nach Massgabe der lokalen Feld- und Gartenarbeiten verteilt werden. In den drei Klassen mit je zwei Abteilungen — neun Schuljahre umfassend — wird gelehrt: Religion, deutsche Sprache, magyarische Sprache, Rechnen, Gesang, Zeichnen, Anschauungsunterricht, Heimatskunde, Vaterlandskunde, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte und Naturlehre.

Alle schulpflichtigen Kinder — im heurigen Schuljahr 174 — besuchen die Schule, ebenso 30 zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Jünglinge. Der Zweck dieser letzteren ist namentlich in zwei Rundschreiben des Landeskonsistoriums an sämtliche Bezirkskonsistorien, Presbyterien etc. aus dem Jahre 1870 klar ausgesprochen. Nach dem ersten vom 12. Januar hat die Fortbildungsschule den Zweck,

„die der Volksschule entwachsenen Jünglinge und Jungfrauen in den in der Schule erworbenen Kenntnissen zu befestigen, sie zu einer fruchtbaren Verwertung derselben im praktischen Leben anzuleiten und mit der Freude an Erkenntnis und Wissen auch den Sinn und das Gefühl für Wohlanständigkeit, gute Sitte, ehrende Bürgertugenden und wahren Menschenwert immer mehr anzuregen.“ Das zweite Rundschreiben vom 26. November sagt: „Das Hauptaugenmerk ist in der Fortbildungsschule zunächst der Weiterführung im Lesen und Schreiben zuzuwenden. Man gehört nur dann wahrhaft einem Volke an, wenn man dessen Sprache versteht und dadurch in den Stand gesetzt ist, Teilnehmer seiner geistigen Errungenschaften und Schätze zu sein. Entsprechende Lektüre, selbstverständlich edlen Inhaltes, und die erforderliche Vertiefung in dieselbe, sowie die vom eigenen vollen Verständnis getragene Wiedergabe des Gelesenen wird demnach einen wesentlichen Teil der Unterrichtszeit ausfüllen. Das Ziel des Schreibunterrichtes in der Fortbildungsschule kann kein anderes sein, als den Schüler in den Stand zu setzen, die eigenen Gedanken in entsprechender Form zu Papier zu bringen.“

Als Grundlage für diesen, auch auf die Landwirtschaftslehre sich erstreckenden Unterricht dient in jüngster Zeit das von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines mit Zustimmung des Landeskonsistoriums A. B. herausgegebene „Lesebuch für den Fortbildungsunterricht in unseren ländlichen Volksschulen.“

Während dem Bruder- und Nachbarschaftsleben in der Stadt der moderne Zug der Zeit den Boden unter den Füßen weggezogen, hat es sich auf dem Lande noch in ungeschwächter Kraft erhalten. Wie die einzelnen Bauernhöfe nicht isoliert dastehen, sondern zusammenhängende Glieder einer Kette, somit ein Ganzes — ein Dorf bilden; so lebt auch der Bauer nicht nur für sich allein, sondern ist zugleich ein Mitglied der Bruderschaft (Schwesterschaft), dann der Nachbarschaft, und die Nachbarschaften wieder sind die gekräftigten Glieder der Gesamtgemeinde. Er bewegt sich also — sozusagen — in vier immer weiter greifenden Familienkreisen mit je einem Vater als Oberhaupt.

Zuerst ist es die Familie des Hauses unter der Gewalt des Familienvaters, dann das Familienleben in der Bruderschaft unter der Zucht des Knechtvaters; ferner das Leben in der Nachbarschaft unter der Aufsicht des Nachbarvaters und endlich die grosse Familie des Dorfes unter der Oberaufsicht des Herrn Vaters und dem Rate der Frau Mutter (des Pfarrers und der Pfarrerin), ohne die ein evangelisch-sächsisches Dorf gar nicht denkbar ist.

Alles dies macht das allgemein gesellschaftliche Leben auf dem Lande, wo dasselbe Arbeitsziel zugleich alles konzentriert, auch zu einem viel innigeren als in der Stadt, wo durch die freiere Bewegung des Individuums bezüglich der Lebensanschauung und des Lebensinteresses das gemeinsame Band, trotz der vielen Vereine, mehr gelockert ist.

Das Bauernkind wächst den Eltern nicht leicht über den Kopf; rechtzeitig angewendete Züchtigung verhindert dies schon frühe, als ob Vater und Mutter gelesen hätten, was Walther von der Vogelweide den verzärtelnden Eltern zuruft:

Die Kinder hat man nun erzogen,  
Dass Sohn und Vater sind betrogen:  
So that man wider Salamons Lehre.  
Der sagt, dass wer den Besen spart,  
Einst der Versümmnis Lohn gewahrt:  
Den Ungestrachten mangelt Zucht und Ehre!

Die Eltern sind dem Kinde, das durch keine „Erzieherin“ ihnen entfremdet wird, die einzige Autorität und schon frühzeitig seine ersten und besten Lehrmeister für die ihrer harrende Bauernarbeit, die keine Verweichlichung duldet. Dafür haben aber auch die Kleinen stramme Beine und frische Wangen.

Die elterliche Zucht macht sich auch in dem anständigen Betragen der Kinder, das auch auf die erwachsene Jugend, die Burschen und Mädchen, sich fortpflanzt, bemerkbar, wenn sie einen Aelteren der Gemeinde oder einen Städter, bei der Begegnung auf der Strasse, mit dem zutraulichen „gâden dôg“\*) grüssen.

Auf die Erziehung der Dorfsjugend hatte übrigens auch die Stuhlverwaltung auf dem ehemaligen Sachsenboden Einfluss genommen. So heisst es z. B. in den Regulativ-Punkten vom Jahre 1805, dass zu den Amtspflichten der für die Stuhlgemeinden aus der Mitte der Senatoren oder Stuhlbeamten bestellten Inspektoren auch die Pflicht gehöre, für die Erziehung der Jugend angemessene Sorge zu tragen.

Nach der Konfirmation tritt der Jüngling in die „Bruderschaft“ und das Mädchen in die „Schwesterschaft“. Beide Gemeinschaften stehen, so wie auch die „Nachbarschaft“, unter der Oberaufsicht der Kirche und haben den Zweck, auf ihr gesellschaftliches Benehmen im Sinne des Christentums einzuwirken und in die jungen Seelen das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und der Unterstellung unter das Gesetz zu pflanzen.

Der strenge Organismus dieser beiden Jugendvereinigungen ist aus der auf Grund der einzelnen „Ordnungen“ der Hermannstädter

\*) Guten Tag.

Kirchenbezirks-Gemeinden im Jahre 1876 zusammengestellten „Bruder- und Schwesterschafts-Ordnung für die Landgemeinden des Hermannstädter Kirchenbezirkes A. B.“ zu ersehen.

Da es namentlich für Fremde, gewiss aber auch für Einheimische, denen diese Vorschriften in ihrer Ausführlichkeit noch nie zu Gesichte gekommen sind, von Interesse sein dürfte, eine vollständige Kenntnis von denselben zu erhalten, so möge dieses in dem folgenden Worttext ihnen geboten sein.

### I. Bruderschaft.

Eintritt in dieselbe und Austritt aus derselben.

§. 1. Alle konfirmierten Jünglinge des Ortes sind verpflichtet, eine geordnete Gesellschaft, die Bruderschaft, zu bilden und nach ihren auf ein sittliches und christliches Betragen abzweckenden Vorschriften sich zu halten.

Wo wegen etwa zu grosser Zahl Unterabteilungen der Bruderschaft oder Teilung in zwei oder mehrere Bruderschaften nötig sein sollten, wird dieselbe das Presbyterium festsetzen.

§. 2. Bei der Aufnahme in die Bruderschaft giebt der Eintretende in Gegenwart der versammelten Brüder den Knechtvätern und den beiden Altknechten durch Handschlag die Versicherung, dass er sich diesen — ihm vorgelesenen — Bruderschaftsartikeln nach halten und in allen Dingen die Ehre der Bruderschaft fördern wolle.

Dabei hat er 20 kr. ö. W. als Einrichtungsgebühr in die Bruderschaftslade und zugleich für die gedruckten Artikel, die ihm eingehändigt werden, den festgesetzten Preis zu entrichten.

Dieselbe Einrichtungsgebühr ist bei dem Beitritt in die ältere Bruderschaft zu zahlen.

Jeder auf längere Zeit im Dienste oder sonst in Arbeit im Orte sich aufhaltende, mit guten Zeugnissen versehene auswärtige sächsische evangelische Jüngling ist auf seinen Wunsch von der Bruderschaft aufzunehmen und hat die übliche Einrichtungsgebühr zu zahlen.

§. 3. Der Austritt aus der Bruderschaft findet statt:

- a) wenn ein Bruder heiratet, oder sich auf längere Zeit in einen anderen Ort begiebt;
- b) Burschen, welche grossjährig geworden, kann das Presbyterium auf ihr Ansuchen aus der Bruderschaft entlassen;
- c) Widerspänstige, Zügellose, Diebe u. dgl. m. sind des Namens eines „Bruders“ unwürdig, und sollen, wenn Warnungen und Strafen bei ihnen wiederholt nichts fruchten, aus der „Bruderschaft“ gestossen werden; sie dürfen an ihren Belustigungen und Zusammenkünften keinen Anteil nehmen; können aber nach gezeigter und erprobter

Besserung auf ihre Bitte wieder in die Bruderschaft aufgenommen werden.

Die Bruderschaft darf überhaupt nur unter genauer Angabe der Gründe und nur mit Zustimmung des Presbyteriums jemanden aus ihrer Verbindung ausschliessen und nach Umständen wieder in dieselbe aufnehmen.

#### Leitung der Bruderschaft.

§. 4. Die unmittelbare Leitung der Bruderschaft führt das Bruderschaftsamt. Dasselbe besteht aus dem Altknecht und den anderen ersten üblichen Bruderschaftsbeamten.

§. 5. Die Oberaufsicht über jede Bruderschaft führt das Presbyterium.

#### Wahl, Rechte und Pflichten der Vorgesetzten.

##### A. Der Knechtväter.

§. 6. Die Knechtväter werden alle zwei Jahre von dem Presbyterium aus seiner Mitte oder aus der grösseren Kirchenvertretung gewählt. Die Wahl abzulehnen ist der Gewählte nur dann berechtigt, wenn er schon durch zwei Jahre Knechtvater gewesen, erwiesen kränklich oder über 60 Jahre alt ist.

§. 7. Die Knechtväter haben den Zugängen und Ehrengelreiten persönlich beizuwohnen und auch bei Tänzen und allen sonstigen Bruderschaftszusammenkünften über Ordnung und Eintracht zu wachen.

§. 8. Entsteht irgend ein Zwiespalt oder eine Störung, welche Bruderschaftsbeamte nicht zu schlichten vermögen, so ist die Sache vor die Knechtväter und, wenn auch diese den Zweck der Emporhaltung der guten Ordnung nicht erreichen können, vor das Presbyterium zu bringen.

##### B. Der Bruderschaftsbeamten.

§. 9. Der Altknecht, Vorsteher der Bruderschaft, wird alljährlich am ortsüblichen Wahltage aus drei von dem Presbyterium mit Zuziehung der Knechtväter vorgeschlagenen, eines unbescholtenen Rufes sich erfreuenden älteren Brüdern in Gegenwart der beiden Knechtväter von der ganzen Bruderschaft gewählt.

§. 10. Die übrigen Bruderschaftsbeamten werden zu derselben Zeit, ein jeder aus drei von den beiden Knechtvätern mit dem Altknecht vorgeschlagenen Brüdern gewählt. Doch soll bei jeder Wahl nur derjenige als ordentlich gewählt angesehen werden, welchem wenigstens eine Stimme mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen zugefallen ist. Teilen sich die Stimmen, so wird zwischen den beiden gewählt, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die drei Vorgeschlagenen dürfen auch mitstimmen.

§. 11. Die erstmalige Wahl darf keiner ablehnen. Eine zweite Wahl in derselben Abteilung kann nur unter Angabe triftiger Gründe abgelehnt werden, über deren Annehmbarkeit das Presbyterium zu entscheiden hat. Dagegen darf er zu keinerlei Auslagen gegen seinen Willen verpflichtet werden.

§. 12. Zu allen diesen Ehrenämtern soll kein Bruder kandidiert werden, welcher nicht den Ruf vorzüglicher Ordnungsliebe und Rechtchaffenheit und dazu Fertigkeit im Lesen und Schreiben besitzt.

§. 13. Der neugewählte Altknecht wird von der Bruderschaft im Feierkleide mit Gesang nach Hause geleitet. Die Neugewählten haben sich alle dem Pfarrer vorzustellen.

§. 14. Das Bruderschaftsamt hat die Verpflichtung, über die Aufrechthaltung der guten Ordnung zu wachen, die Verzeichnisse über die Versäumnisse in der Kirche, den Kinderlehren und der Fortbildungsschule zu führen, vorgekommene Unregelmässigkeiten und strafbare Reden und Handlungen auf dem Zugange anzuzeigen, über dieselben in Gegenwart der Brüder und Knechtväter nach diesen Gesetzen zu urteilen und sie zu strafen.

§. 15. Der Altknecht und dessen Stellvertreter haben das Recht und die Pflicht, in allem, was Gegenstand dieser Gesetze ist, oder was ihnen vom Pfarrer oder dem Presbyterium aufgetragen worden Befehle zu erteilen und Achtung und Gehorsam zu verlangen.

§. 16. Der Altknecht geht, sitzt und spricht überall voran und ist der Vertreter der Bruderschaft. Auch hat er die Verpflichtung, die Brüder zu überwachen.

§. 17. Weiss der Altknecht oder ein anderer Bruderschaftsbeamte aus eigener Erfahrung um ein Vergehen und zeigt dasselbe beim Zugange nicht an, oder wird er selbst von irgend einem Bruder eines Vergehens beschuldigt und überführt, so verfällt er in die doppelte Strafe.

§. 18. Die Gerätschaften der Bruderschaft besorgt der Altknecht, bei dem sich in der Regel auch die Bruderschaftslade befindet.

§. 19. Der Altknecht hat die eingehenden Straf gelder in Empfang zu nehmen und zu verrechnen. Von den Einnahmen und Ausgaben legt er am Schlusse jeden Vierteljahres die gewissenhaft zu führende Rechnung der Bruderschaft schriftlich vor. Die Jahresrechnung legt er am Schlusse seines Amtsjahres dem älteren Knechtvater zur Durchsicht und Prüfung, und bevor zur Wahl der neuen Bruderschaftsbeamten geschritten wird, der Bruderschaft vor. Ist die Rechnung von den Brüdern und Knechtvätern richtig befunden worden, so soll sie von den Bruderschaftsbeamten und den Knechtvätern unterfertigt dem Presbyterium zur Einsichtnahme

zugestellt und nach Rückstellung in die Bruderschaftslade hinterlegt werden.

§. 20. Die jährlichen Einnahmen, welche der Altknecht zu verrechnen hat, steht es der Bruderschaft frei, mit Zustimmung der Knechtväter zu verwenden.

#### Kirchenordnung.

§. 21. Alle Brüder haben dem sonn- und festtäglichen Gottesdienste, so oft als dieser stattfindet, dann zu der dazu bestimmten Zeit dem heil. Abendmahle, sowie der Vorbereitung zu demselben im Festkleide ordentlich beizuwohnen. Wer dieses versäumt, ohne sich vorher, längstens — im Notfalle — einen Tag nachher beim Altknechte statthaft entschuldigt zu haben, zahlt für jeden versäumten Gottesdienst 10 Kreuzer. Wiederholen sich Entschuldigungen der letzteren Art häufiger bei demselben Bruder, so dürfen sie nicht mehr straflos angenommen werden.

Dienstknechte sind minder streng zu behandeln und nur dann zu bestrafen, wenn sie aus offenbarem Leichtsinn, Gleichgiltigkeit oder Trägheit die Kirche nicht besuchen.

§. 22. Wer zu spät in die Kirche kommt, d. h. Vormittag nach dem Anfang des Diktums oder des dasselbe ersetzenden Kirchenliedes, zahlt 5 Kreuzer.

§. 23. Der Gang in die Kirche, wie aus der Kirche soll anständig und insonderheit ohne Aufenthalt und Ansammlung innerhalb oder ausserhalb der Kirchhofmauer stattfinden, bei Strafe von 5 Kreuzer.

§. 24. Aelteren Personen, so auch älteren Brüdern soll höflicher Weise der Vortritt gelassen werden, bei sonstiger Strafe von 5 Kreuzer.

§. 25. Beim Eintritt in die Kirche hat sich jeder Bruder, mit seinem Gesangbuch versehen, sogleich auf seinen Platz zu begeben, den Nachbar zu grüssen und ordentlich, d. h. ohne ungebührliche Anwendung der Ellenbogen zur Stütze des Kopfes, zu sitzen, nach der Sitte des Ortes zur festgesetzten Zeit aufzustehen, gerade, ohne sich anzulehnen, oder auf der Brüstung zu liegen. Wer gegen eine dieser Bestimmungen fehlt, zahlt 5 Kreuzer.

§. 26. Verlässt jemand seinen Platz oder gar die Kirche während des Gottesdienstes ohne genügende Entschuldigung, so zahlt er im ersten Falle 10, im zweiten Falle 20 Kreuzer.

§. 27. Jeder Bruder ist nach Möglichkeit zum Mitsingen beim Gottesdienste verpflichtet. Wer aber durch mutwilliges Schreien Störung verursacht oder in der Kirche schläft, plaudert, irgend wie Geräusch macht, an der Brüstung schnitzelt oder aus Unvorsichtigkeit etwas von der erhöhten Stelle hinabfallen lässt, zahlt 5 Kreuzer; wer letzteres absichtlich thut, zahlt 40 Kreuzer.

§. 28. Kommt ein Bruder berauscht in die Kirche, so soll ihn der Altknecht durch zwei Brüder hinausführen lassen und ihn beim nächsten Zugange mit 1 fl. bestrafen.

§. 29. Zanken zwei oder mehrere Brüder in der Kirche, so soll jeder mit 1 fl. bestraft werden.

§. 30. Wer überwiesen wird, dass er die Kirche versäumte und während des Gottesdienstes im Wirtschause oder beim Kartenspiel verweilt hat, zahlt das erstemal 1 fl., im Wiederholungsfall 2 fl.

§. 31. Zum Besuche der Kinderlehre sind ausser den zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten auch die übrigen Mitglieder der Bruderschaft alle verbunden. Wer die aufgetragenen Aufgaben nicht macht, zahlt 5 Kreuzer.

§. 32. An den Buss- und ersten hohen Festtagen sind alle grössern Zusammenkünfte untersagt, sowohl die der Brüder, als die der Schwestern. Jeder dagegen Handelnde zahlt 10 Kreuzer.

#### Zugangsordnung.

§. 33. Der Zugang wird monatlich oder, wenn keine dringenden Geschäfte vorhanden sind, auch nur vierteljährig vor der Vesper, aber nie an einem hohen Fest- oder Busstage in der Wohnung des Altknechtes gehalten, und wird vom Altknecht beim Herausgehen aus der Vormittagskirche — und nach Meldung beim Pfarrer — nach vorausgegangener Verständigung mit den Knechtvätern angekündigt.

§. 34. Jeder Bruder ist verpflichtet, dem Ruf des Altknechtes oder seines Stellvertreters zum Besuch des Zuganges im Festkleide Folge zu leisten, bei Strafe von 10, und für das Zuspätkommen von 5 Kreuzern. Etwaige Entschuldigungen müssen, wenn nur möglich, vorher angebracht und triftig sein.

§. 35. Der Altknecht eröffnet den Zugang bei offener Lade und führt bei allen Verhandlungen das Wort, in das ihm kein Bruder unbefugt einfallen darf, sondern jeder hat bescheiden und in seiner Ordnung zu reden, wenn er zur Verantwortung oder zur Abgabe seiner Meinung aufgefordert wird oder selbst den Altknecht um das Wort gebeten hat.

§. 36. Wird ein Bruder straffällig befunden und hinausgeschickt, bis über die Strafe abgeurteilt wird, und wartet die Verkündigung des Urtheiles nicht ab, sondern geht trotzig weg, so hat er ausser der ihm zuerkannten Strafe noch 40 kr. zu erlegen.

§. 37. Wer sich beim Zugange selbst eines Vergehens anklagt, zahlt nur die Hälfte der darauf gesetzten Strafe.

§. 38. Jedem Bruder steht es frei, davon Anzeige zu machen, wenn der Altknecht oder ein anderer von den Bruderschaftsbeamten sich etwas

hat zu Schulden kommen lassen Erweist sich die Anzeige als wahr, so zahlt der Schuldige die für die angezeigte strafbare Handlung festgesetzte Strafe doppelt.

§. 39. Glaubt irgend ein Bruder, es geschehe ihm durch die Art, wie das Bruderschaftsamt und die Knechtväter die Gesetze anwenden, Unrecht, so kann er seine Streitsache binnen 8 Tagen vor das Presbyterium bringen. Ist aber auch nach diesergestalt erfolgter höherer Entscheidung das Unrecht auf des Beschwerdeführers Seite, so verfällt er in die doppelte Strafe.

§. 40. Trinkgelage dürfen beim Zugange nicht stattfinden.

Ordnung für gesellschaftliche Zusammenkünfte und Tänze.

§. 41. Zur Teilnahme an gesellschaftlichen Zusammenkünften oder Tanzunterhaltungen und zur Leistung der dafür entfallenden Beiträge soll kein Bruder gezwungen werden können. Wer aber sich zur Teilnahme daran einmal bereit erklärt hat, darf sich derselben nur aus besonders triftigen Gründen entziehen.

§. 42. Wer sich an der Tanzunterhaltung nicht beteiligt, darf sich dann aber auch in dem Hause, wo die Bruderschaft tanzt, bei Strafe von 1 fl. nicht einfinden. Finden sich nicht zur Bruderschaft Haltende auf dem Tanzplatze ein, so hat sie der Altknecht ruhig zu ersuchen, sich zu entfernen, und, wenn sie seiner Aufforderung kein Gehör geben, das Hannenamt um deren Entfernung zu ersuchen.

§. 43. Der Ankauf des Weines sowie das Dingen der Musikanten darf nur im Beisein eines Knechtvaters stattfinden.

§. 44. Findet eine Tanzunterhaltung statt, so muss, bevor noch die Musikanten gedungen werden, der Altknecht die Bewilligung dazu vom Pfarrer und dem Ortsvorstand einholen. Nur wenn die Bewilligung beider erfolgt ist, darf die Tanzunterhaltung abgehalten werden. Lässt der Altknecht die Tanzunterhaltung abhalten, ohne zuvor die Bewilligung dazu nachgesucht und erhalten zu haben, so verfällt er in eine Strafe von 1 fl. und kann überdies vom Presbyterium seines Amtes entsetzt werden.

§. 45. Wer bei der Wirtschaft oder beim Tanze sich berauscht, zahlt 50 Kreuzer und kann überdies nach dem Erkenntnisse des Presbyteriums auf längere Zeit von derlei Unterhaltungen ausgeschlossen werden.

§. 46. Entsteht eine Schlägerei, so sind alle dabei Beteiligten dem Presbyterium namhaft zu machen, welches dieselben nötigenfalls der politischen Ortsobrigkeit zur Bestrafung zu überweisen hat. Auch können dieselben zeitweilig oder für immer von allen Lustbarkeiten ausgeschlossen werden.

§. 47. Bei Irrentänzen hat unter Aufsicht des Altknechtes der Irtenträger beim Tanzen darauf zu achten, dass jedes Mädchen in den Reihen kommt, ohne Ansehen der Person. Verschmäht einer die ihm zugeführte Tänzerin oder ein Mädchen den ihm zugeführten Tänzer, so zahlen die Betreffenden 10 Kreuzer und können bei Wiederholung vom Tanze, wenigstens für den Abend, ausgeschlossen werden. — Doch darf nicht einem und demselben Bruder zum Aergernis eine Tänzerin mehrmals zugeführt werden.

§. 48. Schulkinder und im Ehestreite befindliche Personen dürfen unter keinen Umständen mittanzen, und Verheiratete nur in den Fällen und in jenen Orten, wo es das Presbyterium ausdrücklich gestattet hat. Jeder Bruder, der gegen diese Bestimmung handelt, zahlt 50 Kreuzer.

Eine Witwe oder ehegerichtlich geschiedene Frau darf mit der Zustimmung der Knechtväter und des Pfarrers bis zum zurückgelegten 25 Jahre mittanzen, ohne jedoch auf die Rechte einer Schwester Anspruch machen zu können. Dasselbe gilt auch von Männern bis zum zurückgelegten 30. Lebensjahre, nur sind diese verpflichtet, für jede Tanzunterhaltung, an der sie sich beteiligen, den auf sie entfallenden Anteil an den Kosten beizutragen.

Aus der Bruder- oder Schwesterschaft Ausgestossene dürfen am Jugendtanze sich nicht beteiligen.

§. 49. Bei den Tanzunterhaltungen an den hohen Festtagen darf nie länger als bis 12 Uhr Nachts, im Sommer nach der Vesper nie länger als bis 9 Uhr Abends getanzt werden.

§. 50. Das Tabakrauchen während der Wirtschaft oder während des Tanzes ist nicht gestattet bei Strafe von 10 Kreuzer.

§. 51. Lärmt ein Bruder bei dem Tanze, pfeift er oder hält er die Kopfbedeckung auf, so zahlt er 5 Kreuzer.

Beträgt sich aber einer unanständig gegen eine Tänzerin, z. B. nimmt er eine auf den Schoss oder sitzt er einer auf den Schoss oder spricht er schandbare Worte, so zahlt er 20 Kreuzer.

Wiederholt er dieses unanständige Benehmen, so muss er auch vom Tanze ausgeschlossen werden.

§. 52. Wer dem Wirte, wo Wirtschaft und Tanz gehalten wird, etwas beschädigt, hat genügenden Schadenersatz zu leisten, wenn er es aus Unvorsichtigkeit gethan hat. Ist es aber aus Mutwillen und Ausgelassenheit geschehen, so zahlt er dazu noch in die Bruderschaftslade 40 Kreuzer.

§. 53. Im Wirtshause darf unter keinen Umständen getanzt werden. Geschieht es dennoch, so zahlt jeder Teilnehmer 1 fl., der Alt- und Mitalknecht aber 2 fl., und die Knechtväter haben solche Tanzbe-

lustigungen nach erlangter Kenntnis davon sofort einzustellen. Wer dabei der Aufforderung des Knechtvaters zur Entfernung nicht sogleich Folge leistet, zahlt ausserdem 1 fl.

Vorschriften über das sonstige Betragen.

§. 54. Die Jugend soll gegen die Vorgesetzten jeder Stellung und so auch gegen ältere Leute ehrerbietig sein und diese Gesinnung durch freundliches Grüssen und höfliches Betragen beweisen. Dawiderhandelnde zahlen 5 bis 30 Kreuzer.

§. 55. Wer lästert oder flucht, zahlt 10 kr. Strafe.

§. 56. Kartenspiel aller Art um Geld ist bei Strafe von 50 kr. verboten. Wer Kartenspielern Unterkunft giebt, zahlt das Doppelte und im Wiederholungsfalle das Vierfache.

§. 57. Wer Feld- oder Gartenfrüchte stiehlt, Bäume, selbst auf dem Felde stehende Obstbäume, Hecken oder Weinstöcke irgendwie beschädigt, soll der Ortsobrigkeit angezeigt und, wenn er nach dem Erkenntnis derselben angemessen gestraft worden, wegen der Schande, die er durch sein Benehmen der Bruderschaft gemacht hat, 2 fl. ö. W. Strafe in die Bruderschaftskasse zahlen.

§. 58. Wer einen seiner Mitbrüder oder sonst jemanden insgeheim oder öffentlich bespöttelt oder beschimpft, zahlt 20 kr. Geschieht solches einem Bruderschaftsbeamten, so verfällt der Schuldige in die doppelte, unter erschwerenden Umständen in die vierfache Strafe.

§. 59. Wenn ein Bruder oder eine Schwester stirbt, so sollen die Brüder und Schwestern alle die Leiche begleiten. Zum Tragen des Sarges sind die Brüder verpflichtet. Dawiderhandelnde zahlen 20 Kreuzer.

§. 60. Alle Zusammenkünfte der Jugend auf der Gasse und in Häusern dürfen im Winter niemals über 9 Uhr, im Sommer nicht über 10 Uhr abends dauern, und es hat sich dabei jeder alles störenden Lärmens zu enthalten. Anständiges Singen ist erlaubt. Wer nach dieser Zeit auf der Gasse betroffen wird, zahlt ausserdem, dass ihn auch die bürgerliche Obrigkeit zur Strafe ziehen wird, 40 Kreuzer.

§. 61. Nachtschwärmer und Trunkenbolde hat der Altknecht dem Presbyterium anzuzeigen, welches die angemessene Strafe zuerkennen hat.

§. 62. Der Gebrauch eines Schiessgewehres oder einer Pistole im Dorfe, selbst bei Gelegenheit des Brautmachens, der Hochzeiten, der Namenstagsfeier und der Geleite nicht ausgenommen, ist bei Strafe von 1 fl. verboten.

§. 63. In der ganzen Winterzeit hat sich jeder Bruder in der Rockenstube still und sittsam zu verhalten, nicht Tabak zu rauchen,

Hut oder Kappe nicht auf dem Kopf zu behalten, sich nicht in den Kreis der Mädchen zu drängen, nicht auf den Herd oder das Bett zu legen, keine unsittlichen Reden zu führen oder unsittliche Lieder anzustimmen, gegen Wirt und Wirtin, die an solchen Abenden zu Hause sein sollen, sich ehrerbietig und höflich zu betragen und längstens um 9 Uhr sich zu entfernen, ohne auf der Gasse sich irgendwo aufzuhalten und die heimkehrenden Mädchen zu erwarten. Wer diese Vorschriften übertritt oder gar zu den Schulmädchen in die Rockenstube geht, zahlt für jeden einzelnen Fall 20 bis 40 Kreuzer.

§. 64. Der Besuch des Wirtshauses ist verboten bei Strafe von 50 Kreuzer.

§. 65. Die öffentlichen Arbeiten, die der Bruderschaft obliegen, als da sind: Herstellung von Feldbrunnen, Anpflanzung von Bäumen, Aushilfe in der Baumschule und so bei allen gemeinnützigen Geschäften, die ihr vom Presbyterium oder dessen Vorsteher aufgetragen werden, dann bei den Arbeiten, welche nach althergebrachter Sitte die Bruderschaft dem Pfarrer zu leisten hat, als: Holz fällen und führen, Mähen, Weingarten-Arbeiten u. dgl. ist jeder Bruder verpflichtet, mitzuhelfen und zu der vom Altknecht oder den Knechtvätern festgesetzten Zeit zu erscheinen. Wer zu spät kommt, zahlt 10 kr., wer gar nicht kommt, zahlt 40 kr. — Dienstknechte sind von diesen Arbeiten enthoben.

§. 66. Das unanständige, ja gesundheitsgefährliche sogenannte Be-giessen der Mädchen zu Ostern ist mindestens mit 50 kr. zu bestrafen.

§. 67. Alle hier nicht angeführten Vergehen sind durch die Bruderschaftsbeamten bezüglich durch das Presbyterium in angemessener Weise zu bestrafen.

Anmerkung. *a)* Die in den obigen Vorschriften festgesetzten Strafen gelten meist für die ersten zur Anzeige gekommenen Fälle. Bei wiederholten Uebertretungen ist das Bruderschafts-Amt, beziehungsweise die Knechtväter, der Pfarrer und das Presbyterium berechtigt und verpflichtet, die Strafe zu verschärfen. *b)* Zu diesen Artikeln können nach jedes Ortes Gebrauch von dem Presbyterium des Ortes Abänderungen und Zusätze gemacht werden, dieselben erhalten aber erst durch die Genehmigung des Bezirks-Konsistoriums Gesetzeskraft.

#### Von den Ehrengelreiten.

§. 68. Wenn die Bruderschaft jemandem das Ehrengelrite geben soll, so muss sie zuvor die Erlaubnis des Presbyterial-Vorstandes durch den Altknecht erwirken. Im Falle der Unterlassung verfällt der letztere in eine Strafe von 1 fl.

§. 69. Wer bei dem Ehrengelrite nicht im bestimmten Kleide oder zur festgesetzten Stunde erscheint, zahlt 20 kr., wer gar nicht erscheint 50 kr. Strafe.

§. 70. Wer aus seiner Ordnung herausreitet, lärmt oder sich widerspänstig beträgt; ferner wer schiesst oder ehe man ausreitet, sich zur Schande der Bruderschaft berauscht, zahlt 20 bis 50 kr. Strafe.

§. 71. Dienstknechte können zum Ehrengelerte nicht gezwungen werden.

## II. Schwesterschaftsordnung.

§. 1. Zur Schwesterschaft gehören alle konfirmierten Mädchen eines Ortes.

§. 2. Ist die Zahl der Mädchen eines Ortes sehr gross, so können sie sich in zwei Schwesterschaften teilen, in die ältere und die jüngere Schwesterschaft.

§. 3. Der Eintritt der Neukonfirmierten erfolgt immer am zweiten Ostertage, und diese haben 20 kr. Einrichtungsgebühr in die Schwesterschaftskasse zu entrichten.

§. 4. Der Austritt erfolgt:

- a) wenn ein Mädchen heiratet;
- b) wenn es das 24. Lebensjahr überschritten hat, sofern es den Austritt wünscht; es darf aber auch länger in der Schwesterschaft bleiben.
- c) wenn ein Mädchen eines unsittlichen Lebenswandels überführt worden ist.

§. 5. Die Schwesterschaft wählt sich nach den Bestimmungen der Bruderschaftsartikel (§§. 10—14) eine Vorsteherin und Mitvorsteherin, die für die Aufrechthaltung der guten Ordnung in jeder Richtung Sorge zu tragen haben.

§. 6. Die Oberaufsicht führt das Presbyterium durch den Prediger oder durch eines oder zwei seiner Mitglieder, welche die Schwesterschaft nach Gutdünken häufiger oder seltener in der Wohnung der Vorsteherin sich versammeln lassen, um das von ihr geführte Verzeichnis über vorgekommene Unregelmässigkeiten zu prüfen und die Schuldigen zu strafen.

§. 7. Die eingegangenen Straf gelder hat die Vorsteherin zu verwahren und gewissenhaft zu verrechnen.

§. 8. Ueber die Verwendung der Straf gelder beschliesst die Schwesterschaft durch Stimmenmehrheit.

§. 9. Die Spinnstuben überwacht ausser dem Hauswirte und dessen Frau das Presbyterium in der Weise, dass es einen oder zwei Presbyteren nach der Reihe immer auf eine Woche mit der Aufsicht darüber betraut.

§. 10. An jedem Sonntage wird dem Pfarrer Bericht erstattet, und werden etwaige Uebelstände zur Beseitigung und strafbare Handlungen zur Bestrafung angezeigt.

§. 11. Von Zeit zu Zeit erstattet der Pfarrer dem Presbyterium über das Benehmen der Jugend in den Spinnstuben ausführlichen Bericht.

§. 12. Im Uebrigen gelten für die Schwesterschaft die in den Bruderschaftsartikeln angeführten diesbezüglichen Bestimmungen.

Die Rockenstube, welche Burschen und Mädchen in gesellschaftlichen Verkehr bringt, bildet zugleich auch den Herd für die Flamme des Herzens. Freilich bildet dabei der gegenseitig zu erwartende Hof eine nicht unwirksame Anziehungskraft. Es haben daher auch die beiderseitigen Eltern ein schwerwiegendes Wort mitzureden. Zeigen sich dieselben einer ehelichen Verbindung ihrer Kinder geneigt, so wirbt der Bursche, entweder selbst oder durch einen Verwandten, um die Hand seiner zukünftigen Lebensgefährtin, die ihm die schwere Last der Arbeit vermindern und den spärlichen Genuss der Freude vermehren soll.

Das auf die Zusage folgende „Brautvertrinken“ oder der sogenannte „Handschlag“ bildet den Anfang der zur Begründung des eigenen Herdes führenden Festlichkeiten. Daran reiht sich die Verlobung vor dem Pfarrer, das dreimalige Aufgebot und endlich die Trauung mit dem Höhepunkt der Festlichkeiten — die Hochzeit, an deren Zurüstung nicht nur der engere Kreis der Verwandten, sondern die ganze Nachbarschaft sich beteiligt, namentlich die geladenen Frauen, welche Butter, Eier und Geflügel ins Haus bringen.

Nach der Trauung begiebt sich Alles in das Hochzeitshaus. Während es vor vielen Jahren in Michelsberg Sitte war, dass die junge Frau nach der Hochzeit, mit einem Bettsack auf dem Rücken, in der Nachbarschaft von Haus zu Haus ging, um die übliche Beisteuer zur neuen Wirtschaft in Empfang zu nehmen, werden die jungen Eheleute heute im Hochzeitshause mit Geld oder zur Hauseinrichtung gehörenden Gegenständen beschenkt.

Dieses „Gaben“, sowie das Mahl, dessen Hauptgerichte aus Hanklich und Kraut bestehen, und der darauf folgende Tanz sind eine altdeutsche Sitte. So ist in dem schon genannten Gedichte, der Ring des Heinrich von Wittenweiler, aus dem 15. Jahrhundert — Schultze „deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert“ S. 167 — inhaltswise zu lesen: „Nun (nach der Trauung) ziehen sie nach des jungen Ehemanns Haus. Bärtschi setzt sich neben seine Frau, und jetzt werden die Geschenke gebracht. Der Schwiegervater Fritz giebt einen Hahn und sieben Hennen, eine Decke, einen Kittel und einen Strohsack. Ein anderer bringt einen Haushund, ein dritter eine Katze, eine junge Ziege, ein neugeborenes Kalb, ein Stück Geld. Eine Frau giebt drei Nadeln, einen Wirkel und zwei Spindeln, ein Feuerzeug und zwei Windeln; andere geben Schüsseln,

Teller, Leuchter, Gabeln, Rechen, Löffel etc. Darauf gehen sie alle zu Tische. Erst kommen Aepfel, Birnen, Nüsse, Käse; dazu wird Apfelwein getrunken, dann kommt Kraut, mit Speck und Grieben bereitet, und dazu



Junge Bäuerin.

Fisch. Das Trinken macht den Beschluss. Zum Nachttisch giebt es erst gebackene Eier, dann Kirschen, Weinbeeren, Feigen, Kriecken (Pflaumen). Nach dem Essen folgt der Tanz.“

In trefflicher Weise schildert ein von einer sächsischen Pfarrerin im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt verfasstes Gedicht den Verlauf einer Bauernhochzeit. Es ist, was vielleicht dem Nichtkenner unseres Dialektes erwünscht sein dürfte, mit nebenstehender wörtlicher Uebersetzung in die Schriftsprache abgedruckt in „Der siebenbürgisch-sächsische Bauernhof und seine Bewohner“ von Gustav Schuller. Hermannstadt. Jos. Drotleff 1896.

Nach der Hochzeit treten die Neuvermählten in den Verband der Nachbarschaft. Michelsberg ist in sechs Nachbarschaften geteilt, und zwar in die Vornachbarschaft, die Hermannstädter Gasse umfassend; die Ackernachbarschaft, von der Brücke bis zum sogenannten „Baronenbrünnchen“, die Rienchennachbarschaft, vom „Baronenbrünnchen“ bis zum zweiten Haus vom Hannen; die Oberrachbarschaft, von diesem Haus bis zum Bad, und die Burgnachbarschaft, von der Brücke hinab bis unter den Burgberg.

Ausser dieser Gliederung des Dorfes findet sich noch eine, früher wohl von der Stadt ausgegangene und militärischen Charakter tragende Einteilung in 12 Zehntschaften, jetzt aber nur zum Zwecke von Gemeindefarbeiten, als Strassen- und Brückenbauten, Holzfällen, Legung und Erhaltung von Feldwegen, Wasserbauten und ähnlichen gemeinsamen Leistungen.

An der Spitze der Nachbarschaft steht der Nachbarvater oder Nachbarhann, dem die Altschaft, ein aus den Aeltesten und Angesehensten der Nachbarschaft gewählter Ausschuss zur Seite steht; ferner der „junge Nachbarvater“, als sein Stellvertreter, und ein „Schreiber“.

Der Nachbarvater ist der Patriarch in seinem Wirkungskreis. Er schlichtet Streitigkeiten zwischen den Nachbarn untereinander, zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, und hat vor allem auf die Einhaltung der Nachbarschaftsartikel zu achten. Diese zeigen ihre Wirksamkeit auf den viermal im Jahr stattfindenden Nachbarschaftstagen — dem Zugang.

Bei diesen Genossenschafts-Versammlungen „kommt alles an das Licht der Sonnen, und wär's auch noch so fein gesponnen“. Da wird Gericht gehalten über den, welcher die ihm aufgetragene „Gassenhut“ während des Gottesdienstes oder die „Windhut“ während der Feldarbeit nicht gehalten; welcher zu einer Zeit, wo ihm irgend eine Nachbarschaftsleistung oblag, seiner eigenen Arbeit nachgegangen; der nicht zum Leichenzug oder nur auf den Friedhof und nicht auch ins Leichenhaus gekommen ist oder nicht am Sargtragen geholfen hat, ohne sich früher entschuldigt zu haben; Asche auf den

Mist im Hofe geworfen; einen Mitnachbar geschmäht oder geschimpft, auf der Gasse abends laut gestritten; der den Zugang versäumt, ohne



Bäuerinnen im Kirchenpelz.

vom Nachbarvater vorher die Erlaubnis dazu eingeholt zu haben; der es als „junger Nachbar“ versäumt, einem Toten aus der Nachbarschaft

das Grab machen, den Sarg aus dem Hause in den Hof und von da auf den Friedhof tragen und einscharren zu helfen u. s. w.



Brutpaar.

Ausserdem gehört es zu den Pflichten der Nachbarschaft, auf das anständige Verhalten der Genossen jedes Alters und Geschlechtes beim

Kirchgang sowohl, als auch während des Gottesdienstes und auch auf die Teilnahme an dem Abendmahl Einfluss zu nehmen.

Ein anheimelnder Zug des familiären Lebens in den Michelsberger Nachbarschaften ist es, dass die Brautringe in Gegenwart der Nachbarschaft durch den Nachbarvater gewechselt werden.

Beim Nachbarvater der Vornachbarschaft — und ähnlich auch bei anderen — werden folgende Gegenstände als Eigentum derselben aufbewahrt: Eine Handfeuerspritze, ein Spaten samt Korb zum Grabmachen, vier Riemen zum Tragen des Sarges, vier eiserne Ringe zum Einschrauben in den Sarg, drei Paar Tragbäume (Stangen), zwei Tücher auf die Särge und ein Polster, ein Nachbarseil, zwei irdene Kannen, jede von vier Mass, vier Stutzbecher, eine eiserne Katze, bestehend aus einem ankerartig geschmiedeten Eisen an einem langen Seile, mittelst welchem Gegenstände — am häufigsten wohl der Eimer — wenn sie in den Brunnen gefallen sind, heraufgezogen werden; ferner eine Nachbarlade und eine Totenbank.

Mit dem Amtsantritt des neugewählten Nachbarvaters ist ein Mahl verbunden, welches die Michelsberger „Fasching“ nennen, wahrscheinlich weil es vor Aschermittwoch abgehalten wird. In dem Nachbarschaftsbuch der Vornachbarschaft heisst es diesbezüglich: „Den 30. Dezember 1860 ist die Nachbarschaft zusammen gewesen und hat beschlossen, was der Nachbarhann zu geben hat, wenn ihm das Amt übertragen wird.“

Wenn die Nachbarschaft zusammen kommt, so sollen auf jedem Tisch stehen eine Mass Wein und eine Hanklich; ebenso ein gehacktes saueres Kraut mit Fleisch und das Brot dazu, auch ein Stritzel und Käsebrot.

Am zweiten Tag soll er des Morgens zum Frühstück wieder Kraut und Brot geben, ein Nachbarhann wie der andere. Die Frau hat zu geben einen Schweinebraten von 5 Pfund und einen Salat, eine Schüssel voll gebackene Birnen und eine mit Käsebrot; zwei mürbe „Hübes“ in der Backscheibe gebacken, zwei Mass Wein, ein viertel Brot und eine Schüssel voll Krapfen.“

Die Einnahmen der Nachbarschaft, über welche der Nachbarhann, so wie über die Ausgaben, Rechnung zu legen hat, bestehen in der von den neu aufgenommenen „jungen“ Nachbarn zu entrichtenden Eingrussgebühr, welche die Michelsberger „Horgesch“ oder „Siebenzehner“ nennen — dem Werte von 17 Kreuzern gleichkommend; ferner in den 20 Kreuzer ausmachenden Jahresbeiträgen der männlichen Mitglieder der Nachbarschaft; dann in den Begräbnisgebühren, in den Amtsantrittsgebühren des Nachbarhannen und in Geschenken, endlich in den Strafgeldern.

Diese Schilderung des Bruder- und Nachbarschaftslebens schliessen wir am besten mit den Worten Hans Wolffs in seiner von tiefwurzelnder Liebe zu seinem Volk durchwärmten Schrift „Unser Haus und Hof“: „Alle die alten Ordnungen, welche sich die Vorfahren setzten, klingen wie Bekenntnisse des Hauses. Sie wollten, dass es in der Gemeinde so sei wie im Hause; ein Recht und eine Pflicht sollte alle verbinden; in williger Liebe und hingebender Treue sollte der Einzelne zum Ganzen und das Ganze zum Einzelnen stehen. Das gesamte öffentliche Leben, das wirtschaftliche und gesellige, das rechtliche und kirchliche, streckte seine Wurzeln tief hinein in den Boden der Familie, in den des Hauses. Die Gemeinde war im Grunde nichts anderes als ein erweitertes Haus; sie ist es, den sogenannten modernen Strömungen zum Trotze, mancherorts noch immer; und wir danken es dem wohlthätig fortwirkenden Geiste altererbter Institutionen, wir danken es vor allem der gemeinsamen Ordnung in Feld und Wald, in Schule und Kirche und nicht zum kleinsten jenem heilsamen Rechte, das uns in Bruder- und Nachbarschaften einigt. Es ist uns von ihnen „viel guter Dinge kommen“ bis auf den heutigen Tag; drum sollte man sie in Ehren halten, zumal in dieser dem deutschen Hause feindlich gesinnten Zeit.“

Michelsberg ist schon seit längerer Zeit, namentlich aber in den letzten zehn Jahren, ein beliebter Sommeraufenthalt nicht nur für Hermannstädter, sondern auch für entferntere, frischer Landluft Bedürftige, also gewissermassen ein klimatischer Kurort geworden. Im vorigen Jahre beherbergte das Dorf über 200 Gäste. Es eignet sich aber auch dazu, wie nicht leicht ein zweiter Ort in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt.

Ringsum von Gebirgswald, Wiesen und Obstgärten umgeben, ist selbst im Juli die Luft nie drückend heiss, auch nicht empfindlich staubig, da der Boden sehr hart ist, so dass man auch nach einem Regen sofort wieder im Freien sich bewegen kann. Ausserdem ist Michelsberg gegen den Wind und, was nicht zu unterschätzen ist, besonders gegen den rasch abkühlenden Nordwind, als auch gegen die ermattende Glut des Südwindes durch die in nächster Nähe nach diesen beiden Weltgegenden aufsteigenden Berge geschützt. Was aber diesen Ort ganz besonders angenehm und für eine Sommerfrische geeignet macht, ist das herrliche Bad in der am oberen Ende des Dorfes befindlichen Schwimmschule, für Herren und Damen und mit je 13 Kabinen eingerichtet, und daneben ein von Erlen eingefasster Rasenplatz mit Tischen und Bänken, einem grossen Pavillon und einer Kegelbahn.

Dass Michelsberg, ausser zwei allerdings kleinen Kaufläden, in

denen man aber doch das für den Hausbedarf notwendigste haben kann, auch ein Gasthaus mit einem anständig eingerichteten Speisezimmer besitzt, ist für die Kurgäste eine grosse Bequemlichkeit, ja macht für die meisten einen längeren Aufenthalt im Orte hiedurch erst möglich. Denn die Kost, welche man entweder im Gasthause selbst geniessen oder aber in die Wohnung sich holen lassen kann, ist verhältnismässig billig und auch gut, so dass man wenigstens nicht gezwungen ist, das Essen zuhause zu bereiten, was für die Frau mit zu grosser Mühe und Unannehmlichkeiten verbunden wäre. Ein Mittagessen, bestehend aus drei, Donnerstag und Sonntag aus vier Speisen, kostet im Monats-Abonnement, à Person und im Gasthaus genommen, 12 Gulden, nach Hause geholt 10 Gulden, und die Speisen nach der Karte, mittags und abends, sowie Wein, Bier und Mineralwasser sind nicht höher angesetzt, als in einem Restaurant in der Stadt. Wer aber durchaus zu Hause kochen will, dem bietet der Gemüse- und Fleischmarkt im nahen zu Fuss in 30—40 Minuten, zu Wagen in 15—20 Minuten zu erreichenden Heltau die günstige Gelegenheit zum Einkauf des Küchenbedarfes, nur muss man dies sehr frühe, etwa um 5 Uhr morgens besorgen lassen und sich auch mit dem Gedanken befreunden, welcher mit der in einer dortigen Fleischbank angebrachten Inschrift:

Der Ochs besteht aus Fleisch und Bein zum Laufen,

Drum kann man auch das Fleisch nicht ohne Bein verkaufen,

schon im voraus die Ansprüche der Hausfrau einigermassen herabstimmt.

Endlich bietet in Erkrankungsfällen eine grosse Beruhigung die Nähe der Apotheke und des Arztes in Heltau, der übrigens auch in Michelsberg selbst, wöchentlich ein- bis zweimal, konsultiert werden kann, wozu eine an der Thüre der Ortskanzlei zum Anschreiben der Wohnung angebrachte Tafel benützt zu werden pflegt.

An diese Annehmlichkeiten schliessen sich aber hauptsächlich die vielen an landschaftlicher Schönheit sich geradezu überbietenden Spaziergänge, bald nahe und bequem, bald weiter und mehr körperliche Anspannung erfordernd.

Der gewöhnlichste, besonders für die, welche nur als Tagesgäste Michelsberg besuchen, ist der auf die Burg, zu der zwei vom Michelsberger Verschönerungsverein in Schlangenlinien gelegte und gut erhaltene Wege — am West- und Ostabhang — hinauf führen, von denen man auch den besten Ueberblick über das Dorf hat, zwischen dessen Höfen die in neuerer Zeit in gefälliger Bauart entstandenen Villen als wahre Zierden der Gemeinde sich bemerkbar machen. Die Eigentümer derselben sind Herren aus Hermannstadt: Dr. W. Bruckner, Dr. Karl Conradt, Dr. Jos. Bedeus, Dr. Karl Wolff, W. Hufnagel

und Kaufmann Dr. Karl Jickeli. Es ist hiedurch — vielleicht zufällig — ein Fingerzeig gegeben, dass eine immer innigere Verknüpfung unseres städtischen Elementes mit dem bauerlichen eine durch die Gegenwart gebotene Notwendigkeit ist.

Auf der Burg angelangt, genießt man eine herrliche Rundschau über ein reizendes Stück Erde unseres schönen Vaterlandes.

Gegen Nordosten senkt sich der Blick auf das idyllische Thal, in welchem die stattliche Gemeinde Heltau mit ihren einer deutschen Kleinstadt gleichkommenden Gassen und auf Wohlhabenheit deutenden Häusern sich ausdehnt. Rechts in diesem Bilde das „Paradies“, und links an der breiten weithin sich ziehenden Berglehne Wein- und Obstgärten, welche letztere in der Blütezeit über den frisch grünen Wiesenteppich einen märchenhaften Zauber giessen; und mitten hindurch die nach Heltau zwischen Obstbäumen sich windende Landstrasse.

Nach Osten hin schweift das Auge, eine Zeit an der Felsenstirne des Negoj haftend, die Südkarpathen entlang, bei klarer Luft bis zum Zeidner Berg, dem weitesten Punkt in diesem mehr romantischen Landschaftsgemälde.

Wendet man sich von dieser Stelle, die mit einer Terrasse und mit Sitzplätzen versehen ist, zum Einfahrtsthor an der Südseite der Burg, so steigt der echogeschwätzig Mällseifen mit seinen strammen Buchen vor uns auf, während von seinem Fusse herauf die in einen Steinbruch fallenden Schläge ertönen.

Sitzt man auf einer von den an der Westseite der Ringmauer angebrachten Ruhebänken, so hat man unten den bis in die Thalschlucht sich zwängenden Teil des Dörfleins vor sich. Ein stimmungsvolles Bild — wenn das erblassende Tageslicht die Baumkronen noch streift, bevor sie in den immer höher schleichenden Schatten sich hüllen; wenn beim Geläute der Abendglocke die Herde in das Dorf schreitet und über den Dächern schwankende Rauchwölken, das frohe Mahl nach des Tages Last verkündend, in die dämmernde Luft sich erheben!

Wer aber dieses Bild in grösserem Rahmen geniessen will, und überhaupt noch ein empfängliches Herz für die Stimme der Natur hat, der scheue nicht die Stunde Weges und steige auf dem bequemen Pfad zum Mällseifen hinauf, um sich an der ewigen Wahrheit und der majestätischen Ruhe ihres Antlitzes zu ergötzen. Dort, wo von den domartig sich aufbauenden Buchen bis herab auf die unscheinbaren Blümchen, halb im Waldgrase versteckt, jedes das Kleid trägt, das es von seinem Schöpfer erhalten, und wo alle, die eine Sonne erwärmt und eine Wolke ernährt, neidlos neben einander aufwachsen, geht ihm gewiss das Herz auf!

Eine auf der Kuppe des Mällseifen befindliche Aussichtswarte mit einer geräumigen Veranda macht diesen Spaziergang noch besonders empfehlenswert. Sie ist auf Veranlassung und mittelst bedeutender Geldunterstützungen des ehemaligen Vorstandes unseres Karpathenvereines, Herrn Dr. Karl Conradt, der sich auch durch seine Bemühungen um die höchst willkommene Verbesserung der zum Dorfe führenden Hermannstädter Strasse grosse Verdienste erworben hat, gebaut worden.

Vom Mällseifen führt der Weg, mit einer kurzen Rast auf der „Schweinswiese“ bequem in zwei Stunden auf den Götzenberg (1298 Meter)\*), zu dem jener gleichsam einen Vorposten bildet. Von seinem breiten Sattel, an dessen Nordhang eine herrliche Quelle sprudelt und oberhalb derselben eine in früheren Jahren gern benützte, jetzt aber stark verwahrloste Schutzhütte ihr trauriges Dasein fristet, kann man schon einen Blick in die eigentliche Gebirgsnatur thun — hinüber auf die durch das enge Zood-Thal vom Götzenberg getrennte tannenreiche Präsbe (1749 M.) und die östlich von ihr liegende Muma (1630 M.).

Auch den Götzenberg hat die Sage in ihren magischen Kreis gezogen, nach der in alten Zeiten auf diesem Berg eine Hünenburg stand, so wie auf einem anderen zwischen Heltau und dem Dorfe Westen eine zweite und auf der „Landskrone“ bei Talmesch eine dritte; und in diesen Burgen wohnten drei Hünenbrüder, deren Stimme so stark war, dass sie den gegenseitigen Zuruf, trotz der grossen Entfernung, recht gut verstehen konnten.

Den Rückweg vom Götzenberg nimmt man gewöhnlich durch den „Rosengarten“, welcher an der Reschinarer Grenze abwärts bis zum Wolfsgraben führt, durch den man an den Silberbach und an diesem weiter wieder in das Dorf gelangt.

Ein beliebter Spaziergang ist auch der zum „Halben Stein“ oberhalb der Gemeinde am Silberbach. Dieses Felsstück steigt unterhalb der Fahrstrasse bogenförmig über den Bach heraus und besteht — nach

\*) Vom Götzenberg gehört zur Gemeinde Michelsberg der kleinere Teil des östlich gegen den Heltauer Hattert und der grössere des westlich gegen den Silberbach und den Reschinarer Hattert fallenden Abhangs. Die Hauptschlucht an dem letzteren führt den Namen „Dreiseifengraben“, in welchen von Osten der Ebendgraben, das Ebendgräbchen, der am Quellbett des Silberbachs herabgehende Pfarrersgraben, der Morigraben und das Eisengräbchen münden. Von der auf der Generalstabskarte mit 981 M. Höhe bezeichneten Stelle zieht vom Rücken des Götzenberges gegen die Heltauer Hattertgrenze im Osten der Hattertgraben, weiter abwärts zum Mällseifen herab das Hattertgräbchen, der Thomasgraben und der Wideifen; gegen Westen auf die Michelsberger Hutweide herab der Pfennigseifen, der Holzgraben, Nussbaumseifen, Nächstengraben und auf das rechte Ufer des Silberbaches hin der Hernesgrundgraben, Donnersgraben, Ellenbogenseifen und am Westrande der Hutweide der Tiefenseifen.

Hauer und Stache „Geologie Siebenbürgens“ — aus einem sehr festen Conglomerat, in welchem Urgebirgstrümmen, namentlich Chlorit und Glimmerschiefer durch ein rotgefärbtes kalkiges Bindemittel sehr fest verkittet sind. In diesem Conglomerate stecken zahlreiche Trümmen von grossen Hippuritenschalen (versteinerten Füllhornschnecken-Schalen), deren zellige Textur zur Ansicht Veranlassung gab, es seien Fragmente von Knochen.

Von anderen Spaziergängen sind noch zu empfehlen der in das Paradies, in die Kirschengärten, zum „Kloos'schen“ Häuschen, am Silberbach hinauf zum „ganzen Stein“ oder durch die „Wolfsschlucht“ zum Zigeunerdorf und auf dem rumänischen Weg zum „Deršan“; ferner in den „Pestwinkel“ gegen Heltau zu, in den „Paradieswald“ gegen Zood, zum „Sandberg“, rechts von der Einfahrt ins Dorf und mit Tischen und Bänken versehen; dann zum Reschinarer Kreuz, zum Loch, auf den Hendrich und hinter diesem auf den Rempelt, gegen die Hermannstädter Strasse zu, mit hübschem Fernblick auf die Stadt und unten auf eine einsame Waldblösse, in die sich drei Waldspitzen hinabneigen, und endlich auf die Hutweide mit reizendem Ausblick auf das Dorf.

Alle diese Wege führen über grössere oder kleinere Hattertplätze, welche die Michelsberger mit einer Unzahl von Flurnamen bezeichnen, von denen gewiss manche noch aus der ältesten Zeit stammen. \*)

\*) In der Voraussetzung, dass es vielleicht manchem Leser nicht unwillkommen sei, sie zu erfahren, führe ich sie der Reihe nach in folgendem auf.

An der Hattertgrenze. Rechts von der Strasse nach Heltau:

In und hinter den Krautgärten. Im Mühlgarten. Vor dem Berg. Im Duseifen Auf der Honnenwiese. Auf und im Weierchen. Im Dohl. Am Zoodsteg.

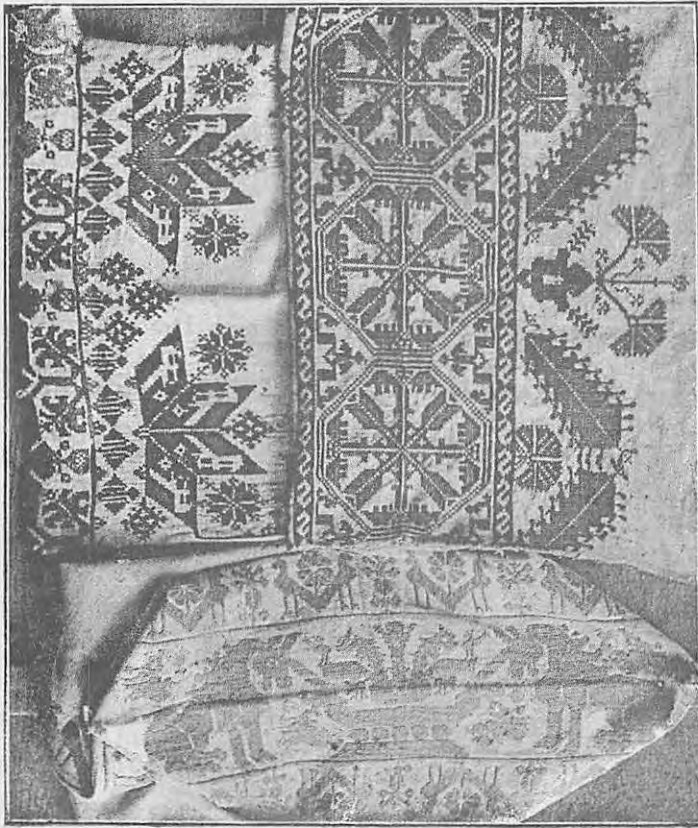
Links von der Strasse nach Heltau:

In den Mühlgärten. Auf der Bach. Gegen die Sanderde. Unter der Sanderde. Vor der Sanderde. In der Flur, bei des Kraft seinen Aepfelbäumen. Auf den Ländern. In der Honnenwiese. Auf der Vorwiese. Auf dem Hendrich neben der Sanderde. Vor dem Hendrich. An dem Hendrich auf den alten Weingärten. Vor dem Hendrich gegen die Vorwiese. Am Gergenbaum. In den Krautgärten gegen den Stadtweg. In den Krautgärten am Ende bei dem Stiegel. Im Tobichen beim Thor. Im Tobichen ober dem Fusssteig. Im neuen Graben. Bei den neuen Weingärten. Im Zerrutschten bei dem Gemeindezaun. Bei den neuen Weingärten am Ende neben den Sträuchen. Am kleinen Graben. Am Ende neben den Weingärten. Auf dem tiefen Graben. Vom tiefen Graben hinunter. Vom tiefen Graben hinunter vor den Weingärten. Unterhalb des tiefen Grabens. Auf den neuen Weingärten gegen den Geschenrück. Im Geschenrück hinauf. Bei der Eichbuschwiese. Auf dem Rempelt unter dem Stiegel. Auf dem Rempelt bergab.

Am Silberbach hinauf.

Hinter den Ackergärten. Auf der neuen Wiese. In der zerrutschten neuen Wiese. Im Maier. Ober dem Baulenbrunnen. Vor dem Eichenrück. Bei der Eichbuschwiese. Auf der Schellenswiese auf dem Rain. Vor dem Leichengarten. Neben dem Leichengarten. Auf dem Rain. Im Schieser. Auf den Orend-Weingärten. Im

Wenn man unten die Dorfsleute im Sonntagsgewand und in der vorgeschriebenen Ordnung von allen Seiten über die reingefegten Gassen zur Kirche schreiten sieht, wird man unwillkürlich auch in die allgemeine Feststimmung mit hineingezogen, welche das Gepräge ernster Stille trägt — im Gegensatz zur ruhelosen Wochenarbeit.



#### Alte Leinenstickereien

aus dem siebenbürgischen Karpathen-Museum.

Orend. Auf dem Hiebelsberge. Vor dem Hiebelsberge. Im Orendgraben. Im Zehwinkel beim Hatterthausen. Im Zehwinkel unter dem Kreuz. Auf dem Zehwinkelplatz. Auf der Hill. Vor dem Orendweg. Bei dem Kuhhirten. In der Weierwiese. Im Tiergarten auf dem Floss hinauf (stammt wahrscheinlich noch aus der Zeit, als die Kerzer Aebte hier einen Wildpark angelegt hatten). Auf dem Töpferweg. Vor dem Schlafenberg. Neben dem alten Schlafenberg. Auf der langen und alten Buckstirn. Auf dem hintersten Platz. In den Eicheln ober dem Weg. Auf halbem Stein in Eicheln. Beim Kochesplatz (die Michelsberger Frauen kochen hier die Wäsche aus). Ober dem Hengstgarten. Auf der Honneswiese. Auf dem Schellen. Auf der Honneswiese beim Mühlteich.

Mit freundlichem Grüßen gehen an uns vorüber die Männer mit dem breiten Filzhute auf dem Kopfe, um die Schultern den mantel-



**Alte Leinstickereien und Thongefässe**  
aus dem siebenbürgischen Karpathen-Museum.

artigen, vorne mit Tuch-Appliquen verzierten weissen Tuchrock gehängt, und mit den eng anschliessenden Hosen in den bis zum Knie reichenden

Stiefelröhren; die jüngern Frauen im weissen Schleiertuche, das oben mit „Bockelnadeln“ an die fest aufliegende Haube gesteckt ist, in den schwarzen „krausen Mantel“ gehüllt und um den Leib den Bronze-

gürtel mit bunten Steinen; ferner die Mädchen in hellerer Kleidung, mit dem „Borten“ gekrönt, von dem vielfarbige Bandschleifen über den jungfräulichen Zopf lang herabflattern, mit den geschmackvoll geschlingten, gewöhnlich auch den eingestickten Namen der Eigentümerin tragenden Sonntagsschürzen, über die seitwärts vom Gürtel herab bunte, ebenfalls zart abgenähte Sacktücher hängen.

Wie diese zur Schau getragenen Stücke, vertragen einen natürlich ästhetischen Formsinn auch die anderen mitunter geradezu bewundernswürdigen Arbeiten der mehr an die derben Wirtschaftsgeräte als an die feine Nadel gewöhnten Bauernhand. Hieher gehören vor allem die mit Kreuz-, Zopf- und Plattstichen und in Holbeintechnik mit gelbem oder rotem Baumwollgarne gestickten Polsterüberzüge und Bettdecken nach ori-



**Ofentuch aus Michelsberg,**  
jetzt im siebenbürgischen Karpathen-Museum.

ginellen Pflanzen-, Figural- und Tiermotiven, namentlich einen Pfau oder seit der Leopoldinischen Zeit einen Adler stilisierend; ebenso die in überaus sauberen geometrischen Linien gereihten Falten der Hemdbesätze an den Brust- und unteren Aermelteilen.

Mehrere von diesen Gegenständen sind von unserem um das Zustandekommen und die Erweiterung des Karpathen-Museums hochverdienten Vereins-Sekretär, Herrn Emil Sigerus, angekauft und an das Museum geschenkt worden.

Alle diese eigenen Erzeugnisse, auf welche die Bäuerin mit berechtigtem Stolze blicken kann, erfreuen sich, gleich den oft von Generation auf Generation sich forterbenden Einrichtungsstücken und sonstigen Hausgeräten, auf dem Lande einer grösseren Wertschätzung, als es mitunter in der Stadt geschieht, da wo der Flattersinn der Mode zu Hause ist. Wird doch durch diese Achtung des Ererbten die Vergangenheit gleichsam an die Gegenwart geknüpft! Wie oft mögen beim Anblick dieser Gegenstände in der Seele des Bauern Erinnerungen aufsteigen an die unter der Erde liegenden Eltern und Grosseltern! Auf diesem Stuhl ist einmal der Vater gesessen, als er seinen Kindern erzählte, wie er nach einer gesegneten Kirschenernte so viel Geld gelöst, dass es ihm möglich gewesen, einen neuen Stall zu bauen, die Scheune auszubessern oder sogar ein zweites Pferd zu kaufen! An jenem Tische hat der müde Grossvater das Haupt in die Hand gestützt und geklagt über die Not der Zeit, und dass kaum so viel erworben werden konnte, um die Steuer zu bezahlen! Und hinter der Thüre auf jener Bettstatt ist die Grossmutter gestorben! Ihre letzten Worte waren vielleicht: Betet und arbeitet — dann wird der Segen Gottes auf euch und eueren Kindern ruhen!



## Vereins-Angelegenheiten.

### I. Bericht über die XVII. Hauptversammlung.

Im Rathaussaale zu Hermannstadt tagte am Montag den 19. August 1895 um halb fünf Uhr die 17. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereines. Vorstand Dr. Wilhelm Bruckner eröffnet die Sitzung mit der freundlichen Begrüssung der zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Nach Verlesung von fünf Begrüssungstelegrammen (von Petersen in Frankfurt am Main, vom deutsch-österr. Alpen-Verein in Graz, Karl Gräser in Olmütz, von der „Tatra-Sektion“ des ungarischen Karpathenvereines und Dr. Tery, Vizepräses des ung. Touristenvereines), wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, indem der Vereinsvorstand folgenden Jahresbericht verlas:

„Wenn das Berichtsjahr auch keine besonders hervorragenden Einzelleistungen des Karpathenvereines zu verzeichnen hat, so dürfen wir doch ungescheut aussprechen, dass die Arbeiten der Sektionen und der Zentraleitung die Kette, an welcher wir schmieden, wieder um einige Ringe verlängert haben, dass wir dem uns gesteckten Ziele wieder um einige Schritte näher gerückt sind.

Zwei Momente insbesondere sind es, welche erfreulicher Weise konstatieren, dass wir unentwegt fortschreiten.

In erster Reihe wird die zunehmende Ausbreitung des Vereines, durch die vermehrte Anzahl der Mitglieder erwiesen. Gegenüber der am Schlusse des Jahres 1893 ausgewiesenen Anzahl von 1462, weist der Schluss des Jahres 1894 deren 1616 aus. Wir dürfen aus dieser Thatsache abermals den Schluss ziehen, dass das Interesse an unseren Bestrebungen zunimmt, und diese Wahrnehmung muss uns anspornen, an der Erfüllung unserer Aufgabe unermüdet fortzuarbeiten.

In zweiter Reihe ist es die Teilnahme, welche unserem Streben nicht bloss von Einzelpersonen durch Beitritt und Mitarbeit, sondern auch von anderer massgebender Seite entgeggebracht wird.

Unsere Hermannstädter Kreditinstitute, welche in der letzten Zeit so grosses geleistet und erreicht haben, dass wir sie heute als Hauptpfeiler unserer Volkswirtschaft bezeichnen dürfen, haben die Aufgabe des Vereines nicht bloss durch die Anerkennung seiner gemeinnützigen

Strebungen, sondern auch neuerdings durch wesentliche materielle Unterstützungen gefördert.

In seinem fünfzehnjährigen Bestande von 1880 bis 1894 hat der Verein an Mitgliederbeiträgen und Unterstützungen nicht weniger als 53.895 fl. 53 kr. eingenommen und hievon mehr als 33.000 fl. für das Jahrbuch und für Dotationen an die Sektionen verausgabt, für das erstere 15.728 fl. 73 kr., für die letzteren 17.751 fl. 93 kr., also für zwei Arbeitszweige, welche hauptsächlich Vereinsaufgaben sind.

Das Jahrbuch ist, wie jüngst in einer Besprechung desselben gesagt wurde, „das Band, welches den Verein mit seinen Mitgliedern verknüpft“, welches aber — es darf dies wohl beigefügt werden — gleichzeitig auch wesentlich dazu beiträgt, die Aufmerksamkeit des Auslandes auf unsere Wirksamkeit und auf das Gebiet derselben, auf unsere schöne Gebirgswelt zu lenken.

Auch der letzte Jahrgang desselben, mit der gelungenen Bilderbeigabe, hat allgemeinen Anklang und Beifall gefunden. Es sind uns von nah und fern Anerkennungen zugekommen und ist daher nur eine angenehme Pflicht, welche der Ausschuss erfüllt, wenn er dem Redaktionskomité und seinem verdienten Vorstände, dem Herrn Vereinsvorstands-Stellvertreter königl. Rate E. A. Bielz hier öffentlichen Dank votiert. Es gebührt dem Komité unser Dank auch dafür, dass es ihm immer wieder möglich wird, ausser den gelungenen Beiträgen auch in der Auswahl der Bilderbeigabe das Richtige zu treffen. Es ist nämlich deshalb nicht so leicht stets über Abbildungen neuer schöner Partien aus unserem Gebiete zu verfügen, weil uns trotz der bekannten Ausbreitung des diesfälligen Amateursportes doch sehr wenig neue Bilder zukommen. Bekanntlich hat der Verein einen sehr guten transportablen Apparat angeschafft, von dessen Benützung durch die Mitglieder eine reichliche Auswahl von Aufnahmen neuer Gebirgsscenerien erhofft wurde. Leider ist diese Erwartung bisher nicht in Erfüllung gegangen. Vielleicht ist es nicht unpassend, auch an dieser Stelle die Bitte an die geehrten Mitglieder zu richten, mit Benützung unseres Vereinsapparates möglichst zahlreiche neue Aufnahmen zu machen, speziell auch für den Zweck der Beigabe zum Jahrbuche. Weil der Vereinsapparat bisher oft ausschliesslich für Privatzwecke benützt wurde, ist diesbezüglich das Regulativ eingeführt worden, welches auf Seite 101 dieses Jahrbuches sich befindet.

Die zweite Richtung, nach welcher hin der grösste Teil unserer Einnahmen Verwendung gefunden hat, die Dotation der Sektionen, hat wohl unmittelbar am meisten zur Erschliessung der Karpathen beigetragen. Alle Dotationen an die Sektionen sind für Herstellungen und Einrichtungen von Schutzhütten, von Wegen und Markierungen, für

Hebung des Führerwesens verwendet worden und es wird wohl Niemand bestreiten, dass dieser Same überall auf gutem Boden gefallen ist. Es giebt heute doch schon eine ganz ansehnliche Zahl von Gebirgshöhen, darunter hohe und höchste Spitzen, welche man auf gangbaren Wegen erreichen, auf welchen man ein Unterkommen finden kann, und diese Früchte des von uns ausgestreuten Samens mehren sich von Jahr zu Jahr, das ist der stetigen Arbeit unseres Vereines und speziell unserer Sektionen zu danken.

In dieser Arbeit haben ganz besondere Erfolge aufzuweisen unsere unermüdete Sektion Hermannstadt und die Sektion Kronstadt. Den Männern, die an ihren Spitzen stehen, Herr Kontrollor Robert Gutt und Herr Professor Julius Römer haben das Hauptverdienst an diesen Leistungen. Aber auch die anderen Sektionen mit weniger ausgedehntem Arbeitsfelde haben an unserer Aufgabe redlich mitgewirkt.

Das Museums-Gebäude des naturwissenschaftlichen Vereins in Hermannstadt, in welchem unser Verein durch Beteiligung mit einem gewissen Betrage (3000 fl.) ein mehrjähriges Mietrecht erworben hat, ist vollendet, die uns gehörigen Räume sind bezogen, die Bibliothek, seit einer langen Reihe von Jahren von unserem verdienten Ausschussmitglied Herr Kontrollor Wilhelm Copony geführt und trefflich besorgt, befindet sich bereits in dem neuen Raume.

Ebenso sind die für die Zwecke des Karpathenmuseums bestimmten Lokalitäten, wenn auch noch nicht gefüllt, so doch schon mit einem wesentlichen Grundstock ausgestattet. Diesem Zweig unserer Vereinsthätigkeit gehörten am Schlusse des vorigen Jahres 30 Mitglieder an. Die bisherigen Einnahmen desselben belaufen sich auf 6054 fl. 64 kr., wovon auf freiwillige Beiträge entfallen:

a) der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa . . . . .	3550 fl. — kr.
b) der Bodenkreditanstalt . . . . .	600 fl. — kr.
c) des Hermannstädter Vorschussvereins . . . . .	250 fl. — kr.
d) der Bank „Albina“ . . . . .	100 fl. — kr.
e) der Stadt Hermannstadt . . . . .	100 fl. — kr.
Zusammen . . . . .	4600 fl. — kr.

Es hat ferner eine, von dem eigentlichen Gründer des Museums, von dem, ich darf wohl sagen, alleinigen Arbeiter an diesem bedeutenden Werke, von unserem unermüdeten Sekretär Herrn Emil Sigerus, arrangierte Dilletanten-Theatervorstellung gleichfalls einen Beitrag von 250 fl. für diesen Zweck ergeben.

Die Gerechtigkeit und die historische Wahrheit erfordern übrigens, dass ich hier die Anregung der Idee der Gründung eines siebenbürgischen Karpathenmuseums ihrem Urheber, unserem verdienstvollen Ausschuss-

mitgliede Herrn Archivar Franz Zimmermann, nicht streitig mache. Er hat im Jahre 1888 in der Hauptversammlung in Mühlbach den Antrag auf Gründung dieses Museums gestellt. Der Antrag wurde angenommen und es wird hoffentlich dieses Museum zur Verbreitung der Kenntnis unseres Landes, seiner Geschichte und seiner Völker gewiss wesentlich mitbeitragen. Wir wissen ja, welche Anziehungskraft die ungarischen Karpathen, das Tatragebirge und insbesondere auch das Museum des ungarischen Karpathenvereines in Poprád auf die Touristen ausüben. Allerdings haben jene Karpathen und jenes Museum den grossen Vorzug der günstigeren Verbindung mit dem Auslande und namentlich mit Deutschland vor uns voraus. Das aber die Wirksamkeit der Alpen- und Gebirgsvereine durch ihre Museen wesentlich gefördert werde, beweist die vor kurzem beschlossene Gründung eines solchen Museums von Seite des Riesengebirgsvereines, beweist die unter hohem und höchstem Protektorate stehenden derartigen Museen in Budapest, Wien und Berlin.

Alle haben die Aufgabe, nicht gerade nur ein Bild dessen zu liefern, was der betreffenden Gebirgswelt angehört, sondern eine ethnographische Sammlung und Darstellung der betreffenden Landschaft zu werden. Bei der grossen Verschiedenheit der Völkerschaften unseres engeren Vaterlandes, bei der Eigentümlichkeit des Lebens, der Entwicklung und des Kulturstandes der Völkerstämme dieses Landes wird eine solche Sammlung und Darstellung gewiss für jeden Fremden, namentlich für alle jene, welche einiges Interesse für uns und unsere Geschichte und für unsere Umgebung mitbringen, von bedeutender Anziehungskraft sein.

Darum spreche ich nochmals aufrichtigen Dank jenen Anstalten und insbesondere unserer Hermannstädter Sparkassa aus, welche diese Strebungen in so hochherziger Weise förderten.

Nach dem Schlusse der heutigen Verhandlung bitte ich die sehr geehrten Herren, sich an der Eröffnung dieses unseres Museums gefälligst beteiligen zu wollen.“

Hierauf erfolgte, vom Herrn Kassier E. Lüdecke vorgetragen, die Beratung des 1896er Voranschlages. Die Einnahmen werden mit 3550 fl., die Ausgaben mit 2050 fl. aufgestellt; somit verfügbarer Ueberschuss 1500 fl. oder nach Abzug von 100 fl. für jene Sektion, in deren Hauptort die Versammlung stattfindet (Hermannstadt), — 1400 fl. Diese werden an die petitionierenden Sektionen als Dotationen verteilt wie folgt: Hermannstadt 550 fl., Kronstadt 450 fl., Schielthal 250 fl., Bistritz 100 fl., Schässburg 50 fl. Sodann erfolgt die Verleihung der Würde eines Ehrenmitgliedes an den um den Verein so hochverdienten geistigen Urheber des Kurhauses auf der „Hohen Rinne“, den langjährigen Vereinsvorstand

Herrn Advokat Dr. Karl Conradt und hierauf die Neuwahl des Ausschusses, die alle Funktionäre des Vereines von neuem auf ihre Stellen beruft. Ueber Antrag F. Zimmermanns wird beschlossen, für das neue Museum eine Kustosstelle mit kleinem Gehalt zu sistemisieren. Nach dem Schlusswort des Vorsitzenden begab sich die Versammlung korporativ zur Eröffnung des Karpathenmuseums. Hier muss vor allem das grosse Verdienst des Vereinssekretärs Emil Sigerus hervorgehoben werden, das sich in doppelter Richtung manifestiert hat. Einmal hat Herr Sigerus die Einrichtung des Museums mit seinem erlesenen Geschmack und seinem reichem dekorativen Talent geleitet und zum anderen hat er einen grossen Teil seiner Sammlungen, die Frucht jahrelangen Fleisses und bedeutender Kosten in hochherziger Weise dem Vereinsmuseum zum Geschenke gemacht und diese Gegenstände bilden den wesentlichen Teil der interessanten Ausstellung: es sind zunächst Stücke der Hausindustrie aus älterer und jetziger Zeit; Geräte und Gefässe, kunstvolle Stickereien und Gewänder und anderes mehr. Von den drei Interieurs, die uns die Bauernstuben des Sachsen, Szekler und Romänen darstellen sollen, ist bis noch nur das erste fertiggestellt; die beiden anderen Räumlichkeiten beherbergen einstweilen zwei schöne Oelgemälde: „Surul und Negoï“ (Geschenk des Herrn Karl Dörschlag) und das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“ von L. Schuller (Privat-eigentum). Besonderes Aufsehen erregte der ausgestellte reiche und charakteristische sächsische Schmuck. Die Wände des geräumigen Museums, das sich bekanntlich im Erdgeschoss des naturwissenschaftlichen Vereinsgebäudes befindet, sind mit schönem Bilderschmuck, siebenbürgische Landschaften, Städte und Gebäude darstellend, verziert: mit den hübschen Photogravuren aus dem Atelier Paulussen in Wien, den reizenden Krabs'schen Aquarellen und den wahrhaft künstlerischen photographischen Aufnahmen des Franz Laforest in Cattaro. Die schöne, mustergiltig angeordnete Sammlung hatte allgemein das lebhafteste Interesse erweckt.

Das junge Museum hat bisher folgende Gegenstände als Geschenk erhalten: 500 verschiedene siebenbürgische Antiquitäten von Herrn Emil Sigerus; Herrn Dr. H. Müller in Reps: 4 versteinerte Palmestämme; Herrn J. Jaros in Fogarasch: 2 Kretinzen aus Galatz; Frau Ida Casper in Hermannstadt: 1 Mörsel 1794; Fr. Marie Schobel in Hermannstadt: 1 Zinnschüssel 1737; Herrn Oberlieutenant Mückesch in Hermannstadt: 1 Holzkoffer 1735; Herrn Viktor Thiess in Hermannstadt: 1 Salzfass aus Zinn, 1 Holzbüchse, 1 Seidenstickerei 1815; Frau Jasch: 4 Zinnteller 1790; Herrn Oberstlieutenant Pull: 2 ausgestopfte Vögel; Herrn Hofrat Schuler-Libloy: 2 Leinenstickereien; Herrn Apotheker

Binder in Leschkirch: 1 Thonteller 1786; Frau Baronin M. Pach: 5 in Holz geschnitzte Ornamente von der alten Orgel aus der Hermannstädter evang. Stadtpfarrkirche; Herrn Fr. Michaelis: 1 Spinnrocken 1887 aus Sinna; Frau K. Wagner: 1 Zinnteller, 1 Zinnbecher; Frl. A. Wegmuth: 2 Spinnrädchen 1734; Herrn A. Wagner jun.: 1 Mörser 1728; Herrn Fr. Engber: 1 Stück gepresstes Leder; Herrn J. Witty: 1 Rose aus Schmiedeisen; Herrn Ernst Lüdecke: 2 Bockelnadeln; Herrn Archivar Fr. Zimmermann: 1 Brunnenrohr, 1 Thonofen 1815; Herrn C. Herzberg: Schmiedeiserner Warenträger; Herrn W. Schönhut in Philadelphia; zwei Geschirrrahmen samt dem dazu gehörigen Geschirr aus Bánffy-Hunyad.

Besonderen Dank schulden wir Herrn Franz Michaelis, welcher unserem Museum seine wertvolle und hochinteressante Sammlung alt-sächsischer Kleidungsstücke und Schmucksachen in liebenswürdigster Weise zur zeitweiligen Ausstellung überliess.

Der Verein steht mit folgenden Gesellschaften und Vereinen im Schriftentausche:

Berlin:	Touristen-Klub für die Mark Brandenburg;
Blankenburg:	Harz-Klub;
Böhmisch-Leipa:	Nordböhmischer Exkursions-Klub;
Boston:	Appalachian Mountain-Klub;
Brienz:	Schweizer Alpen-Klub;
Budapest:	Ung. ornithologisches Zentralbureau;
Budapest:	Ethnologische Mitteilungen;
Budapest:	Magyar Turista-Egyesület;
Bukarest:	Institutulu Meteorologic al Romaniei;
Christiania:	Norske Touristföröning;
Darmstadt:	Verein für Erdkunde;
Dresden:	Verein für Erdkunde;
Eisenach:	Thüringer Waldverein;
Fiume:	Club alpino fiumano;
Frankfurt a. M.:	Freies deutsches Hochstift;
Frankfurt a. M.:	Taunus-Klub;
Frankfurt a. M.:	Verein für Geographie und Statistik;
Frankfurt a. O.:	Naturwissenschaftlicher Verein;
Freiwaldau:	Mähr.-schles. Sudeten-Gebirgsverein;
Fulda:	Rhön-Klub;
Glatz:	Gebirgsverein für die Grafschaft Glatz;
Graz:	Deutsch und österreichischer Alpenverein;
Greifswald:	Geographische Gesellschaft;
Grenoble:	Société des touristes du Dauphiné;
Grosswardein:	Bihargebirgsverein;

Halle a. S.:	Verein für Erdkunde;
Hamburg:	Geographische Gesellschaft;
Hermannstadt:	Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften;
Hirschberg:	Gebirgsverein für das Riesengebirge;
Hohenelbe:	Oesterreichischer Riesengebirgsverein;
Igló:	Ungarischer Karpathenverein;
Jena:	Geographische Gesellschaft;
Jurjeff (Dorpat):	Naturforscher-Gesellschaft;
Kassel:	Verein für Naturkunde;
Kassel:	Verein für Erdkunde;
Kiel:	Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein;
Klausenburg:	Erdélyrészi Kárpát-Egyesület;
Klausenburg:	Mediz.-naturw. Sektion des siebenb. Museum-Vereins;
Klein-Zschachwitz:	Gebirgsverein für die sächs.-böhm. Schweiz;
Kopenhagen:	Dansk Turisttidende;
Krakau:	Towarzystwa Tatrzańskiego;
Leipzig:	Museum für Völkerkunde;
Lübek:	Geographische Gesellschaft;
Manchester:	Geographical Society;
Marseille:	Société de Géographie;
Nürnberg:	Germanisches Museum;
Nürnberg:	Naturhistorische Gesellschaft;
Oberaula:	Knüll-Klub;
Riga:	Naturforscher-Verein;
Rovoretto:	Società degli Alpinisti Tridentini;
San-Francisco:	Sierra-Klub;
San-Salvator:	Observatorio astronómico y meteorológico;
Sofia:	Station centrale météorologique;
Stockholm:	Svenska Turistföreningens;
Strassburg:	Vogesen-Klub;
Temesvár:	Délvidéki Kárpát-Egyesület;
Tokio:	Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde;
Trier:	Eifel-Verein;
Turin:	Club Alpino Italiano;
Upsala:	Geologiska Institutionen k. Universitetet;
Washington:	Smithsonian-Institution;
Weringerode a. H.:	Naturwissenschaftlicher Verein des Harzes;
Wien:	K. k. geologische Reichsanstalt;
Wien:	K. k. naturhistorisches Hofmuseum;
Wien:	Lehrer-Touristen-Klub;
Wien:	Oesterreichischer Alpen-Klub;
Wien:	Oesterreichischer Touristen-Klub;
Wien:	Verein der Geographen an der k. k. Universität;
Zwickau:	Verein für Naturkunde.

### Regulativ über die Benützung des photographischen Vereins-Apparates.

1. Der photographische Apparat wird behufs landschaftlicher Aufnahmen an die Vereinsektionen ausgeliehen, an welche daher jene Vereinsmitglieder, welche den Apparat leihweise benützen wollen, ihr diesfälliges Ansuchen zu richten haben. Keiner Sektion angehörende Vereinsmitglieder haben sich mit dem Zentral-Ausschusse in direkte Verbindung zu setzen und gelten auch in diesem Falle analog die folgenden Bestimmungen:

2. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat leihweise erhalten hat, haftet dem Vereine gegenüber für jede Beschädigung und hat etwaige Schäden sofort zu ersetzen.

3. Der Apparat wird auf 14 Tage an eine Sektion ausgeliehen. Werden jedoch von einer Sektion eine grössere Anzahl von Aufnahmen im Vereinsgebiete beabsichtigt, so kann nach Übereinkommen der Apparat auch länger als 14 Tage benützt werden.

4. Der Apparat wird zu landschaftlichen Aufnahmen innerhalb des Vereinsgebietes ausgeliehen.

5. Wird der Apparat zu anderen, nicht landschaftlichen Aufnahmen benützt, so ist für denselben eine Leihgebühr von ö. W. fl. 5.— für die Woche zu zahlen.

6. Der Hin- und Hertransport geschieht auf Kosten der ausleihenden Sektion.

7. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat benützt, hat dafür Sorge zu tragen, dass dem Vereine für dessen Sammlung von jeder Aufnahme je ein Bild unentgeltlich zukomme.

8. Bei dem Ansuchen um leihweise Überlassung des Apparates ist anzuführen, ob die Doppelkassetten für Glasnegative, oder die Rollkassette für Papiernegative gewünscht werden.

9. Die Grösse der Negative, welche bei dem Apparat zu benützen sind, beträgt  $13/18$  Zentimeter.

10. Der Verein ist nicht in der Lage, Negative zu liefern, jedoch wird derselbe stets gerne bereit sein, über deren Bezug, gleichwie über alles den Apparat und photographische Aufnahmen betreffende Auskunft zu geben.

(An Vereinsmitglieder liefert der Photograph Wilhelm Auerlich in Hermannstadt ein Dutzend Negativ-Platten zu dem ermässigten Preis von ö. W. fl. 3.—. Die Entwicklung der Aufnahmen besorgt derselbe zu dem für Vereinsmitglieder ermässigten Preise von 20 kr für jede Platte; Kopien davon ungespannt 20 kr., auf Karton gespannt und satiniert 60 kr. per Stück.)

Aus dem umstehenden

### Rechnungs-Abschlusse

sind die Einnahmen und Ausgaben, sowie der Vermögensstand unseres Vereines am Ende des Jahres 1895 zu entnehmen.

## Rechnungs- über die Gebarung und den Vermögensstand des

	Einnahmen.	fl. kr.
Kassa-Saldo vom Jahre 1894 . . . . .		898.69
Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder . . . . .		3137 31
Diverse Einnahmen und zwar:		
Erlös v. verkauften Vereinsabzeichen u. Jahrbüchern fl.	42.04	
Erlös von Inseraten im Jahrbuch . . . . . "	63.—	
An diversen Einnahmen . . . . . "	36.34	141.38
Zinsen von angelegten Kapitalien . . . . .		124.68
Museumfond:		
a) an Unterstützungsbeiträgen . . . . . fl.	22.—	
b) an Spenden und zwar:		
von der Hermannstädter Sparkassa . . . . . "	750.—	
von der Hermannstädter Bodenkreditanstalt "	100.—	
von Herrn Franz Zimmermann (für einen Bauernofen) . . . . . "	15.—	
von Sr. Exzellenz Freiherrn v. Schönfeld . "	5.—	
an Jahresdotation der Stadt Hermannstadt. "	100.—	
an Stiftungsbeitrag v. Dr. Gutwasser, Hamburg "	20.—	
an Jahresdotation pro 1895 . . . . . "	120.—	
an diversen Einnahmen . . . . . "	24.90	
an Zinsen von angelegten Kapitalien . . . "	324.83	1481.73
		fl. 5783.79

### Museumfond.

	fl. kr.		fl. kr.
<b>Einnahmen.</b>		<b>Ausgaben.</b>	
Kassa-Saldo v. J. 1894 . . . . .	6054.64	Baudarlehen an den Natur- wissenschaftlichen Verein	3000.—
Mitgliederbeiträge, Dota- tionen, Geschenke und Zinsen laut Rechnungs- abschluss . . . . .	1481.73	Miethe an obigen Verein v. 1. Apr. bis 31. Dez. 1895	375.—
		Einrichtung des Museums, Regie u. sonst. Auslagen	1787.76
		An Kassa-Saldo . . . . .	2373.61
	fl. 7536.37		fl. 7536.37

Ernst Lüdecke m. p.,  
Vereinskassier.

# Abschluss

siebenbürgischen Karpathenvereins im Jahre 1895.

Ausgaben.		fl.	kr.
Regie und zwar:			
Inkassospesen der Sektionen . . . . .	fl.	79.60	
Portoauslagen und zwar:			
a) beim Inkasso . . . . .	fl.	27.80	
b) beim Sekretariate . . . . .	"	22.37	
c) bei der Expedition des Jahrbuches . . . . .	"	53.32	" 103.49
Drucksorten, Zeitungen, sowie sonstige Kanzlei- erfordernisse und Dienerlohn . . . . .	"	90.81	273.90
Kosten der Herstellung des XV. Jahrbuches . . . . .			1144.40
Subventionen an die Sektionen und zwar:			
Hermannstadt . . . . .	fl.	400.—	
Kronstadt . . . . .	"	400.—	
Bistritz-Naszod-Rodna . . . . .	"	200.—	
Sächsisch-Regen . . . . .	"	200.—	
Schässburg . . . . .	"	50.—	1250.—
Diverse Ausgaben und zwar:			
Remuneration für den Vereinssekretär u. -Kassier . . . . .	fl.	300.—	
Photographien, Millenniumausstellungsspesen etc. . . . .	"	65.50	
Unterstützungsbeitrag an die Sektion „Hermann- stadt“ für die Generalversammlung . . . . .	"	100.—	
Dotation an den Museumfond pro 1895 . . . . .	"	120.—	585.50
An den Museumfond durch Uebertragung der hiefür ein- gegangenen Beiträge . . . . .			1481.73
An Kassa-Saldo . . . . .			1048.26
		fl.	5783.79

## Vermögens-Ausweis

am 31. Dezember 1895.

Reservefond in Spareinlagen . . . . .	fl.	1916.—	} fl.	2016.—
" 1 Notenrente à fl. 100.—, Cours . . . . .	"	100.—		
Museumfond in Spareinlagen . . . . .	"			5373.61
108 Stück Vereinsabzeichen . . . . .	"			75.60
Ein kompletter photographischer Apparat nach Abschreibung von 10 % . . . . .	"			120.50
Kassarest . . . . .	"			1048.26
			fl.	8633.97

Vorstehende Bilanz mit den Büchern verglichen, geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 15. Juni 1896.

Robert Gutt m. p.

Martin Lani m. p.

## II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines.

### 1. Sektion „Hermannstadt“.

Die im Jahre 1894 beschlossene neue Sektionsordnung hat einen Sektionsausschuss eingeführt, infolge dessen die Sektion noch vor Ablauf der Mandatsdauer der derzeitigen Funktionäre vor die Notwendigkeit einer Neuwahl der Sektionsleitung gestellt wurde. Nachdem in der am 8. März abgehaltenen Sektionsversammlung ausgesprochen worden war, dass die Neuwahlen nicht nur auf die restliche Dauer der noch nicht abgelaufenen Mandate, sondern für die ganze 3jährige Amtsperiode erfolgen solle, wurden die Wahlen vorgenommen und ergaben folgendes Resultat:

Obmann: Robert Gutt, Obmann-Stellvertreter: Andreas Berger, Kassier: C. W. Krafft, Schriftführer: Gustav Kiszling, Weg- und Hüttenbaukommission: Dr. Karl Conradt, Wilhelm Copony, Josef Dietrich, Samuel Fritsch, Albert Mangesius und Emil v. Trauschenfels.

Kommission für Fremdenverkehr und Ausflüge: Josef Kobath, Ernst Lüdecke und Emil Sigerus.

Die vier chargierten Funktionäre und die Mitglieder der zwei Fachkommissionen bilden hinfort die Sektionsleitung: den Sektions-Ausschuss.

Den beiden abtretenden Funktionären, welche im vorhinein erklärten, eine eventuelle Wiederwahl dankend ablehnen zu müssen, wurde u. zw. dem bisherigen Kassier Dr. Karl Müller für seine 5jährige, dem Schriftführer Hans Bergleiter für seine 2jährige hingebungsvolle Thätigkeit der Dank der Sektion zu Protokoll gegeben.

Wenngleich unsere Einnahmen namentlich durch Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, durch die bedeutende Zunahme der Mitgliederzahl und schliesslich durch bedeutende höhere Eingänge an Hüttengebühren sich gegenüber dem Präliminare wesentlich günstiger gestalteten, mussten wir im abgelaufenen Jahre dennoch von jedem neuen Unternehmen absehen und unsere Thätigkeit darauf beschränken, begonnene Werke zu ergänzen und zu vervollständigen, zumal die unverhofften Mehreinnahmen auch ihre unerwartete Verwendung fanden.

Zur Ergänzung der im Jahre 1893 in Angriff genommenen Weganlage auf der „Landskrone“ wurde von der Ruine ausgehend an der nördlichen Lehne des „Schlossberges“, durch den Wald zu den Talmescher Krautgärten herabführend, ein romantischer Saumweg von 1240 Meter Länge mit einem Kostenaufwand von 220 fl. 40 kr. erbaut. Der Ortsvorstehung von Talmesch aber, welche in weiser Einsicht, die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs für Talmesch erkannte und denselben zu fördern

bestens bestrebt ist, gebührt für Bewilligung dieses Weges nicht nur unser, sondern der Dank eines jeden Hermannstädters, der für Naturschönheit Sinn und Geschmack hat; und dass diese Bewilligung erteilt wurde, das ist ausser dem Herrn Oberstuhlrichter L. Fabritius, welcher unsere Bestrebungen auf dem ganzen Gebiete seines Bezirkes wärmstens zu unterstützen und zu fördern immer gerne bereit ist, nur dem wohlwollenden Eingreifen der Ortsvorstehung zu danken, denn tendenziöse Hetzereien bemühten sich unsere Absichten, als die Gemeinde Talmesch schädigend darzustellen, während wir doch im Interesse der Hebung auch ihrer Volkswirtschaft mit so langsam sich zeigendem Erfolge uns abmühen. Hier muss noch hervorgehoben werden, dass die in technischer Richtung musterhafte Anlage des Weges der umsichtigen und unermüdlichen Thätigkeit unseres Mitgliedes, des Herrn Bezirks-Oberförsters V. Henrich in Talmesch zuzuschreiben ist, wofür wir ihm hier unseren besten Dank zollen.

Auf der Präsbe wurde vom Waldrande — wo der im Jahre 1893 erbaute Saumweg sein Ende erreicht — bis zu den Schutzhäusern der Weg — 429 Meter lang — um den Betrag von 15 fl. ausgebaut. Hiedurch wurde namentlich jenen Touristen, welche von ihren Berufsarbeiten sich erst in späten Nachmittagsstunden lossagen können und den Waldsaum nur nach eingetretener Dunkelheit erreichen, Rechnung getragen und dadurch das erzielt, dass selbe vor dem Stürzen in und über die Holzschleiffurchen bewahrt werden.

Der Umstand, dass die alte Negoihütte, welche in Folge ihrer grossen Entfernung von der neuen Touristenhütte, selbst von Führern und Pferdebesorgern nur mit Widerstreben benützt, von demselben aber, vielmehr in der letzteren die Küche — zur Unbequemlichkeit und zum Verdrusse der Touristen — mit Vorliebe belegt wurde, machte es dringend notwendig, die alte Hütte in erster Reihe als Wohnung des Wächters und weiters als Unterkunft für Führer und Pferdewärter benützlich zu machen. Es wurde daher diese Hütte in Ausführung eines diesbezüglichen Beschlusses abgetragen und an der rechten Flanke der Touristenhütte, im rechten Winkel zu derselben aufgestellt, durch Anbringung eines Schiffherdes im inneren Zimmer auch heizbar gemacht und dem Wächter als Wohnung zugewiesen. Die Kosten dieser Uebertragung betragen 110 fl.

Wegreparaturen wurden an dem untersten Teile des Präsbeweges bis auf „Babes micu“, sowie an dem Negoibege namentlich im Sierbotagebiete ausgeführt.

Wegmarkierungen wurden ergänzt im Negoibege, Wegweiser und Orientierungstafeln wurden angebracht:

1. im Zoodthale für die Präsbe; 2. beim Ausgang aus dem Häuser-  
 rayon auf der Präsbe: *a*) für „Zoodt“, *b*) für „Talmesch“, *c*) für „Roten-  
 turm (Kontumaz) via M. conjuului“; 3. westlich von der Präsbespitze:  
*a*) für „Riu-Sadului via Plaiu-Mancului“, *b*) für „Voineagu catanieste“;  
 4. auf dem Touristenwege zur Präsbe bei der ersten Quelle „Johannes-  
 quelle“ und „Șipotu lui“ „Sft. Iuon“. Leider sind die Markierungen,  
 besonders aber die Orientierungstafeln, welche leicht abzureissen und  
 sonst zu ruinieren sind, vielen Anfechtungen ausgesetzt. Die Tafeln  
 sub 1 und 2 *a* wurden schon wiederholt gestohlen und die unter 4 er-  
 wählte deutschsprachige Tafel kaum 3—4 Wochen nach ihrer Auf-  
 stellung in kleine Stückchen zerschlagen dort vorgefunden, während die  
 romanischsprachige geschont wurde. Wegfrevler wurden leider nur  
 zweimal angezeigt (auch diese von einem Sektionsfunktionär) jedoch nur  
 deshalb, weil selbe ihre verderbliche Thätigkeit etwa eingestellt hätten —  
 im Gegenteil, man fand deren Spuren recht oft, aber die Zeugen  
 meiden die Mühe der Anzeige.

Die Fertigstellung des Touristenhauses auf der „Hohen Rinne“  
 bildet, wenn dasselbe auch nur unter Zuhilfenahme bedeutender Mittel  
 des Kurhausfondes erbaut und eingerichtet werden konnte, jedenfalls  
 auch den Gegenstand dieses Berichtes, da das erwähnte Haus mit Sub-  
 vention unseres Vereines erbaut, touristischen Zwecken zu dienen be-  
 stimmt ist. Dasselbe hat im Erdgeschoss 3 Zimmer, 1 Küche und eine  
 überdeckte Veranda, von welcher aus sich dem Beschauer eine herrliche  
 Aussicht offenbart; das mittlere Zimmer soll als Speiseraum dienen,  
 während die beiden Eckzimmer die Betten für 20 Personen enthalten.  
 In den Dachräumen sind mehrere kleine Schlafräume, mit vollständigen  
 Betten für 15 Personen unterbracht; das Touristenhaus ist mit der  
 Restauration telephonisch verbunden.

Eine der wichtigeren Arbeiten des abgelaufenen Jahres haben wir  
 in der Revision unseres bisher in Geltung gestandenen „Hüttentaxen-  
 tarifes“ zu erblicken. Einerseits die Anerkennung des Grundsatzes, dass  
 den Mitgliedern des eigenen Vereines vor anderen, welche für denselben  
 weder durch Beitrag, noch durch Mitarbeit etwas leisten, eine Be-  
 günstigung in irgend einer Form einzuräumen sei, andererseits der  
 Umstand, dass die gleichmässige Begünstigung der Mitglieder aller  
 touristischen Vereine ohne Unterschied, nicht allgemein gebräuchlich ist,  
 vielmehr das Gegenteil, dass nämlich in manchen Vereinssektionen den  
 Sektionsmitgliedern Vorrechte vor den einfachen Vereinsmitgliedern zu-  
 gestanden werden, (was wir übrigens auch nicht für nachahmenswert  
 halten), liessen den Entschluss reifen, unseren bisherigen Hüttentaxen-  
 tarif hinsichtlich seiner Anwendung einer Revision zu unterziehen.

Derselbe wurde dahin geändert, dass die 50<sup>0</sup>/<sub>0</sub>-ige Ermässigung bei Benützung der Schutzhütten nur den Mitgliedern des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines zugestanden wird, wobei deren Familienmitglieder (Frau, Kinder) die gleiche Begünstigung geniessen. Die Angehörigen anderer Touristenvereine haben somit die vollen Gebühren zu entrichten. Zugleich wurde beschlossen, in unseren Schutzhütten dem Forstpersonal des betreffenden Bezirkes (Reviere) u. zw. den Beamten, dem Forstschutzpersonal (Forstwärter und Heger) jedoch, sowie dem Gendarmerie und Finanzwächterpersonalen in den für unsere Führer bestimmten Räumen unentgeltlich Unterkunft zu gewähren. Die betreffenden kompetenten Behörden nahmen unsere diesbezügliche Mitteilung — mit Ausnahme der hiesigen königl. ungar. Finanzdirektion, welche unser herzliches Anerbieten aus Dienstesrücksichten ablehnen zu müssen erklärte, — stillschweigend zur Kenntnis.

Die innere Einrichtung unserer Schutzhütten erfuhr nicht unwesentliche Verbesserungen und Ergänzungen. Namentlich wurden in der Präsbühütte die Pritschen, welche den Verkehr um die Betten erschwerten, durch Kavallete ersetzt, während die aus den Zimmern beseitigten Pritschen auf dem Aufboden aufgestellt und auf diese Weise weitere 12 Schlafstellen gewonnen wurden. Zur Bequemlichkeit des Publikums wurde die Touristenhütte mit der Wohnung des Wächters, welche sich im zweiten Hause befindet, mittelst Glockenzuges verbunden. In den Negoii- und Bulleahütten wurde das Inventar auch ergänzt, so dass in der ersteren nunmehr 16, in der letzteren 14 vollständige Schlafstellen sich befinden. Dem entsprechend wurde auch das Koch- und Speiseservice vermehrt und das eine Zimmer in der Bulleahütte auch heizbar gemacht. Wohl auch diesen stetig fortschreitenden Verbesserungen mag auch die fortwährend steigende Frequenz der Hütten zuzuschreiben sein. Folgende Ziffern sollen hierüber sprechen:

Es hatten im Jahre	1893	1894	1895	
die Bulleahütte	106	113	143	
die Negoihütte	31	121	133	
die Präsbühütte	165	318	388	
Zusammen	302	552	664	Besucher.

Erfreulicherweise finden wir unter den Besuchern der Hütten die Schuljugend zahlreich vertreten.

Der Proviantverkauf in den Hütten lebt sich immer mehr ein und findet Beifall, besonders bei den echten Touristen, welche ohne grosse Vorkehrungen in die schöne Natur hinausziehen, um dort Körper und Gemütsstärkung zu finden.

Sehr willkommen wäre, wenn besonders grössere Gesellschaften der Sektionsleitung orientierende Winke hinsichtlich des zurückgelassenen Proviantstandes geben würden, damit nötiger Nachschub rechtzeitig gesendet werden könne. Mehr Genauigkeit bei Eintragung in das Kontrollbuch seitens der Touristen wäre sehr erwünscht. Auch kann unsererseits abermals nicht genug dringend hervorgehoben werden, dass alle zu leistenden Zahlungen — unter Ausschluss des Baargeldes — in den zu diesem Behufe ausgegebenen Marken zu leisten sind, denn jene, die Marken notwendig machenden Umstände bestehen fort.

Zur Aufklärung lassen wir nachstehende, den Erfolg unseres heurigen Proviantgeschäftes beleuchtende Aufstellung folgen.

Bei einem Gesamtwarenerlös von . . . . .	583 fl. 17 kr.
für welchen der Anschaffungspreis von . . . . .	340 fl. 37 kr.
zu entrichten war, wurde ein Bruttogewinn von . . . . .	232 fl. 80 kr.

erzielt.

Dieser ist belastet mit den Regiekosten u. zw.:

a) Vekturskosten . . . . .	91 fl. 64 kr.
b) Getränkesteuer . . . . .	25 fl. 71 kr.
c) Verkaufsprovision . . . . .	62 fl. 48 kr.
d) Unvorhergesehene Auslagen . . . . .	42 fl. 48 kr.
222 fl. 31 kr.	
somit bleibt ein Nettogewinn von . . . . .	20 fl. 49 kr.

Hieraus erhellt, dass Preise unseren Verhältnissen entsprechend, richtig kalkuliert sind und die hinsichtlich zu hoher Preise lautgewordenen Bemerkungen nicht berechtigt sind, denn bei auch nur um geringes niedrigeren Preisen, könnten wir leicht Verlust erleiden, was hintangehalten werden muss, auch wenn wir auf einen Gewinn aus dem Proviantverkauf von Vorneherein verzichteten. Gewiss ist aber, dass besonders grössere Gesellschaften bei Mitführung des eigenen Proviantes billiger herauskommen können. Uebrigens ist die Verproviantierung der Hütten in erster Reihe für Einzelwanderer oder kleinere Gesellschaften eingeführt worden, da wir einerseits Vorräte für grössere Gesellschaften nicht halten können indem der festgesetzte Vorrat von einer solchen binnen zwei Tagen vollkommen aufgebraucht werden würde, andererseits aber solche sich den Proviant ohne Schwierigkeiten und nahezu kostenlos mitführen können.

Die Folgen der beiden Einbrüche in unsere Bulleahütte sind für uns sehr unangenehmer Art gewesen. Auf Grund der unsererseits erstatteten Strafanzeige wurden in der Gemeinde Kerzisorra mehrere Haussuchungen vorgenommen, welche resultatlos verliefen, zwischen unseren Führern Popa und Matzenauer, aber den Ausbruch eines heftigen Krieges nach

sich zogen. Popa selbst schien belastet, doch konnte ihm die That in der gegen ihn durchgeführten Strafuntersuchung nicht nachgewiesen werden. Trotzdem verstummten die gegen ihn laut gewordenen Verdächtigungen nicht. Um unsere Sache nicht den obenerwähnten Feindseligkeiten zum Opfer fallen zu lassen, musste Popa aus dem Dienste der Sektion entlassen werden. An dessen Stelle wurde der einer Glasmacherfamilie entstammende Greisler Ferdinand Hauer HNr. 156 in Str. Kerczisorá als Führer aufgenommen.

Um den Verkehr zwischen Bahnhof Kerz und Kerczisorá besser zu sichern, wurde in der Person des Ortsrichters Andreas Kirr Nr. 145 in Kerz ein vorzüglicher Vertrauensmann gewonnen, welcher gegen die in unserem Bergführertarif normierte Gebühr Bestellungen für Wagen, Pferde und Begleiter pünktlich besorgen wird. Der Postverkehr mit Kerz erfolgt per Post Unter-Árpás. Am zweckmässigsten ist die Korrespondenz per Expressbrief und da der Botenlohn durch den Adressaten zu zahlen ist, empfiehlt es sich zu dessen Entlohnung 30 kr. in Briefmarken dem Briefe beizulegen. Vielleicht gelingt es uns, 1—2 für den Führerdienst geeignete Individuen durch Kirrs Vermittelung auch in Kerz ausfindig zu machen, was mit Rücksicht auf den jetzt per Bahn stattfindenden Verkehr manchen Vorteil involvieren würde.

Der Michelsberger Bergführer Jakob Fleps wurde wegen versuchter Zeugnisfälschung des Dienstes enthoben.

Im Oktober wurde die Restaurationsbaracke auf der Landskrone erbrochen, aus derselben eine Sammelbüchse mit beiläufig 2—3 fl. Inhalt, sowie einige dem Restaurateur gehörige Servicestücke gestohlen. Die über Anordnung des Herrn Oberstuhlrichters eingeleitete Untersuchung ergab leider keinen Erfolg.

Wie schon seit einer Reihe von Jahren, hat das königl. ungar. Forstamt in Mühlbach auch im abgelaufenen Jahre die unentgeltliche Benützung der Forsthäuser: Auschel, Bistra, Oascha, Prigona und Teu den Touristen gegen Legitimation zugestanden, wofür demselben hiemit der Dank gezollt wird.

Als Zeichen der Dankbarkeit für, unserem Vereine und unserer Sektion im allgemeinen, in Sonderheit aber bei Erbauung des Kurhauses erworbenen unverlöschlichen Verdienste, beschloss die Sektionsversammlung in ihrer am 8. März abgehaltenen Sitzung 1. unser hochverehrtes Mitglied Dr. Karl Conradt beim Vereinsausschusse zum Ehrenmitgliede in Vorschlag zu bringen, 2. im Kurhause auf der „Hohen Rinne“ an passender Stelle eine Gedenktafel aufzustellen. In Ausführung dieses Beschlusses wurde diese Tafel — in schwarzem Marmor ausgeführt — in einen Eichenrahmen, welcher von Herrn Tischler Wilhelm Jikeli als

Zeichen seiner Verehrung für den Gefeierten gespendet wurde, gefasst und unter zahlreicher Beteiligung am 18. August feierlich enthüllt, während der Vereinsausschuss unseren Vorschlag zu dem seinigen machend, denselben der am 20. August hier abgehaltenen Hauptversammlung vorlegte, wo Dr. Karl Conradt unter allgemeinem Zuruf zum Ehrenmitgliede erhoben wurde.

Im Spätwinter des abgelaufenen Jahres machte sich in unserer wackern Nachbargemeinde Heltau eine Bewegung geltend, welche, allerdings zunächst mit der Nebenabsicht, ihrer Vizinalbahn eine erhöhte Einnahme zu sichern, den Fremdenverkehr in und um Heltau zu fördern wünscht und zu diesem Behufe in der reizenden Umgebung Heltaus nach den verschiedensten Richtungen Wege erbaute und markierte Wegweiser aufstellte, Ruheplätze errichtete und zur weiteren Orientierung des ausfliegenden Stadtpublikums einen gedruckten „Führer“ herausgab. Das mit diesen Arbeiten ein glücklicher Griff gemacht wurde, bewies der Frühsommer des abgelaufenen Jahres. Wir glauben aber annehmen zu dürfen, dass mit dem bisher Geschehenen, das erstrebte Ziel und das gewünschte Resultat noch nicht erreicht und damit vielmehr nur der erste Schritt zur Realisierung eines umfangreichen Planes, welcher mindestens auch den Götzenberg in seinen Arbeitskreis einzubeziehen wünscht, gemacht worden ist, welchem nun planmässig die nächsten Bewegungen folgen dürften. Wir begrüßen die ganze Bewegung in Heltau mit grosser Freude und knüpfen daran die Hoffnung, dass das Götzenberg-Gebiet, welchem wir infolge unzulänglicher Mittel leider wenig Aufmerksamkeit widmen konnten, hiedurch verdiente Berücksichtigung finden wird. Wir sprechen hiebei sogar unseren Wunsch aus, einen etwaigen Bau daselbst nach Kräften bestens fördern zu wollen, glauben aber auch der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, dass bei der Gemeinde Michelsberg, welche ein nicht geringes Interesse daran haben muss, dass der Aufenthalt in Michelsberg für die Sommergäste ein möglichst angenehmer werde, wozu eine Unterkunft auf dem Götzenberge gewiss nicht unwesentlich beitragen würde, auf nicht unwesentliche Unterstützung auch zu rechnen sein werde. Bevor aber an einen Bau auf dem Götzenberge gedacht werden kann, müsste die kürzeste Verbindung von Heltau auf den Götzenberg (bei der Schwimmschule vorbei und durch den „Hohnwald“) durch Erbauung eines auch die Erwartungen eines verwöhnteren Publikums befriedigenden Saumweges, welcher auch für die Heltauer Reitpferde, die bekanntlich einem grösseren Schlage angehören, praktikabel sein müsste, hergestellt werden. Und diese Aufgabe fiele — so meinen wir — naturgemäss der Gemeinde Heltau zu, welche die Arbeitszeit richtig gewählt, den Bau mit sehr

geringen Mitteln ausführen könnte. Bei Zusammenwirken aller berufenen Faktoren, wird es gewiss gelingen, ein den berechtigten Wünschen einerseits und dem Ansehen der interessierten Körperschaften andererseits Rechnung tragendes, dem Götzenberge und seiner Umgebung zur Zierde gereichendes Werk zu stande zu bringen.

Im Anschlusse an die Hauptversammlung vom 20. August wurden zwei Ausflüge unternommen und zwar ging einer — aus 11 Teilnehmern bestehend — unter Führung unserer Mitglieder Copony und Lüddecke auf den Negoi und der zweite, an welchem sich 26 Gäste beteiligten, zum Kurhaus auf der „Hohen Rinne“. Den letzteren Ausflug führte unser Mitglied Gustav Schuller. Allen welche sich an den Veranstaltungen dieser Ausflüge irgendwie beteiligten, wird hiemit der Dank gezollt.

Auch im abgelaufenen Jahre wurden wir mit hochherzigen Widmungen bedacht u. zw.:

I. zu Gunsten des Kurhauses auf der „Hohen Rinne“

a) von der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt . 500 fl. — kr.

b) von der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa 1.500 fl. — kr.

II. für sonstige Zwecke der Sektion:

von der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa . 600 fl. — kr.

Zusammen . 2.600 fl. — kr.

in Barem; dann von der königl. Freistadt Hermannstadt 60 Kavallete, 60 Winterkotzen, 120 Leintücher, weiters von unserem Mitgliede Paul Bauriedel Landwehrlieutenant a. D. in Nürnberg, das interessante Werkchen „Meine Erlebnisse während des Feldzuges im Jahre 1870/71“ und von der Sektion „Wien“ des Siebenbürgischen Karpathenvereins „Ein Rückblick“ zum 10jährigen Stiftungsfest.

Dankbaren Herzens quittieren wir den Empfang aller dieser Gaben.

Die Geschäfte der Sektion wurden in drei Ausschuss- und vier Sektionssitzungen erledigt. Eine ausserordentliche Versammlung wurde abermals einem scheidenden Mitgliede gewidmet. Unser hochverehrtes Mitglied Hauptmann Josef Kobath, welcher unserem Vereine seit dessen Gründung und seither auch unserem Ausschusse angehörte, wurde durch Versetzung nach Wien aus unserer Mitte entfernt. In ihm verloren wir eines jener Mitglieder, welchen für unseren Verein kein Opfer zu gross ist und die Fahne unserer Sache in edler Begeisterung hoch emporhaltend, stets in der ersten Reihe der Vorkämpfer zu finden sind. Möchte es uns vergönnt sein, ihn in späteren Jahren wieder in unserem Kreise sehen zu können. Eine weitere ausserordentliche Versammlung verdanken wir unserem Mitgliede W. Copony, welcher in bereitwilligster Weise seine Erlebnisse und empfangenen Eindrücke seiner „Reise in die Alpenländer“ in einem wohlgesetzten Vortrage mittheilte.

Der am 2. Februar abgehaltene Ball bewährte auch diesmal seine Zugkraft und ergab einen Reinertrag von 225 fl. 48 kr. Besonderes Verdienst um das nicht nur in finanzieller Beziehung gelungene Fest, fällt unserem ballerfahrenen Mitgliede Herrn Hauptmann Johann Breindel zu. Ihm, wie auch allen anderen Mitgliedern des Komitee's sagen wir auch hier unseren Dank.

Vor Schluss dieses Berichtes sei hier noch eines Beschlusses gedacht: Die am 18. Oktober stattgehabte Sektionsversammlung beschloss nämlich, den von der „Sektion Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereins im Jahre 1893 aus dem Zoodthale bis zu den Präbeschutzhäusern erbauten Saumweg „Robert Gutt-Weg“ zu benennen.

Der Mitgliederstand zählte am 31. Dezember 1894: 274. Von diesen schieden aus: *a)* durch Tod 3, *b)* durch Uebersiedlung 12 und durch Austritt 16 und es verblieben 258. Hiezu kamen im Jahre 1895 Neueingetretene 89, Stand am 31. Dezember 1895 Sektionsmitglieder 347.

Wenn wir diesen Stand mit jenem vom 31. Dezember 1891, welcher 195 betrug vergleichen, können wir uns einer Zunahme von 152 Mitgliedern binnen 4 Jahren wohl immerhin erfreuen; aber dennoch ist nicht zu leugnen, dass namentlich auch in Kreisen unserer Intelligenz, unserer Sektion nicht die verdiente Aufmerksamkeit gezollt wird, was auch dem Umstande zuzuschreiben sein dürfte, dass ein Teil des Publikums unsere Organisation nicht kennend, Verein und Sektion von einander nicht unterscheiden können und daher auch gar nicht wissen, dass die unmittelbare Arbeit die „Domäne“ der Sektion ist.

## 2. Sektion „Kronstadt“.

Bevor wir mit dem eigentlichen Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr beginnen, ist es unsere Pflicht, in dankbarer Erinnerung eines Mannes zu gedenken, der sich ein grosses Verdienst um die heimische Touristik erworben, des leider viel zu früh verstorbenen Reichstagsabgeordneten J. Filtsch. Er hatte das Zustandekommen des Alpenvereins ermöglicht, er war, nach Auflösung desselben und nach Gründung unserer Sektion mehrere Jahre hindurch eifriges Ausschussmitglied und hatte auch auf litterarischem Gebiete sein Interesse für die touristische Sache bekundet, indem er wiederholt Aufsätze für das Jahrbuch schrieb. Die Sektion wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Wir lassen nun den Bericht über das Vereinsjahr 1895 folgen.

Die Sektion entwickelte wie in früheren, so auch in diesem Jahre eine rege Thätigkeit und erledigte ihre Angelegenheiten in 4 Vollversammlungen und 7 Ausschusssitzungen.

Gleich beim Beginne des Jahres handelte es sich darum, einen neuen Schulerhausbesorger ausfindig zu machen. Der im Vorjahre angestellte hatte nämlich in seiner Eigenschaft als Aushilfswaldheger sich als ungeeignet erwiesen, weshalb auch wir ihn entlassen mussten, da ein Mann von den Einkünften, die ihm als Besorger allein zustehen, nicht leben kann, wenn er nicht, wie dies in früheren Jahren immer der Fall war, gleichzeitig als Aushilfswaldheger angestellt ist. An seine Stelle wurde der vom Forstamt für das Schulergebiet neuangestellte Georg Kasper aus Neustadt aufgenommen und hat derselbe sich die Sympathien der Besucher des Schulerhauses erworben.

Das Schulerhaus wurde ungünstiger Witterung wegen nicht am 15., sondern erst am 26. Mai eröffnet und am 13. Oktober geschlossen. Doch lockte das schöne Wetter im November noch manchen Touristen ins Freie, so dass an jedem der drei Sonntage des Monats das genannte Haus Besuch bekam. Am 17. desselben Monats war die Zahl der Eintragungen im Fremdenbuch bis auf 1966 gestiegen, die höchste Zahl, die seit dem Bestande des Schulerhauses erreicht wurde. Es dürfte für manchen interessant sein, zu erfahren, dass am zuletzt genannten 17. November, während die Stadt und das ganze Burzenland bei winterlicher Temperatur (beobachtetes Maximum bei der Zuckerfabrik  $+4^{\circ}\text{C.}$ ) den ganzen Tag in Nebel gehüllt war, auf dem Schuler bei heiterem Himmel um die Mittagszeit eine fast sommerliche Temperatur ( $+10.6^{\circ}\text{C.}$  im Schatten und  $+22.5^{\circ}\text{C.}$  in der Sonne) herrschte. — Die Extrazimmer des Schulerhauses betreffend, wurde die Giltigkeit des vorjährigen Beschlusses, dieselben auch für mehr als 8 Tage einer Partei zu vermieten, auch auf dieses Jahr ausgedehnt. — Für Verbesserung des letzten Stückes des zur Schulerspitze führenden Weges widmete Sektionsmitglied F. Henning den Betrag von 5 fl.

Der Platz bei der Baumstumpfquelle wurde reguliert. Es wurde der Boden mit Balken belegt, Bänke wurden aufgestellt, ein Zaun von Fichten angelegt und der ganze Platz durch eine Barrière abgegrenzt. Die Kosten für diese Arbeiten betragen 40 fl. — Im Rütli wurde die Wasserleitung hergestellt. — Im ganzen Schulergebiet sind an den Wegen 20 Tafeln mit Ziel- und Zeitangabe angebracht worden um den Betrag von 65 fl.

Von Veranstaltungen, welche den Zweck hatten, die Geselligkeit unter den Sektionsmitgliedern zu pflegen, sind die Touristenabende hervorzuheben, die während des Winters jeden Sonnabend abgehalten wurden, und ein am 27. April im Saale des „Hôtel Nr. 1“ veranstalteter gemütlicher Sektionsabend. Wie gewöhnlich wurde derselbe durch musikalische Vorträge der Stadtkapelle eingeleitet, dann trug Herr Hans Stoof vor

„Die Eiche am Alt,“ Gedicht von Fr. Rheindt, und „Der Pfarrer aus dem Haferland“ von M. Albert, ferner zwei in sächsischer Mundart geschriebene Gedichte von Stoof, dem Vater des Vortragenden; Frl. Irmgard Gusbeth sang mit Klavierbegleitung des Musikdirektors Herrn R. Lassel drei Lieder von R. Franz: „Abends,“ „Willkommen mein Wald“ und „Liebchen ist da.“ Hierauf trug Frl. Ella Hesshaimer auf der Violine vor von Hubay: „Gesang auf der G-Saite“ und von Holländer: „Kleine Episode“ und schloss mit der Zugabe eines Violinsolos. Alle Vortragenden ernteten wohlverdienten stürmischen Beifall. Nach Beendigung des künstlerischen Teiles wurde der Saal ausgeräumt, um der tanzlustigen Jugend Platz zu machen. Die Sektion „Brassó“ des E. K. E. und der Fortschrittsverein junger Kaufleute waren in Vertretung erschienen. Das Reinerträgnis des Abendes betrug 33 fl. 62 kr.

Bei dem Honterusfest war die Sektion zahlreich vertreten.

Von den im Frühjahr in Aussicht genommenen offiziellen drei Ausflügen wurden alle programmässig ausgeführt und zwar der erste nach Plaju foi am 23. Mai von 29 Personen, darunter 7 Damen. Die Partie kann im ganzen als gelungen betrachtet werden, trotz der ungünstigen Witterung, da der Ausblick auf der Westseite des Königstein zeitweise vollständig frei war. — Die Zeidner Bergpartie wurde am 3. Juni von 16 Personen unternommen. Der Aufstieg bei gutem Wetter ausgeführt, war besser als der Abstieg, da durch ein inzwischen niedergegangenes Wetter die Wege schlüpfrig geworden waren. Der Weg von der Höhle zur Spitze lässt manches zu wünschen übrig, weshalb die Sektionsversammlung vom 5. Oktober beschloss, die Marktgemeinde Zeiden schriftlich zu ersuchen, diesen Weg roden und säubern zu lassen. — Bei der Partie in die Dimboviciora am 31. August und 1. September beteiligten sich 22 Personen, darunter als Gast das Mitglied des „Turista egylet“ Herr Szentkirályi aus Budapest. Die Partie gelang in jeder Beziehung aufs beste. — In der oben genannten Vollversammlung sprach Obmann mit Zustimmung aller Anwesenden den Wunsch aus, es möchten diejenigen Herren, welche bei Sektionspartien photographische Aufnahmen machten, die Güte haben, je ein Exemplar der Sektion zum Geschenk zu machen.

In der Führerliste wurde keine wesentliche Aenderung vorgenommen. Nur musste an Stelle des verstorbenen Königsteinführers Baju Crecsuniu N. Oratie, und an Stelle des Schulerführers Popovici, welcher seinen Dienst gekündigt hatte, R. Langásch unter die Führer aufgenommen werden. Prämien erhielten die Führer für Bucsees, Hohenstein und Königstein Stenile sen. und jun., Simon A. und Minea je 5 fl., der erst seit diesem Jahre engagierte Schulerführer Langásch 3 fl.

Da mit Schluss des Jahres auch das Mandat der Ausschussmitglieder ablief, wurde in der am 21. Dezember abgehaltenen vierten ordentlichen Sektionsversammlung die Neuwahl vorgenommen und wurden sämtliche Mitglieder abermals gewählt, nämlich zum Obmann: J. Römer, Professor; zum Obmannstellvertreter: O. Alesius, Magistratsrat; zum Schriftführer: G. Kamner, Professor; zum Kassier: E. Meyer, Kaufmann; in die Fremdenkommission: Fr. Ridely, Privatmann, Dr. R. Schmidt, Reichstagsabgeordneter, J. Teutsch, Professor; in die Baukommission: J. Nekolny, Ingenieur, Fr. Kamner, Kaufmann, E. Kodesch, Kaufmann.

Wenn nach dem oben Gesagten die Sektion im abgelaufenen Jahre auch keine aussergewöhnlichen Leistungen aufzuweisen hat, so kann sie doch mit Befriedigung auf ihre diesjährige Thätigkeit zurückblicken, welche es mitverursacht hat, dass das Interesse an der Touristik zugenommen hat, was die gegen früher hohe Anzahl der Besucher des Schulerhauses beweist, sowie die Thatsache, dass die Mitgliederzahl auf 358 gestiegen ist.

### 3. Sektion „Bistritz-Naszod-Rodna.“

Die Sektion steht auch heute noch immer im Zeichen des Stillstandes. Die Mitgliederzahl ist stetig mit einer sehr geringen Schwankung dieselbe. Die Verhältnisse haben sich nicht gebessert. Alle die früheren Ausflüchte und Scheingründe werden auch heute der Aufforderung zum Eintritt entgegengehalten und auch heute dauert die Scheu vor körperlicher Anstrengung noch fort, so dass von einem regen Vereinsleben unter diesen Verhältnissen keine Spur zu finden ist.

Die zahlreichen anderen Vereine absorbieren die besten Kräfte, ohne dass auch hier dauernde und sichtbare Erfolge erzielt würden: es ist eben alles Strohfeuer.

Wenn unter diesen Umständen die Sektionsleitung selbst nicht den regen Eifer, wie in früheren Jahren entwickelt, so nimmt dies wohl nicht Wunder, denn gerade die Bergtouristik erfordert ja notwendig ein vereintes und geselliges Mitwirken der Vereinsmitglieder, wenn nicht der Zweck derselben von vornherein illusorisch sein und vielleicht dazu dienen soll, die Privatpassionen bloss Einzelner zu befriedigen.

Nichts desto weniger hat die Sektionsleitung es sich angelegen sein lassen, den seit mehreren Jahren vorbereiteten Ausbau der Burgwarte auszuführen. Die Aussichtswarte steht fertig da, zur Zierde der Stadt, zur Freude der Sektion, zur Erholung für den Naturfreund.

Die herrliche Aussicht in der luftigen Höhe lockte im vorigen Sommer eine zahllose Menge von Besuchern hinauf und es stand zu erhoffen, dass auch nur einige derselben aus Dankbarkeit oder An-

erkennung dem Karpathenverein ihren schuldigen Tribut in Gestalt der Beitrittserklärung darbringen würden, doch auch diese Hoffnung schlug fehl und Aeusserungen als: was habe ich vom Karpathenverein? u. a. brachten der Sektionsleitung neue Enttäuschungen und die Ueberzeugung, dass alle fernere Liebesmühe vergeblich sei und zum mindesten am unrichtigen Platze verschwendet werde. Wer da noch immer die Sache nicht unterstützen will, der beweist eben, dass er entweder keinen oder doch nur sehr wenig Sinn für die Natur besitzt, dass er allerlei Ausflüchte benützt, um sich nicht zur Zahlung des geringen Betrages von jährlich zwei Gulden zu verpflichten und dadurch die gemeinnützige Sache zu unterstützen.

#### 4. Sektion „Wien.“

Leider müssen wir auch in diesem Jahre unsere Berichterstattung mit der Anzeige von Todesfällen einleiten. Am 15. Dezember verschied unser Vereinsmitglied, der Buch- und Kunsthändler Herr Hugo Hölzel, welcher bei der Gründung der Sektion Pathe gestanden und die ersten sieben Jahre, solange es eben seine Gesundheit gestattete, auch dem Ausschusse angehörte. Alle Besucher der geselligen Abende im „Silbersaale“ werden sich gewiss gerne der aktiven Teilnahme Hölzel's an diesen Abenden erinnern. Mit seiner frohen Lebensanschauung vermochte er, unterstützt durch einen glücklichen Humor, manchen Abend über die Mitternachtsstunde hinaus zu verlängern und, wenn alle „Kunstkräfte“ aufgebraucht waren, durch Aufspielen froher Tanzweisen den Abenden einen frohbewegten Abschluss zu bereiten. Wir werden ihm stets eine dankbare Erinnerung bewahren.

Einen zweiten Trauerfall verzeichnen wir durch den Tod des für die Sektion eben angeworbenen jungen Freundes Fritz Graeff Mag. pharm. Graeff war aus Schässburg gebürtig. Er stand gerade im Begriffe durch Gründung eines eigenen Hausstandes sich dem Wiener Boden zu verbinden, als ihn ein rascher Tod ereilte. Während der kurzen Zeit, durch welche er unserer Sektion angehörte, entwickelte er einen grossen Eifer für deren Gedeihen und seine starke Ueberzeugung versprach eine nachhaltige tüchtige Arbeitskraft für die Zukunft. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Zum sachlichen Berichte übergehend, haben wir mitzuteilen, dass im abgelaufenen Jahre zwei Karpathen-Abende abgehalten wurden und ein Ausflug stattgefunden hat. Der erste Karpathen-Abend fand am 8. Januar im Saale des Hotels „zum goldenen Kreuz“ bei freiem Eintritt statt. Der Abend wurde durch Abhaltung der Generalversammlung eingeleitet, in welcher der im Jahrbuche 1894 abgedruckte Jahresbericht

genehmigt wurde. Im Anschlusse an die Generalversammlung hielt Herr Archivar Dr. R. Schuster einen Vortrag über „einen Ausflug nach dem südlichen Siebenbürgen.“ Der Herr Vortragende schilderte insbesondere die Donaufahrt von Wien bis Giurgevo in ausführlicher Weise. Dann die führerlose Kammwanderung von Kronstadt westwärts bis zum Coltziu Vistea mare mit Abstieg nach Fogarasch. Zur Erläuterung des Vortrages gelangte eine grosse Auswahl photographischer Bilder von Landschaften und Volkstypen aus der Umgegend von Kronstadt zur Ausstellung. Wir sind dem Herrn Vortragenden für seine eingehenden Schilderungen der Donaufahrt und der umfangreichen Bergwanderungen zu vielem Danke verpflichtet.

An demselben Abende gelangten auch Herrn H. Roth's Photographien-Albums Nr. I—III mit Ansichten von Schässburg zur Ausstellung. Mittelst Kolportage wurden 15 Albums verkauft und 53 fl. als Erträgnis an Herrn Roth für den „Internatfond“ am Schässburger Gymnasium abgeliefert.

Im geselligen Teile des Abends sang unsere hochgeschätzte Landsmännin Frl. Lula Gmeiner aus Kronstadt mehrere Lieder unter reichlich verdientem Beifall, dem wir auch hier unsern herzlichsten Dank für die Mitwirkung anschliessen. Einen zweiten landsmännischen Künstler lernten wir an diesem Abend in Herrn A. Lorenz kennen, welcher als Violinkünstler sich einführte und wie wir hören schon eine Anstellung als Musikprofessor in Klagenfurt gefunden hat. Ebenfalls ein Landsmann Herr Official H. Geltch deklamierte einige Gedichte Baumbach's und Herr Theodor Weiser entfesselte wie immer ausserordentliche Heiterkeit durch seine vorzüglichen mimisch-deklamatorischen Vorträge.

Am 11. November fand ebenfalls im Hotel „zum goldenen Kreuz“ gegen Eintritt der zweite Karpathen-Abend statt. An diesem Abende hielt Privatdozent an der Universität Herr Dr. Robert Sieger einen Vortrag: „Aus den Südkarpathen“. Herr Dr. Sieger war Reisegeosse des Herrn Dr. Schuster gewesen und ergänzte durch seine Mitteilungen die Ausführungen Dr. Schusters. Es wurde die führerlos ausgeführte Tour von Sinaia über den Bucsecs nach Kronstadt geschildert, dann eine Wanderung bei Hagel und Regen von Hermannstadt auf den Csindrel, und ein Abstecher nach Petrosény. Der Vortrag wird im Jahrbuche des Vereines zum Abdrucke kommen, doch sagen wir auch an dieser Stelle für die mit vielem Beifall aufgenommenen Mitteilungen dem Herrn Vortragenden unseren besten Dank.

Im geselligen Teil des Abendes spielte die vollständige Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Alexander I., Kaiser von Russland folgende Konzertstücke:

1. A. Thomas: Ouverture zur Oper „Mignon“.
2. Dellinger: „Siciliana“ für Flügelhorn aus der Operette „Die Chansonette“.
3. Phantasie aus Opern Richard Wagner's.
4. Popp: Flöten-Konzert über Abt's Lied „Gute Nacht, du mein herziges Kind“.
5. Leoncavallo: Fragmente aus „Pagliacci“.
6. Raff: „Cavatina“, Solo für Violine.
7. Schlögl: Streifzug durch sämtliche Johann Strauss'sche Operetten.
8. M. Moskovsky: „Serenata“ für Streichquintett.

An die Konzert-Vorträge schloss sich ein fröhliches Tanzkränzchen an, bei welchem es nicht unbemerkt blieb, dass eine grosse Zahl junger Landsmänninnen auf „höhern Studien“ in Wien zu Gaste weilen. Zur Ausstellung kamen an diesem Abende vom Zentralverein beige stellte siebenbürgische Volkstrachtenbilder nach neuesten photographischen Aufnahmen und eine Anzahl „Führer“ durch Schässburg und Umgebung.

Zu den musikalischen Aufführungen wurde auch in diesem Jahre von der Klavierfabrikfirma F. Beléhradek ein Konzertflügel unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wofür wir neuerlichen Dank sagen.

Die Durchführung des Ausfluges hatte in dankenswerter Weise das Ausschussmitglied Herr G. Gunesch übernommen, wobei er von Herrn Fabrikschemiker G. Dressnandt und Herrn Drd. H. Thiess bestens unterstützt wurde. Der Ausflug fiel auf den 14. Juli und beteiligten sich daran 22 Personen, darunter 5 Damen. Von der Eisenbahnstation Pottendorf-Landegg an der Südbahn, wo sich mehrere Einheimische darunter Herr Fabriksbesitzer von Schivitzhoffen anschlossen, brachten 4 Wagen die Ausflügler nach Hornstein am Fusse des Leythagebirges. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde von hier aus über den Buchkogel nach Eisenstadt gewandert und hiebei die klare Aussicht auf das Wiener Becken, Hainfeld, Rax, Schneeberg und nach der ungarischen Seite auf den Neusiedler-See genossen. In Eisenstadt wurden die grosse Militär-Realschule, der Fürst Eszterházy'sche Park und die innere Stadt besichtigt. Ueber Gross- und Klein-Höflein wurde mittelst Wagen nach Pottendorf-Landegg zurückgefahren und nach einer kurzen Unterhaltung im Kreise der Pottendorfer Teilnehmer kehrten die Ausflügler am späten Abend vergnügt und von den genossenen Freuden des Tages befriedigt nach Wien zurück.

Auf Grund andauernder Kränklichkeit hat Herr Adolf Ballmann seine Ausschussstelle zurückgelegt. In der Voraussicht, dass wir Herrn Ballmann bald wieder in unserer Mitte begrüßen können, sagen wir ihm vorläufig unseren besten Dank für alle seine der Sektion geleisteten Dienste. An seine Stelle wurde Herr Kaufmann Friedrich Ballmann in den Ausschuss berufen.

Zum Kassa-Abschlusse ist zu bemerken, dass kein nennenswerter Ueberschuss erzielt wurde und somit auch der Fond der „Wiener Hütte“ keine Vermehrung erfahren hat. Die Einnahmen der Sektions-Kassa betragen mit Einschluss des Saldo vom Jahre 1894 gleich 231 fl. 51 kr. Die Ausgaben beliefen sich auf 216 fl. 14 kr., womit ein Ueberschuss von 15 fl. 37 kr. auf Rechnung des Jahres 1896 übernommen wird.

Von der Mitgliederzahl in Wien, welche am Ende des Jahres 1895 155 betrug, gehören 133 der Sektion „Wien“ als Mitglieder an.



**III. Verzeichnis**  
 der  
**Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereines**  
 für das Jahr 1895.

A. Der Vereins-Ausschuss.

Vorstand:

Dr. Wilhelm Bruckner, Advokat in Hermannstadt.

Vorstand-Stellvertreter:

Dr. E. Albert Bielz, k. Rat in Hermannstadt.

Julius Römer, Professor in Kronstadt.

Sekretär u. Kustos:

Emil Sigerus, Bankbeamter in Hermannstadt.

Kassier:

Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt.

Ausschuss-Mitglieder:

Amlacher A. Dr., ev. Pfarrer in Romos.  
 Bell Albert, Mädchenschuldirektor in Hermannstadt.  
 Binder Gustav, Apotheker in Heltau.  
 Conradt Karl Dr., Advokat in Hermannstadt.  
 Copony W., Bankbeamter in Hermannstadt.  
 Deubel Friedrich, Salamifabrikant in Kronstadt.  
 Dietrich Adolf v., k. u. k. General a. D. in Hermannstadt.  
 Dörschlag Karl, Professor in Hermannstadt.  
 Ehrenberg Beno Freiherr von, in Petrosény.  
 Fabin Theodor, Professor in Schässburg.  
 Folbert Fr. Dr., Apotheker in Mediasch.  
 Graeser Karl, k. Rat, Verlagsbuchhändler in Olmütz.  
 Járos J., Kaufmann in Fogarasch.  
 Kaiser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen.  
 Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann in Wien.  
 Lani Martin, Sparkassabeamter in Hermannstadt.  
 Lewitzky Karl, Stadtprediger in Mühlbach.  
 Mangesius Albert, Forstmeister in Hermannstadt.  
 Moeferdts Josef, Lederer in Hermannstadt.  
 Porcius F., Ritter v., Vizekapitän a. D. in Alt-Rodna.  
 Poschner Gottfried, Professor in Bistritz.  
 Preda Johann v., Advokat in Hermannstadt.  
 Schnell Karl, Advokat in Kronstadt.  
 Schuster Martin, Professor in Hermannstadt.  
 Teutsch Friedrich Dr., Seminardirektor in Hermannstadt.  
 Teutsch Traugott, Privatmann in Kronstadt.  
 Teutsch J. B. jun., Kaufmann in Schässburg.  
 Wolf Karl Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt.  
 Zaminer Eduard, städt. Forstmeister in Kronstadt.  
 Zimmermann Franz, Archivar in Hermannstadt.

(Zum Ausschusse gehört nach Paragraph 19 der Statuten auch der Obmann jeder Sektion des Vereines.)

## B. Die Funktionäre der Sektionen:

**Bistritz - Naszód - Rodna.**

Obmann: Poschner Gottfried, Professor in Bistritz.  
Schriftführer: Bock Wilhelm, Leiter der Ackerbauschule in Bistritz  
Kassier: Kisch Gustav in Bistritz.

**Broos.**

Obmann: Schelker Friedrich, Eisenhändler.  
Schriftführer: Markovinovich V. Dr., Arzt.  
Kassier: Widmann Fr., Kaufmann.

**Fogarasch - Gross-Schenk.**

Obmann: Fleischer Samuel, ev. Pfarrer in Fogarasch.  
Schriftführer: Zikeli Martin, Lehrer in Fogarasch.  
Kassier: Hoch Friedrich, k. u. k. Hauptmann d. R. in Fogarasch.

**Hermannstadt.**

Obmann: Gutt Robert, Sparkassakontrollor.  
Obmann-Stellvertreter: Berger Andreas, k. u. k. Hauptmann.  
Schriftführer: Kiszling G., Bankbeamter.  
Kassier: Krafft C. W., Buchdrucker.

**Kronstadt.**

Obmann: Römer Julius, Professor.  
Obmann-Stellvertreter: Alesius Oskar, Magistratsrat.  
Schriftführer: Kamner G., Professor.  
Kassier: Mayer Em. A., Kaufmann.

**Mühlbach.**

Obmann: unbesetzt.  
Obmann-Stellvertreter: Arz Karl, k. u. Oberförster.  
Schriftführer und Kassier: Kootz Julius, Professor.

**Sächsisch-Regen.**

Obmann: Dienesch Michael Dr.  
Obmann-Stellvertreter: Alzner Edm. Dr.  
Schriftführer: Wagner Oskar, Kaufmann.  
Kassier: Wachner Hermann, Kaufmann.

**Schässburg.**

Obmann: Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.  
Schriftführer und Kassier: Fabini Theodor, Professor.

**Schielthal.**

Obmann: Ehrenberg Beno Freiherr v., Montanbeamter in Petrosény.  
Schriftführer: Fürber Franz in Petrosény.  
Kassier: Papp S., Apotheker in Petrosény.

**Wien.**

Obmann: Berwerth Fritz Dr., Univ.-Professor, Kustos am naturhistor. Hofmuseum.  
Obmann-Stellvertreter: Adamek Karl Ritter v., k. k. Ober-Landesgerichtsrat.  
Kassier: Herr Berwerth besorgt auch die Kassierstelle.

## C. Ehrenmitglieder.

Adamek Karl Ritter v., k. k. Oberlandesgerichtsrat in Wien.<sup>3</sup>  
Bielz E. Albert Dr., k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.<sup>1</sup>  
Conradt Karl Dr., Advokat in Hermannstadt.<sup>1</sup>  
Déchy Moritz v., in Odessa.  
Döller Anton, k. u. k. Major a. D. in Käsmark.  
Heltau (die Gemeinde) bei Hermannstadt.  
Petersen Th. Dr., Redakteur in Frankfurt a. M.  
Richter Ed., Dr. philos., o.-ö. Professor der Erdkunde an der k. k. Universität in Graz.  
Tolnay A. v., k. u. Ministerialrat in Budapest.  
Volkmer O., k. k. Regierungsrat, Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an

## D. Gründende Mitglieder.

Stadt Hermannstadt . . . . .	200 fl.
Stadt Kronstadt . . . . .	100 fl.
Stadt Mediasch . . . . .	100 fl.
Stadt Sächsisch-Regen . . . . .	100 fl.
Stadt Schässburg . . . . .	100 fl.
Herbert Friedrich Michael, Sparkassadirektor i. P. † . . . . .	100 fl.
Salmen E. Baron v., Reichstagsabgeordneter in Ofenpest <sup>1</sup> . . . . .	100 fl.
Hager Michael, Spiritusfabrikant in Hermannstadt . . . . .	50 fl.
Offizierscorps des k. u. k. 31. Infanterie-Regimentes . . . . .	50 fl.
Zimmermann Franz, Stadtarchivar in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	50 fl.
Abraham W., Bankbeamter in Budapest . . . . .	30 fl.
Atcherley Rowland Dr., in London . . . . .	30 fl.
Bedeus J. v. Dr., Direktor der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Bedeus Gustav v., Oberstuhlrichter in Leschkirch <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Binder Martin, Apotheker in Giurgewo (Rumänien) . . . . .	30 fl.
Binder S. Traugott, Sparkassadirektor i. P. in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Ferderber Sigmund, Kaufmann in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Gebbel Karl, k. u. Sektionsrat i. P. in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauereibesitzer † . . . . .	30 fl.
Habermann Nikolaus † . . . . .	30 fl.
Henning Friedrich, Tuchmacher in Kronstadt <sup>2</sup> . . . . .	30 fl.
Hoffmann Oskar v., aus Leipzig † . . . . .	35 fl.
Hugo Ernst v., k. Sekonde-Leutnant a. D. in Hannover . . . . .	30 fl.
Kaiser Johann Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen . . . . .	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Zepling . . . . .	30 fl.
König Oskar, Generalsekretär in Wien . . . . .	30 fl.
Mätz Friedrich, Ingenieur in Hermannstadt † . . . . .	30 fl.
Marinovits Nikolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen . . . . .	30 fl.
Marschall L., Oberstleutnant in Portsmuth . . . . .	30 fl.
Möferdt Johann, k. Sektionsrat a. D. in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Müller Franz Dr., k. u. k. Regimentsarzt † . . . . .	30 fl.
Philp Rudolf, Seminarprofessor † . . . . .	30 fl.
Ridely Friedrich, Privatier in Kronstadt <sup>2</sup> . . . . .	30 fl.
Römer Julius, Professor in Kronstadt <sup>2</sup> . . . . .	30 fl.
Schuster Martin, Gymnasialprofessor in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Schwarz August, Sparkassadirektor in Kronstadt . . . . .	30 fl.
Tache Jonescu, Kultus- und Unterrichtsminister in Bukarest . . . . .	30 fl.
Teutsch Gustav, Oberleutnant des k. u. k. 31. Infr.-Rgmts. <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Teutsch Friedrich Dr., Seminardirektor in Hermannstadt <sup>1</sup> . . . . .	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg . . . . .	30 fl.
Türk Johann, Richter in Tartlau bei Kronstadt . . . . .	30 fl.

## E. Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Agnetheln.**

Agnetheln, Marktgemeinde.  
 Breckner Fr., Kaufmann.  
 Eitel A. V., ev. Pfarrer.  
 Phleps G., Dr. med.  
 Rosler Friedrich, ev. Prediger.  
 Schaser Fr., Oberstuhlrichter a. D.  
 Schreiber Franz, Oberstuhlrichter.<sup>1</sup>  
 Steinburg Karl v., k. u. Bezirksrichter.

**Arad.**

Friedsmann Arnold, Beamter d. ö.-u. Bank.  
 Fromm Friedrich, Flosshändler.  
 Schwarz Eduard, k. u. k. Milit.-Verpflegs-  
 Offizial.

**Azuga (Rumänien).**

Grünfeld A., Fabrikant.<sup>2</sup>  
 Scheeser Peter, Fabrikant.<sup>2</sup>

**Baden-Baden.**

Böck Kurt, Dr. philos.

**Berghof (Preuss.-Schlesien).**

Schweinitz Graf von Tassilo, Ritterguts-  
 besitzer.

**Berlin.**

Hoffmann Karl, Ingenieur.  
 Janasch R. Dr.  
 Kuegler Dr., kgl. Marine-Oberstabsarzt  
 I. Klasse a. D.  
 Pape Paul, Kaufmann.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Schwalbe B., Direktor.  
Solo Erich Dr., Rechtsanwalt.<sup>2</sup>  
Strassmann Hugo Dr., Rechtsanwalt.<sup>2</sup>  
Vormeng Dr., königl. Stabsarzt.  
Wattenbach Wilhelm Dr., Professor.

**Bielitz.**

Reissenberger K. Dr., Direktor.

**Birk** (bei Sächsisch-Regen).

Folberth Ernst, ev. Pfarrer.

**Bistritz.**

Alberti Karl, stud. theol. et philos.  
Alberti R., stud. theol. et philos.  
Albrich Michael, Gymnasialprofessor.  
Alzner Johann, Waisenamtsassessor.  
Association I. der Hutmacher.  
Association I. der Riemer.  
Bachitsch Ludwig, diplom. Apotheker.  
Bartelmess Martin, Gymnasialprofessor.  
Berger Albert Dr., Professor.  
Berger Julius, diplom. Apotheker.  
Blumenfeld Isak, Landesadvokat.  
Bock Wilh., Direktor der Ackerbauschule.  
Botschar Th., Buchdrucker.  
Broser Viktor, diplom. Apotheker.  
Budaker Gottlieb, ev. Stadtpfarrer.  
Budaker Wilhelm, Dr. med.  
Croner Karl, Mädchenschullehrer.  
Csallner Karl, Buchdrucker.  
Daehn Karl, Musiklehrer.  
Dahinten Gustav, Magistratsrat.  
Decani Gustav, k. u. k. Oberleutnant.  
Fischer Georg, Gymnasialdirektor.  
Frank Alex. Edler v., Steuerkontrollor.  
Geist D., Stuhlrichter.  
Gross W., Kaufmann.  
Herbert Friedrich, Apotheker.  
Herbert Johann, Kafetier.  
Huss Michael, Baumeister.  
Jacob Johann, Komitatsfiskal.  
Jaeggle F. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.  
Keintzel G. Dr., Gymnasialprofessor.  
Keintzel Oskar, Dr. med., prakt. Arzt.  
Kellner Ignatz, k. ung. Notar.  
Kelp Fr., Kassier.  
Kelp Gustav Dr., Advokat.  
Kisch G., Buchhalter.  
Kisch Gustav Dr., Professor.  
Klein Robert, Magistratsrat.  
Klemens Albert, Gymnasialprofessor.  
Kollmann A., Kaufmann.  
Kramer Arthur, Buchhalter.  
Kretschmeier Daniel, Prediger.  
Lang K. Dr., Advokat.  
Lang G. Dr., Advokat.  
Lika Daniel, Advokat.  
Loew, Georg, Advokat.  
Ludwig Karl, Kassaadjunkt.

Miess Michael, Gewerbeschuldirektor.  
Pellion Martin, Bürgermeister.  
Penteker Johann, Vizenotär.  
Poschner Gottfried, Gymnasialprofessor.  
Raupenstrauch G., Kaufmann.  
Raupenstrauch H., Apotheker.  
Reinl Christof Dr., k. u. k. Stabsarzt.  
Rohrlich Eduard, Spediteur.  
Sadler Friedrich, Stuhlrichter.  
Scharsach G., Tintenfabrikant.  
Schiffbäumer Alfred, Jurist.  
Scholtes Heinrich, Oberförster.  
Scholtes Karl M., Uhrmacher.  
Schuller Johann, Kaufmann.  
Schuster Walter, Tischler.  
Schwarz Julius Dr., k. u. k. Regimentsarzt.  
Silex Albert, Gymnasialprofessor.  
Storch Gustav, Oberstuhlrichter.  
Thomae Fr., Strassenkommissär.  
Tkatsch J., k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführer.  
Turnverein, Bistritzer.  
Ziegler G., Dr. med.  
Zintz Al., Apotheker.  
Zintz K., Kaufmann.

**Bjelina** (Bosnien).

Berger Andreas, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>  
Gündisch Michael, k. u. k. Oberleutnant.<sup>1</sup>  
Heinz Edmund, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>  
Malle Alb., k. u. k. Hauptmann.  
Metze Rudolf, k. u. k. Oberleutnant.

**Braunschweig.**

Rham K., Dr.

**Bregenz.**

Dietrich Hermann Dr., Advokat.

**Brendorf.**

Engelwirt Fr., Zuckerfabrikdirektor.<sup>2</sup>  
Imelitz Elsa v., Frl.

**Breslau.**

Baenitz Karl Dr., Professor.  
Deutscher und österreichischer Alpenverein (Sektion Breslau).  
Handlos, Dr. phil., Stadtschulinspektor.  
Sektion „Schlesien“ des U. K. V.

**Broos.**

Acker Friedrich, Bürgermeister.  
Antoni Ed. Dr., Jurist.  
Barcianu Aurel, Privatier.  
Batzoni P., Lehrer.  
Boeck Arnold Dr., Advokat.<sup>1</sup>  
Brantsch Gottlieb, Lehrer.  
Binder Wilhelm, Oberförster.  
Dörner Josef jun., Kaufmann.  
Eisenburger Julius, Zuckerbäcker.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Gohn Albert, k. u. k. Hauptmann.  
 Graffius Josef, Apotheker.  
 Graffius Wilhelm, Apotheker.  
 Klein Hermann Dr., Advokat.  
 Krauss Michael, k. u. k. Hauptmann.  
 Lang Franz, Kaufmann.  
 Markovitch Viktor Dr., Stadtphysikus.  
 Montsch Hans, Lehrer.  
 Orelt Albert, Hutmacher.  
 Petainek Ignaz, k. u. k. Hauptmann.  
 Schäser Franz, Buchhändler.  
 Schelker Friedrich, Kaufmann.  
 Schuleri Fr., Spiritusfabrikant.  
 Schuleri Karl, Spiritusfabrikant.  
 Schuller Ad., Photograph.  
 Schuller Moritz, Jurist.  
 Schuster Hans Dr., k. u. k. Regimentsarzt.  
 Schuster Josef, Bezirksoberrichter.  
 Szabo Peter, k. ung. Notar.  
 Widmann Friedrich, Kaufmann.  
 Wieser Ferdinand, Kaufmann.

**Brünn.**

Schwaz Alfred, k. u. k. Reserveleutnant.

**Budapest.**

Bartomek Géza, Kaufmann.  
 Baumgarten Michael, Kaufmann.  
 Bömches Julius v. Boor, Rechtspraktikant.<sup>2</sup>  
 Gündisch G., k. u. k. Major-Auditor und  
 Justizreferent des 4. Corps.  
 Hopp Franz, Chef des Handlungshauses  
 Calderoni.  
 Jankovits G., Beamter der Dreher'schen  
 Brauerei.  
 Lokics Fr. Dr., Rechnungsrat.<sup>2</sup>  
 Pildner v. Steinburg J. Dr., k. u. k. Ober-  
 stabsarzt u. Kommandant des Garnisons-  
 spitals Nr. 16.<sup>1</sup>  
 Pokay Johann v., k. u. k. Feldmarschall-  
 Leutnant, Kommandant des I. k. ung.  
 Landwehr-Distrikts.<sup>2</sup>  
 Posevitz Theodor Dr., Mitglied des geol.  
 Instituts.  
 Schächter Max Dr., Universitätsprofessor.<sup>2</sup>  
 Schobeln Josefine von, Frau.  
 Schreiber Ludwig Dr., k. ung. Ministerial-  
 Konzipist.  
 Schuster Adolf, Chef des Handlungshauses  
 Fr. J. Schneider.  
 Serafin Fr., Kaufmann.

**Budweis (Böhmen).**

Philippovics Maxmil. von, k. u. k. Oberst-  
 leutnant. †

**Bukarest.**

Abramofsky Adalb. Dr., Realschulprofessor.  
 Anatole, Ingenieur.  
 Barbuceanu George, Bankbeamter.  
 Binder Martin, Lehrer.  
 Biskaborn Rudolf, Uhrmacher.

Bömches Edward, Redakteur.  
 Brus Friedrich, Apotheker.  
 Bruss M., Pharmaceut.<sup>1</sup>  
 Catargi O., k. rom. Eisenbahnbeamter.  
 Fischer Emil, Dr. med.<sup>2</sup>  
 Frank Andreas, Apotheker.  
 Freund Friedrich, Maschinenfabrikant.  
 Gänsel Josef, Bankbeamter.  
 Gösswein Louis, Ingenieur.<sup>2</sup>  
 Heidendorf M. v., Professor.  
 Hilber Anton, Unternehmer.  
 Honigberger Josef, Fabrikant.  
 Hrabý Julius, Architekt.  
 Huch Gustav, Badbesitzer.  
 Kassowitz Franz, Bankbeamter.  
 Krennitz, Dr. med.  
 Markefka C., Privatier.  
 Magsch Oskar, Architekt.  
 Maurer Rudolf, Kaufmann.  
 Opler C. W., Bierbrauer.  
 Pildner Friedrich, Samenhändler.<sup>2</sup>  
 Rietz Gustav sen., Kaufmann.<sup>1 2</sup>  
 Rietz Gustav jun., Kaufmann.  
 Salmen F., Lehrer.  
 Semo Esra, Bankier.  
 Storck Karl, Bildhauer.  
 Weinlich Karl, Ingenieur.  
 Witting Tr., Apotheker.  
 Zürner Fr. W., Apotheker.  
 Zweifel T., Kommissionär.<sup>2</sup>

**Burgberg**

Brandsch Karl, ev. Pfarrer A. B.<sup>1</sup>

**Busteni (Rumänien).**

Ganzert Karl sen., Privatmann.<sup>2</sup>  
 Schiel Samuel, Fabrikant.<sup>2</sup>

**Coblentz.**

Dietrich Alf., k. Regierungs-Assessor.

**Constantinopel.**

Stoisman Ign., Verkehrschef d. Orientbahn.

**Debreczin.**

Siegmeth K. v., Inspektor der k. ung.  
 Staatsbahn.

**Deutsch-Budak.**

Arz, ev. Pfarrer.

**Deutsch-Kreuz.**

Schuster Mich. Adolf, ev. Pfarrer u. Dechant.

**Déva.**

Téglás Gábor, Direktor d. k. Oberrealschule.

**Dresden.**

Bierey Emil Dr., Redakteur.  
 Leonhard Otto, Direktor (Enthomologe).<sup>1 2</sup>  
 Liebig C. M., Oberpostdirektions-Sekretär.  
 Rudelius, Oberpostdirektions-Sekretär.  
 Sektion „Dresden“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1896.

**Elisabethstadt.**

Schuster Rudolf, kgl. Gerichtsrat.

**Erlangen.**

Mann Gustav Dr., Professor an der Poliklinik.

**Fiume.**

Zacharides G., k. ung. Postoberbeamter.

**Fogarasch.**

Albrich Hans, Volksschullehrer.  
 Bauszner Guido v., Obergespan.  
 Bauszner G. v., k. u. k. Leutnant.  
 Botha Karl, Vorschussvereins-Kontrollor.  
 Enkelhardt H., Kaufmann.  
 Fleischer Samuel, ev. Stadtpfarrer.  
 Fleissig Julius, Kaufmann.  
 Fleissig Leopold, Spiritusfabrikant.  
 Gagyi Samu, Bürgerschuldirektor.  
 Gebauer Karl, Kaufmann.  
 Graeser Ludwig, Grundbuchsbeamter.  
 Graeser Michael, Apotheker.  
 Hahner J., Privatier.  
 Hoch Fr., k. u. k. Hauptmann i. P.  
 Járos J., Kaufmann.  
 Konnerth Daniel, Hôtelier.  
 Krafft Johann, pens. k. Steuereinnehmer.  
 Mätz B., Baumeister.  
 Novák János, Kaufmann.  
 Pokol Sándor, Advokaturkonzipient.  
 Reiner Johann, Steuereinnehmer.  
 Rosler Friedrich, Rektor.  
 Roth Heinrich, Selchwarenhändler.  
 Salmen Karl.  
 Steinburg F. A. v., Apotheker.  
 Stof Peter, Kunstmühlenbesitzer.  
 Taglicht J., Spiritusfabrikant.  
 Wazek A., Bäcker.  
 Wolff K., Techniker.  
 Wolf Friedrich, Fleischhauer.  
 Zikeli M., Lehrer.  
 Zikeli Michael, k. u. Steuerbeamter.

**Frankfurt a/M.**

Sektion des deutsch. u. öst. Alpenvereins.

**Freck.**

Bergleiter H., ev. Pfarrer.  
 Bretz August.  
 Sebes Josef, Apotheker.

**Freiburg i. B.**

Gürr Emil, Indigohändler.<sup>2</sup>  
 Sektion „Freiburg“ des d. u. ö. Alpenvereins.

**Freiheit (Böhmen).**

Central-Ausschuss des österr. Riesengebirgsvereins.

**Galatz (Romänien).**

Gauvain A., Sekretär der europ. Donau-Kommission.<sup>2</sup>  
 Moessner J., Seifenfabrikant.  
 Rick Gustav, Kaufmann.  
 Wein J., Consul.-Eleve.

**Girelsau.**

Capesius Eugen, ev. Pfarrer.

**Gleinitz.**

Niebelschütz Felix v., Rittergutsbesitzer.

**Gloggnitz (Nieder-Österreich).**

Schreiber Johann, Baumeister.

**Graz.**

Feiler Hermann, k. u. k. Major.<sup>1</sup>  
 Theil Michael, k. u. k. Oberst d. R.  
 Zucker K. Dr., k. u. k. Stabsarzt a. D.<sup>1</sup>

**Grossau.**

Binder Ludwig, Bauaufseher.<sup>1</sup>  
 Konnerth J., ev. Pfarrer.<sup>1</sup>

**Grossenheim (bei Dresden).**

Gehre M. Dr., Oberlehrer.

**Gross-Lasseln.**

Schuller G. A. Dr., ev. Pfarrer.

**Grosspold.**

Krasser David, ev. Pfarrer und Bezirks-Dechant.

**Gross-Schenk.**

Barthmes Johann, Lehrer.  
 Borger Michael, Vorschussvereinskassier.  
 Capesius G., Advokat.  
 Hammer Josef, Kaufmann.  
 Kaufmann Karl jun., Apotheker.  
 Kraus Rudolf, Advokat.  
 Löprich Samuel, Lehrer.  
 Pototzki G., Kaufmann.  
 Reinert D., Rektor.  
 Roth Johann, Lehrer.  
 Zay Michael, Lehrer.

**Gross-Schenern.**

Bell Michael, ev. Pfarrer und Dechant.†

**Grosswardein.**

Moess Karl, Vorstand d. ö.-u. Bank.

**Gurariu.**

Macelariu Ilie.

**Gyertyámos.**

Kessler R., Apotheker.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Halle a. S.**

Tetzlaff Arthur, stud. phil.

**Hamburg.**

Gutwasser C., Dr. med.

**Hausdorf** (Preussisch-Schlesien).

Schweinitz Friedrich Graf.

**Heldsdorf.**

Neustädter Fr. Dr., prakt. Arzt.

Nikolaus Georg, Notär.

Preuss G., Notär.

**Heltau.**

Berger Karl, Lehrer.

Billes Georg, Ortsvorstand.

Binder Gustav, Apotheker.

Binder G. A., Apotheker.

Binder Johann, Wollweber.

Binder Peter, Wollweber.

Connerth Eduard, Lehrer.

Csikány Arthur v., Kaufmann.

Eitel Karl, Lehrer.

Fleischer Hans, Oekonom.<sup>1</sup>

Fleischer Peter, Fabriksleiter.

Frank H., Wortmann-Stellvertreter.

Herbert Peter, Lehrer.

Karoli Rudolf, Lehrer.

Kauntz Michael, Lehrer.

Löw Friedrich, Tuschcherer.

Paulini Peter, Wortmann.

Petri Michael, Notär.

Resch Ernst, Dr. med.<sup>1</sup>

Schulz Michael, Privatier.

Simonis Peter, Fabriksbesitzer.

Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer u. Vikar.

**Hermannstadt.**

Adami A., Waisenvater.

Adami Franz, Militär-Verpflegs-Offizial.

Aiser Cornel G., Bankbeamter.<sup>1</sup>Albert J., Friseur.<sup>1</sup>Albert Karl, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>Albrich Adolf, Konzipist der sächsischen Universität.<sup>1</sup>Albrich Karl jun., Professor.<sup>1</sup>Altrichter Johann, Advokat.<sup>1</sup> †Angermann Moritz, Magistrats-Vizenotär.<sup>1</sup>Arz v. Straussenburg, Albert sen., Advokat.<sup>1</sup>Arz v. Straussenburg Alb. jun., Dr., Advok.<sup>1</sup>

Arz Franz, Professor.

Auerlich Wilhelm, Photograph.<sup>1</sup>**Badila** Johann, k. u. Gerichtsrat.<sup>1</sup>

Baumann Fr., Kaufmann.

Baumann Heinrich, Baumeister.

Baumann W., Kaufmann.<sup>1</sup>Bell F. A., Mädchenschuldirektor.<sup>1</sup>Bell Robert, Polizeikommissär.<sup>1</sup>Bella Leopold J., Musikdirektor.<sup>1</sup>Benesch Karl, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>

Benkner Wilhelmine, Finanz-Sekr.-Witwe.

Bergleiter Ernst, k. u. k. Hauptmann i. P.<sup>1</sup>Bergleiter Gustav jun., Magistratsbeamter.<sup>1</sup>Bergleiter Hans, Sparkassaoffizial.<sup>1</sup>Berwerth F., Beamter der Bodenkreditanstalt.<sup>1</sup>

Bieskey Anton, k. Gerichtskanzlist.

Bielz Julius Dr., prakt. Arzt.<sup>1</sup>

Bielz Bertha, dessen Gattin.

Bihar Franz, k. u. k. Lieutenant.<sup>1</sup>Billes Johann, Kaufmann.<sup>1</sup>Binder Gustav, Prokurist.<sup>1</sup>Binder Gustav, Bankbeamter.<sup>1</sup>

Binder Josef, städt. Forstmeister.

Binder Ludwig, Buchdrucker.

Binder Rudolf Dr., k. u. k. Regimentsarzt.

Birnstein Karl, k. u. k. Oberleutnant.<sup>1</sup>Bock C., Universitäts-Sekretär.<sup>1</sup>

Bock Viktorine, k. u. k. Oberleutn.-Witwe.

Bogner Marie, Fräul.

Böhmer Hans, Geschäftsleiter.

Bömches Friedrich v. Boor, k. u. Forstinspektor.<sup>1</sup>Bordan Johann Dr., Advokat, Stadtfiskal.<sup>1</sup>Borger Viktor, Tischler.<sup>1</sup>Breindel Johann, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>

Breinsdörfer Gustav, Apotheker.

Brennerberg Alfréd v., Komitats-Vizebuchhalter.<sup>1</sup>Bressler Gustav, Kontrollor des Vorschussvereins.<sup>1</sup>Briebrocher Rudolf, Professor.<sup>1</sup>Bruckner Emil, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>Bruckner Wilhelm Dr., Advokat (Vereinsvorstand).<sup>1</sup>Buchholzer Ernst, Mädchenschullehrer.<sup>1</sup>**Capesius** Alfred, Beamter der siebenbürg. Vereinsbank.<sup>1</sup>

Capesius Gustav, Professor.

Capesius Josef Dr., Professor.<sup>1</sup>Casper Fr., k. u. Postoffizial.<sup>1</sup>Cattarinich Julius, k. u. k. Leutnant.<sup>1</sup>Clompe Heinrich, k. u. k. Oberleutnant.<sup>1</sup>

Conradt Mathilde, Advokatensgattin.

Copony W., Kontrollor der Bodenkreditanstalt.<sup>1, 2</sup>

Cosma Parthen, Bankdirektor.

Cvetkovic A., k. u. k. Rechnungsrat i. P.

Czekelius Daniel Dr., Stadtphysikus.<sup>1</sup>

Czekelius Friedrich, Professor.

Czekelius Friedr. jun., k. u. k. Leutnant d. 31. Inftr.-Reg.<sup>1</sup>Czekelius Karl jun., Sparkassabeamter.<sup>1</sup>

Czekelius Katharina, Frau.

Czekelius R., k. u. k. Oberleutnant.<sup>1</sup>

Czikeli Friedrich jun., Kaufmann.

Czikeli Viktor, Kaufmann.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Dancasnu Harius, k. u. k. Leutnant. <sup>1</sup>  
 Diaconovich Corn. Dr., Sekretär d. Albina. <sup>1</sup>  
 Diebold Viktor, Sparkassabeamter. <sup>1</sup>  
 Dietrich v. Sachsenfels Adolf, k. u. k. Generalmajor a. D. <sup>1</sup>  
 Dietrich Josefine, Frau.  
 Dietrich Josef, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Dietrich Moritz, k. u. k. Major-Auditor. <sup>1</sup>  
 Dima G., Professor. <sup>1</sup>  
 Dörschlag Karl, Professor. <sup>1</sup>  
 Dopnik J., Lehrer. <sup>1</sup>  
 Dressler Otto, k. u. k. Leutnant. <sup>1</sup>  
 Drotleff Josef, Bürgermeister. <sup>1</sup>  
 Eder Heinrich, Architekt. <sup>1</sup>  
 Eitel Gustav, Buchhandlungscommis. <sup>1</sup>  
 Eitel Julius, Privatier.  
 Elges Fritz, Möbelfabrikant. <sup>1</sup>  
 Etter Ludwig, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Ettinger Karl, Waisenamtsassessor a. D. <sup>1</sup>  
 Fabritius Gustav, Mehlhändler. <sup>1</sup>  
 Fabritius Gustav, Metallwarenfabrikant. <sup>1</sup>  
 Fabritius Johanna, FrL. <sup>1</sup>  
 Fabritius Julie, FrL. <sup>1</sup>  
 Fabritius Wilhelm, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Farkas Karl, Kaufmann. <sup>1</sup> †  
 Feiri Wilhelm, Riemer. <sup>1</sup>  
 Fenderl Richard, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Ferderber Sigmund, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Filsch Karl, k. u. k. Bergat a. D.  
 Fonn Adolf jun., Handelsakademiker. <sup>1</sup>  
 Fonn G. A., Salamifabrikant. <sup>1</sup>  
 Fogarascher Joh., k. u. Finanzdirektor a. D.  
 Francu Amos Dr., Advokat.  
 Frank Wilhelm, Kaufmann.  
 Frenz Berthold, Konditor.  
 Friedsmann Arnold, Advokat. <sup>1</sup>  
 Fritsch Adele, Frau.  
 Fritsch Gustav, Bankbeamter. <sup>1</sup>  
 Fritsch Karl, Sekretär d. ev. Landeskirche. <sup>1</sup>  
 Fritsch Ludwig, Kontrollor der sächsischen Universitäts-Kassa. <sup>1</sup>  
 Fritsch Stefanie, dessen Gattin.  
 Fritsch Samuel, Kassier des Vorschuss-Vereins. <sup>1</sup>  
 Fronius Johann, k. u. k. Hauptmann i. P. <sup>1</sup>  
 Frühbeck Fr., Komitatsfiskal. †  
 Fuchs Ludwig sen., k. Bezirksrichter a. D. <sup>1</sup>  
 Fuchs Ludwig jun., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Fuchs Rudolf, Bankbeamter. <sup>1</sup>  
 Fuss Fritz Dr., prakt. Arzt. <sup>1</sup>  
 Galgóczy de Galantla Th., Excellenz, k. u. k. wirkl. geh. Rat, FML. und Kommandant des 12. Corps. <sup>1</sup>  
 Gardik R. v., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Gebbel Karl, Sektionsrat a. D. <sup>1</sup>  
 Gebbel Mathilde, dessen Gattin. <sup>1</sup>  
 Gebora Julius, Schneider. <sup>1</sup>  
 Gerger G. August, Bankbeamter. <sup>1</sup>

Gottschling Adolf, scient. Leiter d. Real-schule. <sup>1</sup>  
 Göbbel Andreas, Gastwirt. <sup>1</sup>  
 Göbbel Friedrich, Tuchmacher <sup>1</sup>  
 Göbbel Johann, Fabrikdirektor.  
 Göbbel K., Stadtkassier.  
 Göbbel Karl, Kontrollor der ev. Kirchen-kassa. <sup>1</sup>  
 Göbbel Karl, Riemer. <sup>1</sup>  
 Göckel Sam., Militär-Tierarzt. <sup>1</sup>  
 Göllner Michael, Schneider. <sup>1</sup>  
 Göllner Wilhelm, Spiritusfabrikant. <sup>1</sup>  
 Grasser Karl, Adv.-Konzip.  
 Gröfner Johann, Käseerzeuger. <sup>1</sup>  
 Grohmann Wilhelm, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Gromer Johann, Baumeister. <sup>1</sup>  
 Gross Moritz, Sparkassabeamter.  
 Gruber August, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Guha Karl, k. u. k. Militär-Beamter. <sup>1</sup>  
 Gundhart C., Dr. med. <sup>1</sup>  
 Gundhart Friedrich, k. öffentl. Notar.  
 Gürtler Gustav, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Gutt Robert, Sparkassakontrollor. <sup>1</sup>

Hager Adolf, Braumeister. <sup>1</sup>  
 Hager Hans, Spiritusfabrikant. <sup>1</sup>  
 Hahn Josef, Lehrer.  
 Haller Fr., Polizeikommissär.  
 Hamrodi J. Tr., Kaufmann.  
 Hannenheim C. v., Gerichtsrat a. D.  
 Hannenheim J. v., Dr., ev. Prediger.  
 Hannenheim Stefan v., Dr., Primararzt. <sup>1</sup>  
 Hannich Heinrich, Schneider.  
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.  
 Hausmann A., k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Heillinger Fr. v., k. u. k. Oberleutnant.  
 Heldenberg Viktor v., Pianist. <sup>1</sup>  
 Herbert Heinrich, Gymnasialprofessor a. D. <sup>1</sup>  
 Herbert Otto, Komitatskassier.  
 Hersch Michael, k. u. k. Hauptmann.  
 Herzberg Karl, k. u. k. Major i. P. <sup>1</sup>  
 Hoch Friedrich, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Hochmeister Albert v., Magistr.-Vizenotär. <sup>1</sup>  
 Hochmeister Arthur v., k. u. k. Militär-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Hoffer Moritz Eder v., k. u. k. General-major u. Brigadier. <sup>1</sup>  
 Höll Johann, k. u. k. Oberst, Kommandant des 12. Artillerie-Regiments. <sup>1</sup>  
 Homm Fr., Kaufmann.  
 Hoyos Karl Graf, k. u. k. Oberleutnant.  
 Irtl Mathilde, Frau. <sup>1</sup>

Jahn Gustav, Kaufmann.  
 Jahn Julius, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Jahn Eugenie, dessen Gattin.  
 Jauernig Karl sen., Kaufmann.  
 Jauernig Karl jun., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Jickeli K. F., Dr. phil., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Jickeli Camilla, Kaufmanns-Witwe. <sup>1</sup>

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

- Jikeli Friedrich, Dr. med. <sup>1</sup>  
 Jikeli Josef, Kaufmann.  
 Jikeli Karl, Apotheker.  
 Jikeli Wilhelm, Bankbeamter.  
 Jonas Josef, k. u. k. Militär-Oberintendant. <sup>1</sup>  
 Josephi Karl, Privatier. <sup>1</sup>  
 Juristowsky Nikolaus, k. u. k. Hauptmann-Auditor. <sup>1</sup>
- K**abdebo Oskar Dr., Advokat.  
 Kast Stefan, Sparkassabeamter. <sup>1</sup>  
 Kantelehner Karl, Restaurateur.  
 Kartmann Rudolf, Gymnasialprofessor.  
 Kaylich Johann v., k. u. k. Hauptm. i. P. <sup>1</sup>  
 Keil J., Weissbäcker.  
 Kessler Fr. C., Salamifabrikant.  
 Kessler Friedrich, Agent der Foncière. <sup>1</sup>  
 Kessler Gustav, Kaufmann.  
 Kessler Johann, Fleischhauer. <sup>1</sup>  
 Kimakowicz Frieda v., Frll.  
 Kimakowicz Moritz v., Privatier. <sup>1</sup>  
 Kirchgatter Ludwig, Dr. jur., Advokat. <sup>1</sup>  
 Kirchgatter Rudolf, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Kirscher Emil, Selcher.  
 Kisch F., k. u. k. Milit.-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Kiszling G. A., Beamter der Bodenkreditanstalt. <sup>1</sup>  
 Kiszling Karl, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Klein Karl, ev. Stadtpfarrer. <sup>1</sup>  
 Klein Ludwig, Advokat.  
 Kleisch G. M., Kaufmann.  
 Klöss Johanna, Frau.  
 Klöss Viktor, Professor.  
 Knall J., Kassier der Bodenkreditanstalt.  
 Knapp Desider von, Vorstand der österr.-ung. Bankfiliale. <sup>1</sup>  
 Knezevich Leopoldine v., Fräulein.  
 Köber Mathias, Stadtprediger. <sup>1</sup>  
 Koch Franz, Kürschner. <sup>1</sup>  
 König Heinrich Dr., k. Gerichtsarzt. <sup>1</sup>  
 Königer Ferdinand, Baumeister.  
 Kollasovitz Ed., Lackierer.  
 Konrad Johann, k. u. k. Militär-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Kovács Guido, Mechaniker. <sup>1</sup>  
 Krafft Karl Wilhelm, Buchdrucker. <sup>1</sup>  
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer. <sup>1</sup>  
 Kremer Karl, Selcher.  
 Kreuzer Karl Dr., k. u. k. Regimentsarzt.  
 Krippner H., k. u. k. Rittmeister a. D.  
 Kropsch Albin, k. u. k. Genieoberst. <sup>1</sup>  
 Kurovsky Ludwig, Kaufmann. <sup>1</sup>
- L**ani Martin, Sparkassakontrolor <sup>1</sup>  
 Larcher Karl v. Dr., Advokat. <sup>1</sup>  
 Lázár Josef, Kaffetier. <sup>1</sup>  
 Leonhardt Bertha, Frll.  
 Leonhard Friedrich, ev. Stadtprediger. <sup>1</sup>  
 Libicey-Sperling Heinrich, Verwalter der Firma Mersing & Co. <sup>1</sup>
- Liechtenberg-Mordaxt-Schneeberg, Arthur Graf, k. u. k. FML. a. D. <sup>1</sup>  
 Lissay Josef, Oberbuchhalter der Albina. <sup>1</sup>  
 Lüdecke Ernst, Juwelier (Vereinskassier). <sup>1</sup>  
 Lukardi J., Salamifabrikant.  
 Lutsch Hermann, Sparkassabeamter. <sup>1</sup>
- M**aetz Gustav, Baumeister. <sup>1</sup>  
 Mangesius Albert, Forstmeister der sächs. Universität. <sup>1</sup>  
 Mangesius Friedrich, k. u. k. Hauptmann.  
 Mangesius Heinrich, Rechtskonsulent der Sparkassa. <sup>1</sup>  
 Mangesius Herm., k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Mayer Theodor, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Melchner Robert, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Meltzer Gustav, Seifenfabrikant. <sup>1</sup>  
 Meltzer Joh., k. u. k. Militär-Beamter. <sup>1</sup>  
 Meltzer Gustav jun., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Meltzer Josef, Hôtelier  
 Meyer Georg, Buchhändler. <sup>1</sup>  
 Michaelis Franz, Buchhändler. <sup>1</sup>  
 Michaelis Ludwig, Buchhändler. <sup>1</sup>  
 Michaelis Mathilde, dessen Gattin.  
 Mihs Franz, k. u. k. Milit.-Oberintend. i. P. <sup>1</sup>  
 Misselbacher Fritz, Hörer der Rechte.  
 Misselbacher Julius, Privatier. <sup>1</sup>  
 Möckesch Viktor, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Moeferd Gustav, Rotgerber. <sup>1</sup>  
 Moeferd Josef, Rotgerber. <sup>1</sup>  
 Moeferd Karl, Kaffetier.  
 Moess Karl, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Mosing Ernst, Edler v., k. u. k. Militär-Intendant. <sup>1</sup>  
 Mosing Wilh., Edler v., Dr., k. u. k. Regimentsarzt. <sup>1</sup>  
 Mühlsteffen Albert, Buchhalter.  
 Mühlsteffen Karl, Färber. <sup>1</sup>  
 Müller Alfred, k. k. Gerichtsbeamter i. P. <sup>1</sup>  
 Müller Franz Dr., k. u. k. Regimentsarzt. <sup>1</sup>  
 Müller Friedrich Dr., Bischof der evang. Landeskirche.  
 Müller Karl Dr., Apotheker. <sup>1</sup>
- N**ehrer Karl, Essigossenzfabrik. <sup>1</sup>  
 Nemes Johann Dr., Advokat.  
 Nendwich Wilhelm, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Neugeboren Albert, Gymnasialprofessor. <sup>1</sup>  
 Neugeboren Albert, Steueramtskassier.  
 Neugeboren Emil Dr., Professor der k. u. Rechtsakademie i. P. <sup>1</sup>  
 Neurührer Peregrin, Hôtelier.  
 Neuzil Emil, Buchbinder.  
 Neuzil Franz, Buchbinder. <sup>1</sup>  
 Niedermaier Hermann, Verpflegsakzessist <sup>1</sup>  
 Niedermaier Karl, Hutmacher.  
 Nussbacher Gustav, Salamifabrikant.
- O**bermayer Karl, k. u. k. Militär-Bau-rechnungs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Orel Rudolf, k. u. k. Oberleutnant.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

- Orendi Karl, Turnlehrer.  
 Orendt Friedrich Dr., Archivar der evang. Landeskirche.  
 Orendt Wilhelm, Bankbeamter. <sup>1</sup>  
 Ott Karl, Schuhmacher.  
 Otto J. Ritter v. Ottenfeld, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Otto Samuel, Weissbäcker  
 Otto Wilhelm Dr., Primararzt. <sup>1</sup>
- P**ach Felix Freiherr v., k. u. k. FML. und Divisionär, Excellenz.  
 Paniliu Aurel, Beamter der Versicherungsgesellschaft „Riunione“. <sup>1</sup>  
 Pankiewicz Julius, Restaurateur. <sup>1</sup>  
 Perzina Viktor, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Pfeiffer Ferdinand, k. u. k. Oberstleutnant und Kommandant der Inf.-Kad.-Schule. <sup>1</sup>  
 Petrik Romulus, Kassier der Albina. <sup>1</sup>  
 Pildner Michael, Lehrer. <sup>1</sup>  
 Pissel C., Assistent d. Pharmacie.  
 Pistel Marian, k. u. k. Obergeringenieur i P. <sup>1</sup>  
 Polonkay Andreas, k. u. k. Oberleutnant, Personaladjutant. <sup>1</sup>  
 Popp Johann Dr., k. u. k. Stabsarzt. <sup>1</sup>  
 Porges Heinrich, k. u. k. Oberst, Generalstabschef d. 12. Corps. <sup>1</sup>  
 Prati Viktor v., k. u. k. Oberstleutnant-Auditor u. Justizreferent d. 12. Corps. <sup>1</sup>  
 Preda Johann v., Advokat. <sup>1</sup>  
 Puscariu Har. Dr., gr.-or. Archimandrit.  
 Pusch Anton, Zimmeraler. <sup>1</sup>  
 Putkovsky Guido v., Stuhlrichter. <sup>1</sup>
- R**eichenauer Wilh., k. u. k. Oberleutnant.  
 Reichlin C. Baron v., k. u. k. Feldmarschall-Leutnant a. D.  
 Reichlin C. Baron, k. u. k. Leutnant.  
 Reinerth Samuel, Lederhändler.  
 Reisky v. Dubnitz, Zdislaus Baron, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Reissenberger Ad., Buchdruckereibesitzer. <sup>1</sup>  
 Reissenberger F. A., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Reissenberger Friedrich, Professor. <sup>1</sup>  
 Reissenberger Gustav, Vizegespan. <sup>1</sup>  
 Reissenberger Ludwig, Gymn.-Prof. i P. <sup>1</sup> †  
 Reschner Ludwig sen., Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Rheindt Fr., Professor. <sup>1</sup>  
 Rieger Andreas, Fabrikant.  
 Rochus Fr. jun., Fleischhauer.  
 Römer Georg, Buchhalter d. Nat.-Univers. <sup>1</sup>  
 Roschitz L., k. u. k. Hauptmann i P. <sup>1</sup>  
 Rummel Adolf, Sodawasserfabrikant.  
 Rummel Ed., Sodawasserfabrikant.  
 Russu Octavian Dr., Advokat.
- S**abljak Philipp, k. u. k. Oberstleutnant. <sup>1</sup>  
 Sachsenheim Arthur v., Dr., Sekundararzt. <sup>1</sup>  
 Sachsenheim Friedr. v., Mädchenschullehr. <sup>1</sup>  
 Sadler Daniel, Privatier. <sup>1</sup>  
 Sadlo Fr., k. u. k. Militär-Rechnungsrat i P. <sup>1</sup>
- Sagaican Johann, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Sándor de Vist, Nikolaus, k. u. k. Hauptmann.  
 Schäfer Johann, Friseur.  
 Schenker Georg, k. u. k. Rittmeister a. D. <sup>1</sup>  
 Scherer Friedrich, Tuchfabrikant. <sup>1</sup>  
 Scherer Karl, Tuchfabrikant.  
 Schiller Wilhelm, Professor. <sup>1</sup>  
 Schkrobanek Ferd., k. u. k. Generalmajor u. Kommandant d. 32. Inftr.-Brigade. <sup>1</sup>  
 Schneider Ernst, Stadtkassa-Kontrollor.  
 Schneider Josef, Vizepräsident der königl. Tafel i P. <sup>1</sup>  
 Schochterus Josef, Buchhalter. <sup>1</sup>  
 Schochterus Karl, Siechenhausverwalter. <sup>1</sup>  
 Schoedler Franz, k. u. k. Oberst und Regiments-Kommandant. <sup>1</sup>  
 Schönwetter Eduard, Militär-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Schreiber Friedr., k. u. Ministerialrat a. D. <sup>1</sup>  
 Schreiber Karl, Oberförster. <sup>1</sup>  
 Schuler v. Libloy Friedr. Dr., k. k. Hofrat.  
 Schuller Gustav, Professor. <sup>1</sup>  
 Schuller Heinrich Dr., Bezirksarzt. <sup>1</sup>  
 Schullerus A. Dr., Seminarprofessor. <sup>1</sup>  
 Schulz Josef, Weinhändler.  
 Schunn Sim., k. u. k. Hauptmann a. D. <sup>1</sup>  
 Schuster Josef, Riemer. <sup>1</sup>  
 Schwabe August, Dr. <sup>1</sup>  
 Schwabe Fr., Juwelier.  
 Schwabe Friedrich, Sparkassabeamter. <sup>1</sup>  
 Schwarz Ed., Militär-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Seraphin Gustav A., Buchhändler. <sup>1</sup>  
 Sigerus Emil, Bankbeamter (Vereins-Sekretär.) <sup>1 2</sup>  
 Sigerus Gustav, Kassier der sächsischen Universitäts-Kassa.  
 Sigerus R., Komitatswaisenamts-Assessor. <sup>1</sup>  
 Sigerus Wilhelm, Vertreter der Versicherungsgesellschaft „Riunione“. <sup>1</sup>  
 Sigerus Wilhelm, k. u. k. Oberleutnant. <sup>1</sup>  
 Simonescu Leontin, Metropolitan-Sekretär und Konsistorialrat. <sup>1</sup>  
 Simonis Emil, städt. Steueramts-Kontrollor.  
 Simonis Hermann, Beamter. <sup>1</sup>  
 Simonis Robert, Polizeihauptmann. <sup>1</sup>  
 Singer Adalbert, Beamter d. Bodenkreditanstalt. <sup>1</sup>  
 Spech Ad., k. Obergerichtsrat a. D. <sup>1</sup>  
 Speck Josef, Militär-Verpflegs-Offizial. <sup>1</sup>  
 Spengler Karl, Kaufmann. <sup>1</sup>  
 Spiess A. R. v., Braccioforte, k. u. k. Hauptmann. <sup>1</sup>  
 Spilka Josef, Privatier. <sup>1</sup>  
 Stangel Franz Dr., Oberstabsarzt, Sanitäts-Chef des 12. Corps. <sup>1</sup>  
 Stary Peter Dr., k. u. k. Regimentsarzt. <sup>1</sup>  
 Stefani Albert, Elementar-Schullehrer. <sup>1</sup>  
 Stenzel Wilhelm, Sparkassakassier. <sup>1</sup>  
 Stiasny F., k. u. Eisenb.-Oberkontroll. a. D. <sup>1</sup>

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Streulia Johann, k. u. k. Hauptmann-Rechnungsführer.

Süssmann Herm. Dr., Komitatsphysikus.<sup>1</sup>  
Szabó v. Tóti Sándor, k. u. k. Forstinspektor.<sup>1</sup>  
Szántó Sándor, Landesadvokat.

**Tartler Karl, Kaufmann.<sup>1</sup>**

Teutsch Albert, Magistratsrat.  
Teutsch Julius, Sparkassabeamter.<sup>1</sup>  
Teutsch Konrad Dr., Komitatsfiskal.<sup>1</sup>  
Teutsch Wilhelm, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>  
Thalman Gustav, Obergespan und Comes der Sachsen.<sup>1</sup>

Theil Karl, Professor.<sup>1</sup>

Theil Paul, Advokat.<sup>1</sup>

Theiss G., Obernotär.

Thiess Viktor, Bankbeamter.

Thorwesten Luise, Fräul.

Thör Rudolf, Bankbeamter.<sup>1</sup>

Thurner J., k. u. k. Milit.-Oberintendant.

Török Wilhelm, Buchhalter.<sup>1</sup>

Trauschenfels Emil v., k. Rat und Schulinspektor.<sup>1</sup>

**Uhl Jakob, Mehlhändler.**

Ungar Eduard, k. u. k. Oberleutnant.

Ungar Friedr., k. u. k. Unterintendant.

Unterer Johann, Salamifabrikant.<sup>1</sup>

Unterer Karl, Salamifabrikant.<sup>1</sup>

**Valentini Friedrich, Bankbeamter.**

Veress Ignaz, k. u. Gymnasialoberdirektor.<sup>1</sup>

Veres Johann, Zimmermeister.

Voileanu Mateu, gr.-or. Konsistorialrat.<sup>1</sup>

**Wachsmann Wilh., k. u. k. Oberstleutnant.**

Wächter Heinrich, k. u. Finanzdirektor i. P.

Wagner Andreas jun., Drechsler.<sup>1</sup>

Wagner Franz, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>

Wagner Franz J., Kaufmann.<sup>1</sup>

Wagner Heinrich, k. u. k. Leutnant.<sup>1</sup>

Wagner Hermann, Ingenieur.<sup>1</sup>

Wagner J., Kaufmann.<sup>1</sup>

Weber Friedrich, Bezirkskrankenka-  
ssier.<sup>1</sup>

Weber Guido, Konditor.<sup>1</sup>

Weindel Gustav, Kaufmann.

Weindel Johann, Kaufmann.<sup>1</sup>

Weingardt Hans, Bankbeamter.<sup>1</sup>

Weiss Ludwig, Polizeikommissär a. D.<sup>1</sup>

Wellmann Rudolf, k. u. Finanzrat a. D.<sup>1</sup>

Wermescher Julius, Kaufmann.<sup>1</sup>

Werner J. Dr., prakt. Arzt.

Willesch Gustav, Beamter des Vorschuss-  
Vereins.<sup>1</sup>

Witsch J., k. u. k. Major.

Wolff Karl Dr., Sparkassadirektor.<sup>1</sup>

Wolff Friederike, dessen Gattin.<sup>1</sup>

Wolff Friedrich, Rotgerber.<sup>1</sup>

Wolff Julie, Witwe.

Zach Anton, Militärschneider.<sup>1</sup>

Zacharides J. F., Buchbinder.

Zay Adolf, Reichstagsabgeordneter.

Zeibig J. F., Bankvorsteher.<sup>1</sup>

Ziller Karl, k. u. k. Leutnant.<sup>1</sup>

Zimmermann Eduard, Holzhändler.

Zimmermann Elise, Präsidentensgattin.<sup>1</sup>

**Hätszeg.**

Poljak G., Sägeverwalter.

**Henrod (bei Reps).**

Abraham Fr., ev. Pfarrer.

**Herzie (Böhmen).**

Dokoupil W., Direktor der k. k. Fach-  
schule für Bildhauerei etc.

**Hoszufalu.**

Kammer Ludwig, Stuhlrichter.<sup>2</sup>

**Hunyad Boicza.**

Bock Fr., Buchhalter.

Geisel Gustav, Bergwerksbeamter.

Moldovan Cornelius Dr., Bezirksarzt.

**Igló.**

Pinder R., kgl. Rittmeister a. D.

Posevitz J., Privatmann.

**Innsbruck.**

Ibsen Karl Dr.

**Kapfenberg (Steiermark).**

Emrich Emil, Privatmann.

Emrich Ida, dessen Gattin.

**Karlsburg.**

Csorny Alb. Dr. v., Professor.<sup>1</sup>

Salmen Friedrich, Privatier.

Setz Karl Dr., k. u. k. Stabsarzt.<sup>1</sup>

**Karlsstadt.**

Szegedy L., k. u. k. Hauptmann.

**Keisd.**

Fröhlich J., ev. Pfarrer.

**Kelling.**

Metz Ferdinand, ev. Pfarrer.

**Kerz.**

Pindur Fr., Ökonom.

**Kirchberg (Steiermark).**

Schmidt Aug., Dr., Freiherr v., k. k. Notar.

**Klausenburg.**

Haltrich Ernst, k. u. k. Hauptmann.

László Jul. v., Beamter d. ö.-u. Bankfiliale.<sup>1</sup>

Lindner G. Dr., Universitätsprofessor.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Müller W., k. Tafelrichter.  
Schlachter Josef, k. u. k. Generalmajor und  
Brigadier.<sup>1</sup>  
Schneider G., Kaufmann.  
Seliger Conrad, k. u. k. Major.

**Klein-Neusiedel.**

Petz Leopold, Papierfabrikdirektor.

**Kleinscheuern.**

Horedt Josef, ev. Pfarrer.

**Klosterneuburg.**

Felbinger Ubald, Stifts-Chorherr.<sup>2</sup>

**Krakau.**

Dietrich Alb., k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>

**Kronstadt.**

Adam Karl, Advokat.<sup>2</sup>  
Adam Luise, dessen Gattin.<sup>2</sup>  
Adler Leopold, Photograph.<sup>2</sup>  
Albert J., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Alesius Oskar, Magistratsrat.<sup>2</sup>  
Alexi Teochar, Buchdruckereibesitzer.<sup>2</sup>  
Aronsohn Heinrich, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Arzt Michael, k. Gerichtsrat.<sup>2</sup>  
**Beer** Emil, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Beer Hugo, Bankier.<sup>2</sup>  
Bernhardt Rudolf, Eisenwarenfabrikant.<sup>2</sup>  
Bidlo W., Stadtgärtner.<sup>2</sup>  
Binder Eugen, Professor.<sup>2</sup>  
Binder Fr. jun., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Binder H., Uhrmacher.<sup>2</sup>  
Blaha Wilhelm, k. u. k. Oberleutnant.  
Bologa Valerius, Bankvorstand.<sup>2</sup>  
Bömches Adolf, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Bömches A. J., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Borosnay Daniel, Advokat.<sup>2</sup>  
Boyer Traugott, Obernotär.<sup>2</sup>  
Brandner Anton, Stadtkapellmeister.  
„Brassó“, Sektion d. ung. Karpathenvereins.  
Brennerberg Franz v., Bürgermeister.<sup>2</sup>  
Brennerberg Julius v., k. Gerichtsrat.<sup>2</sup>  
Bruss G., Baumeister.<sup>2</sup>  
Budiu Paul, Professor.<sup>2</sup>  
**Cloos** August, Vorsschussvereinskassier.<sup>2</sup>  
Conrad Karl, städt. Buchhalter.<sup>2</sup>  
Copony Martin, Papierfabrikant.<sup>2</sup>  
Cyrill Tillo, k. u. k. Oberleutnant-Auditor.<sup>2</sup>  
**Damin** Josef, k. u. k. Leutnant.  
Dengler Franz, k. u. k. Leutnant.  
Depner Robert, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Derner Fritz, Geschäftsführer.<sup>2</sup>  
Deubel Friedrich, Salamifabrikant.<sup>2</sup>  
Dick E. G., Spengler.<sup>2</sup>  
Dressnandt Ed., Uhrmacher.<sup>2</sup>  
Dressnandt Karl, „Leichenbestattungs-  
Anstalt.“<sup>2</sup>

Ebert Ludwig, k. u. k. Leutnant.<sup>2</sup>  
Eckhardt Alf., k. u. k. Major-Auditor.<sup>2</sup>  
Eder Hans, Sparkassadirektor.<sup>2</sup>  
Eitel Gustav, Fabrikant.<sup>2</sup>  
Essigmann Karl, Kaufmann.<sup>2</sup>

Fabritius August Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>  
Fabritius Fritz, Wirtschaftsadjunkt.<sup>2</sup>  
Fink Adolf, Advokaturkonzipient.<sup>2</sup>  
Fink Wilhelm Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>  
Fischer Fritz Dr., Polizeikommissär.<sup>2</sup>  
Fischer Gustav, Professor.<sup>2</sup>  
Flechtenmacher Karl Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>  
Folyovits N. J., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Förster Eugen, Kunstfärber.<sup>2</sup>  
Fraetschkes Karl, Professor.<sup>2</sup>  
Franze Ferdinand, Werkführer.  
Friedel Gustav, Eisenbahnbeamter.<sup>2</sup>  
Fromm M., Mühlenbesitzer.<sup>2</sup>

Gabony Wilhelm, Buchhändler.  
Galter Heinrich, Steuerkontrollor.<sup>2</sup>  
Galtz Eduard, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Galtz Josef, Bergwerksdirektor.<sup>2</sup>  
Galtz Josef jun., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Geist J., Gastwirt.<sup>2</sup>  
Gmeiner Emil, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Gmeiner Julius, Fabrikant.<sup>2</sup>  
Graef Daniel, Fleischhauer.<sup>2</sup>  
Graef Fr., Eisenhändler.<sup>2</sup>  
Graef Friedrich G., Vizenotär.<sup>2</sup>  
Graef Josef, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Gredinar Nikol., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Greissing Heinrich v., Turnlehrer.  
Grob A. v., Bankbeamter  
Gross Julius, Gymnasialdirektor.<sup>2</sup>  
Grothmann Richard, Schriftsetzer.  
Guggenberger Leopold, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Gunesch Gottfried, Revierförster.<sup>2</sup>  
Gusbeth Eduard Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>  
Gust H. Dr., Zahnarzt.<sup>2</sup>  
Guttenau Karl v., Reichstagsabgeordneter.<sup>2</sup>

**Habermann** W., Bierbrauer.<sup>2</sup>  
Hackmüller Albert, k. u. k. Verpflegs-Offizial.  
Hain Gustav, Forstpraktikant.<sup>2</sup>  
Hajek Ignatz, Kapellmeister a. D.<sup>2</sup>  
Haldenwang C., Kaufmann.<sup>2</sup>  
Haltrich Fritz, Bankbeamter.  
Hann Heinrich, Beamter.<sup>2</sup>  
Handels- und Gewerbekammer Kronstadt.  
Harth Karl, Kaufmann.<sup>2</sup>  
Hausleitner Friedrich, Vorstand der öst.-  
ung. Bank.<sup>2</sup>  
Haydecker Wilhelm, Buchbinder.<sup>2</sup>  
Haydenreich Hermann, k. u. k. Hauptmann.  
Hedwig Johann, Musiklehrer.<sup>2</sup>  
Heidel M., k. u. Telegraphenbeamter.<sup>2</sup>  
Heiss Fridolin, Giessmeister.<sup>2</sup>  
Hellwig Friedrich, Siechenhausverwalter.  
Hellwig Gustav, Apotheker.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

- Heltner W. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.  
 Hermann Heinrich, Kaufmann.  
 Hermann Friedrich, Zeichenlehrer.<sup>2</sup>  
 Hesshaimer Adolf, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Hertel Gustav, Magistrats-Praktikant.<sup>2</sup>  
 Hiemesch Franz, Oberstadthauptman.<sup>2</sup>  
 Hiemesch H., Salamifabrikant.<sup>2</sup>  
 Hiemesch Wilhelm, Buchhändler.<sup>2</sup>  
 Hintz Ernst, Magistratsrat.<sup>2</sup>  
 Hnidy Arthur, Vizenotär.<sup>2</sup>  
 Hofbauer Leopold, k. u. k. Hauptmann.  
 Hornung Julius, Apotheker.<sup>2</sup>  
 Hornung Ludwig, Fabrikant.<sup>2</sup>  
 Hügel Fr., Mühlenbesitzer.<sup>2</sup>
- Jahn Friedrich Dr., k. u. Staatsanwalt.<sup>2</sup>  
 Jahn Karl, Professor.<sup>2</sup>  
 Jakobi Friedrich, Beamter.<sup>2</sup>  
 Jekelius August, Komitatsvizenotär.<sup>2</sup>  
 Jekelius Emil, Apotheker.<sup>2</sup>  
 Jekelius Fr. Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>  
 Jekelius Eugen, Handelskammer-Sekretär.<sup>2</sup>  
 Jelinek J., Bäcker.<sup>2</sup>  
 Jellinek F., Juwelier.<sup>2</sup>  
 Jirkowsky Fr., Schneider.<sup>2</sup>  
 Joanides Stefan Dr., Fabrikant.<sup>2</sup>  
 Jüngling Karl, Gymnasialprofessor.<sup>2</sup>
- Kammer Eugen, Buchhalter.<sup>2</sup>  
 Kammer Fr., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Kammer G., Professor.<sup>2</sup>  
 Kammer Karl, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Kärtisch Friedrich, Zimmermeister.<sup>2</sup>  
 Kaszik Anton, Produktenhändler.<sup>2</sup>  
 Kelemen Franz, Apotheker.<sup>2</sup>  
 Kenyeres Karl, Likörfabrikant.<sup>2</sup>  
 Kimm K., Tuchscherer.<sup>2</sup>  
 Kinn K., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Klein Peter, k. u. k. Leutnant.  
 Knall Viktor, k. u. k. Leutnant.  
 Kodesch Emil, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Kodesch V., Schneider.<sup>2</sup>  
 Köhler Karl, Kaufmann.  
 Kootz Karl, Zeichenlehrer.  
 Korodi Lutz, Professor.  
 Kostend Wilhelm, Oberstuhlrichter.  
 Krothmar Josef, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Krummel H., Musiklehrer.<sup>2</sup>  
 Kugler Eduard, Apotheker.<sup>2</sup>  
 Kühlbrandt Ernst, Zeichenlehrer.
- Lamberger C. sen., Produktenhändler.<sup>2</sup>  
 Lamberger C. jun., Produktenhändler.<sup>2</sup>  
 Lang Heinrich, Tuchfabrikant.<sup>2</sup>  
 Lang Josef, k. u. k. Kadet.  
 Lassel Eugen, Gymnasialprofessor.<sup>2</sup>  
 Lassel Rudolf, Stadtorganist.<sup>2</sup>  
 Laub Friedrich, k. u. k. Oberleutnant.  
 Lehmann G., Lithograph.<sup>2</sup>  
 Leitinger O., Petroleumfabrikant.<sup>2</sup>  
 Lexen Friedrich, Professor.<sup>2</sup>
- Litschken Josef, Stadthauptmann.<sup>2</sup>  
 Litschko Ernst, Kaufmann.  
 Lootz F. J., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Löw Mathias, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Lurtz F., Magistrats-Praktikant.<sup>2</sup>
- Maager Josef, Notar.<sup>2</sup>  
 Mangesius M., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Márton Lad., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Maurer Josef, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Mayer Eman. A., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Méhely Ludwig v., Professor.<sup>2</sup>  
 Meschendorfer Adolf, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Miess Friedrich, Maler.  
 Miess L., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Miess M., Gastwirt.<sup>2</sup>  
 Mihalovits S., Banquier.  
 Mokker Stefan, Bankbeamter.<sup>2</sup>  
 Muntean J., Waisenstuhlbesitzer.<sup>2</sup>  
 Muschalek K., Photograph.<sup>2</sup>  
 Mutzig M., Salamifabrikant.<sup>2</sup>  
 Myss Ed. Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>
- Nagelschmidt Johann, Greisler.<sup>2</sup>  
 Nagy Gustav, k. u. k. Oberleutnant.  
 Nedt Friedrich, Schlosser.<sup>2</sup>  
 Necolny Josef, Ingenieur.<sup>2</sup>  
 Nussbacher Ludwig, Buchhalter.<sup>2</sup>  
 Nussbacher Viktor Dr., prakt. Arzt.<sup>2</sup>
- Obendorfer Johann, k. u. k. Kadet.  
 Obert Franz, ev. Stadtpfarrer.  
 Orendi Ed., Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Orendi Fr., Riemer.  
 Orendi Fritz, Seifensieder.<sup>2</sup>  
 Otrobán Ferd. Dr., k. u. Brigadearzt.<sup>2</sup>
- Palmhart Ludwig, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Palmhart Franz, Kaufmann.  
 Papp Árpád Dr., Advokat.<sup>2</sup>  
 Paul C., Tuchmacher.<sup>2</sup>  
 Paul W., Zementfabrikant.<sup>2</sup>  
 Pellionis Gustav, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Petresen P., Bankvorstand.<sup>2</sup>  
 Peutsch Josef, Provisor.<sup>1</sup>  
 Philippi Friedrich Dr., Advokatur-  
 konzipient.<sup>2</sup>  
 Plesch Gustav, Bankbeamter.<sup>2</sup>  
 Poeffel Arthur, k. u. k. Oberleutnant.  
 Pomarius Alfred, Forstadjunkt.  
 Poppa L., k. u. k. Hauptmann.<sup>2</sup>  
 Porr Alf., Produktenhändler.<sup>2</sup>  
 Porr Emil, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Porr Heinrich, Fabriksdirektor.<sup>2</sup>  
 Prinz Rudolf, k. u. k. Leutnant.
- Rainer Karl, Kanzlist.<sup>2</sup>  
 Reich A., Advokat.<sup>2</sup>  
 Reimesch Friedrich, Volksschullehrer.<sup>2</sup>  
 Resch Adolf, Juwelier.<sup>2</sup>  
 Richter Karl, Schriftsetzer.  
 Riemer Wilhelm, Waisenamtsleiter.<sup>2</sup>

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Rinnerer Karl, k. u. k. Leutnant.  
 Rombauer Emil, Direktor der k. u. Ober-  
 realschule. 2  
 Rugonesch V., Privatier. 2  
**S**chadt L., Lederer. 2  
 Sander Gustav, Kaufmann.  
 Scheeser Ernst, Kaufmann. 2  
 Scherg Wilhelm, Tuchfabrikant. 2  
 Schiel Albert, Professor. 2  
 Schiel J., Maschinenfabrikant. 2  
 Schlandt H., Professor. 2  
 Schlandt W., Gastwirt. 2  
 Schmidt Alf., Waisenvater. 2  
 Schmidt Alb., Privatmann. 2  
 Schmidt Eduard, Bankbeamter. 2  
 Schmidt Josef, Schmied. 2  
 Schmidt Karl Dr., Advokat. 2  
 Schmidt Ludwig, Spediteur. 2  
 Schmidt Moritz, Kaufmann. 2  
 Schmidts Wilhelm, Advokat. 2  
 Schmidts Wilhelm, Bäcker. 2  
 Schmutzler G., Fabrikant. 2  
 Schnell Alfred, Magistratsrat. 2  
 Schnell August, Oberzolleinnehmer i. P. 2  
 Schnell Karl, Reichstagsabgeordneter. 2  
 Schreiber Ed., Bäcker. 2  
 Schreiber J., Tuchfabrikant. 2  
 Schreiber V., Kaufmann. 2  
 Schuller J., Photograph. 2  
 Schuller K., Lehrer. 2  
 Schullerus Ed., Waisenstuhlpräses. 2  
 Schuster C., Apotheker. 2  
 Schwabe August jun., Fabrikant. 2  
 Schwarz Friedrich Dr., Primararzt. 2  
 Seidel G., Fabrikant. 2  
 Seraphin Fr. W., Professor. 2  
 Servatius Ludwig, Kaufmann. 2  
 Sigens Julius, Provisor. 2  
 Spörl Adolf, k. u. k. Oberleutnant.  
 Stadlmüller W., Kaufmann. 2  
 Stangel H., Fleischselcher. 2  
 Stauber Gustav, Schriftsetzer. 2  
 Stenner Fr., Archivar. 2  
 Stenner Martin, Baumeister. 2  
 Sterns G., städt. Forstmeister. 2  
 Storch Gabriel, Kaufmann. 2  
 Strobl Johann, Klavierstimmer. 2  
 Szabo Ludwig, Kaufmann. 2  
**T**artler Fr. Dr., Komitatsphysikus. 2  
 Tartler Josef, Kaufmann. 2  
 Teutsch August, Oekonom.  
 Teutsch Friedrich, Kaufmann. 2  
 Teutsch Josef, Professor. 2  
 Teutsch Julius, Kaufmann.  
 Teutsch Julius, Maschinenfabrikant. 2  
 Teutsch Julius, Apotheker. 2  
 Teutsch Michael, Kürschner. 2  
 Teutsch M., Petroleumfabriks-Beamter. 2  
 Teutsch Viktor, Privatier. 2

Teutsch W., Spengler. 2  
 Theil Wilhelm, Unterrichter. 2  
 Thiess Johann, Kaufmann. 2  
 Thiess Os., Kaufmann. 2  
 Thomas Alfred, Kaufmann. 2  
 Thomas Karl, Mädchenschuldirektor. 2  
 Thyr F., Architekt.  
 Tischler Johann, Produkthändler. 2  
 Tischler H., Hutmacher. 2  
 Tontsch Robert, Bäcker. 2  
 Töpfer Fr., Fabrikant. 2  
 Töpfer Fr., k. u. k. Oberleutnant.  
 Trausch Josef, Grundbesitzer. 2  
 Trauschenfels Otto v., Beamter. 2  
 Trepches Louis, Gastwirt. 2

**V**erzár St., Kaufmann. 2  
 Vogt R., Maschinenbauer. 2

**W**agner Friedr., k. u. k. Hauptmann a. D. 2  
 Weber Jul., k. ung. Honvéd-Oberstleutnant.  
 Weiss Adolf jun., Buchhalter. 2  
 Wertprach A., Beamter. 2  
 Wilhelmi F., k. u. k. Leutnant. 2

**Z**aminer Eduard, städt. Forstmeister a. D. 2  
 Zeidner Traugott, Kaufmann. 2  
 Zeidner Franz J., Kaufmann.  
 Zeidner H., Fleischhauer. 2  
 Zeidner K., Kaufmann. 2  
 Zeising Er., Seifensieder. 2  
 Zell Fr., Fabrikant. 2  
 Zell Karl, Fabrikant. 2  
 Zell Wilhelm Dr., Fabrikant. 2  
 Zerbes Friedrich, Schmied. 2  
 Zintz Heinrich, Kaufmann. 2

**Kusma.**

Goldschmidt Fr., Gutsbesitzer.  
 Gross Johann, Prediger-Lehrer.

**Laibach.**

Elmayer Rudolf, Art.-Zeugs-Offizial I. Kl.

**Lechnitz.**

Fabritius G., Apotheker.  
 Hedrich Stefan Dr., prakt. Arzt.  
 Wohl W., ev. Pfarrer.

**Leipzig.**

Sektion „Leipzig“ des d. u. ö. Alpenvereins.

**Lengerich (Westfalen).**

Schrakamp, Apotheker.

**Leschkirch.**

Kaester Viktor, Rektor.

**Liegnitz.**

Kossmann, Amtsrichter.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Lindau** (Baiern).

Sündermann F., Alpenpflanzenzüchter. 2

**Linz** (a. d. Donau).Lampel F. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.  
Sektion „Linz“ des d. u. ö. Alpenvereins.**Lugos.**

Jakabffy Nic. v., Waisenamtskassier.

**Magdeburg.**

Wulsch Wilhelm, Möbelfabrikant.

**Marburg.**Friedrigger Fritz, Architekt und Vorstand  
der fürstlichen Bauleitung.**Marienburg.**Immerich J., Pfarrer. 2  
Pildner Franz, Oberstuhlrichter. 2**Maros-Némethi.**

Kún Géza, Graf.

**Maros-Ujvár.**

Felix Karl, Direktor d. Amoniaksodafabrik.

**Mediasch.**Binder Friedrich, Ökonom.  
Binder Ludwig, Professor.  
Buresch Johann, Kaufmann.  
Folberth Friedrich Dr., Apotheker.  
Folberth Fr. Dr., prakt. Arzt.  
Folberth Otto Dr., prakt. Arzt.  
Hienz Adolf, Apotheker.  
Kartmann Daniel, Kaufmann.  
König Michael, Professor.  
Röth Karl, Ingenieur.  
Römer Karl, Gymnasialprofessor.  
Schuller F. G., Gymnasialdirektor.  
Siegmond Heinrich Dr., Arzt. 1  
Theil Ed., Landwirt.  
Zintz Gustav, Advokat.**Michelsberg.**

Schuller Johann, ev. Pfarrer.

**Mühlbach.**Arz Karl, k. u. Oberförster.  
Baiersdorf H. v., Geschäftsleiter der Firma  
Baiersdorf und Biach.  
Barlay Al., k. u. Ober-Forstmeister.  
Baumann Ch. Fr., Kaufmann.  
Baumann Josef, Kaufmann.  
Binder Emil, Ingenieur.  
Binder Ludwig, Apotheker.  
Binder V., Kassabeamter.  
Conrad Otto, Bürgermeister.  
Ehrlich Ferdinand, Kaufmann.

Erdt Johann, Privatier.

Fleischer Michael, Stadtwirtschaftler.

Grasser Karl, k. Gerichts-Exekutor.

Heitz Andreas, ev. Stadtpfarrer.

Heitz Rudolf, Gymnasialprofessor.

Hidvéghy C., k. u. Förster.

Kootz Julius, Gymnasialprofessor.

Krasser G. Dr., Advokat.

Kraus Josef, Bezirks-Oberförster.

Krauss Ernst, Studierender.

Lederhilger Ferdinand, Kaufmann.

Lewitzky Karl, Stadtprediger.

Marlin Molly, Lehrerin. 2

Marlin Mathilde, Lehrerin. 2

Mauksch Fr. Dr., Stadtphysikus.

Ohnitz Johann, Kaufmann. †

Stolz Al., Gastwirt.

Weinhold Karl, Leiter d. Staats-Elementar-  
schule.**München.**

Krieger Max, Kaufmann.

Lersner August Baron, Kunstmaler.

Maetz Julius, Ingenieur. 1

Miller Oskar v., Ingenieur. 1

Rohmeder Wilh. Dr., kgl. Stadtschulrat.

Sektion „München“ des d. u. ö. Alpenvereins.

**Naszód.**

Müller Friedrich, Apotheker.

Ulrich J., Buchhalter.

**Neppendorf.**

Capesius Wilhelm, ev. Pfarrer. 1

**Neudorf** (bei Bistritz).

Orendi Julius, ev. Pfarrer.

**Neustadt.**

Herfurth Fr., ev. Pfarrer. 2

**Nürnberg.**

Bauriedel Paul, Fabriksbesitzer. 1

Beckh Ottomar, Kaufmann.

Zahn F., Chef der Handelsgesellschaft  
„Noris“.**Oedenburg.**

Kammer Alfred, Professor. 2

**Oppeln.**Graef W., k. preuss. Oberpostdirektions-  
Sekretär.**Paris.**

Wolf Martin, Hôtelsekretär.

**Petersdorf** (bei Mühlbach).

Röthl Fr., Beamter.

Weinhold R., Fabriksdirektor.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Petrosény.**

Balázs Josef, Privatbeamter.  
 Bottenstein S. Dr., Bezirksarzt.  
 Bottenstein Gabriele, dessen Gattin.  
 Császár Ed., Maschinenschlosser.  
 Császár St., Schachtmeister.  
 Dombora László, Kreisnotär.  
 Ehrenberg Beno Freiherr v., Montan-  
 beamter.  
 Ehrenberg Marie Freiin v., dessen Gattin.  
 Ehrenberg Mitzi Baronesse, Frll.  
 Fitz Ernst, Bergoberingenieur.  
 Fuchs W., Sägewerwalter.  
 Fürber Franz, Kassier.  
 Gerbert Guido, Apotheker.  
 Györke Fr., Privatier.  
 Halász Moritz, Montanoberbeamte.  
 Halász Aranka, dessen Gattin.  
 Heinrich Franz, Bergingenieur.  
 Heinrich Viktor, Bergingenieur.  
 Heyrowsky Emil, General-Direktor des  
 Kronstädter Bergbau- u. Hütten-Aktien-  
 Vereines.  
 Jakabfy Rezső, Kaufmann.  
 Kraye E., Fabrikant.  
 Kratochvil H., Montanbeamter.  
 Lösonczy Ákos, Spenglermeister.  
 Luther Joh. Andr., Kassier.  
 Maderspach Bela, Grundbesitzer.  
 Marek Moritz, Unternehmer.  
 Páljános Zsigmond, Privatier.  
 Papp S., Apotheker.  
 Pekol Antonio, Unternehmer.  
 Pistel Edm., Montanbeamter.  
 Pittner J., Quartiermeister.  
 Podratzky Pál, Kanzlist.  
 Polgar L., Eisenbahn Ingenieur.  
 Ridwal Joachim, Hôtelier.  
 Riebel Eduard Ritter v., Professor.  
 Roschnal Johann, Inspektor.  
 Rosenberg Ignatz Dr., Advokat.  
 Roth Florian, Bergingenieur.  
 Rotter Josef, Bergdirektor.  
 Rudolf J., Bergingenieur.  
 Schreiner Josef, Sekretär.  
 Schulek Jenő Dr., Werksarzt.  
 Schulek Ilona, dessen Gattin.  
 Schwilgin Fr., Werkführer.  
 Singer Max, Unternehmer.  
 Stark Johann, Steiger.  
 Sternberg B., Privatier.  
 Tokár István, Magazineur.  
 Tribus Antal, Bergingenieur.  
 Turczer Anton, Montanbeamter.  
 Tute Josef, Kaminfegermeister.  
 Vertan Csaba, Sektionsingenieur.  
 Vertan Blanka, dessen Gattin.  
 Wancsakovsky Jakob, Obersteiger.  
 Weiss Josef Dr., Kreisarzt.

**Plauen** (bei Dresden).

Höfer Horst, Studierender.

**Pola.**

Sock P., k. u. k. Marineartillerie-Ingenieur.<sup>1</sup>  
 Sock Therese, dessen Gattin.

**Prag.**

Barwik Arnold, k. u. k. Hauptmann des  
 Generalstabes.<sup>1</sup>  
 Czikan-Kovács Alfred, k. u. k. Milit.-Ober-  
 ingenieur.<sup>1</sup>

**Predeal.**

Neurührer Alex., Stuhlrichter-Adjunkt.<sup>2</sup>

**Pressburg.**

Drotleff Rudolf, Verlagsbuchhändler.  
 Meltzl Oskar Dr. v., Handelskammer-  
 Sekretär.  
 Papp Georg, Grundbesitzer.

**Pretai.**

Fabini J., ev. Pfarrer.

**Ragusa.**

Henrich J., k. u. k. Hauptmann.

**Regensburg.**

Brunnhuber August, Dr. med.  
 Sektion „Regensburg“ des d. u. ö. Alpen-  
 vereines.

**Reps.**

Falk Karl, Kaufmann.  
 Müller H. Dr., prakt. Arzt.

**Reussmarkt.**

Capesius R., k. Bezirks-Oberförster.  
 Lehrmann Julius, Dr. med.  
 Lehrmann Auguste, dessen Gattin.  
 Mangesius H., Stuhlrichter.  
 Wallentin Michael, ev. Pfarrer.  
 Welther Michael, kön. Bezirksrichter.

**Rimnicu-Vâlcea** (Rumänien).

Schönn Georg, ev. Pfarrer.

**Ritiwoi** (Rumänien).

Ganzert Karl, Fabrikant.<sup>2</sup>

**Rochlitz** (Sachsen).

Wolf Franz, Direktor der Realschule mit  
 Progymnasium.

**Rodna (Alt-).**

Porcius Florian Ritter v., emerit. Vize-  
 Kapitän.

**Romos** (Rumes bei Broos).

Amlacher A. Dr., ev. Pfarrer,

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Rosenau**

Marczell M., Richter. <sub>2</sub>  
 Marczell M. jun., Geschworne. <sub>2</sub>  
 Scheeser J., Apotheker. <sub>2</sub>

**Rosenheim** (Baiern).

Sektion „Rosenheim“ des d. u. ö. Alpenvereins.

**Rothberg.**

Stenzel Friedrich, ev. Pfarrer. <sup>1</sup>

**Rudolfsheim** (bei Wien).

Schwender Karl, k. u. k. Leutnant i. d. R. <sup>1</sup>

**Saaz** (in Böhmen).

Lüdersdorf Os., Kaufmann.  
 Lüdersdorf M., Kartonagenfabrikant.

**Sächsisch-Regen.**

Alzner Edm. Dr., prakt. Arzt.  
 Alzner Josef, Senator.  
 Auner Friedrich, Mag. pharm.  
 BIRTHLER Friedr., k. ung. Gerichtsrat a. D.  
 Böck Adolf, Kaufmann.  
 Czoppelt E., k. u. k. Rittmeister.  
 Dienesch Karl, Flosshändler.  
 Dienesch Michael Dr.  
 Fritsch Norbert Dr., prakt. Arzt.  
 Fronius Karl, Kaufmann.  
 Gellner Albert, Stadtökonom.  
 Gellner Samuel Dr., prakt. Arzt.  
 Göllner Friedrich, Magistratsvizenotar.  
 Gidofalvy Stefan Dr., k. Notar.  
 Hellwig Eduard Dr., prakt. Arzt  
 Hellwig Wilhelm, Gymnasialdirektor.  
 Keintzel Gustav, Privatbeamter.  
 Keintzel Josef, Baumeister.  
 Kornhoffer Wilhelm Dr., Advokat.  
 Kosch Georg, Flosshändler.  
 Laurentzi Friedrich, Lehrer.  
 Lutsch Gustav, Flosshändler.  
 Müller Arnold, Ingenieur.  
 Neumann Aron.  
 Orendi Gottfried, ev. Stadtpfarrer.  
 Papp Alexander, Advokat.  
 Rösler Gustav, Kaufmann.  
 Rösler Johann Karl, Professor.  
 Roth Wilhelm, Kaufmann.  
 Schiffbäumer Michael, Holzhändler.  
 Schnell Georg, Lehrer.  
 Schobel Josef, Holzhändler.  
 Schuster Alfred, Professor.  
 Schuster Heinrich, Professor.  
 Seibriger Friedrich, Magistratsrat.  
 Speck Gustav, Förster.  
 Unberath Julius, Professor.  
 Wachner Arnold, Kaufmann.  
 Wachner Hermann, Kaufmann.  
 Wachsmann Adolf, Lehrer.

Wagner Ed., Kaufmann.  
 Wagner Oskar, Kaufmann.  
 Weinrich Samuel, Photograph.  
 Wermescher Daniel, Holzhändler.  
 Wermescher Emil Dr., Advokat.  
 Wermescher Emil, Apotheker.  
 Wermescher Eduard, Kaufmann.

**Sankt-Georgen** (bei Bistritz).

Gondosch M., ev. Pfarrer.

**Sankt-Gotthard** (bei Graz).

Binder Fr. k. u. k. Oberst a. D.

**Sárkány.**

Wolf Theobald, ev. Pfarrer.

**Schaas.**

Ernst Fr., ev. Pfarrer u. Bezirksdechant. †

**Scharosch** (bei Gross-Schenk).

Menning Johann, ev. Pfarrer.

**Schässburg.**

Abraham L., Ökonom.  
 Bacon J. Dr., Stadtphysikus.  
 Balthes Julius, Sparkassadirektor.  
 Baumgarten K. Dr., Komitatsfiskal.  
 Berwerth Wilhelm, Gymnasialprofessor.  
 Both S., Direktor der Mädchenschule.  
 Capesius Ernst, Apotheker.  
 Dengel Eduard, Kaufmann.  
 Duldner Johann, Professor.  
 Fabini Theodor, Gymnasialprofessor.  
 Fielk Heinrich, Senator.  
 Fielk Karl, Privatier.  
 Figeli Heinrich, Lehrer.  
 Fröhlich Wilhelm, Apotheker.  
 Gleim Emil, Kaufmann.  
 Gleim K. Fr., Forstmeister.  
 Gull Josef, Reichstagsabgeordneter.  
 Haltrich C., Stadtprediger.  
 Haussenblaus AL., Kaufmann.  
 Hoch Josef, Professor.  
 Jakobi J. Dr., Professor.  
 Jakobi M. G., Kaufmann.  
 Jördens Hugo, Buchdrucker.  
 Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.  
 Kraus Heinrich Dr., Bahnarzt.  
 Leonhardt Johann, Kaufmann.  
 Leonhardt J., Kaufmann.  
 Maetz Julius, Bürgermeister.  
 Markus Fr., Kaufmann.  
 Martini Eduard, Konditor.  
 Meltzer W., Senator.  
 Misselbacher J. B., Kaufmann.  
 Misselbacher J. B. jun., Kaufmann.  
 Oberth Julius Dr., prakt. Arzt.  
 Petri Karl Dr., Professor.  
 Roth Karl jun., Advokat.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Salzer Hermann, Professor.  
 Schaser Friedrich, Kaufmann.  
 Schuller Ludwig, Professor.  
 Schuller Richard Dr., Gymnasialprofessor.  
 Schuster Friedrich jun., Kassier.  
 Schuster Fr. Dr., Advokat.  
 Seiwerth W. Dr., Komitatsbeamter.  
 Seraphin Karl, Gymnasialprofessor.  
 Teutsch J. B. jun., Kaufmann.  
 Teutsch Johann, ev. Stadtpfarrer.  
 Waedt Rudolf, Advokat.  
 Weber J. H., Apotheker.  
 Welter Friedrich, Komitatsbeamter.  
 Wolf Hans Dr., Professor.

**Schönberg** (bei Gross-Schenk).  
 Müller Heinrich, ev. Pfarrer. <sup>1</sup>

**Schönlinde.**  
 Ohme Josef, Fabrikant.

**Schwandorf** (Oberpfalz, Baiern).  
 Hailer Oskar, Oberkontrollor.

**Smichow** (bei Prag).  
 Riebel W. v. Festertreu, k. k. Oberst-  
 leutnant.

**Somodor.**  
 Franzl Otto, Domänen-Verwalter. <sup>2</sup>

**Steglitz** (bei Berlin).  
 Selo Erich Dr.

**Szász-Péntek** (bei Bistritz).  
 Néchay Leopold R. v., Gutsbesitzer.

**Szatmár.**  
 Moess J., Bankbeamter.

**Szegedin.**  
 Wayda Hans v., k. u. k. Hauptmann.

**Székely-Udvarhely.**  
 Mikula Anton, k. u. k. Oberleutnant.  
 Schosberger Jakob, k. u. k. Hauptmann.  
 Schuller A., k. u. k. Hauptmann.

**Szeliste.**  
 Neamtu Nikolaus, Lehrer. <sup>1</sup>

**Talmatsch.**  
 Henrich Viktor, Bezirks-Oberförster. <sup>1</sup>

**Tarnowitz** (Preussisch-Schlesien).  
 Lukaschik K., Fabrikant.

**Tartlau** (bei Kronstadt).  
 Sindel Franz, ev. Pfarrer.

**Temesvár.**

Bundsmann W., k. Oberförster a. D.  
 Bundsmann W., dessen Gattin.  
 Lang Chr., Agent.

**Theresienfeld.**

Thurn Leopold Graf.

**Thorn** (West-Preussen).  
 Bischoff Dr., Landrichter.  
 Martell C. Dr., Landesgerichtsrat.

**Torda.**

Fabritius Heinrich, k. Unterrichter.  
 Galandauer H., Kaufmann.

**Troppau.**

Pretzlik V. Dr., Konzipist der Handels-  
 und Gewerbekammer. <sup>2</sup>

**Türkös.**

Hausmann Wilhelm, Privatlehrer.

**Ueberlingen** (am Bodensee).  
 Gross W. Dr., herzoglicher Oberamtmann.

**Urwegen.**

Arz Gustav, ev. Pfarrer.  
 Schorsten M., Rektor.

**Waldhütten.**

Lander Gustav, ev. Pfarrer.

**Wallendorf.**

Csallner Daniel, ev. Pfarrer.

**Warmbrunn** (Preussen).

Nentwig Dr., Stadtbibliothekar.

**Westend** (bei Charlottenburg).

Witt Otto N. Dr., Professor.

**Zombor.**

Acker Aug., k. u. k. Oberleutnant im  
 23. Infr.-Regiment.  
 Schuster Viktor, k. u. k. Leutnant im  
 23. Infr.-Regiment. <sup>1</sup>

**Wien.**

Lange von Burgenkron Emil Dr., k. k.  
 Regierungsrat, Oberinspektor der k. k.  
 Gen.-Dir. d. österr. Staats-Eisenbahnen. <sup>3</sup>  
 (Immerwährendes Mitglied.)  
 Adamek Karl Ritter v., k. k. Ober-Landes-  
 gerichtsrat. <sup>3</sup>  
 Albrecht Gust. Dr., Gewerbeschulprofessor.  
 Ambrosi Moritz.  
 Anthoine C. Edler v., Kassier des Ober-  
 hofmeisteramtes Sr. k. u. k. Hoheit  
 Erzherzog Friedrich.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

- Antonius Julius, ev. Pfarrer.<sup>3</sup>  
 „Austria“<sup>4</sup>, Sektion des Deutschen und  
 Österreichischen Alpenvereins.<sup>3</sup>  
 Baiersdorf C. v., Grosshändler.<sup>3</sup>  
 Ballmann Adolf, Bankbeamter.<sup>3</sup>  
 Ballmann Friedrich, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Ballmann Heinrich, Dr. med.<sup>3</sup>  
 Barbu Ernst, Kanzleivorstand.  
 Bartesch P., Architekt.<sup>3</sup>  
 Bélehrádek F., Klavierfabrikant.<sup>3</sup>  
 Berwerth Fritz Dr., Universitätsprofessor,  
 Kustos am k. k. naturhist. Hofmuseum.<sup>3</sup>  
 Berwerth Emmy, dessen Gattin.<sup>3</sup>  
 Biach Moritz, Grosshändler.<sup>3</sup>  
 Binder Franz Ritter v., k. u. k. Major in  
 der ung. Leibgarde.<sup>3</sup>  
 Binder Fritz, Dr. med.<sup>3</sup>  
 Binder F. W., k. k. Polizeirat.<sup>3</sup>  
 Binder G., Fabrikant.<sup>3</sup>  
 Böhm Karl L., Kanzleibeamter.<sup>3</sup>  
 Bönches Fried., Hafengebäude-Direktor.<sup>3</sup>  
 Brang Paul P., Architekt.<sup>3</sup>  
 Brausewetter Edwin, Prokurist.<sup>3</sup>  
 Brennerberg Fr. v., Dr. med.<sup>3</sup>  
 Brestowsky Arthur Leo, Schriftleiter der  
 pharm. Post.<sup>3</sup>  
 Bündsdorf Josef, Architekt.<sup>3</sup>  
 Büsch Karl Friedrich, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Butz Conrad, Kaufmann.  
 Capesius Viktor Dr., Hof- und Gerichts-  
 advokat.<sup>3</sup>  
 Csongray de Csegez Karl, k. u. k. Oberst-  
 leutnant d. Geniestabes, tech. M.-Komité.  
 Döll Eduard, Realschuldirektor.<sup>3</sup>  
 Dressnandt G. A., Zuckerfabrikstechniker.  
 Dubinewitz Otto, Apotheker.  
 Eder Josef M. Dr., k. k. Regierungsrat,  
 Direktor der Versuchsanstalt für Photo-  
 graphie.<sup>3</sup>  
 Essigmann Adolf, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Fabritius J., Dr. med., Operateur.<sup>3</sup>  
 Fabritius Wilhelm, k. k. Bezirkssekretär.  
 Faschingbauer Josef, Landesbeamter.  
 Fischer Ant., k. u. k. Hauptmann.  
 Frankel Laura, Doktorswitwe.<sup>3</sup>  
 Frei Hans, Hofopernsänger.  
 Frisch Ludwig Dr., k. k. Finanzrat.<sup>3</sup>  
 Frohn Ernst, Kaufmann.  
 Fronius Jul., k. k. Zuckersteuer-Kontrollor.  
 Gegenbauer - Schuler - Libloy Helene, Pro-  
 fessorsgattin.  
 Geltch Heinrich, k. u. k. Militärbeamter.  
 Gitschner Karl, Mag. pharm.<sup>3</sup>  
 Göbbel Karl, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Göttmann Karl, Kustos der k. k. Hof-  
 bibliothek.<sup>3</sup>  
 Graeser Karl, k. Rat, Verlagsbuchhändler.<sup>3</sup>  
 Graeser Emma, dessen Gattin.<sup>3</sup>  
 Gross v. Fligely A., Apotheker.<sup>3</sup>  
 Gross Franz, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>  
 Gunesch Gustav, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Gutt Hans, Direktor d. k. k. Hofapotheke.<sup>3</sup>  
 Haas Karl Dr., Gymnasialprofessor.  
 Hackmüller Ludwig, Notariatskandidat.<sup>3</sup>  
 Handel-Mazzetti Viktor Freiherr v., k. u. k.  
 Oberst, Kommandant d. 81. Inftr.-Rgmt.<sup>1</sup>  
 Hanneheim Jos. v., k. u. k. Gen.-Maj a. D.<sup>1</sup>  
 Harasser Albert, Dr. med.<sup>3</sup>  
 Hauer Franz Ritter v. Dr., k. k. Hofrat und  
 Intendant des k. k. naturhistorischen  
 Hofmuseums.<sup>3</sup>  
 Helch Hans, Mag. pharm.<sup>3</sup>  
 Hellebronth de Tiszabeo Ant., k. u. k.  
 Oberleutnant, tech. Milit.-Comité.<sup>1</sup>  
 Hellmann A. Philipp Dr., Apotheker.  
 Hellwig Alfred Dr., Direktor der Landes-  
 irrenanstalt.  
 Henning K., Dr. med.<sup>3</sup>  
 Henter Robert, k. k. Kassabeamter i. P.<sup>3</sup>  
 Hermann Friederike v., k. u. k. F.-M.-L.-  
 Witwe, Excellenz.<sup>3</sup>  
 Heymann August Dr., Privatier.<sup>3</sup>  
 Hochmeister Adolf v., k. k. Sektionsrat i. P.<sup>3</sup>  
 Höfert Robert, Uhrgehäuse-Fabrikant.<sup>3</sup>  
 Hölzel Hugo, Verlagsbuchhändler.<sup>3</sup> †  
 Hoffmann Arnold v., Sektionsrat im Reichs-  
 finanzministerium.  
 Irtl Ad., Dr. med.<sup>3</sup>  
 Jaeger Jacques, Schriftsteller.  
 John Edler v. Johnesberg Konrad, Vor-  
 stand des chem. Laboratoriums der k. k.  
 geolog. Reichsanstalt.<sup>3</sup>  
 Jüttner Friedr. Dr., Gymnasialprofessor.  
 Kahlbaum G. W. A. Dr., Universitätsprof.<sup>3</sup>  
 Kanner G. A., Apotheker.<sup>3</sup>  
 Kayser Joh. Dr., Reichstagsabgeordneter  
 Kellner G., Forstverwalter.  
 Kessler Ad., Architekt.<sup>3</sup>  
 Kiltch Julius Dr. med., dirigierender  
 Primararzt d. Klosterneuburger Landes-  
 irrenanstalt.<sup>3</sup>  
 Kirsch Norbert, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Knall G., Drd. med.<sup>3</sup>  
 Kny Gustav, Apotheker.<sup>3</sup>  
 Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann.<sup>1</sup>  
 Konez Gustav v., Kaufmann.<sup>3</sup>  
 König Oskar, Generalsekretär der „Equi-  
 table“.  
 Körner F. Dr., k. k. Rats-Sekretär.<sup>3</sup>  
 Konradshaim Guido Freiherr von, k. k.  
 Oberfinanzrat, Finanzbezirksdirektor.<sup>3</sup>  
 Konradshaim Wilhelm Freiherr von, k. k.  
 Sektionschef i. R.<sup>3</sup>  
 Kraus Fr., k. k. Regierungsrat.  
 Krauss Julius, Apotheker.<sup>3</sup>  
 Krauss Walter Dr., Operateur.<sup>3</sup>

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

Lang Adalbert, Dr. med.<sup>3</sup>  
 Langer Ludwig, k. u. k. Milit.-Verpflegungs-  
 Offizial.  
 Langsteiner Leopold, Privatier.  
 Latinak M., Reisender.  
 Lehni Fritz, Mag. pharm.<sup>3</sup>  
 Lehrner Ernst, Privatbeamter.<sup>3</sup>  
 Levitzky J., Bankvorstand.<sup>3</sup>  
 Longinovits Jos., Mag. pharm.<sup>3</sup>  
 Lurtz Ed., Dr. med., Leibarzt des Herzogs  
 von Cumberland.<sup>3</sup>  
 Lurtz W., Dr. med., Primararzt.<sup>3</sup>  
 Maager Franz, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Maager Wilhelm, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Maetz Karl, Mag. pharm.<sup>3</sup>  
 Matt Filibert, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Mauksch H., Dr. med., Fabriksarzt.<sup>3</sup>  
 Mauksch A., dessen Gattin.  
 Maurer R., Apotheker.  
 Mayr Max Dr., Freiherr von, Hof- und  
 Gerichtsadvokat.<sup>3</sup>  
 Melnitzky Josef, Zivil-Ingenieur.<sup>3</sup>  
 Meschendorfer Fritz Dr., prakt. Arzt.<sup>3</sup>  
 Miller Heinrich, Privatier.<sup>3</sup>  
 Orendi Ed., Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Perlep Fr. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.<sup>3</sup>  
 Pfaff Leop. Dr., k. k. Hofrat, o. ö. Universitätsprofessor.<sup>3</sup>  
 Platzer Rich., Ingenieur und Maschinenfabrikdirektor.  
 Plishke Ed., Fabrikbuchhalter.  
 Prix Gustav Dr., Hof- u. Gerichtsadvokat.<sup>3</sup>  
 Radler R., Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Rannicher Adolf, k. k. Finanzrat.  
 Redlich Karl Dr., Assistent.<sup>3</sup>  
 Regnier Ed. Dr., Assistent an d. Univ.-  
 Klinik Professor Chrobak.<sup>3</sup>  
 Retezar A., Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Sarg C. F. jun., Fabriks-Chemiker.<sup>3</sup>  
 Sassi Eug. Dr., k. k. Minist.-Sekretär a. D.<sup>3</sup>  
 Schandera K., Oberkontrolor der österr.-  
 ung. Bank.<sup>3</sup>  
 Schmidt O., Gymnasialprofessor.<sup>3</sup>  
 Schneider K., k. k. Ober-Landesgerichtsrat.<sup>3</sup>  
 Schnell Josef, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Schöller Paul Ritter v., Grossindustrieller.<sup>3</sup>  
 Schöller Philipp Ritter von, Grossindustrieller.<sup>3</sup>  
 Schönfeld Anton Freiherr v., k. u. k. Feldzeugmeister, kommandierender General u. Corps-Kommandant von Wien, wirkl. Geheimer Rat etc., Excellenz.<sup>3</sup>  
 Schromm Ant., k. k. Regierungsrat.<sup>3</sup>  
 Schunn C., Fabrikdirektor.  
 Schuster Josef, Apotheker.  
 Schuster Richard Dr., Archivar.<sup>3</sup>  
 Schuster Rudolf, Architekt.<sup>3</sup>

Schuster M., dessen Gattin.<sup>3</sup>  
 Schwarz Karl, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Sedlacek Franz, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Sieger Robert Dr., Privat-Dozent an der  
 Universität.<sup>3</sup>  
 Simony Oskar Dr., Professor an der Hochschule für Bodenkultur.<sup>3</sup>  
 Smita Arthur Dr., k. k. Univ.-Assistent.  
 Sonntag J. Dr., k. k. Ministerialsekretär.<sup>3</sup>  
 Stache Guido Dr., k. k. Oberbergat,  
 Direktor der k. k. geolog. Reichsanstalt.<sup>3</sup>  
 Steinbeck Henry, Kaufmann.<sup>2</sup>  
 Stolz Josef, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Sturm Fried., k. u. k. Marine-Kommissär.<sup>3</sup>  
 Teutschländer M., Fabrikantens-Witwe.<sup>3</sup>  
 Thallmayer Friedrich, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Thiess Heinrich, Dr. med.<sup>3</sup>  
 Trauschenfels Eugen v., Dr., k. k. Hofrat,  
 ev. Oberkirchenrat.<sup>3</sup>  
 Trauschenfels Sofie v., dessen Gattin.<sup>3</sup>  
 Tschurl Karl, Fabrikant.<sup>3</sup>  
 Umlauf Friedrich Dr., Gymnasialprofessor.  
 Universitätsbibliothek Wien.  
 Wachner Gustav, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Wiede Ed., Beamter.<sup>3</sup>  
 Wolf Ferd. Dr., Arzt der k. u. k. Staatsbahngesellschaft.<sup>3</sup>  
 Woronicky Hans, Apotheker.  
 Zeller Fr., Vertreter für Steinindustrie.<sup>3</sup>  
 Zeynek Richard v., Dr., Univers.-Assistent.<sup>3</sup>  
 Zikes Heinrich Dr., Fabriks-Chemiker.<sup>3</sup>  
 Zimmermann Heinrich, Kaufmann.<sup>3</sup>  
 Zimmermann Rudolf, Apotheker.<sup>3</sup>

**Wiener-Neustadt.**

Wattenwyl Alb. Baron, Kämmerer, k. u. k. Rittmeister.<sup>1</sup>

**Wolkendorf.**

Schiel Friedr., ev. Pfarrer.<sup>2</sup>

**Wurmloch.**

Hoch Josef, ev. Pfarrer.

**Zeiden.**

Bolesch Karl, Notär.  
 Branowaczky Cs. Dr., Arzt.  
 Dernert H., Seifensieder.  
 Foith Johann, Kaufmann.  
 Gärtner Karl, Tierarzt.  
 Josef Michael, Lehrer.  
 Medt Paul, Notär.  
 Schuster Andreas, Förster.  
 Türk M., Pfarrer.<sup>2</sup>

**Zernest.**

Garoin Nik., Advokat.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an

## Ordentliche Mitglieder für 1895.

**Zied.**  
Müller Friedrich, Bezirksnotär.

**Zilah.**  
Klein Ad., Oberingenieur.

**Zimnicea** (Römänien).  
Eberle Karl, Gutsbesitzer.

**Zwischenwässern** (bei Laibach).  
Dietrich Gustav, Fabriksdirektor.

## IV. Verzeichnis

der

Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Museums  
für das Jahr 1895.

## Gründer:

Conradt C. Dr., Advokat in Hermannstadt . . . . .	fl. 100.—
Kayser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen . . . . .	fl. 100.—
Salmen E. Baron, Reichstagsabgeordneter in Budapest . . . . .	fl. 100.—
Schöller Paul Ritter v., in Wien . . . . .	fl. 100.—
Zimmermann Fr., Archivar in Hermannstadt . . . . .	fl. 100.—

## Stifter:

Binder G., Apotheker in Heltau . . . . .	fl. 20.—
Ferderber Sigmund in Hermannstadt . . . . .	fl. 20.—
Gutwasser Dr. med. in Hamburg . . . . .	fl. 20.—
„Hermannstadt“ Sektion S. K. V. . . . .	fl. 80.—
„Kronstadt“ Sektion S. K. V. . . . .	fl. 20.—
Lüdecke Ernst in Hermannstadt . . . . .	fl. 20.—
Schuster Martin, Professor in Hermannstadt . . . . .	fl. 20.—
Voigtl, Dr. med. in Coburg † . . . . .	fl. 20.—
Wolff Karl Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt . . . . .	fl. 20.—

## Mitglieder:

Mit dem Jahresbeitrag von 1 fl.

**Budapest.**

Abraham M., Bankbeamter.  
Baumgarten H., Kaufmann.  
Seraphin Fritz, Kaufmann.

**Graz.**

Zucker Karl Dr., k. u. k. Stabsarzt a. D.

**Hermannstadt.**

Arz Albert v. Straussenburg Dr., Advokat.  
Berger A., k. u. k. Hauptmann.  
Bielz E. A. Dr., k. Rat u. Schulinspektor a. D.  
Copony W., Kontrollor.  
Czikann Alf., k. u. k. Major.  
Gutt Robert, Kontrollor.  
Michaelis Fr., Privatier.  
Neuzil Franz, Buchbinder.  
Schuler v. Libloy Fr. Dr., k. k. Hofrat.  
Seraphin G. A., Buchhändler.

Sigerus Emil, Bankbeamter.  
Trauschenfels E. v., k. Rat.  
Zimmermann El., Frau.

**Marburg.**

Friedriger Fritz, Architekt und Vorstand  
der fürstlichen Bauleitung.

**Mühlbach.**

Conrad Otto, Bürgermeister.

**Pretai.**

Fabini J., ev. Pfarrer.

**Schönberg.**

Müller Heinrich, ev. Pfarrer.

**Steglitz** (bei Berlin).

Selo E. Dr.

# Alle,

— wo und von wem immer angekündigten Bücher, Broschüren und Zeitschriften, einzelne Bände, Hefte oder Nummern, sowie alle Gegenstände des Kunst- und Musikalienhandels werden pünktlichst und spesenfrei geliefert durch

**G. A. Seraphin, Hermannstadt,**  
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,  
Dépôt der k. und k. Generalstabskarten,  
Musikinstrumenten-Handlung  
und  
Papierfabriks-Niederlage.

Lager von Ansichten und Volkstrachten aus Siebenbürgen; Hand- und Reisekarten, Stadtpläne, Reiseführer und Reiselektüre, — stets die neuesten Eisenbahn-Coursbücher etc.

Litterarische und andere Auskünfte werden bereitwilligst erteilt, Bücher und Musikalien-Verzeichnisse auf Verlangen gratis zugesendet.

Buchhandlung **W. KRAFFT**, Hermannstadt.

## Spezialkarte der österr.-ung. Monarchie

herausgegeben vom k. u. k. militär-geogr. Institute in Wien.

Alle Blätter (à 50 kr.) der siebenb. Landesteile vorrätig.

Auf Leinwand gespannt (à 80 kr.) die nachstehenden auf Lager:

Zone 23, Col. XXXI.	<b>Arpasiu de susu</b>	} (Surul—Königstein).
> 23, > XXXII.	<b>Lisa und Zernest</b>	
> 23, > XXX.	<b>Roter Turm-Pass</b>	(Präsebe—Kurhaus.)
> 23, > XXIX.	<b>Riu sebes</b>	} Dus—Petrosény).
> 24, > XXIX.	<b>Petrosény</b>	
> 23, > XXVIII.	<b>Hätszeg</b>	(Hätszeger Thal).

Reclam's Universalbibliothek.

**Meyer's Volksbücher**

sind stets komplet auf Lager.

\* Verzeichnisse von Transylvania versende auf Verlangen gratis und franko. \*



# Photo-

graphische Apparate, sowie alle Bedarfs-Artikel für Amateur- und Berufs-Photographen liefert — in Vertretung bedeutender Fabriken des In- und Auslandes — zu sehr billigen Preisen die

Buch- und Kunsthandlung

G. A. Seraphin, Hermannstadt,  
Heltauergasse 7.

(Apparate event. auch gegen Ratenzahlungen.)

## Regenmäntel u. Havelocks

aus

Schafwoll-Loden, Alpacca u. Kameelhaar  
in verschiedenen Farben,

garantiert wasserdicht,

Schafwoll- u. Kameelhaar-, Bett- u. Reisedecken

feinster Qualität zu billigen Preisen empfiehlt die

Tuchfabrik:

\* **KARL SCHERER'S SÖHNE,** \*

Hermannstadt.

## Carl Niedermaier, Hutmacher,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 33,

empfeht die grösste Auswahl von **Herren-, Knaben- u. Kinder-, Touristen- u. Jagdhüten** aus Filz, Seide u. Stroh, modernster Façon; ferner **Stolphüte** für evang. und **Pfarrerhüte** für rom. Geistliche, echte Pariser weiche **Filzhüte** feinster Qualität; **Sommer-Reise- u. Winter-Mützen**, engl. Sonnenhelme, **Sommerstoff-Komodschuhe**; für die Winter-Saison grosses Lager von **Filzschuhen** mit Filz- oder Ledersohle für Herren, Damen u. Kinder zu den billigsten Fabrikspreisen. — Abnehmern von Seidenhüten (Cylinder) wird ein dreimaliges Ausbügeln zugesichert.

Schmuckfedern und andere Artikel für Jagd-, Touristen- und Sporthüte.

# HÖTEL NEURIHRER

Hermannstadt.

Bestrenommiertes Hôtel ersten Ranges, im Mittelpunkt der Stadt;

Zimmerpreise mässig;

**anerkannt vorzügliche Restauration**

mit aufmerksamer Bedienung.

Der Hôtelomnibus verkehrt zu jedem Eisenbahnzuge.

☛ Equipage im Hause. ☛

**Siebenbürger Weine**

aus dem eigenen Keller.

*P. Neurihrer, Hôtelbesitzer.*

• Gegründet 1835. •

M. Orendt's Nachfolger

**Josef Schuster,**

Riemer, Sattler, Taschner,

Hermannstadt, Heltauergasse 37,

empfiehlt

sein reichhaltiges Lager von soliden

**Fahr-, Reit-, Jagd- u. Reise-Requisiten**

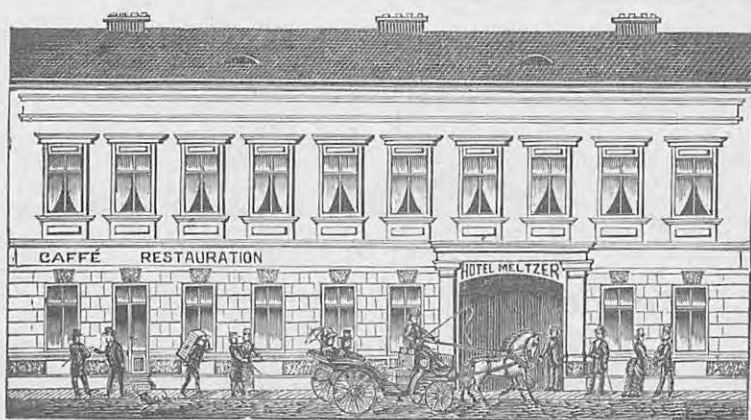
zu den billigsten Preisen.

*Preis-Courants werden bereitwilligst verteilt und auswärtige  
Aufträge prompt und sorgfältigst effektuirt.*

**Klaviere,  
Pianino,  
Harmonium und Orgel-Harmonium**

hält in reichster Auswahl auf Lager

**F. A. KAUFFMANN,**  
Klavier-Salon u. Reparaturs-Werkstätte,  
Hermannstadt, Kleiner Ring 7, Huetplatz 7.



**„HOTEL MELTZER“ vorm. „Mediascher Hof“**  
Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 11.

Sehr günstig gelegen, in nächster Nähe der beiden Hauptplätze, des Post- u. Telegraphenamtes, wird als anständiges u. solides Haus unter selbstthätiger Führung bestens empfohlen. — **Hotel-Omnibus zu jedem Eisenbahnzuge.**

**Josef Meltzer,** Hotelier.

Haupt-Dépôt  
der  
**Steinbrucher ersten ung. Aktien-Bierbrauerei**  
Hermannstadt, Schewisgasse Nr. 3.

Daselbst werden die Aufträge sowohl für die Stadt als nach auswärts entgegen-  
genommen und prompt effektuirt.

**Hôtel „Römischer Kaiser“**

**Hermannstadt**

(Siebenbürgen).

Neuerbautes Hôtel ersten Ranges, im Zentrum der Stadt,  
enthält 44 nett eingerichtete Passagier-Zimmer,

Zentral-Heizung in allen Räumen,  
**elegante Restauration im Parterre**  
mit schattigem Restaurationshof,

vorzügliche Küche und reine Getränke.

Hôtelomnibus zu jedem Eisenbahnzuge.

*Haydecker & Kasper, Hôteliers.*

**Siebenbürgische Volkstrachten**

sind in reichster Auswahl zu haben  
im

photographischen Atelier

**Kamilla Asboth,**

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 16.

# Die Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung Ludwig Michaelis in Hermannstadt

Heltauerg. 27, Telephon 42

Kl. Ring 42, Telephon 41

empfiehlt sich zur Erteilung litterarischer Auskünfte und zur Beschaffung älterer und neuerer Werke, namentlich die Verhältnisse der **Siebenbürger Sachsen** betreffend.

Ferner hält dieselbe stets vorrätig:

1. **Spezialkarte von Hermannstadt und Umgebung** (Militär-geogr. Institut in Wien), schwarz 80 kr., koloriert . . . . . 1 fl. 20 kr.
2. **Spezialkarte, einzelne Sektionen** (1:75,000) pro Blatt . . . . . 50 kr.
3. **Generalkarte, Sektion Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz und Klausenburg** (1:300,000) 4 Blatt à . . . . . 70 kr.
4. **Sohr-Berghaus, Karte von Siebenbürgen** . . . . . 30 kr.
5. **Plan von Hermannstadt, 1875.** 1 Zoll = 40 Klafter . . . . . 1 fl. 50 kr.
6. **Skizzen zu den empfehlenswerten, von Hermannstadt ausgehenden Gebirgsausflügen, broschiert** . . . . . 10 kr.
7. **Führer durch Hermannstadt u. Umgebung.** Mit Stadtplan u. Eisenbahnkarte 30 kr.
8. **Das siebenbürgische Hochland.** Nach Skizzen von Bell, Kraus, Römer, Sigerus und Weingärtner, reich illustriert, geheftet . . . . . 60 kr.
9. **Kobath J., Rundschau um Hermannst.** Lith. Taf. in Umschl. mit erkl. Text 30 kr.
10. **Bielz E. A., Reisehandbuch von Siebenbürgen,** gebunden . . . 1 fl. 80 kr.
11. — *Die Gesteine Siebenbürgens,* geheftet . . . . . 60 kr.
12. — *Siebenbürgens Käferfauna,* geheftet . . . . . 60 kr.
13. — *Fauna der Wirbeltiere Siebenbürgens,* geheftet . . . 90 kr.

Photographische Trachtenbilder und Ansichten von W. Auerlich, C. Asboth u. a.:

„Album von Hermannstadt und Umgebung“ 12 Bilder in Farbenlichtdruck 1 fl. 25 kr.

Kunstgewerbl.

F. NEUZIL

Werkstätte

Hermannstadt

Kl. Erde 5

liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung

Geschäftsbücher, Musterbücher, Passepartouts,  
Adressen u. Prachteinbände, moderne Reklam-  
tafeln, Vergoldungen auf Sammt, Seide etc.,

hält sich aber auch zur Anfertigung aller andern Arten Einbände bestens empfohlen und verwendet mit Hilfe eines gut geschulten Personales grösste Sorgfalt auf Halbfrazenbände, Ganzleinenbände sowie Schulbände, Broschüren, Kartonagen.

# 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 0 Pfandbriefe

(IV. Emission)

der

## Hermannstädter allgemeinen Sparkassa.

Die **Pfandbriefe**, auf den Ueberbringer lautend (über besonderes Verlangen auch vinkulierbar § 44 der Statuten), werden in Abschnitten von 10.000, 2000, 1000 und 200 Kronen ausgegeben und gegen halbjährige Coupons verzinst.

Die **Coupons** werden bei der Sparkassa in Hermannstadt und den unten bezeichneten Einlösungsstellen provisionsfrei und ohne Steuer- oder sonstigen Abzug ausbezahlt.

Jeder **Pfandbrief** gelangt durch **Verlosung** zur Rückzahlung. Die Nummern der ausgelosten Pfandbriefe werden durch das „**Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt**“, den „**Budapesti Közlöny**“ und die „**Wiener Zeitung**“ verlaublich. — Die verlostten Pfandbriefe werden sechs Monate nach der Verlosung im vollen Nennwert eingelöst.

Um den Pfandbriefbesitzer vor Nachteilen, welche aus seiner eigenen Fahrlässigkeit entstehen können, möglichst zu schützen, beobachtet die Hermannstädter allgemeine Sparkassa bei der **Einlösung verfallener Coupons von verlostten Pfandbriefen** einen Vorgang, welcher von dem sonst allgemein üblichen Verfahren abweicht. Es ist nämlich allgemein üblich, dass die Coupons verlostter Wertpapiere auch nach dem Fälligkeitstermine der letzteren eingelöst und nur seinerzeit bei der Präsentation des verlostten Wertpapiere von dem auszahlenden Kapitale abgezogen werden. Dadurch kommt der Kapitalist, der eine Ziehung übersieht, zu Schaden; ja, es kann der ganze Kapitalwert des zur Zahlung präsentierten verlostten Wertpapiere durch den Coupon-Abzug aufgezehrt werden. Durch dieses Verfahren sind schon viele Kapitalisten, namentlich Minderjährige, deren Vormünder die erforderliche Sorgfalt bei der Durchsicht der Ziehungslisten ausser Acht gelassen, schwer geschädigt worden. Bei der Einlösung verlostter Sparkassa-Pfandbriefe sind nun ebenfalls die nicht abgelaufenen Coupons einzuliefern, widrigenfalls der Betrag derselben bei der Zahlung in Abzug gebracht wird. Jedoch legt die Hermannstädter allgemeine Sparkassa den Nennwert des binnen sechs Monaten nach dem Einlösungstermin zur Zahlung nicht präsentierten Pfandbriefes unter der Nummer desselben als Spareinlage zinsbringend an und zahlt bei verspäteter Einlösung die mittlerweile aufgelaufenen Spareinlagezinsen aus, wodurch der Abzug der nicht eingelieferten Coupons grösstenteils ausgeglichen wird.

Die Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa werden bei sämtlichen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank belehnt, als Militär-Heiratskautionen im k. u. k. gemeinsamen Heere, in der k. ung. Landwehr und Gendarmerie und bei den k. ung. Staatsämtern in allen Zweigen der Verwaltung als Kautions- und Vadium angenommen.

Verloste Pfandbriefe können auch vor ihrer Fälligkeit bei der Sparkassa eskomptiert werden. — Die Pfandbriefe werden

- in **Hermannstadt** bei der **Hermannstädter allgemeinen Sparkassa**,
  - » **Kronstadt** bei der **Kronstädter allgemeinen Sparkassa**,
  - » **Bistritz** bei dem **Bistritzer Kredit- und Vorschuss-Verein**,
  - » **Schässburg** bei **Josef B. Teutsch**,
  - » **Karlsburg** und **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.**,
  - » **Budapest** bei der **Ungarischen Eskompte- und Wechsel-Bank**,
  - » **Wien** bei der **Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merkur“** (Wollzeile 10, Strobelgasse 2),  
**Wiener Lombard- und Escomptebank**, **Centraldepositenkasse** und **Wechselstube des Wiener Bankvereins**, **Bankhaus Schelhamer & Schattera**, **Bankhaus Pleva**,
  - » **Prag** bei der **Böhmischen Unionbank**,
  - » **Triest** bei der **Banca Commerciala**, **Filiale der Oesterreichischen Kreditanstalt und Filiale der Unionbank**,
  - » **Berlin** bei der **Deutschen Exportbank**
- und an anderen, später bekannt zu gebenden Verkaufsstellen verkauft.

Die **Coupons** und **verlostten Pfandbriefe** werden eingelöst bei den genannten Verkaufsstellen, sowie bei dem **Bank- und Wechselgeschäft der n.-ö. Eskomptegesellschaft** in **Wien** (Kärntnerstrasse 7) und **Wiener Bankverein**.

Hermannstädter allgemeine Sparkassa.

Gegründet  
\* 1848 \*

Daniel Meltzer jun.,

Gegründet  
\* 1848 \*

Schmier-, Stangen-, Toilettenseifen- u. Kerzenfabrik,  
Unschlittschmelzerei

Elisabethg. 25. ★ HERMANNSTADT. ★ Elisabethg. 25.

**Alle** Spezialitäten zur Pflege und Konservierung der  
Haut, der Haare, des Mundes, der Zähne etc.

**Alle** existierenden kosmetischen und medizinischen  
Toilettenseifen und Parfümerien.

**Alle** Artikel zur Wäsche nur in den besten Qualitäten,  
Karbolsdesinfektionspulver, Maschinenöle.

### Spezialgeschäft

in allen Sorten und Arten Stearin- und Wachskerzen.

## PARFÜMERIE MELTZER

Hermannstadt,

Heltauergasse (Korpskommandogebäude).

Nur frische Waare bei mässigen Preisen.

Für jeden Artikel wird garantiert, dass er echt und frisch ist.

☛ Immer vorrätig: ☛

**jede** kosmetische und medizinische Toilettenseife und  
Parfümerie.

**jede** Spezialität zur Pflege und Erhaltung der Zähne,  
der Haare, der Haut, des Mundes etc.

**jeder** in das Fach schlagende Wunsch wird be-  
rücksichtigt und

**jeder** Auftrag sofort und gewissenhaftest ausge-  
führt.

==| Post- und Bahnversandt. |==

## 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Pfandbriefe

### der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

mit halbjährigen Zinsenkoupons, die ohne Steuer- oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen, gelangen im Wege der Verlosung binnen 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren zur Rückzahlung.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der **österreich. Bank** bekehrbar und werden von allen k. u. g. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichskriegsministerium unterstehenden Kassen als **Kautionen und Vadien**, sowie seitens des k. u. k. Kriegsministeriums und des Landesverteidigungs-Ministeriums als **Militär-Heiratskautionen** angenommen.

Die Vinkulierung der Pfandbriefe wird von der Anstalt besorgt.

Für verlorene Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Kurse in Umtausch gegeben. Bei verspäteter Rücklösung gezogener Pfandbriefe der V. und VI. Emission, welche binnen sechs Monaten vom Fälligkeitstage gerechnet nicht zur Einlösung gebracht worden sind, wird von da weiter nach deren Nennwert eine Verzinsung in der Höhe der für Einlagen auf unbestimmte Zeit festgesetzten Zinsen gewährt.

Sie gewähren die **grösste Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen **Hypothesen**, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende 1895 fl. 10,950.439.— Darlehen auf Hypothesen im Schätzwerte von fl. 36,645.311.—, Pfandbriefumlauf fl. 10,677.159.—, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbrief-Sicherstellungsfond** (fl. 701.217.—) in einer das gesetzliche Ausmass weit übersteigenden Summe und ausserdem das **sonstige Vermögen der Anstalt** dienen.

Diese an der **Wiener und Ofenpester** Börse notierten Pfandbriefe werden zum Tageskurse verkauft: in **Wien** bei der *k. k. priv. österr. Verkehrsbank*; in **Ofenpest** bei der *Ungarischen Escompte- und Wechselbank*; in **Kronstadt** bei *Nussbacher & Beer*; in **Schässburg** bei *J. B. Teutsch*; in **Bistritz** bei der *Bistritzer Distrikts-Sparkasse* und in der **Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**.

## Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporgasse Nr. 2.

➡ **Gegründet im Jahre 1872.** ➡

Die **Wechselstube** — im Anstaltsgebäude zu ebener Erde — soll dem Publikum durch Vermittlung der verschiedenen **Bank- und Wechselgeschäfte** entgegenkommen.

Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigsten Bedingungen übernommen u. zw.: **An- und Verkauf von Wertpapieren**, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, **Lösen, Zinscoupons**, dann in- und ausländischen **Geldsorten** (Noten, Münzen), **Belehnung von Wertpapieren, Gewährung von Conto-Corrent-Kredit, Annahme von verzinslichen Geldeinlagen, Anweisungen und Inkasso-Geschäft**.

Der **Wechseleskompte** wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt.

Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich.

Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden **Fragen** werden Auskünfte **kostenfrei** bereitwillig erteilt.

**Briefe und Geldsendungen** sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten.

Grössere Geschäfte sind der Einflussnahme der **Direktion** vorbehalten, welche mit der **Hauptkasse** und **Hypothekar-Abteilung** wie bisher die Räumlichkeiten im **oberen Stockwerke** einnimmt.

**Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.**

# **Wilhelm Auerlich,**

photographisch-artistische Kunstanstalt,  
Hermannstadt, Heltauergasse 53.

Grösste Anstalt Siebenbürgens zur Erzeugung  
von

## **lebensgrossen, dauerhaften Porträts**

nach der Natur, auf Leinwand in Öl, Albumin, Papier und  
dem sehr empfehlenswerten unvergänglichen Platin.

## **Vergrösserungen**

nach kleinen Photographien **bis zur Lebensgrösse** werden unter  
Garantie auf jede oben erwähnte Papiersorte übernommen.

### **Spezialität**

in Moment-Aufnahmen für Kinder und Blitzlicht-Aufnahmen  
ausser dem Hause von Interieurs mit Personen etc.

**Siebenbürgische Volkstrachten- und Landschaftsbilder.**

# **Täglich!**

Eingang von Neuheiten  
der

## **Nähmaschinen- und Fahrräder-Branche.**

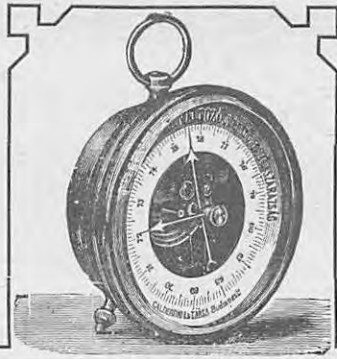
Stets reichsortiertes Lager  
der ersten und bestbekanntesten Fabrikate,  
alle Bestandteile, Zubehör,  
Reparaturen etc.

**Ludwig Etter,**  
Hermannstadt, Reisporgasse 9.

☛ Firma gegründet 1865. ☛

Preislisten auf Verlangen gratis.

Gegründet  
1819.



Gegründet  
1819.

# Calderoni & Co.

Optisches Geschäft

IV. váci-utca 30. sz.

Instrumenten- und Lehrmittel-Handlung

IV. kis hid-utca 3. sz.

Budapest

empfehlen eine grosse Auswahl der neuesten

## Doppelperspektive

für Touristen, schwarz lackiert oder nikelisiert, der Körper mit Leder überzogen in festen Futteralen mit Tragriemen . . . . . fl. 7.—, 8.—

Doppelperspektive wie oben, in feinerer Ausstattung mit vorzüglichen Gläsern . . . . . fl. 10.—, 12.—, 15.—

Doppelperspektive a tiragi rapide in der neuesten Konstruktion zum Schnellgebrauch . . . . . fl. 15.—

Doppelperspektive mit dreierlei Okularen, mit drei verschiedenen Vergrößerungen für Theater-, Marine- u. Landgebrauch in zweckmässiger Ausstattung fl. 25.—

Doppelperspektive in sehr f. Ausstattung aus Aluminium, sehr beliebt wegen der überraschenden Leichtigkeit, mit den besten Gläsern i. d. neuesten Formen fl. 40.—, 50.—

Einfache Perspektive mit Tragriemen, mit 1, 2 und 3 Auszügen, elegant montiert, zu fl. 10.—, 12.—, 15.—

Höhenmess-Aneroide in Taschenuhrenform, die Höhen bis 4000 Meter angehend . . . . . fl. 10.—, 12.—, 15.—

Aneroide ohne Höhen-Skalen fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—

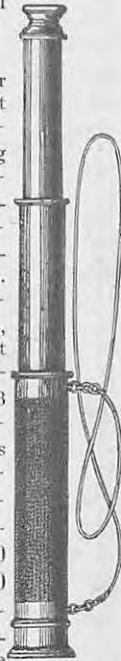
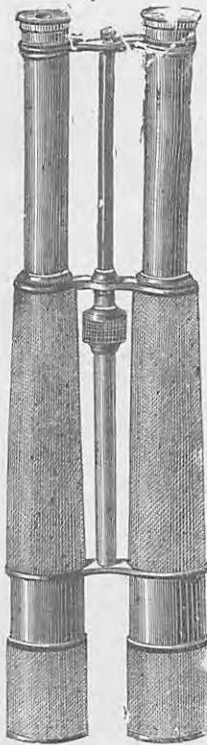
Taschen-Kompass von . . . . . fl. .50 bis 3.—

Taschen-Thermometer zu . . . . . fl. —.50 bis 1.50

Taschen-Zirkel . . . . . fl. 1.50

Schrittzähler . . . . . fl. 15.—

Photographische Apparate für Amateure, Touristen, Architekten, Künstler u. s. w., je nach Qualität u. Grösse fl. 30.—, 40.— bis 100.—



Illustrierte Preiskourante der verschied. Branchen unserer Geschäfte stehen franco zur Verfügung.

Erste Siebenbürgische  
**Stearinkerzen u. Seifen-Fabrik**  
**Hermannstadt**

(Fabrik und Komptoir: Saggasse Nr. 27)

empfiehlt ihre auf den Ausstellungen in

Szegedin 1876: **Ehrendiplom**, Budapest 1846: **Goldene Medaille**,  
Paris 1867: **Grand Prix**, London 1862: **Verdienst-Medaille**,  
Wien 1873: **Fortschritts-Medaille**, Temesvár 1891: **Silb. Medaille**,

prämierten:

Salon- und Tafel-Kerzen, Wagen-Latern- und Kirchenkerzen,

**Weihnachts-Kerzen**

weiss und buntfarbig, in Renaissanceform.

**Illuminations-Lampen**

in sehr netten Blechgefässen zum Stellen und Hängen, von verschiedenen  
Formen und Grössen.

**Alle Sorten Wasch-Seifen**

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten, besonders:



**Elain-Seife**

mit gesetzlich protokollierter Schutzmarke,

**Waschkernseife**

weiss und gelb.



**Kali-Schmierseife (Elain - Saponificat).**

**Glyzerin-Seife, flüssig, feinst, parfümiert**

in netten Flacons von verschied. Grösse; eine Zierde für jeden Waschtisch!

*Unsere sämtlichen Produkte sind stets vorrätig in den Spezerei- u.  
Parfümeriewaren-Handlungen.*

„Albina“  
Spar- und Kredit-Anstalt  
in  
Hermannstadt

gewährt Hypothekar-Darlehen gegen Annuitäten auf 10, 20 und 30 Jahre. Die Annuität beträgt von 100 fl. auf 10 Jahre 6 fl. 58 kr., auf 20 Jahre 4 fl. 26 kr., auf 30 Jahre 3 fl. 58 kr.;

bewilligt Wechsel-Kredite gegen hypothekarische Deckung mit 6% Zinsen;

eskomptiert Wechsel mit 3, in gewissen Fällen auch mit 2 Unterschriften auf 3 bis 6 Monate gegen 5 bis 7% Zinsen provisionsfrei;

gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und romanische Wertpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigenen, sowie auf andere Pfandbriefe gegen 5% Zinsen;

kauft und verkauft Gold- und Silbermünzen in jeder Währung;

besorgt den kommissionsweisen Kauf und Verkauf von Staats- und Wertpapieren, sowie andere Bank- und Kommissions-Geschäfte;

Gesuchsformulare in den Landessprachen werden in dem Bureau der Anstalt (Baiergasse Nr. 1) gratis ausgefolgt oder auf Verlangen per Post franko eingesendet.

Die Direktion.



Apotheker Dr. Wilh. Wagners  
**Franzbranntwein mit Salz**

beliebtes Volksheilmittel zur Linderung gichtischer, rheumatischer und nervöser Schmerzen sei hiemit auch den Herren **Touristen** zum Gebrauche bestens empfohlen.

Mein „**Franzbranntwein mit Salz**“ kann mit Erfolg bei Verstauchungen, Quetschungen, Hautabschürfungen eingerieben, beziehungsweise als Comresse aufgelegt werden und leistet auch, nach anstrengenden Touren in Anwendung gezogen, vorzügliche Dienste zur Neubelebung der Haut und Muskelthätigkeit.

Schutzmarke: Rotes Kreuz getragen von zwei Engeln

**Preis einer Flasche 40 kr.**

Verkaufsstellen: In **Hermannstadt** bei Apotheker *Jikeli*, Kaufmann *Ludwig Fuchs*, *Josef Wagner* und *Friedrich Homm*; in **Kronstadt** bei Apotheker *Heinrich Oberth*; in **Mühlbach** bei *Josef Baumann*; in **Mediasch** bei *Johann Buresch jun*; in **Agnetsheln** bei Kaufmann *Michael Lang*; **Fogarasch** bei *Heinrich Schul*; in **Maros-Vásárhely** bei *Knappe & Eckwert*; in **Sächsih-Regen** bei *Karl Fronius*, Apotheker *Czoppelt* und Apotheker *Wermescher*; in **Bistritz** bei *Karl Nussbacher*; in **Székely-Udvarhely** bei *Otto Steinburg*.

**CARL JAUERNIG,**

Leinwand-Handlung und Wäschefabrik,  
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8,

empfiehlt

wasserdichte garantiert „Rein Wollen“

**Touristen-Decken**

in grau und braun 2 Meter lang à fl. 2.80;

ferner:

**Touristen-Hemden, Socken, Stutzen, Kravatten,**

Schneehauben etc.

**Touristen-Schirme und -Stöcke**

mit **Eisenspitze,**

imprägnierten Drill für **Rucksäcke**, sowie fertige Rucksäcke.

*Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.*

# SIEBENBÜRGEN.

Ein Handbuch für Reisende

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande

von

E. Albert Bielz,

k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.

Zweite ergänzte und erweiterte Auflage mit einer Karte Siebenbürgens, Städteplänen und Umgebungskärtchen.

In rotem Leinwand-Einband mit Goldtitel, Preis 2 fl. 80 kr.

Ausgabe ohne Karte in gleichem Einbände 1 fl. 80 kr.

(Verlag von C. Graeser in Wien.)

Wir werden in diesem Buche auf 50 Reiserouten durch die verschiedenen Gegenden Siebenbürgens geführt; alle die schönen Berge, Thäler und Städte treten in lebensvoller, ungekünstelter Darstellung vor unsere Augen. Man merkt es dem Ganzen an, dass der Autor alles aus eigener Anschauung kennt, und man kann das Buch als sicheren Führer überallhin mit sich nehmen. Wir können daher nicht umhin, dieses Werk unseren Vereinsmitgliedern und allen Reisenden angelegentlichst zu empfehlen.

## ALBUM

von Hermannstadt u. Umgebung.

12 Farbendruckbilder  
nach Originalphotographien in eleg. Decke.

Herausgegeben von der  
Sektion „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.  
Hermannstadt 1896.

Die schönste Erinnerung an die alte Sachsenstadt und deren malerischer Umgebung (Michelsberg, Heltau, Rotherthurm, Salzburg, Negoi, Bullethal).

★ Ladenpreis 1 fl. 25 kr. ★

In jeder Hermannstädter Buchhandlung vorrätig.

Gegen Einsendung von 1 fl. 35 kr. wird das Album franko mit Post nach allen Stationen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands versendet.

# Das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“.

## Ein höhenklimatischer Kurort,

im Grossauer Gebirge — Komitat Hermannstadt — 1420 Meter über dem Meere,

gegründet von der

## Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereines

in reizender Gebirgslandschaft gelegen, von Hermannstadt über Grossau auf guten Wegen in 5–6 Stunden zu Wagen leicht erreichbar.

Hohe, geräumige, im Innern durch Maueranwurf geschützte und heizbare Zimmer, welche allen Anforderungen der Hygiene entsprechen, zumeist mit Veranden versehen, für 1, 2, 3 und 4 Personen vollständig und gut eingerichtet, ermöglichen es, 60–70 Kurgästen bequeme Unterkunft zu bieten. Dieselben finden überdies in der Anstalt volle Verpflegung und Bedienung, — so dass sie lediglich für entsprechende, auch für kalte Witterung berechnete Kleidung Sorge zu tragen haben.

Reiche Abwechslung bietende, sonnige und schattige, nach allen Richtungen, auf ebener Fläche, zu den Höhen und zu Thal führende Wege vermögen es, zu reizvollen Spaziergängen, zu kürzeren und ausgedehnteren Ausflügen anzuregen. Die nahen, eine weite prächtige Rundschau gewährenden Gebirgskuppen (bis über 2000 Meter hoch) bilden auch für den Touristen sehr lohnende Ausflugsziele.

Entsprechende Einrichtungen gestatten unter der Leitung eines kundigen Arztes auch Kaltwasser-, Massage-, Elektrizitäts- und Inhalations-Kuren vorzunehmen, welche bei der gegebenen Höhenlage der Anstalt um so mehr Erfolg versprechen.

Die Einrichtungen der Anstalt, welche, wenn auch nicht luxuriös ausgestattet, doch allen nicht übertriebenen Anforderungen entsprechen können, die Schönheit der Lage, die günstigen klimatisch-hygienischen Verhältnisse, die schönen Nadelholzwaldungen, die gegen raube Winde Schutz bietenden Höhenzüge, mässige Preise, das alles lässt erwarten, dass das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“, das ja der erste in solcher Höhe gelegene höhenklimatische Kurort des Landes ist, sich des lebhaftesten Zuspruches erfreuen und seinen gemeinnützigen Zweck erfüllen wird.

Anmeldungen zur Aufnahme in das Kurhaus wollen unter genauer Angabe der Adresse, den Beginn und die Dauer des Aufenthaltes, der Anzahl der Personen und deren Alter, sowie im Falle spezifischer Erkrankungen unter Beischluss eines ärztlichen Befundes, wenn möglich bis Ende April an die in Hermannstadt befindliche Verwaltung des Kurhauses auf der „Hohen Rinne“ schriftlich gerichtet werden. — Auch später einlaufende Anmeldungen, selbst für wenige Tage, werden — soweit über die Wohnräume nicht schon verfügt ist — berücksichtigt werden.

Die Kurhausverwaltung übernimmt gerne die Vermittelung bei Bestellung der Fahrgelegenheiten und ist überhaupt gerne bereit, den Kurgästen nach jeder Richtung an die Hand zu gehen. Es muss hiebei aber nachdrücklichst davor gewarnt werden, die Fahrt zum Kurhaus zu machen, ohne vorher von der Kurhausverwaltung in Hermannstadt die Aufnahme zugesichert erhalten zu haben, da ohne die Bewilligung der in Hermannstadt befindlichen Verwaltung die Aufnahme im Kurhause unbedingt ausgeschlossen ist.

Die Sektion „Hermannstadt“ des siebenb. Karpathenvereines.



# Das siebenbürgische Karpathen-Museum

wurde am 19. August 1895 eröffnet. Dieses Museum hat vornehmlich den Zweck, in einer Sammlung alle Gegenstände der **Natur- und Völkerkunde** unseres Vereinsgebietes planmässig zu vereinigen, hiedurch die Wissenschaft zu unterstützen, unser Vereinsgebiet bekannt zu machen und zu dessen Besuch allzeitig anzuregen, dann aber auch durch Veranschaulichung der Naturgeschichte und Ethnographie Siebenbürgens den Unterricht und die Bildung zu fördern.

Neben den Naturprodukten unseres Vereinsgebietes sollen in unserem Museum vornehmlich Gegenstände ausgestellt werden, welche auf das siebenbürgische Volksleben der Gegenwart und Vergangenheit Bezug haben. Da der Raum Aufstellung ganzer Bauernhäuser nicht gestattet, so wollen wir wenigstens in einigen Bauernzimmern zeigen, wie unsere Volksstämme wohnen und daneben uns bemühen, von jenen vielen altertümlichen Gegenständen, dann nationalen Schmuck und Kleidungsstücken, überhaupt von allen Dingen, welche einen kulturhistorischen Wert besitzen, eine möglichst vollständige Sammlung anzulegen. Ein separater Raum des Museums wird bildlichen Darstellungen aus unserer noch allzuwenig bekannten Gebirgswelt gewidmet sein.

Zur Förderung unseres siebenbürgischen Karpathen-Museums wendet sich der unterzeichnete Ausschuss an Alle, die an der Naturgeschichte und Ethnographie seines Vereinsgebietes Anteil nehmen, mit der angelegentlichen Bitte um Unterstützung seiner Zwecke, hauptsächlich durch den Beitritt als Gründer (100 fl.), Stifter (20 fl.) oder Mitglied (jährlich 1 fl.) des Museums.

Nicht minder willkommen sind uns auch alle solche Gegenstände, die sich zur Einverleibung in unser Museum eignen. So Producte der drei Naturreiche; dann Waffen, Werkzeuge, Kleidungsstücke, Schmuck, Gefässe, Geräte, Spielzeug, Musikinstrumente, Bücher, Bilder, Photographien, Grabsteine, Denkmale u. s. w. In dieser Beziehung rechnen wir namentlich auf unsere Vereinsmitglieder, welche auf ihren Touren reichlich Gelegenheit haben, gar mancherlei zu sammeln und dem Museum zuzuwenden.

Wir leben der Hoffnung, dass sich überall in unserem Vereinsgebiete, wie auch in der Ferne, Freunde unserer Sache finden werden, welche sich die Pflege und Förderung des siebenbürgischen Karpathen-Museums zur Aufgabe machen und sind zu jedem gewünschten Anschluss gerne bereit.

Schliesslich bitten wir auch um möglichst allgemeine Verbreitung und Veröffentlichung des vorliegenden Aufrufes.

Für den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereins:

Dr. W. Bruckner,

Vorständ.

Emil Sigerus,

Sekretär.

---

Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist vom 1. Mai bis 1. Oktober jeden Donnerstag und Sonntag von  $\frac{1}{2}$  11 bis  $\frac{1}{2}$  1 Uhr geöffnet. An anderen Tagen und zu anderen Stunden kann das Museum nur nach vorhergehender Anmeldung bei dessen Kustos, Herrn E. Sigerus, Grosser Ring Nr. 11, II. Stock, besichtigt werden.

